LIBRARY OF CONGRESS.
Chap. BV4500
Shelf M43
UNITED STATES OF AMERICA.

Der

Beynahe ein Christ entdeckt:

Oder,

Der irrige Religions-Bekenner,

geprüft und verworfen.

Der wesentliche Inhalt von

Sieben Predigten,

zuerst gepredigt zu Sanct Sepulchre's, in London, im Jahr 1661,

von

MATHEW MEAD.

Luc. 16, 14. 15.

Das alles hörten die Pharisäer auch, die waren geitzig und spotteten seiner.

Und Jesus sprach zu ihnen: Ihr seyd es, die ihr euch selbst rechtfertiget vor den Menschen, aber Gott kennet eure Herzen; denn was hoch ist unter den Menschen, das ist ein greuel vor Gott.

Aus dem Englischen übersetzt, und herausgegeben von

Daniel Weiser.

Selins-Grove, Pennsylvanien:
gedruckt bey Amos Stroh.
00000000
1830.

BV4500
.M43

An die

Gemeinde

zu

Sanct Sepulchre's,

welche die Zuhörer dieser Predigten waren.

Gnade und Friede sey vermehrt.

Geliebte!

Was die Absicht jener Vorsehung war, die mich diesen Sommer unter euch rief, mit meinem anvertrauten Pfunde zu wuchern, wird am besten aus deßen Eindrücken welches es auf eure Seelen machte, vernommen werden könen; der hervorleuchtende Wachstum der Gnade und Heiligkeit, im Leben und Wandel, kann nur beweisen daß es zur Beßerung war; wo dieses nicht die Frucht des Worts ist, da wird es uns ein Gericht. Das Wort führt Leben und Tod, Glückseligkeit und Verdammniß mit sich, und bringet Eines oder das An-

dere in einer jeden Seele die es höret, herfür. Ich wollte nicht für eine Welt—wäre es in meiner Gewalt zu wünschen—daß meine Bemühungen, (die immer dahin abgesehen waren, eure unsterbliche Seelen für die Herrlichkeit jener Welt zu befördern, durch das gegenwärtige Trachten der Sachen eures Friedens,) sich als ein Dienst des Todes und der Verdammung an jenem großen Tag des Gerichts Jesu Christi, erweisen sollten. Doch, Gott weis, dieses ist nur die zu gewöhnlichste Wirkung und Folge der deutlichsten und kraftvollsten Wahrheiten des Evangeliums. "Die Wassern des Heiligthums,"* heilen nicht immer wohin sie fließen, denn es giebt "Teichen und Lachen die ungesalzen bleiben;" das nemliche Wort wird an einem andern Ort in der Schrift durch Unfruchtbarkeit ausgedrückt; er macht ein fruchtbares Land unfruchtbar;"† also, daß das Urtheil welches über die Teiche und Lachen ausge-

*Hess. 47, 11. †Ps. 107, 34.

sprochen wird, ist, daß der Fluch der Unfruchtbarkeit auf ihnen ruhen sollte, ohnerachtet die Wassern des Heiligthums sie überschwemmen.

Es ist traurig, aber eben so gewiß, daß das Evangelium, eben so wie das Gesetz, seinen eigenen Tod beleget, denn warum würde es sonst Judä 12 heißen, "Zweymal erstorben und ausgewurzelt." Ja, daß, welches an sich selbst die größte Gnade ist, wird oftmals durch die Vermittelung der bösen Begierden des Menschen, und durch die Wirksamkeit der verfluchten Sünde des Unglaubens, manchmal das größte Gericht. Unser Herr Christus selbst, das angenehmste Geschenk daß der Himmel einer verlornen Menschheit geben konnte, welches Kommen, nach seinem eignen Zeugniß, keine geringere Absicht war, als allen gefallenen und verlornen Adams-Kinder, ewiges Leben und Glückselig-

keit zu verschaffen; doch zu wie Vielen war er "ein Stein des Anstoßens, und ein Gegenstand der Aergerniß;" und daß zu den beyden Häuser Israels, das einzige, damals in der Welt, bekennende Volk Gottes? Und ist er nicht ein Stein des Anstoßens zu vielen Bekenner bis auf den heutigen Tag unter der evangelischen Haushaltung, auf welchen sie fallen und gebrochen werden? Wenn er saget: "Selig ist der welcher sich nicht an mir ärgert;" so setzet er deutlich zum Voraus, daß beydes in seiner Person und Lehre sich Menschen an ihm ärgern würden.

Nicht als ob dieses die Absicht Christi u. des Evangeliums sey, sondern es fügt sich so durch die Verdorbenheit des Herzens der Menschen, durch welche sie bewogen werden Christus zu verachten, um sich dem Gnaden-Leben zu wiedersetzen, welches der Herr Christus so theuer mit seinem Blut erkaufte, und welches durch

das Evangelium so freywillig und unentgeldlich dargeboten wird; die vorsätzliche Verachtung desselben wird so gewißlich unsere Verdammniß verdoplen, als die Annehmung desselben unsere ewige Glückseligkeit sichern wird.

O bedenket, es ist eine Sache von der aller größten Wichtigkeit in der Welt, wie wir uns unter dem Evangelium verhalten, und mit was für einer Beschaffenheit und Stimmung unsers Herzens, wir Seelen-Rettungs-Gelegenheiten der Gnade benutzen; und nimmt dieses noch in Erwägung dem vorigen Gewicht zu geben, daß wir bey dem Gebrauch eines jeden Gnaden-Mittels, jedes Mahl dem Himmel oder der Hölle, der Verdammniß oder der Seligkeit näher sind. Brüstet euch daher nicht mit genoßenen Vorrechten, in welchen ihr euch durch wichtige u. dazu aufgeforderte Pflichten strafbar gemacht habt. Gedenket an Capernaums Schückſal, und bebet. So

Viele als zum Himmel eingehen durch die Tohren der Hölle, so Viele, und mehr gehn zur Hölle ein, durch die Tohren des Himmels; indem die Anzahl Derer die Christum bekennen größer ist, als die Anzahl Derer die ihn wirklich auf und annehmen.

Geliebte, ich weis daß die Predigt des Evangeliums viele von Euch, zu Proselyten eines Bekentnißes gemacht hat; aber ich fürchte daß nur wenig von Euch durch dieselbe, zu einer wirklichen Auf- und Annahme Christi zur Seligkeit gebracht worden sind. (Ich bitte euch nimmt auf mit meiner Eifersucht, denn sie ist die Frucht einer zärtlichen Liebe für eure unsterbliche Seelen.) Die mehrsten Menschen sind gute Christen in dem Urtheil ihrer Meynung; aber ihr wisset daß das Gesetz niemand erlaubt zeuge in seiner eigenen Sache zu seyn, weil die Selbst-Geneigtheit gemeiniglich zu stark für das Gewis-

sen ist, und die Selbst-Liebe zu geneigt ist, Wahrheit für eigne Intressen zu hemmen.

Das Herz des Menschen ist der gröste Betrüger und Hintergeher in der Welt; Gott selbst bestätiget es, Jer. 17, 9. "Das Herz ist über Alles betrüglich." Manche dessen Betrüglichkeiten werdet ihr in dieser Abhandlung endeckt finden, welches beweiset, daß jede Gnade ihre Nachaffung hat, und daß allda, das größte Bekentniß seyn kann, wo keine wahre Bekehrung ist.

Die Absicht hievon ist nicht, "das zerstoßene Rohr zu zerbrechen, noch den glimmerenden Tocht auszulöschen." Nicht den schwächsten Glaubigen muthlos zu machen, sondern den heuchlerischen Bekenner auf zu wecken. Ich möchte keine Herzen betrüben, "die Gott nicht betrübt haben will;" obschon ich weis daß es schwer ist, den gefährlichen Stand und Beschaffenheit des heuchlerischen Bekenners aufzuritzen, das nicht der schwache

Christ meynet er sey in der Entdeckung getroffen. Und daher, da ich eine Predigt über Redlichkeit unter euch hielt, zur Aufrechthaltung und Unterstützung der Schwachen, zu Ende dieser Sieben, so gedachte ich auch dieselbe, mit diesen, dem Druck zu überliefern; allein, wer ist Meister seiner Vornehmungen? Da ich täglich, und immer neuen und verschiedenen Angelegenheiten unterworfen war, mußte es unterliegen bleiben; doch eure freundschaftliche Aufnahme von diesem, wird mich ein Schuldner von jenem machen.

Die Widmung hievon gehöret euch aus einer zweyfachen Ursach: denn da nichts anders als Liebe zu euren Seelen die Ursach war, warum es geprediget wurde; so wurde es vielweniger gedruckt worden seyn, wurde euer ununterbrechliches Bitten mich nicht dazu genöthiget haben; und eben daher hoffe ich, (was für ein Beyfall es auf irgend eine Art sonst in der Welt erhält,)

daß es euren Beyfall erhaltet, besonders aber sollte es dennoch destomehr den Beyfall eurer Herzen und die Gefälligkeit eurer Augen erhalten, weil es unter eurem Kirchen-Dach geboren worden ist.

Empfanget es, ich bitte euch, als eine öffentliche Anerkennung der Verpflichtung, welche eure große, und, ich denke ich darf sagen, beyspiellose Hochachtung verbindlich machte, die ich auf keine andere Art und Weise als durch das Gebet vergelten kann; und werdet ihr dasselbe als eine Genugthuung anerkeñen, so verspreche ich vor dem Thron der Gnade euer Gedenker zu seyn, und verbleibe

Mathew Mead.

Leser:

Ich weis wie gebräuchlich es für Menschen ist, die sich als Schreiber des Publicums ausgeben, Entschuldigungen für die Schwachheit und Unvermögenheit ihrer Arbeit voraus zu schicken, welches einiger Maaße ein Beweis ist, daß ihr Verlangen—entweder um den Gewinn Anderer, oder um ihre eigene Ehre, oder um beydes—sich über die Gränzen ihres Vermögens erstrecket; und daß sie trachten, sich dem Tadel der Welt in einem beßern Kleide als gemeine Schwachheiten es erlauben, zu empfehlen. Ich für mein Theil muß wahrlich mit Gideon sagen: "Meine Freundschaft ist die geringste in Mannasse, und ich bin der Kleinste in meines Vaters Hause." Die Erscheinung von diesem vor dem Publicum, ist eigendlich auch nicht die Frucht meiner eigenen Wählung, sie wurde eher über einen andern Gegenstand gewesen seyn, in welchem ich der Welt ei-

niger Maaße mehr ein Schuldner bin; oder über etwas mehr verdaulicher, und zum allgemeinen Empfang angemeßener; doch dieses wurde das Ansehn haben eigene Intressen zu befördern, und im Grund wurde es, "aufs Fleisch gesäet," und die Erndte davon, wurde zum "Verderben" gewesen seyn.

Du hast hier eins der traurigsten Betrachtungen geliefert, die nur zu denken ist, und dieselbe ist: "Wie weit es möglich ist, daß ein Mensch in einem Bekenntniß der Religion gehen kann, und doch nach Allem der Glückseligkeit zu kurz kommen; wie weit er laufen kann, und doch nicht also laufen um es zu ergreifen." Dieses, sage ich, ist traurig, aber doch nicht so traurig als wie wahr; denn unser Herr Christus bestätiget es deutlich Luc. 13, 24 wenn er spricht: "Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet; denn Viele wer-

den, das sage ich euch, darnach trachten, wie sie hinein kommen, und werden es nicht thun können."

Meine Absicht hierin ist, daß der Nahm-Christ und schläfrige Bekenner erweckt, und der aller verstockteste Heuchler entdeckt werden möge; meine einzige Furcht dabey ist nur diese, daß vielleicht Schwachgläubige dadurch möchten muthlos gemacht werden; denn so schwer es ist zu zeigen, wie weit ein Kind Gottes in Sünden fallen kann, und doch dabey Gnade haben, das nicht der Sünder dadurch bewogen wird, sich darnach Hoffnung zu machen; eben so schwer ist es zu zeigen, wie hoch ein Heuchler in einem Bekenntniß aufsteigen kann, und doch die Gnade ermangeln, daß nicht der Gläubige dadurch einiger Maaße muthlos wird. Dieses zu verhüten habe ich mich sorgfältiglich bemühet, zu zeigen, daß obgleich ein Mensch so weit gehen kann, und doch nur beynahe ein Christ seyn; daß also ein Mensch,

der am nemlichen zu kurz kommet, doch ohnerachtet allem dem ein wahrer Christ seyn kann. Vergleiche deinen Zustand daher nicht mit einigem Character, der als einen heuchlerischen Bekenner dargestellt wird; sondern lese das Ganze, und dann urtheile: denn ich habe Achtung gehabt, "das Brod der Kinder nicht den Hunden zu geben," wie auch nicht, "mit der Hunds-Peitsche die Kinder zu ängstigen."

Ich möchte wünschen, daß dieses Buch nur solchen in die Hände fallen möchte, die es hauptsächlich angehet, "die den Namen haben zu leben, und doch todt sind;" "die emsig sind mit der Form der Gottseligkeit, aber Fremdlinge zu deren Kraft." Diese sind die eigendliche Gegenstände dieser Abhandlung: und der Herr begleite es mit seinem Segen, daß es ein erweckendes Wort zu allen solchen seyn möge, wie auch zu dem ganzen Geschlecht schändlicher Bekenner, mit welchem dieses

Zeitalter erfüllet ist; die, wenn sie zu ihrer Kirche halten ihre Knieen beugen, ein paar Gebete daher schwätzen, und das Abendmal zur rechten Zeit empfangen, meynen, sie thun genug für den Himmel, und urtheilen hierauf ihren Stand sicher, und ihre Seligkeit gewiß; obschon eine Sünden-Hölle, in ihren Herzen, und "Ottergift unter ihren Lippen ist;" deren Herzen fleischlich und ungebessert, und deren Leben und Wandel ungeheiliget ist. Wenn das ewige Leben so leicht zu erlangen, und für einen solchen geringen Preis zu erhalten ist, warum sprach Christus: "Die Pforte ist enge, und der Weg ist schmal der zum Leben führet, und Wenige sind ihrer die ihn finden?" Und warum wurde uns der Apostel bestürzen, mit der nutzlosen Ermahnung: "Fleiß zu thun, unsern Beruf und Erwählung veste zu machen?" Gewißlich ist es daher keine so leichte Sache selig zu werden wie Viele es machen, und das wirst du deutlich in folgender

Abhandlung sehen. Weil ich aber etwas kurz in der Anwendung derselben war, so erlaube mir noch in fünf wichtigen Pflichten, dein Erinnerer zu seyn.

Erstens. "Hüthe dich in einer Form der Gottseligkeit zu ruhen;" als ob Pflichten ex apere operato Gnade ertheilen könnten;—Die leblose Formalität ist in einem hohen Grad bey der Welt geschätzet, gleich wie in der Theuerung zu Samaria, ein Kab Tauben-Mist fünf Silberlinge galt. Ja! das Bekenntniß der Gottseligkeit ist nur ein sandigter Boden, die Hoffnung einer unsterblichen Seele ihre Glückseligkeit darauf zu gründen; gedenke, der Herr Christus hieß den einen thörichten Baumeister, "der sein Haus auf den Sand bauete," und die Zukunft bestätigte es, "denn es fiel, und that einen großen Fall." O, lege daher dein Fundament durch Glauben, auf den Fels Christus Jesus; sehe durch Alles zu Christo, und ruhe auf Christo in Allem.

Zweytens. "Bemühe dich eine Erhabenheit in der Kraft der Gottseligkeit zu sehen," eine Schönheit in dem Leben Christi: Wenn die Mittel der Gnade eine Schönheit besitzen, wie viel mehr wird Gnade an sich selbst dasselbe besitzen; denn die Gütigkeit der Mittel, liegt in der bis ans Ende aushaltende Uebereinstimmung und Zweckmäßigkeit derselben; die Form der Gottseligkeit hat nichts Gutes in sich, mehr als daß sie der Seele dienlich und nützlich in der Kraft und Uebung der Gottseligkeit ist. Das Leben der Heiligkeit ist das einzige vortreffliche Leben, es ist das Leben der Heiligen und Engeln im Himmel; ja, es ist selbst das Leben Gottes. Gleich wie es ein großer Beweis der Niederträchtigkeit und Schändlichkeit der Sünde ist, indem Sünder darnach trachten; gleich also ist es ein großer Beweis der Erhabenheit und Vortrefflichkeit der Gottseligkeit, indem so Viele dieselbe vorgeben: Selbst dem Heuchler

sein vorgebendes Bekenntniß, redet das Wort für die Sache der Religion, obgleich dem Heuchler seine Lage am schlimmsten ist, wenn sie am Besten zu seyn scheinet.

Drittens. "Sehet auf zukünftige Dinge als die größte Wirklichkeiten;" denn Dinge die nicht geglaubt werden, wirken nicht mehr auf unsere Neugungen und Begierden, als hätten sie kein Daseyn; und dieses ist die haupt Ursach warum die Neugungen und Begierden der mehrsten Menschen auf die Welt gerichtet sind, daß sie die Creatur an Statts Gott in ihren Herzen aufstellen.

Die mehrsten Menschen urtheilen die Wirklichkeit der Dinge durch dessen Sichtbarkeit, und Nähe zu den Sinnen; und daher ist ihre Wahl, die Wahl jenes elenden Cardinals, der seinen Antheil in Paris, nicht für seinen Antheil in Paradies geben wollte; wirklich, ein so großes Antheil er im Ersteren hatte, ein so kleines, u.

noch viel kleineres Antheil hatte er im Letzteren: Wohl mag, wie der Apostel Coloss. 3, 5. spricht Geitz, Abgötterey genennet werden, wenn er auf die Art und Weise, die Welt für sein Gott wählet.

O! Bedenket es, die Ewigkeit ist kein Traum; die Hölle wo der Wurm nicht stirbt, ist keine melancholische Einbildung. Der Himmel ist kein erdichteter Elysium: diese Dinge besitzen die aller größte Wirklichkeit, die nur zu denken ist; obgleich sie geistlich, und ausser dem Gesichts-Greis unserer Sinnen sind, so sind sie doch etwas Reälles, und im Gesichte des Glaubens! "Sehe daher nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig."

Viertens. "Setze einen hohen Werth auf deine Seele;" was wir gering schätzen, das geben wir für

eine Kleinigkeit: Viele verkaufen ihre Seelen an dem nemlichen Werth wie der gottlose Esau seine Erstgeburt, "um eine Speise willen;" ja, "für Etwas," welches im Sinn des Heiligen Geistes, "kein Brod ist." O! überlege es, deine Seele ist die aller köstlichste und unschätzbarste Perle in der Welt, sie ist das aller schönste Stück von Gottes Arbeit, in allen Zeiten der Schöpfung, sie ist nach Gottes Ebenbild erschaffen, und mit dem theuren Blute des Sohnes Gottes erkauft worden; und sollten wir nicht darauf einen Werth sätzen, und ihre Köstlichkeit erkennen?

Der Apostel Paulus redet 2 Tim 1 v. 1 u. s. w. von drey theuren und köstlichen Dingen.

1. Von einem köstlichen Christus.
2. Von köstlichen Verheissungen.
3. Von einem köstlichen Glauben.

Die Köstlichkeit von allem diesem liegt nun in ihrer

Nutzbarkeit zu der Seele. Christus ist köstlich, weil er der Erlöser köstlicher Seelen ist. Die Verheissungen sind köstlich, weil sie diesen köstlichen Heiland, den köstlichen Seelen verheisset. Der Glaube ist köstlich, weil er die köstliche Seelen mit dem köstlichen Christus vereiniget, wie er uns in den köstlichen Verheissungen, verheissen wird. O hüte dich, daß du nicht erfunden wirst, andere Dinge hoch zu schätzen, und deine köstliche Seele gering zu schätzen. Soll dein Fleisch, ja dein Thier geliebet, und deine Seele versäumet werden? Willst du deinen Körper kleiden und pflegen, und dich deiner Seele nicht bekümmern? Dieses wurde einem Menschen gleich seyn, der seinen Hund füttern und sein Kind verhungern wurde. "Die Speise dem Bauch, und der Bauch der Speise; aber Gott wird diesen und jenen hinrichten." O laß nicht ein wankender und hinfälliger Leib, alle deine Zeit und Pflegung haben, als ob das Le-

ben und Glückseligkeit deiner Seele, von keinem Werth wäre.

Letztens. "Denke oftmals an die Strengigkeit und augenblickliche Verrückung zu jenem Gerichts-Tage, durch welchen du und ich zu einem ewigen Zustand versetzt werden müssen;" in welchem Gott der unpartheyische Richter, strenge Rechnung von unsern Händen fordern wird; da müssen wir dann Rechenschaft ablegen von Zeit, wie wir dieselbe zugebracht haben; von Güter, wie wir sie gebraucht haben; von Stärke, wie wir sie angewendet haben; von angenehmen und unangenehmen Schicksalen, wie wir sie benutzt haben; von der Verwandtschaft in welcher wir hier standen, wie wir uns darin betragen haben; und von Gnaden-Zeit- und Mittel, wie wir uns als Haushälter darinn erwiesen haben; und siehe, "wie wir hier gesäet haben, so werden wir dort erndten."

Leser, dieses sind Dinge, die unter allen andern am mehrsten verdienen, und am lautesten für unsere Mühe und Sorgfalt rufen, obgleich sie von den Mehrsten am wenigsten geachtet werden: zu bedenken mit was für einem Geist der Gottesverleugnung (wenn wir den Baum bey der Frucht erkennen sollen, oder aus den Handlungen auf die Gesinnungen schließen können) die Herzen der Menschen angefüllet sind, welche leben als wenn Gott nicht verehret werden müsse, noch Christus gesucht, noch die böse Lust unterdrückt, noch die Selbstheit verleugnet, noch die Schrift zu glauben, noch das Gericht zu bedenken, noch die Hölle zu befürchten, noch der Himmel zu erlangen, noch die Seele zu schätzen wäre; sondern sich aufopfern zu einer mehr als viehischen Sinnlichkeit, "und ergeben sich der Unzucht, und treiben allerley Unreinigkeit sammt dem Geitz," * "die ohne Gott in der Welt leben:" Ich sage, diß zu bedenken, wäre genug unsere Herzen zu

*Ephes. 4, 19. und 2, 12.

brechen, wenn wir einiger Maßen den Geist eines frommen Davids besitzen wurden, welcher "die Verächter sahe und ihm wehe that," und welches "Augen mit Wasser flossen, daß man sein Gesetz nicht hielt."*

Die Hemmung und Zurechtweisung dieser seelverderbenden Seuche, ist nicht die geringste Absicht dieses Werks, die ich dir jetzt in deine Hände liefere; obgleich die haupt Kraft dieser Recept in der rechtmäßigen Anwendung liegt, den Geschwulst und Windsüchtigkeit der Heucheley zu heilen, so kann es doch durch Gottes Hülfe als ein Pflaster der Pest-Wunde der offenbaren Gottlosigkeit dienen, wenn es zeitlich und sorgfältig aufgelegt, und durch das beständige Gebet, darauf gehalten wird.

Leser: erwarte nichts aus Neugierde und Niedlichkeit, sonst wirst du durch mich betrogen; wenn du aber ein Prüfstein haben willst, deinen Zustand zu prüfen, so mag

*Ps. 119, 158 und 136.

dieses dein Verlangen befriedigen. Bist du entweder ein Fremdling zu einem Bekenntniß, oder ein Heuchler unter einem Bekenntniß, dann lese und zittere, denn du bist der Mañ der hier beziehlet wird.

Ist aber "das Reich Gottes mit Kraft in deine Seele kommen;" ist Jesus Christus inwendig in dir formiret; ist dein Herz aufrichtig und redlich vor Gott, dann lese und freue dich.

Ich fürchte ich habe die Gränze einer Epistel überschritten: Der Allmächtige Gott, welchem allein zustehet zum Nutzen zu unterrichten, entweder durch die Zunge oder durch die Feder, durch sprechen oder schreiben, der segne dieses Tractatchen, daß es zu dir seyn möchte wie ein Regen zu trockenem Grunde, der Fettigkeit auf deine Seele treifet und gleich "dem Tau des Himmels" dich wässert, daß du "wachsen möchtest in der Gnade und in der Erkenntniß unsers Herrn und Heilandes

Jesu Christi." In welchem ich bin, und verbleibe dein

Freund und Diener,

Mathew Mead.

London, Oct. 22. 1661.

Inhalt.

	Seite
Der Zweck dieses Capitels.	1
Der Zusammenhang des Textes.	2
Der Sinn und Meynung der Worte.	3
Die vorgetragene Lehre.	5
Zwey Wahrheiten entspringen daraus, die einer ernstlichen Nachdenkung werth sind.	6
Drey eingeschaltene Vorbeugungen.	7
Erstlich enthält diese Wahrheit nichts, daß dem Schwachgläubigen ein Stein des Anstoßens, oder eine Muthlosmachung seyn sollte.	7
Eine solche Lehre ist für den Christ von einem unendlichen Werth.	8
Es macht Christen um sich sehen.	8
Es vergrößert ihre Erstaunung in Rücksicht der unterscheidenten Liebe.	8
Es treibet an zu jener nützlichen Pflicht der Selbst-Prüfung.	8
Es muntert unsere Seele zur doppelter Arbeitsamkeit im Guten auf.	8
Zweytens wird vorgegeben, daß Viele auf dem Wege des Himmels weit, ja sehr weit gehen, und dennoch denselben niemals ererben werden; und daß diejenige Seelen welche die Gnade Gottes nur im geringsten Grad erhalten haben, selig werden.	9
Drittens, daß Menschen, welche solche Wahrheiten wie diejenige anhören können, ohne eine ernstliche Nachdenkung anzustellen, ihr guter Zustand sehr zu bezweiflen sey.	9
Die Lehre wieder angenommen und durch Beyspiele der Schrift erläutert.	10
Durch den Jüngling im Evangelium.	10
Durch das Gleichniß der Jungfrauen.	12

Durch die Erläuterung aus Jes. 58, 2. 14
Der Text geöffnet. 18
Um näher zur Erläuterung dieses Satzes zu schreiten, wird gezeigt. 18
Frage 1. Wie weit kann ein Mensch auf dem Wege des Himmels wandeln, und dennoch nur beynahe ein Christ seyn? 18
1. Ein Mensch kann viel Erkenntniß haben, und dennoch nur beynahe ein Christ seyn. 18
Einwendung. Wird aber nicht gesagt: das ist das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast Jesum Christum erkennen? Beantwortet. 19
2. Ein Mensch kann große und vortreffliche Gaben, ja geistliche Gaben haben, und dennoch nur beynahe ein Christ seyn. 21
Erstens, sind Gaben eine gemeine Wirkung des Geistes Gottes. 21
Zweytens, sind Gaben mehrentheils zum Nutzen Anderer. 22
Drittens, ist es ausser der Macht und Gewalt der größten Gaben, das Herz zu verändern. 23
Viertens, sind Viele beladen mit Gaben nach der Hölle gefahren. 24
Drey Dinge müssen für uns gethan werden, wenn wir wünschen der Hölle zu entgehen. 24
Fünftens, Gaben sind vergänglich. 25
Einwendung. Ersucht uns aber nicht der Apostel, nach den besten Gaben zu streben? Warum sollen wir uns ernstlich darnach bestreben, wenn sie nichts zu unserer Seligkeit beytragen können? Beantwortet. 25
3. Ein Mensch kann ein großes Bekenntniß vom Christenthum machen, sich viel in den äussern Pflichten der Gottseligkeit üben, und

dennoch nur beynahe ein Christ seyn. 26
Ein Mensch kann ein Bekenner der Religion seyn, ohne sein Herz verändert zu haben. 27
Ein Mensch kann Christenthum bekennen, und in einem Schein der Gottseligkeit wandeln. 28
Gewohnheit und Mode können einen Menschen zu einem Bekenner machen. 29
Menschen können mit dem größten Bekenntniß verloren gehen. 31
Einwendung. Wird aber nicht von unserm Heiland gesagt: Wer mich vor den Menschen bekennet, den will ich vor meinem himmlischen Vater bekennen? Beantwortet. 32
4. Ein Mensch kann weit gehen seiner Sünde zu widerstehen, und dennoch nur beynahe ein Christ seyn. 33
1stens. Ein Mensch kann von der Sünde überzeugt seyn, und dennoch nur beynahe ein Christ seyn. 33
2tens. Ein Mensch kan Leid tragen über die Sünde. 34
Einwendung. Preiset aber unser Heiland nicht die selig, die Leid tragen. Beantwortet. 34
Wahres Leid tragen muß mehr wegen dem Uebel daß in der Sünde ist, geschehen, als wegen dem Uebel daß durch die Sünde geschiehet. 35
3tens. Ein Mensch kann große Bekenntniße der Sünde thun, zu Gott und zu Andern, und dennoch nur beynahe ein Christ seyn. 35
Einwendung. Sagt aber nicht der Apostel: So wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er unsere Sünde vergiebt. Beantwortet. 36
Manche bekennen Sünde blos aus Gewohnheit. 36
Manche bekennen geringere Sünden. 36
Manche bekennen ihre Sünde überhaupt. 36

Manche bekennen ihre Sünde nur in der äußersten Noth.
Manche bekennen Sünde, aber ohne Absicht dieselbe zu verlassen. 37
4tens. Ein Mensch kann die Sünde verlassen, u. dennoch nur beynahe ein Christ seyn. 38
Einwendung. Wird aber nicht gesagt: Wer seine Sünde bekennet und läßt, der wird Barmherzigkeit erlangen? Beantwortet. 38
Offenbare Sünden können verlassen, und doch geheime Sünden beybehalten werden. 38
Ein Mensch kann die Sünde verlassen, aber nicht als Sünde. 39
Ein Mensch kann eine Sünde fahren lassen, um eine Andere desto vester zu halten. 39
Ein Mensch kann alle Sünden fahren lassen und doch ein Sünder bleiben. 39
Die Sünde kan verlassen, u. doch geliebet werden. 39
Alle Sünden können gefeßelt werden, und doch das Herz unverändert bleiben 40
5tens. Ein Mensch kann die Sünde hassen, und dennoch nur beynahe ein Christ seyn. 41
Einwendung über Röm. 7, 15. Beantwortet. 41
Ein Mensch kann die Sünde hassen. 42
Wegen der Schande die darauf folget. 42
Mehr in Andern, als wie in ihm selbst. 42
Weil sie einer Andern entgegen ist. 43
Er hasset keine Sünde, darum daß sie Sünde ist. 43
6tens. Ein Mensch kann große Gelübde und Versprechungen machen, er kann starke Vorsätze und Entschlüße wider die Sünde fassen, und dennoch nur beynahe ein Christ seyn. 44
Vorsätze und Versprechungen thun der Sünde niemals schaden 44

Ungemach und Wiederwärtigkeiten können uns bewegen große Entschlüße und Versprechungen zu machen. 45
Vorsätze und Entschlüße wider die Sünde ins Künftige, können blos eine Versuchung seyn, die fürs Gegenwärtige zu verschieben. 45
Die ungeheiligte Natur kann große Versprechungen machen. 46
7tens. Ein Mensch kann in sich ein Kampf und Streit wider die Sünde unterhalten, und dennoch nur beynahe ein Christ seyn. 47
5. Ein Mensch kann nach der Gnade verlangen, und dennoch nur beynahe ein Christ seyn. 49
6. Ein Mensch kann vor dem Wort Gottes zittern, u. deñoch nur beynahe ein Christ seyn. 52
Ein zweyfaches Zittern. 52
7. Ein Mensch kañ zu dem Wort, u. den Geboten Lust haben, und dennoch nur beynahe ein Christ seyn. 53
8. Ein Mensch kann ein Glied der Kirche Christi seyn, u. deñoch nur beynahe ein Christ seyn. 54
9. Ein Mensch kann große Hoffnung zum Himmel haben, große Hoffnung selig zu werden, und dennoch nur beynahe ein Christ seyn. 56
10. Ein Mensch kann in einer großen und sichtbaren Veränderung stehen, und dennoch nur beynahe ein Christ seyn. 59
Eine dreyfache Veränderung kann statt finden, u. dennoch kann eine Seele unverändert seyn. 60
11. Ein Mensch kañ sehr eifrig seyn in Religionssachen, u. dennoch nur beynahe ein Christ seyn. 63
Es giebt etliche Arten des Eifers, wovon keine ächt und gültig, sondern falsch und betrüglich sind. 64
12. Ein Mensch kann fleißig im Gebete seyn, er

Kann oft beten, und viel beten, und dennoch nur beynahe ein Christ seyn. 70
Was für Gebete den wahren Christ auszeichnen. 70
Was für Gebete den beynahe ein Christ auszeichnen. 71
Ob die Rührungen im Gebete, nicht ein Kennzeigen eines guten Zustandes sey. 73
13. Ein Mensch kann für Christum leiden, u. dennoch nur beynahe ein Christ seyn. 74
Was für Leiden ein Merkmal der Aufrichtigkeit ist. 74
Was für Leiden das Leiden eines Christs sey. 74
14. Ein Mensch kann von Gott berufen seyn, und dieser Ruf annehmen, und dennoch nur beynahe ein Christ seyn. 76
15. Ein Mensch kann den Geist Gottes haben, u. dennoch nur beynahe ein Christ seyn. 78
Es giebt eine gewisse Weise den Geist Gottes zu haben, welches ein gewisses zeigen der Heiligkeit ist. 78
Ein Jeglicher der den Geist Gottes hat, hat ihn aber nicht auf die Art. 78
16. Ein Mensch kann Glauben haben, und dennoch nur beynahe ein Christ seyn. 81
Seligmachender Glaube. Was er ist. 81
Gemeiner Glaube. Was er ist. 82
17. Ein Mensch kan Liebe zum Volke Gottes haben, u. dennoch nur beynahe ein Christ seyn. 85
Welche Liebe zum Volke Gottes wahre Liebe ist. 86
Warum der Beynahe ein Heiliger liebt. 87
Seine Liebe ist eine fleischliche Liebe. 88
18. Ein Mensch kann den Geboten Gottes gehorchen, u. dennoch nur beynahe ein Christ seyn. 89
Der wahre Gehorsam hat eine 3-fache Eigenschaft. 90
19 Ein Mensch kann geheiliget seyn, und dennoch nur beynahe ein Christ seyn. 93

20. Ein Mensch kann alles thun (was äussere Pflichten und Gottesdienst anbelangt) daß ein wahrer Christ kann, und wenn alles gethan, dennoch nur beynahe ein Christ seyn. 96
Worin der Unterschied zwischen Beyden liegt. 96

Zweyte Frage. Warum, oder woher ist es, daß viele Menschen so weit gehen, daß sie nicht weiter gehen. 101
Was für ein Unterschied ist zwischen einem natürlichen Gewissen und einem erneuerten Gewissen? Beantwortet. 105

Dritte Frage. Woher ist es, daß Viele nur beynahe Christen sind, wenn sie so weit gegangen sind? 118

Es geschiehet erstens aus Mangel einer richtigen und gründlichen Ueberzeugung. 118

Wie wir wissen können ob unsere Ueberzeugungen bloß aus einem natürlichen Gewissen, oder ob sie durch den Geist Gottes bewirkt worden sind. 119

Geistliche Ueberzeugungen sind Haupt-Sachen in ächten Ueberzeugungen. 123

Schwache und gemeine Ueberzeugungen sind die Ursachen vieler Heucheley. 123

Vierte Frage. Was ist die Ursach daß Manche nicht weiter gehen in dem Bekenntniß des Christenthums, als beynahe Christen zu seyn? 127

Es geschiehet erstens, dieweil sie sich an der Richtigkeit ihres eigenen Zustandes betrügen. 127

Es giebt 5 Quellen oder Ursachen dieses Irrthums. 128

Vier Ursachen mehr, warum Manche nicht weiter gehen als nur beynahe Christen zu seyn. 131

Application.

1. Schlußfolgerung. Die Seligkeit ist keine so leichte Sache wie man sich einbildet. 135
2. Schlußfolgerung. Was wird das Ende Derer seyn, die Diesem zu kurz kommen. 138

Nutzen der Prüfung.

Es giebt zwey Fragen, die wir oft an uns legen sollten. Was bin ich? Wo bin ich? 139
Ursachen der Selbstprüfung. 140
Frage. Wie gelange ich dazu, zu erkennen ob ich beynahe oder gänzlich ein Christ bin? Beantwortet. 143

Nutzen der Warnung.

Zu zusehen daß wir nicht beynahe und doch nur beynahe seyn. 149
Dieses ist ein Stand, der über alle andere sehr nutzlos, überaus unangenehm, und schrecklich gefährlich ist. 149

Nutzen der Ermahnung

Nicht nur beynahe, sondern gänzliche Christen zu seyn. Fünf Beweggründe dazu. 161
Anweisungen zu einem gründlichen Werk des Herzens zu gelangen; nicht mehr länger ein Beynahe, sondern ein gänzlicher Christ zu seyn. 177

Apostelgeschichte 26, 28.

Es fehlet nicht viel du überredest mich daß ich ein Christ wurde

In diesem Capitel findet ihr dem Apostel Paulus seine Vertheidigungs-Rede, die er zu seiner Vertheidigung, gegen die blinde Juden hielt, die ihn vor Agripa, Festus, Bernice und dem Rath anklagten.

In dieser Vertheidigung hält er sich an drey Dinge, nemlich:

1. Die Art und Weise seines Lebens vor seiner Bekehrung.
2. Die Art und Weise seiner Bekehrung.
3. Die Art und Weise seines Lebens nach seiner Bekehrung.

Wie er vor seiner Bekehrung lebte, sagt er euch vom 4ten bis zum 13ten Vers.

Wie Gott auf ihn zur Bekehrung wirkte, sagt er euch vom 13ten bis zum 18ten Vers.

Wie er nach seiner Bekehrung lebte, sagt er euch vom 19ten bis zum 23sten Vers.

Vor seiner Bekehrung war er sehr pharisäerisch gesinnt.

Die Art und Weise seiner Bekehrung war sehr wunderbar.

Die Früchten seiner Bekehrung waren auch merkwürdig.

Vor seiner Bekehrung verfolgte er das Evangelium, welches Andere predigten; aber nach seiner Bekehrung predigte er selbst das Evangelium, welches er vorher verfolgte.

So lange er ein Verfolger des Evangeliums war, liebten ihn die Juden; aber jetzt, da er durch Gottes-

Gnade zu einem Prediger des Evangeliums ausgerüstet wurde hasseten sie ihn, und trachteten ihm nach seinem Leben.*

Er war einmal wider Christum, da waren Viele für ihn; jetzt da er für Christum ist, sind Alle gegen ihn; da er ein Feind Christi war, waren Viele seine Freunde; jetzt aber da er Jesum Christum anerkannte, wurden sie seine Feinde.†

Eben dieses war die Klage die sie gegen ihn führten, daß er aus einem großen Verfolger, ein eifriger Vertheidiger des Evangeliums wurde.

Weil Gott ihn besserte, wurden sie gegen ihn erbittert, und dem Ansehen nach desto mehr, weil es Gott war der ihn besserte. Gott wirkte mit seiner Gnade auf ihn, und es scheinet als mißgönneten sie ihm die Gnade Gottes.

Er predigte niemals Verrath, auch streuete er nirgends wo Saamen der Empörung im Geringsten aus. Nein! Nur Buße und Bekehrung und Glauben an Christum, wie auch die Auferstehung der Todten, und eben von wegen diesem wurde "er verhört."

Dieses ist der abgekürzte Inhalt der Selbstvertheidigung des Apostels Pauli, welche, wie wir in der Folge dieses Capitels sehen werden, ganz verschiedene und unerwarte Eindrücke auf seine Richter machte.

Festus scheint ihn zu tadeln, Vers 24.

Agripas scheint durch ihn überzeuget zu seyn, Vers 28.

Der ganze Rath zeiget eine Willigkeit ihn frey zu sprechen, Vers 30, 31.

Festus glaubte Paulus außer sich zu seyn.

Agripas ist beynahe überredet.

Festus glaubte Paulus außer sich zu seyn, weil er die Lehre von Christo und der Auferstehung nicht verstehen konnte; denn spricht er: Die große Kunst macht dich rasend."

Agripas scheint so durch seine Vertheidigungs-Rede

*Apost. Gesch. 26, 21. †Apost. Gesch. 27, 9

hingerißen zu seyn, daß er beynahe seiner Meynung wurde. Paulus vertheidigte seine Religion so reitzend und geschickt, daß Agrippas auf die Waage gestellt wurde, und seinen Ausdrücken nach-übergehen wollte, "denn" spricht er zu Paulus; "es fehlet nicht viel du überredest mich, daß ich ein Christ wurde."

Es fehlet nicht viel—Gelehrte sind über diesen Ausdruck nicht vollkommen einig.—Ich will euch aber durch die verschiedene Meynungen eines Valla, Simplicius, Beza, Erasmus und Andere nicht aufhalten. Ich nehme den Ausdruck gerade so wie er hier stehet, und dieser gibt uns deutlich zu erkennen, was für einen Eindruck die Lehre Pauli auf das Gewissen Agrippas machte. Obgleich er sich nicht bekehren wollte, so konnte er doch nicht anders als überzeuget seyn. Sein Gewissen war betastet, aber doch blieb sein Herz ungebessert.

Bemerkung.—"Religion hat daßjenige eigen, daß sie immer ihre Zeugnisse mit sich führet, selbst bis zum Gewissen des aller gottlosesten Menschen."

Du überredest mich.—Dieser Ausdruck ist ursprünglich hebräisch, und bedeutet beydes Saudere und Persaudere, i. e. Beweise zu führen um zu überzeugen, oder zu überzeugen durch Beweise.

Im letzten Sinn ist dieser Ausdruck hier zu nehmen, um den Eindruck der Beweise des Apostels Pauli auf Agrippas zu zeigen, die ihn beynahe zu einem Prosolyte der christlichen Religion machten.

"Es fehlet nicht viel, du überredest mich, daß ich ein Christ wurde."

Ein Christ.—Es sollte hier nicht nöthig seyn zu zeigen was ein Christ sey. Doch weil ich überzeugt bin, daß es viele Menschen gibt, die sich Christen nennen, und dabey nicht wissen was ein Christ sey (oder sollten sie es errathen) dann doch nicht wissen was erfordert wird ein Christ zu seyn, so wird es doch vielleicht nothwendig seyn,

Ein Christ ist ein Jünger und Nachfolger Jesu Christi; Einer der an ihn glaubt und ihm nachfolget. Gleich wie der, welcher der Meynung von Calvin ergeben ist, ein Calviniſt, und einer der die Lehren von Luther annimmt, ein Lutheraner ist, oder genennet wird; also wird der, welcher die Lehre Jesu annimmt, befolgt und derselben nach zu leben sucht, ein Christ genannt.

Das Wort Christ kann aber in einem weiten und engen Sinn genommen werden. In einem weiten Sinn des Worts sind alle diejenige Christen, die bekennen daß Jesus Christus ins Fleisch gekommen sey, in Opposition der Heiden die Christum nicht kennen, der Juden die ihn nicht annehmen und der Mohamedaner die Mohamed Christo vorziehen.

In der Heiligen Schrift aber wird der Ausdruck in einem engern Sinn genommen; hier wird der Ausdruck nur von wahren Jünger und Nachfolger Jesu gebraucht. "Daher wurden die Jünger am Ersten zu Antiochien Christen genannt."* Leidet er aber als ein Christ; so schäme er sich nicht;† i. e. als ein Glied und Nachfolger Jesu: und eben so im Text: "Es fehlet nicht viel du überredest mich, daß ich ein Christ wurde."

Das Wort Christ finde ich, kommt im neuen Testament nur dreymal vor, und eben hier wo es vorkom̃t, muß es in dem erwähnten engen Sinn genommen werden.

Die Italiener halten das Wort Christ für ein Schmähwort unter sich, und wollen, daß es ein Thor oder Narr bedeuten soll.

Wenn aber, wie der Apostel sagt: "Christum den Gekreuzigten zu predigen, der Welt eine Thorheit sey,"§ dann ist es kein Wunder, daß die Jünger Jesu in den Augen der Welt Thoren sind.

Doch aber ist es in einem gewissen Sinn wahr— Denn die ganze Gottseligkeit ist ein Geheimniß.**

Der Mensch muß sterben der leben will; er

*Ap. Ge. 11, 26. †1 Pet. 4, 16. §1 Cor. 1, 18. **1 Tim. 3, 16.

muß verlohren seyn, der gefunden werden soll; er muß nichts haben, der alles haben will; er muß blind seyn, wenn er sehend werden will; er muß sich in einem verdammungswürdigen Zustand befinden, wenn er erlöset werden will; und so muß er auch ein Thor werden, wenn er ein Christ seyn will.

"Dünket sich jemand klug unter euch, so laß ihn ein Narr werden, daß er klug werden möge."*

Der ist ein wahrer Christ, der vor der Welt ein Narr, aber Weise zur Gottseligkeit ist.

Jetzt habt ihr kurz den Sinn und die Meynung dieser Worte durch diese kurze Erklärung erhalten.

Der Text braucht keine Eintheilung, und doch wäre es schade wenn der beynahe nicht von dem wahren Christ sollte abgesondert werden.

Wenig wurde es nützen, wenn ich sie so, wie sie im Text mit einander verbunden sind, dann aber nicht so, wie sie in euren Herzen vereinigt sind, absondern wurde. Dieses aber wurde eine gesegnete Absonderung seyn, so der beynahe, von dem wahren Christ könnte gesondert werden, daß ihr nicht nur Propemodum, sondern Admodum; nicht nur beynahe sondern wahre Christen seyn möchtet.

Dieses zu thun ist Gottes Werk, aber es ist unsere Pflicht uns als ein Mittel zum Ueberreden gebrauchen zu lassen. Und, O! daß Gott mir bey der Abhandlung dieser wichtigen Sache beystehen möchte, daß ihr meine Leser an dem Schluß dieses Werks sagen möchtet: "Du überredest mich nicht nur allein, ein beynahe ein, sondern ein ganzer, vollkommener und wahrer Christ zu seyn."

Die Bemerkung die ich mir unterstehe vorzutragen wird seyn:

Lehre.—"Es sind viele Menschen in der Welt die beynahe und nur beynahe Christen sind; Vie-

* Cor. 4, 19.

le die dem Himmel nahe sind, und doch demselben nie desto näher; Viele die beynahe selig sind, und die die Seligkeit nicht im Geringsten genießen werden; Sie sehen den Himel, aber Gott werden Sie niemals schauen."

Die Heilige Schrift enthält zwey traurige Ausdrücke, die ich eben hier anführen muß.

Der eine Ausdruck ist in Betreff der Wirklich-Gerechten; der Andere in Betreff der Schein-Gerechten.

Es wird von dem Wirklich-Gerechten gesagt, daß er k a u m erhalten werde; und von dem Schein-Gerechten, daß er b e y n a h e erhalten werde.*

Der Gerechte soll k a u m erhalten werden, i. e. durch viele Mühe; er soll durch viele und ängstliche Gedanken der Hölle und Verdammniß, zum Himmelreich eingehen.

Der Heuchler oder Scheinchrist soll b e y n a h e erhalten werden, daß ist, unter schönen und schmeichelhaften Gedanken und Hoffnungen des Himmels, zur Hölle und Verdammniß übergehen.

Zwey Wahrheiten entspringen hieraus, die gewiß einer ernstlichen Nachdenkung werth sind.

Die Erste ist, wie oft ein wahrer Glaubiger mißgebären, wie weit er herabfallen, und ohnerachtet allem dem, doch im Stande der Gnade seyn kann.

Die Andere ist, wie weit ein Heuchler auf dem Wege des Himmels wandeln, wie nahe er demselben kommen, und doch ohnerachtet allem dem, außer dem Stand der Gnade ist und nie in das Himmelreich kommen kann.

Der Christ kann der Hölle entgegen fallen, und doch niemals ein Preiß derselben werden; und der Heuchler mag sich fast bis an den Himmel erheben, und doch denselben niemals ererben.

Der Christ mag b e y n a h e umkommen, und doch endlich ewig selig werden; der Heuchler mag auch b e y n a h e gerettet werden, und doch endlich verlohren gehen.

Denn der Christ in seiner niedrigsten Stufe, ist ein

*1 Pet. 4, 18.—Mar. 10, 21.

wirklicher Gläubiger; der Heuchler in seiner höchsten Stufe, ist ein wirklicher Sünder.

Ehe ich aber diese Wahrheit weitläuftiger abhandle, muß ich drey Vorbeugungen einschalten, welche zu der Aufrechthaltung der Schwachgläubigen von großem Nutzen, und ihnen während der Abhandlung dieser Wahrheit, vieles beytragen kann, daß sie nicht vollends erschüttert und in einen kleinmüthigeren Zustand versetzt werden möchten.

Erstlich, enthält diese Wahrheit nichts, daß dem Schwachgläubigen ein Stein des Anstoßens, oder eine Muthlosmachung seyn sollte.

Das Evangelium redet diese Dinge nicht um den Schwachgläubigen zu betrüben, sondern den Sünder und den Nahmchrist, aus seinem gefährlichen Zustand zu erwecken.

Gleich wie alle Schwachgläubige eine Abneigung haben, sich alle Verheißungen und Tröstungen des Evangeliums zu zu eignen, und für welche sie doch nur allein gegeben sind; gleich so geneigt fühlen sie sich auch die aller erschrecklichste Drohungen seines Worts sich zu zu eignen, und für welche sie doch am aller wenigsten ergangen worden sind. Es gehet ihnen überhaupt wie den Jünger Jesu; da unser Heiland zu ihnen sagte: "Einer unter euch wird mich verrathen;" die Unschuldigste unter ihnen bezweifelten sich am Mehrsten, u. Alle riefen aus: "Meister ist es mich?"*

Gerade so verhält es sich mit schwachgläubigen Christen; hören sie unter der Predigt seines Worts, den Gottlosen bestrafen, und den Heuchler entlarfen, dann rufen sie Augenblicklich aus: "Herr ist es mich?"

Es ist dem Heuchler seine eigene Schuld wenn er unter den Drohungen und Belehrungen des Wortes Gottes sitzet, wenn es nicht zu seiner Besserung gereichet; eben so ist es auch dem Schwachgläubigen seine eigene

*Matt. 26, 21. 22.

Schuld, wenn er sich unter der Predigt seines Worts betrüben und ängstigen läßt, mit Drohungen und Bestrafungen, die ihn ganz und gar nichts angehen.

Aus einem solchen Unterricht, oder Lehre, entspringt doch für den Christ ein unendlicher Werth.

1. Es macht Christen um sich sehen, auf was für Grund sie stehen, ob das Fundament ihrer Hoffnung recht, und auf dem Fels ihres Heils, auf Jesum Christum gegründet sey.*

2. Es vergrößert unsere Erstaunung in Rücksicht seiner unterscheidenten Liebe, daß er uns den Weg des Himmels führet, indem so Viele im Gegentheil, auf ihrem Weg, dem Verderben entgegen eilen,† und daß er unsere Seele zu einer wahren Besserung sucht überzuführen, indem Andere neben uns, sich mit dem bloßen Schatten seines Werks vergnügen.

3. Es treibt uns immer an zu jener nützlichen Pflicht der Selbstprüfung, durch welche wir endlich zu einem solchen Grad der Tugend gereichen, uns gänzlich Gott ergeben zu können.

4. Es muntert unsere Seele zur doppelten Arbeitsamkeit im Guten auf, daß sie nicht nur allein glaubend, sondern bis in den Tod treulich und beharrend erfunden werde.

Diese Pflichten wie sie auch wirklich sind, machen diese Lehre zu dem gläubigen Christ, von einem unendlichen Werth; daher sollten Schwächere Achtung haben, daß sie sich aus denselben, auf dem Wege des Heils kein Stein des Anstoßens, oder Ursachen der Betrübniß machen.

Meine Absicht bey der Abhandlung dieses Textes, ist ganz und gar nicht dir, diejenige zu betrüben die unser Heiland selbst nicht betrübt haben will; nein, ich sammle nicht Wasser "den glimrenden Tocht,"§ sondern das fremde Feuer, des Menschen eigenes Ge-

*Matt. 7, 24. 25. †Ps. 139, 24. 25. §Matt. 12, 20.

mäch zu tilgen; daß es nicht zu ihrem zeitlichen, allermeist aber ewigen Schade, dienen und gereichen möge.

Ich arbeite hier den aufhaltenden Hügel des Sünders, nemlich sein selbst Vertrauen, zu ebenen, und nicht die Hände der Schwachen zu lähmen; den sicheren und kalten Nahm-Christ zu wecken, und nicht den bebenden Schwachen zu schrecken.

Zweytens, wollte ich vorgeben, daß viele auf dem Weg des Himmels weit, ja sehr weit gehen, und doch denselben niemals ererben werden; und daß diejenige Seelen welche die Gnade Gottes nur im geringsten Grad erhalten haben, selig werden: "Der Gerechte wird seinen Weg behalten."*

Ob wohl nun manche sehr weit gehen mögen in Ansehung der Verrichtung ihrer Pflichten, wie ich auch in der Folge zeigen werde, und doch am Ende mißgebären, so wird doch diejenige Seele, die ihre Pflichten nur mit der geringsten Redlichkeit und Aufrichtigkeit verrichtet nimmer mißgebären.†

Das kleinste Maaß wahrer Gnade, ist eben so seligmachend als das größte Maaß; ein kleines Maaß rettet eben so gewiß als wie ein Größeres, nur nicht so bequemlich. Der geringste Funke wahrer Gnade, gibt uns ein hinlänglichen Antheil, an das Blut der Versöhnung, durch welches wir gereiniget werden, und ein hinlänglichen Antheil an seine Kraft, durch welche wir erhalten werden müssen.

Christus bewahret den Glauben in unserer Seele, und unser Glauben bewahret unsere Seele in Christo; und so werden wir alsdann—"Aus der Macht Gottes, durch den Glauben bewahret."§

Drittens, wollte ich vorgeben, daß Menschen, welche solche Wahrheiten wie diejenige anhören können, ohne eine ernstliche Nachdendkung und Selbstprüfung anzustellen, ihr guter Zustand dann sehr zu bezweifeln sey.

*Hiob 17, 9. †Psalm 7, 10. §1Pet. 1, 5.

So gewiß daß derjenige Mensch, der seinem Laden, wie auch den Bücher seines Ladens nicht nachsiehet, die nächste Stufe zu Bankrupt sey; so gewiß glaube ich auch, daß derjenige Mensch ein Heuchler ist, und sich in der größten Gefahr befindet, der niemals forschet, und seinem betrüglichen Herz von Zeit zu Zeit nach siehet.

Derjenige, der auf dem Pfad seiner Pflichten ohngestört fort wandeln kann, ohne zu weilen sein Zustand zu bezweifeln, dem Mensch sein guter Zustand ist sehr zubezweifeln.

Sehen wir ein Mensch auf seinem Kranken-Bette liegen, der so durch seine Krankheit geschwächt ist, seine Schmerzen nicht mehr zu können, der Mensch glauben wir die Kennzeigen des Todes zu führen.

Eben so verhält es sich mit dem Sünder, der kein Gefühl seines geistlichen Zustandes hat; seine Gefühllosigkeit sagt uns, daß er geistlich Tod ist, und alle Kennzeigen des ewigen Todes an sich hat.

Nach diesen voraus geschickten Wahrheiten, die ich euch auch besonders bitte im Gedächtniß zu halten, während wir miteinader durch diesen Gegenstand wandern, schreite ich näher und bestimmter zur Sache.

Lehre.—"Es gibt sehr viele Menschen in der Welt, die beynahe, und nur beynahe Christen sind."

Ich werde jetzt die Wahrheit dieses Satzes erläutern, und dann fortfahren eine deutlichere Fortsetzung zu geben.

1. Ich will jetzt die Wahrheit dieses Satzes erläutern, und zwar mit Beyspielen der heiligen Schrift, die auch deutlich und bestimmt diese Wahrheit bestätigen.

1stens, ist der Jüngling im Neuen-Testament ein deutlicher Beweis dieser Wahrheit. Wir lesen im Evangelium von einem jungen Mann der zu unserem Heiland kam, um den Weg zum ewigen Leben zu erfahren: "Guter Meister," sprach er, "was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe?" Unser Heiland sagte ihm:

"Willst du zum ewigen Leben eingehen, so halte die Gebote." Nachdem unser Heiland ihm sagte welche Gebote er zu halten habe, antwortete er: "Herr alles diß habe ich gehalten von meiner Jugend auf; was fehlet mir noch?"*

Nun sehet nur einmal wie weit dieser Jüngling ging.

1. Er gehorcht.—Er hörete nicht nur allein die Gebote an, sondern er befolgte dieselbe; und nun sagt uns die heilige Schrift: "Selig sind, die das Wort hören und behalten."

2 Er gehorchte allgemein.—Nicht nur dieses oder jenes Gebot, sondern dieses und jenes hielt er. Er halbirte nicht mit Gott; er wählte nicht die am besten zu halten und zu befolgen waren, und ließ die andern unberürt stehen; nein er war in allen Gehorsam: "Alles dieses habe ich gehalten."

3. Er ghorchte beständig.—Nicht nur eine kurze Zeit, und in einem Rausch von Enthusiasmus war er gehorsam, sondern immer, in einer beständigen Fortdauer seiner Pflichten. Sein Gehorsam war nicht wie Ephraims, "wie der Morgenthau, der bald vergehet;"† nein, "alles dieses habe ich gehalten von meiner Jugend auf."

4. Er gibt ein Verlangen zu erkennen um mehr zu wissen und mehr zu thun. Er wollte mehr wissen als ihm das Gesetz auferlegte; er wollte sich in noch mehr gehorsam erweisen, deswegen gieng er zu Christo um in mehrerem Unterrichtet zu werden; "Meister sprach er, was fehlet mir noch?" Nun, war diß nicht ein guter und gehorsamer Mensch? Ja, wenige, sehr wenige Menschen gehen nicht einmal so weit. Und doch so weit er auch gieng, gieng er doch nicht weit genug: "Er war beynahe und nur beynahe ein Christ." Er war ein ungesunder Heuchler; er verlaßt Christo zu guter letzt, und hält sich an seine Lust.

*Matth. 19, 16 bis 23. †Hos. 6, 4.

Dieses ist ein deutlicher Beweiß dieser Lehre.

Ein Zweyter Beweiß den ich geben will, sind die Jungfrauen in dem Vergleichniß, welches unser Heiland in Matthäi gibt.* Sehet welche Fortschritte sie machten, wie weit sie gingen Christum zu bekennen.

1. Sie werden Jungfrauen genannt. Dieses ist ein Namen, der beydes im Alten- und Neuen-Testament den Heiligen beygeleget wird.† Die Jungfrauen lieben dich.§ So werden auch in der Offenbarung die "hundert und vier und vierzig tausend," die auf dem Berg Zion, bey dem Lamm stunden, Jungfrauen genannt.¶ Sie werden Jungfrauen genannt, weil sie mit der vergänglichen und herrschenden Lust der Welt (*) unbefleckt blieben. Auch diese scheinen von der nemlichen Art zu seyn, denn sie werden Jungfrauen (†) genannt.

2. Sie nehmen ihre Lampen.—Daß ist, sie bekennen Christum.(§)

3. Sie hatten ein gewisses Oehl in ihren Lampen.—Dieses scheinet der 8te Vers deutlich vorzugeben; er will sagen, sie hatten Ueberzeugungen, wie auch ein gewisser Glaube, obwohl nicht der seligmachende, der ihr Bekenntniß lebendig und ihre Lampen brennend hielt.

4. Sie gingen.—Ihr Bekenntniß war nicht ein eitles Bekenntniß, denn sie verrichteten Pflichten, wohneten Kirchengebräuchen bey, und thaten vieles Verheißene: Sie machten Fortschritte; sie gingen—

5. Sie gingen vorwärts.—Sie gingen und ausgingen, sie ließen viele zurück. Dieses gibt uns ihre Absonderung von der Welt zu erkennen.

6. Sie gingen mit den klugen Jungfrauen —Sie vereinigten, oder gesellten sich mit denen, die sich mit Christum vereinigten. Sie waren Gesellschafter derer, die Gesellschafter Christi waren.

*Mat. 25, 1. †2 Cor. 11, 2, 3 §Hohe L. 1, 3. ¶Off. 14, 4. (*)2 Pet. 1, 4. (†)Mat. 25, 1. (§)Mat. 25, 3.

7. Sie gingen dem Bräutigam entgegen.—Dieses gibt uns ihr Annehmen und Söhnen nach Christo zu erkennen.

8. Da sie das Geschrey von dem kommen des Bräutigams hörten, "stunden sie auf und schmückten ihre Lampen."* Sie wuchsen in ihrem Bekenntniß; sie wurden ernstlich und machten sich Hoffnung mit dem Bräutigam ein zu gehen.

9. Sie sehneten sich nach wahrer Gnade.—Sagen wir nicht daß ein Verlangen nach Gnade, Gnade sey? Auch ist es, so unser Verlangen darnach recht, zeitlich, ächt und unverfälscht: "Gibt uns von eurem Oehl." Hier ist ein Verlangen bey den Jungfrauen, nach Gnade.

Dieses war ein Verlangen nach wahrer Gnade, aber es war kein wahres Verlangen nach Gnade, es war kein wahres Verlangen, weil es nicht zeitlich war; es war ein unächtes Verlangen, weil es unzeitlich war; es war zu spät.

Ihre Thorheit bestund darin, kein Oehl zu bekomen, da sie ihre Lampen erhielten; ihre Zeit sich nach Gnade zu söhnen, war, da sie zu Christo kamen, es war zu spät da er zu ihnen kam.† Sie hätten darnach trachten sollen, da sie ihn durch ihr Bekenntniß angenommen haben; es war ganz zu spät, da der Bräutigam zu ihnen kam, daher wurden sie ausgeschlossen.§ Obwohl sie um Eingang baten: "Herr, Herr, öffne uns die Thür!"†† so sprach er zu ihnen: "Wahrlich, ich sage euch, ich kenne euch nicht."**

Hier sehet ihr wie weit diese Jungfrauen in ihrem Bekenntniß an Christum gingen, und wie lange sie in demselben beharrten, selbst bis der Bräutigam kam; sie gingen eigendlich bis zu den Thüren des Himmes, und auf den Schwellen dieses Eingangs, kamen sie wie die

*Mat. 25, 7. †25, 8. §25, 10. ††25, 11. **25, 12.

Sodomitter um; sie waren beynahe und doch nur beynahe Christen; beynahe gerettet, und doch kamen sie um.

Ihr, die ihr vorgehende Bekenner des Evangeliums Christi seyd, stehet hier still und bebet! Sind diejenige, die uns in Religion übertroffen haben, verworfen worden, was wird unser Schicksal seyn, die wir nicht so weit gingen wie sie?

Wann diejenige die Jungfrauen seyn, die ein gewisser Glaube bey ihrem Bekenntniß haben, gewisse Werke ihres Glaubens zeigen, andere die sich Christen nennen auslaufen, die in ihrem Bekenntniß wachsen und zunehmen, und sich in ihr Bekenntniß schicken, ja die sich nach Gnade söhnen; wenn solche nur beynahe Christen sind, Herr unser Gott! was sind dann wir?

Wenn diese zwey schriftliche Beyspiele nicht hinlänglich sind diesen Satz zu beweisen, und die Wahrheit desselben zu bestätigen, dann höret ein Drittes, und zwar aus dem Alten-Testament: Jesaias 58, 2. Höret was Gott von diesem Volk sagt, und wie erhaben er von ihrem Caracter als ein besonderes, auserwähltes Volke spricht, wenigstens wurde man Veranlassung aus seinen Worten, so zu denken bekommen: "Sie suchen mich täglich, und wollen meine Wege wissen, als ein Volk, daß schon Gerechtigkeit gethan, und das Recht ihres Gottes nicht verlassen hatten. Sie fordern mich zum Recht, und wollen mit ihrem Gott rechten."

Sehet wie weit diese gingen. Hätte Gott nicht selbst gesagt von ihnen, daß sie geil und ungesund wären, so wurden wir sie "für die Böcke seiner Heerde" angesehen, und unter die Zahl seiner Werthen gezählet haben.

Ich bitte euch bemerkt:

1. Sie suchen Gott.—Nun dieses ist ein Haupt Caracter-Zug, eines wahren Christs, daß er Gott suchet. Wahre Heilige werden "Gottes-Sucher" genañt.

"Daß ist das Geschlecht, das nach ihm fraget, daß da suchet dein Antlitz, Jacob, Sela,"* oder du Gott Jacobs, Sela.

Sehet hier ein ganzes Geschlecht solcher die Gott suchten, und sind diese nicht die Heilige unseres Gottes?

2. Sie suchen ihn täglich.—Hier ist Emsigkeit durch Beständigkeit fortgesetzt, von Tag zu Tag, i. e. alle Tag, von Tag zu Tag. Sie suchten ihn nicht zu Zeiten, gelegentlich, und in Zeiten des Elends und der Noth, wie viele thun. "Herr, wenn Trübsal da ist, so sucht man dich; wenn du sie züchtigest, so rufen sie ängstlich."† Dieses ist eine Matrosen Gottes-Verehrung. "Wenn die Stürme und Wellen des Meers, sie bis zum Ende ihres Raths führen, dann erst schreyen sie zu dem Herrn, daß er sie aus ihren Aengsten führet."§ Viele schreyen nicht zu Gott, bis sie an ihres Raths Ende sind; rufen nicht um Hülfe, so lange sie sich selbst helfen können.

Diese aber, von welchen Gott hier redet sind viel eifriger in ihrer Verehrung. Manche, besonders wie die letzt angeführte, machen eine Tugend aus Nothwendigkeit, diese aber aus Gewissenhaftigkeit eine Pflicht, denn spricht Gott: "Diese suchen mich täglich." Gewißlich ist dieses, wenigstens so läßts sichs denken, eine Handlung die Redlichkeit zum Grunde hat.

Hiob sagt von dem Heuchler: "wie kann er an dem Allmächtigen Lust haben, und Gott etwa anrufen?"** Gewißlich hat Hiob hier recht. Dieses Volk aber ruft Gott beständig an, "sie suchen mich täglich." Dieses waren demnach gewißlich keine Heuchler.

3. Sie wollen meine Wege wissen, sagt Gott. Dieser Ausdruck spricht sie ganz bestimmt loß von aller Heucheley; denn Heuchler sprechen: "Gehe dich von uns, wir wollen von deinen Wegen nichts wissen."††

*Ps. 24, 6. †Jes. 26, 61. §Ps. 107, 27, 28. **Hiob 27, 10. ††21, 14.

4. Sie sind ein Volk das Gerechtigkeit gethan.—Sie waren nicht nur ein Volk, daß von Gerechtigkeit gesprochen, Gerechtigkeit gekannt, und Gerechtigkeit für gut anerkannt haben; sondern ein Geschlecht, daß Gerechtigkeit "gethan" hatten, und nichts ausübten, als was gut, recht und gerecht war. Vor der Welt schienen sie so gut als die aller Beste.

5. Sie haben das Recht ihres Gottes nicht verlassen.—Sie scheinen ihren Grundsätzen getreu und in ihrem Bekenntniß standhaft zu seyn, ja viel mehr so, als die mehrsten Menschen zu unserer Zeit, die ihre Pflichten vergessen, und die Rechte ihres Gottes verlassen. Diese aber halten in ihrem Bekenntniß aus: "Sie haben die Rechte ihres Gottes nicht verlassen."

6. Sie fordern mich zum Recht.—Sie wollen nicht ihren eigenen Willen die Richtschnur zwischen Recht und Unrecht machen; sondern das Gesetz und der Wille Gottes soll es seyn, daher wünschen sie in allen ihren Handlungen von Gott geführt, und durch sein Gesetz zu ihren Pflichten angewiesen zu werden: "Sie fordern mich zum Recht."

7. Und wollen mit ihrem Gott rechten. (Diese letzte Sentens ließt im englischen, wie ich es hier angebe): They take delight in approaching to God. Dieses kann wirklich nicht durch die Verstellung eines Heuchlers geschehen. "Wie kann er an dem Allmächtigen Lust haben?"* sagt Hiob. Nein er kann ohnmöglich nicht.

Obgleich Gott die Haupt Freude des Menschen ist, indem er alles besitzt, daß ihn liebenswürdig macht, wie von Titus Vestpasian gesagt wird) so freuet sich der Heuchler doch nicht in seinem Gott.

So lange die Neugungen und Begierden des Menschen nicht göttlich sind, so lange hat er auch keine Neug-

*Hiob 27, 14.

ungen und Begierden zu irgend etwas göttliches. Gott ist dem Mensch ein geistliches Gut, und eben deswegen kann sich der Heuchler in Gott nicht erfreuen. "Aber diß ist ein Geschlecht, daß sich erfreuet, ihrem Gott sich zu nähren."

8. Dieses war ein Volk welches sehr viel fastete, wie wir im dritten Vers sehen können: "Warum fasten wir, und du siehest es nicht an?" Dieses ist nun eine Pflicht, die nicht nur allein Wahrheit der Gnade in dem Herz des Menschen erfordert, sondern auch Stärke der Gnade.

"Niemand sagt unser Heiland, faßet Most in alte Schläuche; anders die Schläuche zerreißen, und der Most wird verschüttet, und die Schläuche kommen um."* Neuer Wein ist stark, und alte Schläuche sind schwach, daher zerreißet er die alte Schläuche. Dieses ist eine Ursach die unser Heiland angibt, warum seine Apostel, nicht so vollkomen in dieser strengen Zucht erfahren waren.

Aber dieses benahmte Geschlecht war ein Volk welches viel fastete, ihre Seelen viel quälten, und sich fast zu ihrem eignen Schaden bemüheten, durch solche Gebräuche die unter ihnen üblich waren.

Gewißlich war diß neuer Wein in neuen Schläuche. Dieses muß zuverläßig ein Volk gewesen seyn, welches stark in der Gnade war. Es scheint bey ihnen Gnade, nicht nur allein in Wahrheit, sondern auch in Wachsthum gewesen zu seyn. Und doch bey allem dem waren sie nichts besser, als wie das allerheuchlerichste Geschlecht. Sie machten zwar Fortschritte in Religion, und gingen weit, ja sehr weit, aber doch nicht weit genug; sie wurden am Ende und zuletzt von ihrem Schöpfer verworfen.

Ich hoffe bis zu der Zeit, die Wahrheit dieses Satzes hinlänglich bewiesen zu haben, daß es möglich ist, und auch wirklich viele Menschen gibt, die beynahe, und doch nur beynahe Christen sind.

*Matthäi 9, 17.

Um aber noch näher zur Erläuterung dieses Satzes zu schreiten, so will ich

"1stens, Schritt für Schritt zeigen, wie weit der Mensch gehen, zu was für Vortheilhaftigkeiten er gereichen, und wie scheinbar und seltsam seine Fortschritte in Religion seyn mögen, und doch wenn alles gethan, ein nur beynahe ein Christ ist."

"2tens, Will ich zeigen, weswegen Viele nur so weit gehen, um nur beynahe Christen zu seyn."

"3tens, Will ich zeigen, warum sie nur beynahe Christen seyn, wenn sie so weit gegangen sind."

"4tens, Will ich zeigen, was die Ursache ist, daß Viele, die so weit gehen beynahe Christen zu seyn, nicht weiter gehen als nur beynahe Christen zu seyn."

Frage 1. "Wie weit kann ein Mensch auf dem Weg des Himmels wandeln, und doch nur ein beynahe ein Christ seyn?"

Antwort. Dieses will ich euch jetzt durch zwanzig verschiedene Stufen beantworten.

1. "Ein Mensch mag viel Erkenntniß und Wißenschaft, wie auch viel Licht haben; er mag viel von Gott und seinem Willen, viel von Christo und seinen Wegen wissen, und doch nur beynahe ein Christ seyn."

Obwohl keine Gnade statt finden kann, ohne Erkenntniß oder Wissenschaft, so kann doch im Gegentheil viel Erkenntniß seyn, wo keine Gnade ist. Erleuchtung gehet oft voraus, wann Bekehrung niemals nachfolget. Das Subject von Erkenntniß ist das Verständniß, oder Verstand, aber das Subject von Heiligkeit ist der Wille. Ein Mensch mag nun sein Verstand erleuchtet haben, obwohl sein Wille ganz und gar nicht geheiliget worden ist. Er mag ein Verständniß haben Gott zu kennen, und doch ein Wille ermanglen ihm zu gehorchen. Der Apostel Paulus sagt uns von Menschen, "die von Gott wußten, u. ihn doch nicht als Gott gepriesen haben."†

† Römer 1, 21.

Um ein Christ aus und aus zu seyn, wird Licht des Hauptes und Wärme des Herzens erfordert; wie auch Einsicht und Erleuchtung des Verstandes, und Eifer der Begierden.

Manche haben Eifer, aber keine Einsicht und Erkenntniß; dieses ist eine blinde Frömmigkeit. Manche haben Einsichten und Erkenntniße aber kein Eifer; dieses ist eine vergebliche Speculation. Manche aber besitzen beydes Einsichten, Erkenntniß und Eifer; eben dieses ist der wahre Christ.

Einwendung.—Wird aber nicht gesagt: "Daß ist aber das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen?"*

Antwort.—Es ist nicht jede Erkenntniß Gottes und Jesu Christi die uns das ewige Leben sichert; nein, denn warum sind die Teufeln verdammt? Sie haben mehr Erkenntniß von Gott, als wie alle Menschen in der Welt; denn obwohl sie durch ihren Fall ihre Heiligkeit verloren haben, so haben sie doch durch denselben ihre Erkenntniße beybehalten.

Sie werden Geister genannt wegen ihrem vielen Wissen, und doch sind sie teuflisch von wegen ihrem Argliſt; ja Teufeln noch.

Erkenntniß kann das Haupt anfüllen, aber sie wird nie das Herz bessern, es sey dann daß noch etwas mit derselben verbunden stehet. Die Pharisäer hatten viel Erkenntniß: "Siehe aber zu du heißest ein Jude und verlaßest dich auf das Gesetz, und rühmest dich Gottes, und weist seinen Willen ꝛc.† und doch waren sie ein heuchlerisches Geschlecht.

Ja, wie Viele gingen, mit Erkenntniß beladen nach der Hölle?

So wahr es ist, daß es das ewige Leben ist, Gott und Jesum Christum zu kennen, eben so wahr ist es auch, daß

*Joh. 17, 3. †Römer 2, 17, 18.

Viele die Gott und Jesum Christum kennen, das ewige Leben niemals sehen werden.

Es ist, müßt ihr wissen eine zweyfache Erkenntniß; die eine ist gemein, aber nicht seligmachend; die andere ist nicht gemein, aber seligmachend. Die gemeine Erkenntniß ist diejenige die ihren Sitz nur allein im Haupte hat, und das Herz unbeselet läßt. Diese Erkenntniße können Abtrinnige haben. Bileam "sahe Christum von den Höhen der Felsen, und von den Hügeln schauete er ihn."*

Naturkundige sagen uns, daß sich eine Perle in dem Haupt einer Kröte befinde, und doch ist ihr Leib mit Gift angefüllt. Die Franzosen haben eine Bäre die sie uve de spine, die Bäre einer Dorne nennen.

Die gemeine Erkenntniß von Gott und Christo, ist also die Perle die sich in dem Haupt einer Kröte befindet. Die Bäre die auf Dornen wächst, kann bey ungeheiligten Menschen gefunden werden.

Auch ist dann eine seligmachende Erkenntniß von Gott und Jesum Christum, welche die Beypflichtung des Gemüths, und den Beyfall des Willens ganz und gar in sich fasset. Dieses ist eine Erkenntniß die Glauben zum Grund hat. "Durch seine Erkenntniß wird er, mein Knecht, der Gerechte, viele gerecht machen."†

Dieses ist diejenige Erkenntniß, welche zum ewigen Leben führet. Nun, was auch immer das Maaß der Erkenntniß seyn mag, welche ein Mensch von Gott und Jesum hat, wenn es nicht die seligmachende Erkenntniß, Erkenntniß, verbunden mit, Eifer, Liebe und Anwendung ist, so ist er nur beynahe ein Christ.

Derjenige kennet nur seinen Schöpfer recht, der weis wie ihm, gehorsam zu seyn, u. zugleich auch ihm gehorsam ist, nach derjenigen Erkenntniß die er von ihm hat. "Die Furcht des Herrn, ist der Weißheit Anfang."§

Alle Erkenntniß die ein Mensch von Gott und Jesum

*4Buch Mose 23, 9. †Jes. 53, 10. §Ps. 111, 10.

Christum hat, ohne dieses, macht ihn nun, gleich dem Bildniß Nebucadnezers, mit einem "Haupt von Gold, und Füße von Erde."

Manche Wissen, um nur zu wissen.

Manche Wissen, um als Wissende angesehen zu werden.

Manche Wissen, um auszuführen, was sie wissen.

Nun, zu wissen, um zu wissen, ist purenze Neugierde.

Zu wissen, um als Wissende angesehen zu werden, ist eitle Ehre.

Aber zu wissen, um auszuführen was wir wissen, ist evangelische Pflicht.

Dieses macht ein Mensch ein vollkommener Christ; jenes aber, ohne dieses, macht ein Mensch ein nur beynahe ein Christ.

2. "Ein Mensch mag große und vortreffliche Gaben, ja geistliche Gaben haben, und doch nur beynahe ein Christ seyn. Die Gabe zu beten ist eine geistliche Gabe; aber ein Mensch kann diese haben und doch nur beynahe ein Christ seyn; denn die Gaben des Gebets sind Eines, die Gnade des Gebets aber ist ein Anderes.

Die Gabe zu Predigen und Weissagen ist* eine geistliche Gabe; aber ein Mensch kañ dieses haben und doch nur beynahe ein Christ seyn. Judas war ein großer Prediger; so waren auch jene die zu Christo kamen und sprachen: "Herr, Herr, wir haben in deinem Namen geweissaget, und in deinem Namen Teufel ausgetrieben, ꝛc. ꝛc."† Gaben müsset ihr wissen machen den Christ nicht, sondern die Gnade: denn,

Erstens, sind Gaben eine gemeine Wirkung des Geistes Gottes; ein Mensch mag alle gemeine Gaben des Geistes Gottes empfangen haben, und doch ein Unglaubiger seyn, deswegen werden sie gemeine Gaben genannt, weil sie verschieden zu guten und bößen Menschen durch den Geist Gottes ausgetheilet werden; weil bey-

*1 Cor, 12, 10. †Matt. 7, 22.

des Glaubige und Unglaubige dieselbe empfangen.

Diejenige die Gnade haben, die haben Gaben; und diejenige die keine Gnade haben, können die nemliche Gaben haben; denn der Geist wirket sie in beyden; ja, der gnadenlose Bekennen kann in dieser Hinsicht größere Gaben haben als der frömste Glaubige; es kann seyn, daß er ihn übertrifft im Singen, Beten, Predigen und Wirken; jener aber übertrifft ihn in Redlichkeit und Aufrichtigkeit.

Zweytens, sind Gaben mehrentheils zum Nutzen anderer ausgetheilet; sie sind gegeben "in ordine ad alium" wie der Gelehrte spricht: "zum Nutzen und zur Erbauung Anderer;" so sagt auch der Apostel Paulus*: "in einem jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes, zum gemeinen Nutzen."

Ein Mensch kann einen Andern durch seine Gaben erbauen, und selbst unerbauet bleiben; er kann Andern durch dieselben nützlich seyn, und sich selbst unnützlich bleiben.

Die Rabe war ein unreiner Vogel, und doch wählete Gott dieselbe, den Elias zu speisen; obwohl sie kein rein Fleisch selbst war, so war es doch rein Fleisch welches sie Elias brachte.

Ein lahmer Mensch kann mit seiner Krücke den rechten Weg zeigen, obwohl er als Krippel, ihn selbst nicht gehen kann.

Ein (bücklicher) Schneider kann für einen langen und schlanken Mensch einen Anzug machen, obgleich er selbst ihn nicht anziehen kann.

Die Kirche (Gottes gezaunter Garten) kann mit einer hölzernen Rine gewässert werden; die Sone kan durch ein trübes Fenster Licht geben; und ein Feld kann mit einer unreinen Hand gut gesähet werden.

Die Wirksamkeit des Wortes Gottes rühret nicht her von demjenigen der das Wort redet, sondern von dem,

*1 Cor. 12, 7.

nemlich Gott, der es segnet; daß also jemand durch mich bekehret werden kann, obgleich ich ein "Verworfener bin."* Bileam weissagte klar und deutlich von Christo, und doch hatte er selbst keinen Nutzen von ihm. "Es wird ein Stern aus Jacob aufgehen, und ein Cepter aus Israel aufkommen;" doch soll Bileam kein Nutzen davon haben; "Ich werde ihn sehen, aber jetzt nicht, ich werde ihn schauen, aber nicht von nahen."†

Gott gebrauchet manchmal die Gaben eines Menschen einen Andern zu Christo zu bringen, obgleich derjenige Mensch, welche Gaben Gott gebrauchet, zur Besserung eines Andern, ein Fremdling zu Christo ist. Ein Mensch kann einen Andern im Glauben stärken, obgleich derjenige Mensch keinen Glauben besitzet. Pendelton stärkte und befestigte Sanders, zur Zeit der Königin Maria, in demjenigen welches er predigte, so daß er es mit seinem Blut versieglen wollte, und doch spielte nachher Pendelton, die Rolle eines Abtrünnigen.§

Scultetus sagt uns von einem gewissen Johannes Speiserus in Deutschland, welcher das Evangelium so kraftvoll predigte im Jahr 1523, daß Viele von dem ersten Rang der Gottlosigkeit sich bekehrten, und wahre Christen wurden, und doch wurde Speiserius nachher ein römisch Catholischer, und nahm mit ihm ein abscheuliches Ende.

Also sehen wir, daß ein Licht hell brennen kann, anderen in ihren Geschäften zu Leuchten, und Licht zu geben, und am Ende in einem Gestank ausgehen kann.

Drittens.—Es ist nicht in der Macht und Gewalt der größten Gaben das Herz zu veränderen; Nein, ein Mensch mag predigen können wie ein Apostel, beten wie ein Engel, und kann doch das Herz eines Teufels besitzen. Es ist Gnade welche das Herz verändern und bessern muß; die größte Gaben sind nicht vermögend dazu, aber das geringste Maaß von Gnade kann es thun.

*1 Cor. 9, 27. †4 Buch Mose 24, 17. §Thaten u. Moden, &c.

Gaben machen einen Mensch berühmt und belehret, aber Gnade macht einen Mensch gläubig.

Nun, wenn Gaben das Herz nicht besseren können, so kann ein Mensch die größte Gaben besitzen, und doch nur beynahe ein Christ seyn.

Viertens.—Viele sind beladen mit Gaben nach der Hölle gefahren. Es ist gar kein Zweifel, daß nicht Judas Ischariot große Gaben besessen hat, denn er war ein von Christo berufener Prediger des Evangeliums, ohne dieses wurde er kaum zu diesem berufen worden seyn; doch ging er "an seinen eigenen Ort." Die Schriftgelehrten und Pharisäer waren Menschen von großen Gaben, und doch waren sie wie übertüngte Gräber. "Wo sind die Schriftgelehrte? Wo sind die Weisen?"

Den gekreutzigte Christum zu predigen ist zu Denen die verloren gehen eine Thorheit.* Die welche verloren gehen, wer sind sie? Die Klugen und Schriftgelehrten, beydes unter den Juden und Griechen; von diesen heißt: "Daß sie verloren gehen." Ein berühmter Bischoff bemerkte einstens, da er ein armer Schaaf-Hirte über eine Kröte weinen sahe. "Die arme und ungelehrte Welt, wird einstens das Reich Gottes ererben, wenn wir, mit all unserer Gelehrsamkeit, zur Hölle fahren werden."

Drey Dinge müssen für uns gethan werden, wenn wir wünschen der Hölle zu entgehen, und nach dem Tode glücklich zu werden.

Wir müssen von unserem Zustand überzeuget werden.

Wir müssen in Wahrheit mit Christo vereiniget werden.

Wir müssen in den Gnaden-Bund eingestellt werden.

Die aller größte Gaben können uns alles dasjenige nicht verschaffen.

Sie können keine wahre Ueberzeugung unsers sündli-

*1 Cor. 1, 20 und 18.

chen Zustand bewirken.

Sie können uns keine Vereinigung mit Christo verschaffen.

Auch können sie uns in keinen Gnaden-Bund Verwandschaft versetzen.

Und folglich können sie uns auch nicht von der ewigen Verdammniß bewahren: und wenn nicht, dann kann ein Mensch die aller größte Gaben besitzen, und doch nur beynahe ein Christ seyn.

5tens. Gaben sind vergänglich, sie liegen nicht auser dem Reich der Vergänglichkeit. Gnade ist nicht vergänglich, aber Gaben sind. Gaben sind vergänglich, aber Gnade ist unvergänglich. Gnade ist eine "Quelle die nimmer ausgehet,"* aber die Ströhmen der Gaben vertrocknen. Wenn Gnade in ihrer eigendlichen Natur vergänglich ist, als eine Creatur; so ist sie doch unvergänglich in Ansehung ihres Erhalters, als eine neue Creatur. Derjenige, welcher dieselbe in uns bewirkte, wird sie auch in uns erhalten; derjenige der es anfing, wird es auch vollenden.†

Gaben haben ihre Wurzel in der Natur, aber Gnade hat ihre Wurzel in Christo; daher wird, wenn Gaben absterben und verwelken, Gnade in Ewigkeit fortdauern.

Wenn nun Gaben vergänglich sind, so ist derjenige, welcher die größte Gaben besitzet—obgleich derjenige, welcher nur das geringste Maaß von Gnade besitzet, ein Christ ist—nur beynahe ein Christ.

Einwendung.—Ersucht uns aber nicht der Apostel Paulus, "nach den besten Gaben zu bestreben?"§ Warum sollen wir uns dann bestreben, und ernstlich darnach bestreben, wenn sie nichts zu unserer Seligkeit beytragen können?

Antwort.—Gaben sind gut, obwohl sie nicht das beste Gut seyn; sie sind köstlich, aber es ist noch etwas köstlicher, daher sagt auch der Apostel im nemlichen

*Jes. 58, 11. †Heb. 12, 2. §1 Cor. 12, 31.

Vers: "Ich will euch noch einen köstlicheren Weg zeugen," und dieser Weg, ist der Weg der Gnade. Ein Quintlein Gnade ist von mehrerem Werth, als ein Centner-Gaben. Gaben können uns Reich machen in den Augen der Menschen, aber Gnade macht uns reich, "in den Augen Gottes."*

Unsere Gaben nützen andere Menschen, Gnade aber nützet uns selbst. Wenn ich durch Etwas, jemand von Nutzen bin, ist es gut; wenn ich aber durch Etwas, mir selbst nützlich bin, ist es besser.

Weil nun Gaben gut und nützlich sind, daher sollten wir uns darnach bestreben; weil sie aber nicht das beste Gut seyn, sollten wir uns nicht damit beruhigen. Wir müßen uns nach Gaben bestreben, zum Nutzen von Andern, daß sie dadurch erbauet und belehret werden; aber nach Gnade müssen wir uns bestreben, zu unserem eigenen Nutzen, daß unsere unsterbliche Seele dadurch errettet werde; denn, wenn noch so Viele durch deine Gaben gebessert werden, so wirst du selbst, doch, ohne Gnade mißgebären.

Drittens.—"Ein Mensch kann ein großes Bekenntniß vom Christenthum machen, sich viel in den äußern Pflichten der Gottseligkeit üben, und dennoch nur beynahe ein Christ seyn." Merket was unser Heiland saget: "Nicht ein Jeglicher der zu mir spricht, Herr, Herr, wird in das Himmelreich kommen."† Daß ist, nicht ein Jeglicher der Christum bekennet, wird als ein wahrer Jünger Jesu anerkannt werden, "denn es sind nicht alle Israeliter, die von Israel sind;"§ noch sind alle Christen, die ein Bekenntniß vom Christenthum machen.

Welch ein großes Bekenntniß macht Judas? Er folgte Christum nach, verließ alles für Christo, predigte das Evangelium, trieb Teufel aus, er aß und trank mit Christo; und doch war Judas nur ein Heuchler.

Die mehrsten Bekenner der Religion sind wie Lilien,

*Luc. 12, 21. †Matt. 7, 21. §Röm. 9, 6.

schön in den Augen, aber stinkend zum Geruch; oder wie Pfeffer, heiß im Mund, aber kalt im Magen. Die feinste Spitze kann am gröbsten Tuche seyn.

Es ist ein großer Betrug, die Gründlichkeit unseres Christenthums durch die Größe unseres Bekenntnißes zu messen, und die Kräfte unserer Gnade nach der Länge unserer Pflichtübungen zu schätzen. Die Schrift sagt uns von Menschen, "die ein Schein der Gottseligkeit haben, aber die Kraft desselben verleugnen."* Die Kraft verleugnen, daß ist, sie leben nicht in allem, ihrem vorgebenden Bekenntniß gemäß. Derjenige der sich zur Gottseligkeit verstellt, durch ein scheinbares Bekenntniß, aber nicht durch ein gottseliger Wandel bestätiget, "der hat ein Schein der Gottseligkeit, aber die Kraft verleugnet er."

Grotius vergleicht solche mit einem Strauß, der große Flügel hat, aber nicht flüget; Viele haben die Flüglen eines rechtschaffenen Bekentnißes, aber sie gebrauchen sie nicht, sich in jene höhere Herrlichkeit, in jenes geistliche Leben, das Gott wohlgefällig ist, zu schwingen.

Um diese Wahrheit aufzuklären, daß ein Mensch ein großes Bekenntniß vom Christenthum machen kann, und doch nur beynahe ein Christ zu seyn, so will ich ein vierfältigen Beweis geben:

1. Wenn ein Mensch ein Bekenntniß von Religion machen kann, ohne sein Herz verändert, und sein Zustand gebessert zu haben, so kann er ein großer Bekenner, aber doch nur beynahe ein Christ seyn.

Ein Mensch kann Christenthum bekennen, ohne sein Herz verändert, und sein Zustand gebessert zu haben. Er kann ein beständiger Hörer des Worts, und doch ein Sünder seyn; er kan sich oft zu des Herren Tafel nahen, und so wie er als Sünder kam, sich auch als Sünder derselben wieder entziehen; wir müssen nicht denken oder glauben, daß uns Pflichten Gnade verschaffen kann.

*2 Tim. 3, 5.

Manche Seele wurde von Christo durch ein christlicher Gebrauch bekehret, aber niemals wurde eine Seele durch ein christlicher Gebrauch, ohne Christum bekehret.

Bekehret Christus Alle die unter christlichen Gebräuchen sitzen? Gewißlich nicht, denn zu Manchen sind sie ein Geruch des Todes zum Tode; zu Manchen ein Geruch des Lebens zum Leben.* Und wenn so, dann ist es deutlich, daß ein Mensch ein großes Bekenntniß vom Christenthum machen kann, und doch nur beynahe ein Christ seyn.

2. Ein Mensch kann Christenthum bekennen, und in einem Schein der Gottseligkeit wandeln, in Heucheley. "Höret dieses, ihr vom Hause Jacobs, die ihr heißet mit dem Namen Israel, des Herren, und gedenket des Gottes Israel, aber nicht in der Wahrheit noch in der Gerechtigkeit."† Was dünket euch von Diesen? Sie gedenken des Namens des Herrn; hier ist ihr Bekenntniß; aber nicht in der Wahrheit, noch in der Gerechtigkeit; hier ist ihre Verstellung. In einem religiösen Sinn könnte keine Heucheley statt finden, wäre es nicht für das Bekenntniß, daß man von Religion machen kann: denn Derjenige, der Gottloß u. Verwogen ist, der im Inneren vermessen und gerade auch so äußerlich ist, derjenige ist kein Heuchler, sondern gerade was er scheinet zu seyn, und was er scheinet zu seyn, das ist er auch. Aber einer, der ein Ding wirklich ist, und ein anderes Ding nur zum Schein, der ist fleischlich und unheilig; er ist scheinend gut und heilig, aber er ist ein wahrer Heuchler.

Die Casuisten heißen Heucheley Verfälschung, eine Verfälschung der Gottseligkeit, welches auch gerade mit dem griechischen Wort übereinstimmend ist, welches eben dasselbe meynet.

Die Hebräer haben zwey Wörter um Heuchler auszudrücken: panim, welches facies bedeutet; und chanepim welches Verfälschung bedeutet; welches von chnaph

*2 Cor. 2, 16. †Jes. 48, 1.

herstammt, zu verstellen; so daß also derjenige ein Heuchler ist, der Religion sucht zu verstellen, der den Schein der Gottseligkeit im Aeußerlichen trägt, aber dem das Wesentliche mangelt; der dem Schein nach ist, was er doch eigendlich nicht ist; der mit einer Form der Gottseligkeit ein böses, sündliches und verstelltes Herz umschläuert.

Der Heuchler behauptet eine Profeßion um nicht als ein Gottloser gescholten zu werden, aber es ist nur eine Profeßion, daher ist er doch ein Gottloser.

Er ist ein religiöser Heuchler; religiös, weil er sich religiös anstellet; und doch ein Heuchler, weil er wirklich nicht religiös ist, wie er sich anstellet. Er ist gleich einem Lungensüchtigen, der frisch und gut aussiehet, aber eine faule Lunge trägt: oder wie ein Apfel der eine schöne und gesunde Schale hat, dem aber sein Innerstes faul ist. Manche scheinen heilig und fromm, die aber auch nichts mehr als nur so scheinen. Und wenn so, dann kann ein Mensch ein großes Bekenntniß von Religion machen, und nur beynahe ein Christ seyn.

3. Gewohnheit und Mode können einen Menschen zum Bekenner machen, so wie Viele sind, die diesen oder jenen Anzug tragen, nicht weil es sie wärmer hällt, oder eine sonstige Vortheilhaftigkeit mehr als ein Anderes hat, sondern bloß um der Mode Willen.

Viele müssen gepuderte Haare, scheckigte Gesichter und Federn auf ihren Hüten und dergleichen haben, nur deswegen, weil es die Mode der Zeit ist.

Eben also bekennen Viele Christenthum, nicht weil sie eine größere Vortrefflichkeit sehen, in den Wegen Gottes, als in der Welt, sondern bloß um der Mode zu folgen. Ich wünsche ich könnte nicht sagen, es sey wahr in unsern Tagen, daß sich Viele zum Christenthum bekennen, dieweil dasselbe oben drauf ist; es ist ein profitlicher Handel geworden, daher wollen die mehrsten die-

sen Handel treiben.

Das Christenthum im guten Rufe macht viele Bekenner, aber wenig Proselyten; wenn daher das Christenthum leidet, dann sind die Bekenner nicht zahlreicher, als die Zahl der Bekehrten. Warum? Weil Mode die Erstere machte, und Abfallen; und weil das Gewissen Letztere machte und demselben gewissenhaft Anhangen.

Wer sich nur aus Gewohnheit zum Christenthum bekennt, wenn dasselbe blühet, der wird niemals ein Martyrer um Christi Willen werden, wenn das Christenthum leidet.

Wer die Wahrheit bekennet um von ihr zu zehren, der wird sie auch verleugnen weñ sie beginnet von ihm zu ze hren.

Man sagt, daß wenn ein Haus alt und baufällig ist, so verlassen es die Ratten, und Mäuse; so lange das Haus standhaft ist, und sie unter dessen Dach Schirm haben, bleiben sie, aber länger nicht, damit es in der Verältung nicht auf sie falle, und die oben lebten, nicht unten getödet wurden.

Meine Brüder, darf ich nicht sagen, daß wir Viele haben, die daß Ungeziefer, die Ratten und Mäuse des Christenthums sind, die gerne unter dessen Dach wohnen, so lange es ihnen Schirm gewäret; aber dasselbe verlassen wenn es leidet, aus Furcht es möchte fallen, und zwar auf sie. Ich bin überzeugt, daß diß nicht die kleinste Ursache ist, warum der Allmächtige das Rad auf die Bekenner des Christenthums rollen ließ, nemlich es von seinem Ungeziefer zu befreyen.

Er macht das Fundament des Hauses beben, daß die Ratten und Mäuse dessen Dach verlassen; nicht es um zu Wälzen, sondern es von diesem Ungeziefer zu befreyen, gleich wie der Ackerman seinen Waitzen redet, um die Spreu von demselben abzusondern.

Die Friedens-Tage des Christenthums ärgren Heucheley, aber das Leiden für Religion bestätigt Aufrichtigkeit.

Wenn nun Gewohnheit und Mode Bekenner des Christenthums machen kann, so kann ein Mensch ein Bekenner des Christenthums seyn, und doch nur beynahe ein Christ seyn.

Nun ist es aber deutlich aus der Heiligen Schrift, daß ein Mensch mit dem größten Bekenntniß des Christenthums verloren gehen kann. Christus verfluchte den Feigenbaum, der Blätter, aber keine Frucht hatte. In Matthäi 8 Vers 12 wird gesagt: "Die Kinder des Reichs werden in die äußerste Finsterniß hinaus gestossen." Wer waren diese anders, als die damals das einzige Volk Gottes im Bekenntniß waren, die einen Bund mit ihm gemacht hatten, durch Opfer? Und doch wurden diese hinausgestoßen.

In Matthäi könnet ihr ebenfalls lesen von solchen die kamen, und sich ihres Bekentnißes von Christo rühmten, in der Hoffnung, daß dieses sie selig mache: "Herr, sprechen sie, haben wir nicht in deinem Namen geweissaget, und in deinem Namen viele Wunderthaten gethan?"*

Was sagt nun unser Heiland dazu? "Alsdann werde ich ihnen Bekennen: Ich habe euch niemals erkannt; weichet von mir."†

Merket, hier sind nun die in seinem Namen weissagten, und doch in seinem Zorn um kamen; die in seinem Namen Teufel austrieben, und wurden nachher selbst ausgetrieben; die in seinem Namen viele Wunderwerke thaten, und doch nachher um kamen von wegen ihren Gottlosen-Werken.

Das Bekenntniß des Christenthums sichert einen Menschen eben so wenig vor dem Untergang, als es ein Schiff vom sinken erhällt, wen man dasselbe Schwim-

*Matthäi 7, 22 und 23.

Alle, oder Gut-Glück nennet.

Es gehen so Viele mit der Furcht der Hölle in ihrem Herzen, zum Himmelreich ein, als zur Hölle übergehen mit dem Namen Christi in ihrem Mund. Nun dann wenn Viele unter einem Bekenntniß der Gottseligkeit umkommen, dann kann ein Mensch ein großer Bekenner der Religion seyn, und doch nur beynahe ein Christ seyn.

Einwendung.—Wird aber nicht von unserm Heiland gesagt: "Wer mich vor den Menschen bekennet, den will ich vor meinem himmlischen Vater bekennen?*"

Wenn Christus sagt, daß er uns vor seinem himmlischen Vater bekennen will, ist eben so gut als gebe er uns die Verheißung des ewigen Lebens; dann, wann Christus uns bekennet, dann wird uns der Vater nicht verkennen.

Wahr, diejenige die Christum bekennen, die wird er auch bekennen; eben so wahr ist es auch, daß diese Verheißung gleich einer Verheißung des ewigen Lebens ist. Ihr müßt aber wissen, daß eigendlich ein zweyfaches Bekenntniß Christi ist, ich will es ein ächtes und unächtes Bekenntniß nennen. Ein ächtes Bekenntniß ist Eines, und ein unächtes Bekenntniß ist ein Anderes. Ein ächtes Bekenntniß, ist ein lebendiges Zeugniß für Christo zu fühlen und zu behaupten zur Zeit wenn Religion leidet. Ein unächtes Bekenntniß Christi ist nur eine leblose Formalität, zur Zeit wenn Religion den Schwang hat. Ein ächtes Bekenntniß Christi heißt seine Wege zu wählen und ihn von ganzem Herzen anerkennen. Ein unächtes Bekenntniß Christi heißt für seine Wege zu streiten und doch außer ihm zu leben. Ein unächtes Bekenntniß kann herrühren von einer besondern absichtlichen Liebe seiner Wege; aber ein ächtes Bekenntniß rührt her

*Matthäi 10, 32.

von einer gewurzelten Liebe zu der Person ihres Herrn und Heilandes Jesu Christi.

Das unächte Bekenntniß Christi ist, ihn zu bekennen, wenn niemand ihn verleugnet. Das ächte Bekenntniß Christi ist, für ihn zu Streiten, und für ihn zu Leiden, wenn andere ihn verleugnen. Heuchler haben ein unächtes, aber Martyrer ein ächtes Bekenntniß Christi. Der Unterschied in beyden ist dieser: ein unächtes Bekenntniß ist wie in einem starken Strom abwärts zu schwimmen, wenn alles gehet, dann gehet es; ein ächtes Bekenntniß ist gleich gegen einen Strom zu schwimmen. Manche Schwimmen nun den Strom abwärts, wie tode Fische mit lebendigen Fischen, welche natürlicher Weise Schwimmen können; aber gegen den Strom können sie nicht. Manche können also, wie wir schon sehen können, Christum bekennen, und doch nur beynahe Christen seyn.

4tens. Aber näher zu kommen. "Ein Mensch kann weit gehen seiner Sünde zu Widerstehen, und dennoch nur beynahe ein Christ seyn." Wie weit ein Mensch in diesem Werk gehen kann, will ich in sieben verschiedene stufenweise Exempeln zeigen.

I. "Ein Mensch kann von der Sünde überzeugt seyn, und doch nur beynahe ein Christ seyn:" denn,

1stens, die Ueberzeugung kann so wohl vernünftlich als geistlich seyn; sie kann aus einem natürlichen, durch das Wort erleuchtetes Gewissen herrühren, ohne die gründliche Wirkung des Geistes, der die Sünde an das Herz applizirt.

2tens, können Ueberzeugungen abgenützt werden; sie schlagen oft fehl, und endigen nicht in einer gründlichen Bekehrung; die Kirche spricht: „Wir waren schwanger, wir waren in schmerzen, wir haben Wind geboren."* Dieses ist die Klage der Kirche, von wegen der Fruchtlosigkeit ihrer Züchtigungen; und es kann auch die Kla-

*Jes. 26, 18.

ge der Mehrsten seyn, wegen der Fruchtlosigkeit ihrer Ueberzeugungen.

3tens, thun Viele die Ueberzeugungen von der Sünde, für die Bekehrung von der Sünde versehen, und sitzen also hin und ruhen in ihren Ueberzeugungen. Dieses ist eine traurige Klage die Gott gegen Ephraim führet: "Ephraim ist ein unvorsichtiger Sohn. Es wird aber die Zeit kommen, daß er nicht bleiben wird, vor dem Jammer der Kinder."* Nun denn, wenn die Ueberzeugungen von einem bloß natürlichen Gewissen statt finden können, wenn sie abgenutzt werden können, oder wenn sie versehen werden können für Bekehrung, und darin als einer Bekehrung ruhen, so kann ein Mensch Ueberzeugungen haben, und dennoch nur beynahe ein Christ seyn.

II. "Ein Mensch kann Leidtragen oder Trauren über die Sünde, und doch nur beynahe ein Christ seyn." So that Saul; so that Esau, für den Verlust seiner Erstgeburt, welches seine Sünde war, weswegen er auch der gottlose Esau genennet wird; "dennoch aber suchte er sie wieder sorgfältig mit Thränen."†

Einwendung.—Preiset aber nicht unser Heiland solche selig die Trauren, oder Leidtragen? "Selig sind die da Leidtragen."§

Gewißlich denn, wenn ein Mensch Leid trägt über seine Sünden, dann muß er in einem guten Zustand seyn. Sehet, sagt Nazianzen, Seligkeit ist verbunden mit göttlicher Traurigkeit.

Auflösung.—Ich antworte, und sage, es ist wahr, daß die selig sind, die in einem solchen Sinn, wie unser Heiland dort spricht, Leidtragen über ihre Sünden; aber es ist nicht alle Traurigkeit oder Leidtragen über unsere Sünde, die uns selig macht, nein, denn

1stens, muß wahres Leidtragen über die Sünde, aus einer geistlichen Ueberzeugung des sündlichen, ver-

*Hos 13, 13. †Heb. 12, 16. 17. §Matt. 5, 4.

dorbenen und verdammungswürdigen Zustandes der Sünde entspringen.

Nun, alle die Leidtragen über die Sünde, thun es nicht aus einer wahren und wirklichen Ueberzeugung ihrer Seele, denn Viele haben die rechte Begriffe nicht von dem Uebel und Verderblichkeit der Sünde.

2tens, muß wahres Leidtragen über die Sünde mehr geschehen von wegen dem Uebel daß in der Sünde ist, als von wegen dem Uebel daß durch die Sünde geschiehet; mehr diewiel sie Gott schändet, Christum verwundet, den Geist betrübet, und die Seele Gott unähnlich macht, als weil sie die Seele verdammet. Nun gibt es Viele die Leidtragen über die Sünde, nicht so wohl wegen dem Uebel daß in der Sünde ist, als dem Uebel daß durch die Sünde kommt; in der Hölle findet ein Leidtragen über die Sünde statt: Ihr Leset "von einem Heulen und Wehklagen dort."* Die Verdammten Heulen und Trauren unaufhörlich: dort ist lauter Traurigkeit und kein Trost. Im Himmel ist Friede ohne Elend und Freude ohne Traurigkeit, aber in der Hölle ist Elend ohne Friede, Traurigkeit ohne Freude, ja Heulen und Zehnklapfen unaufhörlich; es ist für das Uebel, daß sie durch die Sünde fühlen, und nicht für das Uebel daß in der Sünde ist; so daß ein Mensch über die Sünde Trauren u. Leidtragen kann, und doch nur beynahe ein Christ seyn; es kann ihn kränken und betrüben daß er wegen der Sünde umkommen muß, wenn es ihn gleich nicht kränket und betrübet, daß er durch dieselbe besüdelt und befleckt worden ist.

III. "Ein Mensch kann große Bekenntniße der Sünde thun, zu Gott und zu Andern, und dennoch nur beynahe ein Christ seyn."

Wie freymüthig bekennet Saul seine Sünde dem David? "Ich habe gesündiget," spricht er, "du bist gerechter denn ich! Siehe, ich habe thörlich und unweiß-

*Matt. 8, 12.

lich gethan."*

Eben ein solches volles Bekenntniß machet auch Judas: "Ich habe gesündiget, daß ich unschuldig Blut verrathen habe."†

Aber Saul und Judas wurden beyde von Gott verworfen; so daß ein Mensch die Sünde bekennen kann, und dennoch nur beynahe ein Christ seyn.

Einwendung.—Ist aber nicht das Bekennen der Sünde, ein Characterzug des Christs? Sagt nicht der Apostel: "So wir unsere Sünde bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er unsere Sünde vergibt."

Niemand wurde jemals der Himmel versagt, von wegen ihrem bekennten Bösen; aber Manchen wurde er versagt, von wegen ihrem vorgegebenen Guten.

Juda, in Hebräisch, bedeutet Bekenntniß; nun Juda erhielt das Königreich von Ruben; Bekenntniß der Sünde, ist der Weg zum Himmel.

Es gibt Manche die ihre Sünden bekennen, und selig werden; es gibt aber auch Manche die ihre Sünden bekennen und verloren gehen.

1stens, Manche bekennen Sünde bloß aus Gewohnheit, und nicht aus einem Gewissen. Es gibt Viele die niemals Beten ohne ein langes Bekenntniß ihrer Sünden abzulegen, und doch niemals die schwere Last und Bürde der Sünde auf dem Gewissen fühlen.

2tens, Manche bekennen geringere Sünden und verhehlen doch Größere: Gleich dem Patient in Plutarch, der seinem Arzt wegen seinem Finger klagte, da seine Leber in Fäulniß stand.

3tens, Manche bekennen ihre Sünden überhaupt, oder bekennen sich Sünder; und doch sehen sie wenig, und sagen noch viel weniger von ihren besonderen Sünden; ein unbedingtes Bekenntniß, sagt man, ist beynahe so schlimm, als wie ein unbedingter Glaube.

Wenn das Bekenntniß rechter Art ist, dann ist es

*1 Saml. 24, 18, und Cap. 26, 21. †Matt. 27, 4.

deutlich und bestimmt, besonders in solchen Sünden, die unsere Haupt Sünden waren.

So bekennt David seine Blutschuld und Hurerey.* So bekennt auch Paulus seine Lästerung, Verfolgung und Mißhandlungen der Christen.†

Es ist schlimm zu hören, daß Menschen bekennen, daß sie große Sünder sind, und doch ihre Sünden nicht bekennen können.

Obgleich die geringste Sünde zu schlimm sey begangen zu werden, so ist doch keine Sünde zu schlimm die nicht bekennt werden sollte.

4tens, Manche bekennen Sünde aber nur in der äußersten Noth, es geschiehet nicht freywillig. Pharao bekennt seine Sünde, aber nicht bis ihn die Strafgerichte dazu zwangen: "Ich habe wider den Herrn gesündiget," § spricht er: aber daß geschahe erst da er acht Plagen auf sich hatte.

Manche machen es mit ihren Sünden wie Schiffleute mit ihren Gütern, im Sturm werfen sie dieselben hinaus, wenn es aber Windstill ist, dann verlangen sie wieder darnach.

Das Bekenntniß sollte freywillig fließen, wie das Wasser aus einer Quelle, nicht wie das Wasser aus einem Brenn-Kessel, welches das Feuer heraus treibet.

5tens, Manche bekennen ihre Sünde, aber ohne Absicht dieselbe zu verlassen; sie bekennen ihre begangene Sünden, aber sie verlassen nicht ihre bekennten Sünden.

Viele machen Gebrauch vom Bekenntniß, wie Lewis der eifte mit seinen Crusifix; er schwur ein Eid, und dann küssete er es; er schwur wieder, und küssete es wieder. So thun auch Viele sündigen, die nachher bekennen, daß sie nicht recht gethan haben, die aber niemals suchen besser zu thun.

*Ps. 51, 4, 16. †1 Tim. 1, 13. §2 Buch Mos. 10, 16.

Herr Torschel erzählt eine Geschichte von einem Prediger, den er kannte, der öfters betrunken wurde, und der, wenn er auf die Kanzel tratt, solches jedesmal mit Wehklagen bekennte: und sobald er wieder von der Kanzel war, so wurde er wieder betrunken, und dieses betrieb er so beständig, wie die Menschen ihre Hanthierungen.

IV. "Ein Mensch kann die Sünde verlassen, und dennoch nur beynahe ein Christ seyn." Er kann seine böse Gewohnheiten, und seine gottlose Wege, in welchen er zu weilen wandelte, verlassen, und im Urtheil der Welt ein neuer Mensch, und doch keine neue Creatur geworden seyn. Simon Magus, da er Philipp predigen hörte, vom Reich Gottes, verließ seine Zaubereyen, und wurde glaubig, und doch war er nach allem voll bitterer Galle, verknüpft mit Ungerechtigkeit.*

Einwendung.—Aber, sagt ihr, dieses ist der Heiligen Schrift nicht gemäß; denn diese sagt: "Wer seine Sünde bekennet und läßt, dem wird Barmherzigkeit wiederfahren."† Wenn ich also meine Sünden bekenne, ja nicht allein bekenne, sondern auch verlasse, so muß mir doch gewißlich Barmherzigkeit wiederfahren; Barmherzigkeit ist mein Theil.

Antwort.—Es ist wahr, der ist ein wahrer Christ, der die Sünde verläßt aus einem rechten Grundtrieb, auf eine rechte Art, und zu einem rechten Endzweck: der die Sünde verläßt als Sünde, weil sie Gott und der Reinheit seiner Natur entgegen ist; dieses zeigt daß die Seele recht vor Gott ist, und die Verheißung wird an ihr erfüllet werden, "sie wird Barmherzigkeit erlangen."

Aber merket nun, es gibt eine Verlaßung der Sünde, welche nicht ächt und recht ist, nemlich:

1stens. Offenbare Sünden können verlassen, und doch geheime Sünden beybehalten werden; dieses ist nun kein rechtes Verlassen; eine solche Seele wird nicht

*Apostel Ges. 8, 21. †Spr Wört. Sol.

Barmherzigkeit erlangen. Ein Mensch kann von einer äußerlichen Wunde seines Körpers curirt werden, und doch durch ein innerliches Geschwür sterben.

2tens. Ein Mensch kann die Sünde verlassen, aber nicht als Sünde; denn wer Sünde als Sünde verläßt, der verläßt alle Sünde; es ist unmöglich daß ein Mensch Sünde verläßt als Sünde, ohne daß er Alles verläßt, was er weis, das Sünde ist.

3tens. Ein Mensch kann eine Sünde fahren lassen, um eine andere desto fester zu halten; gleich wie Jemand der auf dem Meer gehet, gerne alle seine Güter behalten wurde, wenn aber ein Sturm entstehet, daß er nicht anders kann, so wirft er etliche hinaus, das Schiff zu erleichtern, um die Andere zu erhalten. So thaten Jene, Apostel Geschichte 27, 38. "Und da sie satt wurden, erleichterten sie das Schiff, und warfen des Getraide in das Meer." So auch behällt der Sünder gerne alle seine Sünden, wenn aber ein Sturm im Gewissen entstehet, so wirft er eine sündliche Lust hinaus, um das Leben einer Andern zu erhalten.

4tens. Ein Mensch kann alle Sünden fahren lassen, und doch ein Sünder bleiben; denn da ist die Wurzel der Sünde im Herzen, obschon nicht die Frucht derselben im Wandel gesehen wird. Der Baum lebet obschon die Zweige abgehauen sind. So wie ein Mensch ein Sünder ist, ehe er noch Sünde übet, so ist er auch ein Sünder, (bis die Gnade ihn erneuert) obschon er die Sünde verläßt; denn es ist ursprünglich Sünde* genug in ihm, ihn zu verderben, und ihn zu verdammen.

5tens. Die Sünde kann verlassen, und doch geliebet werden; ein Mensch kann das Leben der Sünde beybehalten; nun obgleich das Verlassen der Sünde ihn beynahe zu einem Christen machet, so zeugt doch die Liebe zur Sünde daß er nur beynahe ein Christ ist.

*Psalm 51, 5.

Es ist ein kleineres Uebel Sünde zu thun, und sie nicht zu lieben, als Sünde zu lieben und sie nicht zu thun; denn Sünde zu thun mag Schwäche der Gnade zum Grund haben, aber Sünde zu lieben hat Stärke der Lust zum Grund. "Was ich hasse, daß thue ich."*

Die Sünde ist böse in einigem Theil des Menschen, aber die Sünde in Neugungen und Begierden ist schlimmer als die Sünde im Gespräch; denn die Sünde im Gespräch mag herrühren durch Schwachheit, aber die Sünde in Neugungen und Begierden, ist die Frucht eines unwiedergeborenes Herzens.

6tens. Alle Sünden können gefesselt werden; und doch das Herz nicht verändern, und also bleibt die Natur des Sünders immer das nemliche. Ein angeschlossener Hund ist immer ein Hund, eben sowohl als weñ er los gelassen wäre zum zerreißen.

Es kañ zwischen Feinden ein Waffen-Stillstand statt finden, da doch der Streit immer im Gang ist; es kann ein Waffenstillstand-Machen seyn, wo kein Friede-Machen ist.

Ein Sünder kann die Waffen der Sünde aus den Händen legen, und doch immer die Feindschaft gegen Gott im Herzen tragen.

Es mag ein Friede-Machen seyn, daß er nicht gegen ihn sündiget; aber es kann kein Friede seyn, bis daß er mit ihm vereiniget wird.

Einschränkende Gnade hällt den Sünder ein, aber es ist erneuerte Gnade welche die Natur verändert. Manche werden zurück gehalten durch die Gnade, um nicht offenbare Sünder zu seyn, die durch Gnade nicht erneuert, und zu wahren Glaubigen gemacht worden sind.

Nun dann, wenn offenbare Sünden verlassen, und geheime Sünden beybehalten werden können; wenn er die Sünde verlassen kañ, aber nicht als Sünde; weñ er eine Sünde fahren lassen kann, um eine Andere desto

*Römer 7, 15.

fester zu halten; wenn er die Sünde fahren lassen kann, und doch ein Sünder bleiben; wenn die Sünde verlassen, und doch geliebet; und endlich wenn die Sünde gefesselt werden kann, und doch das Herz unverändert seyn kann; dann kann ein Mensch Sünde verlassen und doch nur beynahe ein Christ seyn.

V. "Ein Mensch kann die Sünde hassen, und doch nur beynahe ein Christ seyn." Absalon haßte Amon's Unreinigkeit mit seiner Schwester Thamoor, ja sein Haß war so groß gegen ihn, daß er ihn deßwegen erschlug; und doch war Absalon nur ein gottloser Mensch.*

Einwendung.—Gibt aber nicht die Schrift zu erkennen, daß ein Mensch der die Sünde hasset ein Christ ist: ja, obgleich ein Mensch durch Schwachheit in Sünde fällt, wenn er doch dieselbe hasset, so ist es ein Beweis daß er doch ein begnadigter Mensch ist. Paulus beweißt die Redlichkeit seines Herzens, und die Wahrheit der Gnade die er empfangen hat, durch den Haß gegen die Sünde, obwohl er sie begieng:† "was ich hasse, das thue ich."

Nun, was ist Gnade anders, als confermitas cum Archetypo, eine Gleichförmigkeit der Seele mit Gott; zu Lieben wie Gott liebet, zu Hassen wie Gott hasset: Nun, Gott hasset Sünde, es ist ein Theil seiner Heiligkeit Sünde zu hassen.

Wenn ich also Sünde hasse, dann bin ich gleichförmig mit Gott; und wenn ich gleichförmig mit Gott bin, dann bin ich ein wahrer Christ.

Antwort.—Es ist wahr, daß ein Haß gegen die Sünde ein Zeigen der Gnade ist, und aus einem Grundsatz der Gnade fließt, und Gnade ist, als zum Exempel: Die Sünde zu hassen, als eine Beleidigung Gottes, und Unrecht seiner Majestät; die Sünde zu hassen, als eine Uebertrettung seiner Gebote, und gottlose Verkeh-

*2 Sam. 13. 22. 26. †Römer 7, 15.

rung seines heiligen Willens, welches die einzige Regel der Güthigkeit ist; die Sünde zu hassen, als eine unendliche Uebertrettung deßjenigen Gesetzes der Liebe, durch den Tod und Blutvergießung Jesu Christi gegeben, und also hierdurch in einem gewissen Sinn Christum aufs neue zu Kreutzigen.

Die Sünde hassen, als eine Kränkung und Dämpfung des Geistes Gottes, wie auch alle Sünde in ihrer Natur ist.

Also, die Sünde zu hassen ist Gnade, so daß ein jeder wahrer Christ Sünde hasset.

Obgleich aber, ein jeder Mensch der Gnade empfangen hat, die Sünde hasset, so haben doch nicht alle Gnade empfangen, welche die Sünden hassen.

Ein Mensch kann die Sünde aus andern Ursachen hassen; nicht weil es ein Unrecht gegen Gott, eine Verwundung Christi, oder eine Dämpfung des Geistes ist, sonst wurde er alle Sünde hassen; dann es ist keine Sünde, welche eigendlich nicht alles dieses zum Grund hat.—Aber

1stens. Ein Mensch kann die Sünde hassen, mehr wegen der Schande die darauf folget, als wegen dem Uebel daß darinnen ist. Es giebt Sünder, "die sich durch ihre Sünden als Sodomitter zu erkennen geben; die ihre Sünden nicht Verhehlen, sondern öffentlich im Rath der Gottlosen sitzen;"* die sich in ihrer "Geschändeten Ehre"† brüsten. Es giebt aber Andere welche sich der Sünde schämen, und deswegen hassen, nicht um der Sünde willen, sondern um der Schande willen. Dieses machte Absolon Amons Unreinigkeit hassen, dieweil es ihm und seiner Schwester Schande brachte.

2tens. Ein Mensch kann die Sünde hassen, mehr in Andern als wie in ihm selbst: so zum Beyspiel der Trunkenbold, er hasset die Trunkenheit in einem Andern

*Psalm 1, 1. †Philipper 3, 19.

und ist doch derselben selbst ergeben; der Lügner hasset das Lügen in einem Andern, aber er liebet sie in sich selbst. Nun wer die Sünde hasset durch den Grundtrieb der Gnade, der hasset die Sünde am mehrsten in ihm selbst; er hasset zwar Sünde in Andern, aber die Sünde seines eigenen Herzens hasset er am mehrsten.

3tens. Ein Mensch kann eine Sünde hassen, weil sie einer Andern entgegen ist. Es ist ein großer Widerspruch zwischen Sünde und Sünde, zwischen Lust und Lust. Die Erhabenheit von einem Gnaden-Leben, liegt viel in der Uebereinstimmung dieses Lebens; es ist keine Gnade, oder Gnaden-Wirkung, der Andern entgegen; die Wirkungen des Geistes sind verschieden, aber einander nicht entgegen; Glaube, Liebe und Heiligkeit sind vereint, und sind eins: sie sind zur nemlichen Zeit, und im nemlichen Gegenstand vereint; ja sie können nicht getrennt werden; es kann kein Glaube ohne Liebe, keine Liebe ohne Heiligkeit existiren, und so kann auch im Gegentheil keine Heiligung ohne Liebe, und keine Liebe ohne Glauben seyn. So daß also eben dieses, das Gnaden-Leben, ein leichtes und erhabenes Leben machet. Das Sünden-Leben aber ist ein widersprechendes, und gegeneinander Wirkendes Leben, in welchem ein Mensch, ein Knecht und Sclav der Lüsten ist. Die Lust zu Hochmuth und Verschwendung ist gerade der Lust zu Geitz und Trägheit entgegen ꝛc.

Wenn nun eine böse Lust in der Seele meister wird, so wirket daß einen Haß wider die Entgegenstehende; zum Exempel, wo der Geitz das Herz einnimmt, da hasset das Herz den Stolz; wo aber der Stolz die Ueberhand hat, da hasset das Herz den Geitz. Also kann ein Mensch die Sünde hassen, nicht aus einem Grundtrieb der Gnade sondern wegen entgegenstehenden Lüsten.

Er hasset keine Sünde darum daß sie Sünde ist, son-

dern er hasset sie weil sie seiner geliebten Sünde entgegen ist.

Nun denn, wenn ein Mensch die Sünde hassen kann, von wegen der Schande die darauf folget; wenn er die Sünde hassen kann, mehr in Andern als in sich selbst; und wenn er die Sünde hassen kann weil sie einer andern entgegen ist; dann kann er die Sünde hassen, und doch nur beynahe ein Christ seyn.

VI. "Ein Mensch kann große Gelübde und Versprechungen machen, er kann starke Vorsätze und Entschlüße fassen wider die Sünde, und doch nur beynahe ein Christ seyn."

So that Saul, er machte Versprechungen und Vorsätze wieder die Sünde: "Kehre wieder mein Sohn David sprach er, ich will dir kein Leid förder thun."* Welche Versprechungen und Entschlüße machte nicht Pharao wider die Sünde der Aufhaltung des Volks Gottes? Er spricht: "Ich will das Volk ziehen lassen, daß sie dem Herrn Opfern."† Und widerum: "Ich will euch ziehen lassen, und ihr sollt nicht länger hier bleiben."§ Und dennoch kamen Saul und Pharao, in ihren Sünden um. Die größte Entschlüße und Versprechungen wider die Sünde, machen niemand zu einem Christen: denn

1stens, "Thun Vorsätze und Versprechungen wieder die Sünde, der Sünde niemals schaden;" man spricht: "bedrohete Leute leben lang;" und wahrlich auch bedrohete Sünden. Es sind nicht neue Vorsätze, sondern eine neue Natur, die uns wider die Sünde helfen muß; Vorsätze können uns bis zur Geburt helfen, aber ohne eine neue Natur ist keine Kraft zum gebären da. Die neue Natur ist der beste Boden, auf welchem heilige Vorsätze wachsen können; anders, verwelken sie, und sterben ab, wie Pflanzen die auf schlechten Grund stehen.

*1 Sam. 26, 21. †2 Buch Mose 8, 8. §2 B. Mose 9, 28.

2tens, "Ungemach und Widerwärtigkeiten können uns bewegen, große Entschlüße und Versprechungen wider die Sünde, ins Künftige, zu machen." Was ist gemeiner als zu Versprechen, und nicht zu bezahlen? In Zeit der Noth Versprechungen zu machen, und uns kein Gewissen darüber zu machen, Dieselben zu halten, im Wohlergehen. Manche machen einen Bund wider die Sünde, weñ sie in der Noth u. in Elend sind, u. sündigen alsdenn wider ihren Bund, wenn die Noth vorüber ist.

Eine schöne Regel giebt Pliny, in seiner Epistel, zu eins seiner Freunden, wenn er spricht: "daß wir immerfort in gesunden Tagen seyn sollten, wie wir, wenn wir krank sind, versprechen daß wir seyn wollen."

Viel u. manigfaltig sind unsere Kranken-Versprechungen, aber kaum sind wir gesund, so werden wir krank in unsern Versprechungen.

3tens, Vorsätze, und Entschlüße wider die Sünde ins Künftige, können blos eine Versuchung seyn, die fürs Gegenwärtige zu verschieben. Der Satan kann einem Menschen zu guten Vorsätzen helfen um ihn von gegenwärtigen Unternehmungen abzuhalten.

Er weiß was wir uns auch vornehmen, daß die Kraft zur Vollbringung nicht in uns selbst ist.

Er weiß auch, daß Entschlüße für die Zukunft, eine Abweißung Gottes im Gegenwärtigen ist; sie sind ein heimliches Nicht wollen zur gegenwärtigen Gelegenheit. Jenes ist eine merkwürdige Stelle, wo unser Heiland zu Jenen zweyen sagte: "Folget mir nach."* Nun sehet die Atwort die er erhielt: "Erlaube mir, daß ich zuvor hingehe und meinen Vater begrabe," sagte der Eine. Dieser entschloß sich Christum nachzufolgen, nur wollte er zu erst seinen Vater begraben. Der Andere sprach: "Herr, ich will dir nachfolgen; aber erlaube mir zuvor daß ich einen Abschied mache mit Denen, die in meinem Hause sind." Ich will dir nachfolgen, aber

*Lucä 9, 59. 61.

ich will zuerst Abschied von den Meinigen nehmen, und meine häußliche Angelegenheiten in Ordnung setzen. Und doch finden wir nicht, daß Einer ihm jemals nachfolgte, obgleich sie solche herzliche Versprechungen machten.

4tens, "Die ungeheiligte Natur kann so viel bewirkt werden, daß sie große Versprechungen und Entschlüße wider die Sünde machet."

1. Ein Natur-Mensch kann große Ueberzeugungen von der Sünde, durch die Wirkungen eines erleuchteten Gewissens haben.

2. Er kann das Gesetz-Gottes billigen.

3. Er kann ein Verlangen haben selig zu werden.

Nun, diese Drey zusamen, die Wirkung des Gewissens, die Einsicht der Billigkeit des Gesetzes, und ein Verlangen selig zu werden, können in einem Menschen große Vorsätze wider die Sünde hervorbringen, und doch kann es seyn, daß er kein Herz besitzet, seine eigne gemachte Vorsätze auszuführen. Dieses ist viel der Fall, wie mit Jenen die zu Moses sprachen: "Tritt du hinzu, und höre alles, was der Herr, unser Gott, sagt, und sage es uns. Alles was der Herr, unser Gott, mit dir reden wird, das wollen wir thun."*

Dieses ist ein schönes Versprechen, und eben so nimts auch Gott, denn er spricht: "Ich habe gehöret die Worte dieses Volks, die sie mir geredet haben; es ist alles gut was sie geredet haben."† So gesagt, und so gethan, es war gut, aber es war besser gesagt, als wie gethan; obgleich sie eine Zunge hatten, solches zu versprechen, so ermangelten sie doch das Herz, es auszuführen, und dieses sahe Gott; daher sagt er: "Ach daß sie ein solches Herz hätten, mich zu fürchten, und zu halten alle meine Gebote, ihr Lebenlang, auf daß es ihnen wohl gieng, und ihren Kindern ewiglich."§

Sie versprechen Gott zu fürchten, und seine Gebote

*5 B. Mos. 5, 27. †Vers 28. §Vers 29.

zu halten aber es fehlet ihnen ein neues Herz, das auszuführen, welches ein ungeheiligtes Herz versprochen hatte. Es gehet mit Menschen in einem solchen Fall, wie es mit dem Sohn im Evangelium gieng: "Er versprach in den Weinberg zu gehen, und gieng doch nicht."*

Nun denn, wenn Vorsätze und Entschließungen, der Sünde nicht schaden; wenn Ungemach und Widerwärtigkeiten große Versprechungen verursachen können; wenn sie Früchte einer Versuchung, oder der ungeheiligten Natur seyn können; gewißlich kann dann ein Mensch große Vorsätze und Entschließungen wider die Sünde machen, und doch nur beynahe ein Christ seyn.

VII. "Ein Mensch kann in sich ein Kampf und Streit wider die Sünde unterhalten und doch nur beynahe ein Christ seyn." So that Bileam da er hingung, das Volk Gottes zu fluchen, er hatte einen großen Kampf in sich selbst; "wie kann ich fluchen," spricht er, "dem Gott nicht fluchet? Wie soll ich schelten, dem der Herr nicht scheltet?"†

Und kämpfte nicht auch Pilatus wider seine Sünde; da er zu den Juden sprach: "Soll ich euren König kreutzigen? Was hat er Uebels gethan?§ Ich bin unschuldig an dem Blut dieses Gerechten."**

Einwendung.—Aber, saget ihr: "Ist dieses nicht ein Beweiß der Gnade, wenn ein Streiten wider die Sünde, in der Seele statt findet? Denn was anders als Gnade, sollte wider die Sünde Streben oder Streiten?" Der Apostel macht das Lüsten des Fleisches wider den Geist, und der Geist wider das Fleisch, ein Beweiß der Gnade, in dem Herzen des Menschen. Nun finde ich diß Streiten in meinem Herzen; obgleich die übrige Verdorbenheit manchmal in wirklichen Sünden ausbricht, so finde ich doch ein Streiten in meinem Herzen wider die Sünde.

*Matt. 21, 30. †4 B. Mose 23, 8. §Mar. 15, 12. 14.
**Mat. 27, 24.

Antwort.—Es ist wahr, es findet ein Streiten wider die Sünde, welches von Gnade her rühret, und Glaubigen zugehörig ist. Auch ist ein Streiten wider die Sünde, welches nicht von Gnade herrühret, und daher in Denjenigen sich befinden mag, die keine Glaubige seyn.

Es findet ein Streiten wider die Sünde statt, in einer und der nemlichen Facultät; der Wille wider der Wille, die Begierden wider die Begierden; und diß ist es, welches der Apostel, "ein Lüsten des Fleisches wider den Geist" nennet, daß ist, das Streiten des unwiedergebornen Theil des Menschen, gegen den wiedergebornen Theil; und diß ist immer in der nemlichen Facultät, und findet nur bey Glaubigen statt.

Ein Unglaubiger findet diesen Streit nicht in sich; dieser Streit kann nicht in ihm Statt finden, es ist unmöglich, daß ist, so lange er dißseit des Gnaden-Standes ist.

Dennoch aber ist ein Streiten wider die Sünde, in verschiedenen Facultäten, und dieses ist der Streit, der sich in Denjenigen befindet, die keine Glaubige sind; bey ihnen ist der Streit oftmals zwischen dem Willen und dem Gewissen; das Gewissen wird erleuchtet, und erschreckt mit der Furcht der Hölle und Verdammniß, das ist dann wider die Sünde; der Wille, Neugungen und Begierden aber sind nicht erneuert, diese sind für die Sünde. Und eben dieses verursacht oftmals ein hartes und schweres Kämpfen und Streiten, in dem Herze des Sünders.

Gerade so war es mit den Schriftgelehrten und Pharisäer; ihr Gewissen überzeugte sie von der Gottheit Christi, und von der Wahrheit, daß er Gottes Sohn war: und doch bewog ihr verkerter Wille, und ihre fleischliche Gesinnungen sie auszurufen: Kreutzige ihn! Kreutzige ihn!—Das Gewissen stritt für

ihn, er hatte ein Zeugniß in ihren Brüsten, und doch war ihr Wille gegen ihn; und daher wird gesagt: "daß sie wider den Heiligen Geist strebten,"* daß ist, wider die Wirkungen und Ueberzeugungen des Geistes, in ihren Gewissen.

Daher rührt es, daß Menschen oftmals daßjenige in ihnen, welches der Sünde widerstehet für Gnade halten, weñ es nur das Werk eines natürlichen Gewissens ist; sie schließen der Streit in ihnen, zwischen Gnade und Sünde, zwischen dem wiedergebornen und unwiedergebornen Theil; wenn, o Betrug! Wenn es nicht mehr als ein Streit zwischen einem natürlichen Gewissen, und einem verdorbenen Willen, Neugungen und Begierden, ist. Und wenn so, dann kann ein Mensch ein großer Kampf und Streit in sich, wider die Sünde haben, und doch nur beynahe ein Christ seyn.

5. "Ein Mensch kann nach der Gnade verlangen, und dennoch nur beynahe ein Christ seyn." So thaten die fünf thörichten Jungfrauen; "gebet uns von eurem Oehl."† Was war das anders als wahre Gnade? Es war das Oehl welches den klugen Jungfrauen in des Bräutigams Saal leuchtete.

Sie begehren nicht nur einzugehen, sondern sie begehren auch Oehl, ihnen hinein zu leuchten. Gottlose Menschen können nach dem Himmel verlangen, und ein Heiland verlangen sie selig zu machen; es ist keiner so gottloß auf Erden der nicht verlangt selig zu werden, im Himmel.

Hier sind nun solche die nach der Gnade sowohl als nach der Seligkeit verlangen, und doch sind diese nur beynahe Christen.

Einwendung.—Wird aber nicht gemeiniglich gelehrt, daß ein Verlangen nach Gnade, Gnade sey? Ja, sagt nicht unser Heiland selbst so? "Selig sind die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie

*Ap. Gesch. 7, 51. †Matt. 25, 8.

sollen satt werden."*

Antwort.—Es ist wahr, daß ein manches Verlangen nach Gnade, Gnade ist: denn

1stens, wenn ein Mensch nach Gnade verlanget, durch eine rechte Erkenntniß seines natürlichen Zustandes; wenn er die Gottlosigkeit seiner Sünde einsiehet; der gefährliche, der befleckte und träge Zustand erkennt in welchen er durch seine Sünde versetzt worden ist, und daher von Christo Gnade verlanget, ihn zu erneuern und zu bessern, so ist das Gnade. Dieses halten manche für die niedrigste Stufe des seligmachenden Glaubens.

2tens. Wenn ein Mensch verhältnißmäßige Bemühungen, mit seinem Verlangen verbindet; wenn er nicht nur Gnade verlanget, sondern sich auch nach Gnade bemühet und bestrebet; solch ein Verlangen ist Gnade.

3tens. Wenn einem Mensch sein Verlangen beständig, ohne aufhören ist, nicht nachläßt bis er den Zweck seines Verlangens erreicht; ein solches Verlangen ist wahre Gnade. Sie sind dann ein Theil, der besondern Wirkungen des Geistes; sie werden hierdurch, der Natur der Gnade theilhaftig. Es ist eine bekannte Regel: "Das Etwas welches die Natur, oder Eigenschaften des Ganzen hat, ist ein Theil vom Ganzen. Der Feilstaub von Gold, ist Gold. Das Meer ist kein wahreres Wasser, als wie der geringste Tropfen desselben auch ist; die Flamme ist kein reälleres Feuer, als wie der geringste Funken auch.

Obwohl aber ein wahres Verlangen nach Gnade, Gnade ist; so ist doch nicht ein jedes Verlangen nach Gnade, ein wahres Verlangen: denn

1stens. Ein Mensch kann nach Gnade verlangen, aber nicht wegen ihrer selbst, sondern wegen etwas sonst; nicht Gnade um der Gnade willen, sondern um des Himmels willen: er begehret nicht Gnade, daß seine Natur möge verändert, sein Herz erneuert, das Ebenbild

*Matt. 5, 6.

Gottes ihm eingeprägt, und seine Verdorbenheiten mögen unterjocht werden.

Dieses sind gesegnete Verlangungen, die nur bey Glaubige gefunden werden können. Der wahre Christ kann nur nach der Gnade verlangen, um der Gnade willen; der beynahe aber verlanget nach der Gnade, um des Himmels willen.

2tens. Ein Mensch kann nach der Gnade verlangen ohne verhältnißmäßige Anstrengungen nach der Gnade. Viele sind gut an Wünschen, aber schlecht am Arbeiten; gleich wie Jener, der an einem Sonntage im Gras lag, und aus rief: "O! daß dieses gearbeitet wäre!"

Salomon sagt, "der Faule stirbt über seinem Wünschen:" Wie so? "Denn seine Hände wollen nichts thun;"* er kommt um in seinem Wünschen.

Der Glaubige aber verbindet Bemühungen mit Wünschen: "Eins bitte ich vom Herrn, das hätte ich gerne;"† daß ist, darnach will ich mich bestreben.

3tens. Einem Mensch sein Verlangen, kann auch unzeitlich seyn; also begehrten die thörichten Jungfrauen Oehl, da es zu spät war.

Dem Glaubigen sein Verlangen ist immer zeitlich; er verlanget nach der Gnade, zur Zeit der Gnade, und suchet sie in einer Zeit, da sie gefunden werden kann. "Eines Weisen Herz, weiß Zeit und Weise."§ Er weiß seine Zeit, und besitzet Weisheit sie anzuwenden.

Der alberne Sünder thut alle seine Arbeit zur Unzeit; die Gnaden Zeit sündiget er hinweg, und begehret alsdann Gnade wenn die Zeit vorüber ist. Der Sünder thut alles zu spät, wie Esau der den Segen begehret da es zu spät war, und daher denselben verlohr: wäre er eher gewesen, so hätte er denselben erhalten.

Die mehrsten Menschen werden wie Epimethius, zu spät klug; sie kommen wenn der Markt vorüber ist;

*Sprüch Wörter 21, 25. †Psl. 27, 4. §Pred. Sal. 8, 3.

wenn Gott seinen Kaufladen geschlossen hat, so haben sie noch Oehl zu kaufen.

Wenn sie auf ihrem Todesbett liegen, alsdann verlangen sie erst heilige Herzen.

4tens. Das Verlangen nach der Gnade ist bey manchen sehr flüchtig und unbeständig, "wie eine Thau-Wolke des Morgens,"* die bald vergehet, oder wie Jonas seine Kürbis, die in einer Nacht aufwuchs, und in einer Nacht verdorrete;† er hat keine Wurzel im Herzen, und daher bald um kommet.

Wenn nun also ein Mensch nach der Gnade verlangen kann, und nicht um der Gnade willen; wenn ein Verlangen nach Gnade, ohne Bemühungen nach derselben, statt finden kann; wenn ein Mensch nach Gnade verlangen kann, wenn es zu spät ist: wenn diese Verlangungen flüchtig und unbeständig seyn können; dann kann ein Mensch nach der Gnade verlangen, und doch nur beynahe ein Christ seyn.

6. "Ein Mensch kann vor dem Wort Gottes zittern, und dennoch nur beynahe ein Christ seyn;" wie Belsasser für der Hand-Schrift an der Wand that.

Einwendung.—Ist aber daß nicht ein Beweiß, der Gewißheit und Wahrheit der Gnade, vor dem Wort zu zittern? Sagt nicht Gott: "Ich sehe an den Elenden, der zerbrochenes Geistes ist, und der sich fürchtet vor meinem Wort."§

Antwort.—Es giebt ein zweyfaches Zittern.—

1stens. Eines ist, wenn das Wort die Sünden-Schuld aufdecket, und zugleich den Zorn des Allmächtigen von wegen derselben beschreibet; diß, wo das Gewissen wacker ist, verursachet ein Zitteren, und Erstaunen; wie bey Felix, da Paulus vor ihm predigte, von der Gerechtigkeit und dem zukünftigen Gericht, "da erschrock und zitterte er."

2tens. Es ist ein Zittern, welches durch eine heilige

*Hosia 6, 4. †Jonas 6, 6. §Jes. 66, 2.

Ehrfurcht gegen die Majestät des Allmächtigen verursachet wird, die im geheimen, durch die Lesung seines Worts uns eingeflößet wird; dieses findet nur bey Glaubigen statt, und ist eben was den Christ in seinen eignen Augen, so niedrig und demüthig macht, daher merket wie das Wort redet: "Ich sehe an den Elenden und der zerbrochenes Geistes ist, und der sich fürchtet vor meinem Wort."*

Gott macht diese Verheißung nicht an die, welche vor dem Wort Zittern; "denn die Teufel glauben und zittern;" das Wort Gottes kann den stolzesten, und stärksten Sünder in der Welt zittern und beben machen; sondern denjenigen giebt er die Verheißung, "die elend, die zerbrochenes Geistes sind, die zittern." Wo Zittern die Frucht, eines von wegen Sünden zerbrochenes Herzens ist, da will Gott hin sehen.

Manche zittern nun vor dem Wort, aber nicht durch Armuth des Geistes; nicht von wegen einem zerbrochenen Herzen, und Niedrigkeit in ihren eigenen Augen; nicht von wegen einem ehrfurchtsvollen Gefühl der Majestät und Heiligkeit Gottes: und daher ohnerachtet daß sie vor dem Wort zittern, so sind sie dennoch nur beynahe Christen.

7. "Ein Mensch kann zu dem Wort, und den Geboten Lust haben, und dennoch nur beynahe ein Christ seyn." "Sie haben Lust sich Gott zu nahen." Und es heißt von denen, die dem steinigten Acker gleichen, "daß sie das Wort mit Freuden annahmen,"† und doch hatten sie keine Wurzel.

Einwendung.—Ist es aber nicht der Character eines gottseligen Menschen, Lust zu dem Wort Gottes zu haben? Sagt nicht David, "Wohl dem, der Lust hat zum Gesetz des Herrn?"§

Antwort.—Es giebt eine Lust-Habung zum Wort, welches von Gnade her rührt, und ein Beweis eines

*Jes. 66, 2. †Mat. 23, 20. §Ps. 1, 2.

glückseligen Zustandes ist.

1stens. Der, welcher Lust hat zum Wort, von wegen der Geistlichkeit desselben, der ist wahrlich ein Christ: je mehr geistlich ein Gnaden-Mittel ist, desto mehr Lust und Freude findet ein begnadigtes Herz in demselben.

2tens. Wenn das Wort dem Gewissen nahe komt, das Herz auf ritzet, und die Sünde merkt, und eine Seele dennoch, ohnerachtet allem dem, Lust zu demselben hat, so ist daß ein gewisses Zeigen der Gnade in einer Seele.

3tens. Wenn Lust zum Wort entspringt, durch Gemeinschaft, die man dadurch mit Gott erhaltet, ist ein Beweiß der Gnade in einer Seele.

Aber es kann eine Lust zum Wort statt finden, wo keine Gnade ist.

1stens. Manche haben Lust zum Wort, wegen der Beredsamkeit des Predigers; sie haben nicht so viel Lust zu den verkündigten Wahrheiten, als an dem Kleid, darinnen sie verkündiget werden. So heißt es von dem Prophet Ezechiel, daß er ihnen war "als ein sehr angenehmer Gesang, von einem der eine sehr liebliche Stimme hat."*

2tens. Es giebt Viele, die Lust haben das Wort zu hören, aber keine Lust haben es zu befolgen: Gott spricht von solchen: "Sie haben Lust mein Wort zu hören, aber sie thun nicht darnach."†

Nun denn, wenn ein Mensch Lust haben kann zum Wort, mehr von wegen der Beredsamkeit des Predigers, als der Geistlichkeit desselben; wenn er Lust haben kañ es zu hören, aber keine Lust es zu befolgen; dañ kañ er Lust zum Wort haben, und doch nur beynahe ein Christ seyn.

VIII. "Ein Mensch kann ein Glied der Kirche Christi seyn, er kann sich mit dem Volk Gottes vereinigen, und alle kirchliche Vorrechte genießen, und dennoch nur

*Hes. 33, 32. †Hes. 33, 31.

beynahe ein Christ seyn."

So vereinigten sich die fünf thörichten Jungfrauen mit den Klugen, und wandelten miteinander.

Die Glieder der Kirche können zahlreich seyn, und doch nicht Glieder von Christo, das Haupt der Kirche seyn.

Es kam eine große vermengte Versammlung, mit der israelitischen Kirche aus Egypten; sie vereinigten sich mit den Israeliten, verehrten ihren Gott, verließen ihr Vaterland, und dennoch waren sie ohnerachtet allem dem, in ihren Herzen Egypter—"Es sind nicht alle Israeliter, die von Israel sind."*

Die Kirche in allen Zeiten, hatte ungesunde Glieder. Cain hatte Gemeinschaft mit Abel; Ischmael wohnte im nemlichen Hause mit Isaac; Judas war ein Gesellschafter der Apostel; und so war Demas ein Gesellschafter der andern Apostel.

Man findet immer in dem besten und feinsten Mehl etwas Kleyen. Das Zugnetz des Evangeliums fängt so wohl schlechte als gute Fische; der Waitzen und das Unkraut wächst miteinander, bis zu dem Tag der Erndte auf.

Gott hat eine Kirche, in welcher sich keine Glieder befinden, als nur solche, die wahre Glieder Christi seyn, aber sie ist im Himmel, sie ist die Kirche der Erstgebornen.† Dort sind keine Heuchler, keine faule ungesunde Bekenner, keine als nur solche, die als Gerechtfertigte und Heilige zu ihm über giengen; alles ist gereinigter Waitzen, den Gott in seinen Korn-Laden einsammlet; dort ist die Spreu für jenes unlöschbares Feuer abgesondert.

Aber in der Kirche auf Erden, liegt der Waitzen und die Spreu auf einem Haufen beysamen; die Samariter waren nahe Anverwandten der Juden, so lang es ihnen wohl gieng; eben so ist es auch mit der Kirche

*Römer 9, 6. †Hebräer 12, 23.

Christi auf Erden, so lange sie Blühet vereinigen sich Viele mit ihr; sie scheinen Juden zu seyn, obgleich sie Samariter sind, sie scheinen Heilige zu seyn, obgleich sie nicht besser als nur beynahe Christen sind.

IX. "Ein Mensch kann große Hoffnung zum Himmel haben, große Hoffnung selig zu werden, und dennoch nur beynahe ein Christ seyn."

Gewißlich ist eine Hoffnung zum Himmel, "welches wir haben, als einen sicheren und vesten Anker unserer Seele,"* welche nimmer mißgebäret, und welche an vier Eigenschaften zu erkennen ist.

1stens. Es ist eine Hoffnung welche das Herz von Sünden reiniget; "und ein jeglicher, der solche Hoffnung hat zu ihm, der reiniget sich, gleich wie Er auch rein ist."† Die Seele, die wirklich hoffet Gott zu genießen, bemühet sich wirklich auch, Gott gleichförmig zu werden.

2tens. Es ist eine Hoffnung welche die Seele mit Herrlichkeit anfüllet. "Und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll."§

3tens. Es ist eine Hoffnung die auf die Verheißung gegründet ist; gleich wie kein wahrer Glaube, ohne eine Verheißung statt finden kann, so kann auch keine Hoffnung, ohne daß nemliche existiren; Glaube wendet die Verheißung an, und Hoffnung erwartet die Erfüllung der Verheißung; Glaube verläßt sich auf die Wahrheit der Verheißung, und Hoffnung wartet auf das Gute derselben; Glaube macht intreßirt, Hoffnung erwartet livery und seisin, daß ist Besitzthum zu nehmen.

4tens. Es ist eine Hoffnung, die selbst von Gott in unserer Seele bewirkt wird: daher wird er auch, "der Gott der Hoffnung,"** geheißen, welcher der Ursprung, so wohl als auch der Gegenstand der Hoffnung ist. Wer nun diese Hoffnung hat, der wird niemals mißgebären, diß ist die rechte Hoffnung; die Hoffnung wahrer Glaubigen; "Christus in euch, der da ist die Hoff-

*Heb. 6, 19. †1 Joh. 3, 3. §Röm. 5, 2. **Ps. 130, 11. Rö. 15, 13.

nung der Herrlichkeit."*

So wie es eine wahre und richtige Hoffnung gibt, so gibt es auch eine falsche und unrichtige Hoffnung; und diese ist viel mehr gemeiner, gleich wie verfälschte Perlen, mehr und öfters getragen werden, als ächte Perlen.

Nichts ist gemeiner, als Menschen zu sehen, die mit einer grundlosen Hoffnung des Himmels aufgeblasen sind; denn,

1stens. Ein Mensch kann große Hoffnung haben, der keine Gnade hat; ihr könnet lesen von der "Hoffnung der Heuchler."†

Die Pflichtübungen der Heuchler sind ein Beweis ihrer Hoffnung. Die thörichten Jungfrauen wurden niemals gethan haben, was sie thaten, hätten sie geglaubt, daß sie am Ende doch hinausgestoßen wurden.

Viele Bekenner wurden sich nicht so viele Mühe geben Pflichten aus zu üben, wie sie thun, wenn sie nicht für den Himmel hofften. Die Hoffnung ist die große Triebfeder zum Würken; die Verzweiflung zerschneidet die Spannadern aller Anstrengungen; dieses ist eine Ursach daß die Verdammten in der Hölle aufhören, nach einer Veränderung ihres Zustandes zu streben, dieweil die Verzweiflung sie übernommen hat; wäre noch eine einzige Hoffnung in der Hölle, so wurden sie sich aufmachen und würken. Also kann große Hoffnung seyn, wo keine Gnade ist; die Erfahrung bestäthiget dieses: Nahm-Christen sind Menschen die keine Gnade haben, aber doch Menschen die sich große Hoffnung machen. Ja, oftmals finden wir das keine ihren zukünftigen Zustand mehr befürchten, als eben diese die am mehrsten Ursach zu hoffen haben; und keine die sich mehr Hoffnung machen, als gerade diese, die am mehrsten Ursach, zur Verzweiflung haben. So, wie ein mit Gott vereinigter Zustand, manchmal ohne Hoff-

*Colosser 1, 27.

nung seyn kann, so kann oftmals Hoffnung seyn, wo kein mit Gott vereinigter Zustand, statt findet.

2tens. Ein Mensch kann in die Barmherzigkeit, Gütigkeit und Gewalt Gottes hoffen, ohne die Verheißung zu beobachten; und dieses ist die Hoffnung der Mehrsten; Gott ist voll Barmherzigkeit und Güte, und daher willig selig zu machen; auch ist er unumschränkt in Gewalt, und daher mächtig selig zu machen. Warum sollte ich denn nicht auf Ihn hoffen?

Es ist Vermeßenheit, und daher Sünde, in die Barmherzigkeit Gottes zu hoffen, anders, als unter der Verheißung oder der Bedingung durch welche wir hoffen sollen. Die Verheißung ist die Quelle der Barmherzigkeit, das Rohr durch welche sie gegeben und mitgetheilet wird. Alle Seligkeit, die, die Selige im Himmel genießen, ist keine andere, als die Frucht, dieser erwarteten und gehofften Verheißung hier auf Erden. Ein Mensch hat keine Versicherung in Gott zu hoffen, anders als in Kraft der Verheißung.

3tens. Ein Mensch kann den Himmel hoffen, ohne sein Herz gereiniget, und seine geheime Sünden verlaßen zu haben. Die Hoffnung zur Seligkeit, aber, die nicht verpaart ist mit einer Herzenvereinigung, ist eine eitele und vergebliche Hoffnung.

4tens. Ein Mensch kann den Himmel hoffen, und zur nemlichen Zeit Werke der Hölle thun; er kann die Seligkeit hoffen, und zur nemlichen Zeit seine Verdamniß ausarbeiten, und in seinen Vorstellungen verloren gehen. Dieses ist der Fall mit Vielen, male agendo aperant, et sperando pereunt;—Sie hoffen im Uebelthun, und kommen in ihrer Hoffnung um—gleich wie ein Wasserman, der einen Weg siehet, und einen andern Weg arbeitet; manche haben ihre Augen gen Himmel, und ihr Herz gegen die Erde gerichtet: sie hoffen in Gott, aber wählen ihn nicht als ihr Theil; sie hoffen

in Gott, aber lieben ihn nicht als das beste Gut, und daher gewiß, auch kein Theil in ihm haben, und auch ohne ihn umkommen werden, ohnerachtet aller ihrer Hoffnungen, "denn was ist die Hoffnung des Heuchlers, daß er so geitzig ist, und Gott doch seine Seele hinreißet?"*

Nun denn, wenn ein Mensch sich große Hoffnung vom Himmel machen kann, der keine Gnade hat; wenn er sich Hoffnung machen kann mit der Barmherzigkeit, ohne die Verheißung zu beobachten; wenn er hoffen kann ohne Herzensreinigkeit; wenn er den Himmel hoffen kann, und doch die Werke der Hölle verrichten; gewiß kann dann ein Mensch sich große Hoffnungen vom Himmel machen, und dennoch nur beynahe ein Christ seyn.

X. "Ein Mensch kann in einer großen und sichtbaren Veränderung stehen, und diese kann durch die Predigt des Worts bewirkt worden seyn, und dennoch nur beynahe ein Christ seyn." Nehmet Herodus zum Exempel; es heißt, da er Johannem den Täufer hörete, "er hörte ihn gerne, und gehorchte ihm in vielen Sachen." Saulus stund auch in einer großen Veränderung, denn da er die Propheten des Herrn antraf, wurde er auch ein Prophet. Ja es heißt "daß Gott ihm ein anderes Herz gab."†

Nun, war nicht dieses ein Gnadenwerk? Und wurde er nicht hier bekehret? Man werde Veranlassung, so zu denken bekommen, allein er wurde nicht. Obwohl es heißt, "Gott gab ihm ein anderes Herz," so heißt es doch nicht, daß Gott ihm ein neues Herz gab.

Es ist ein großer Unterschied zwischen einem andern Herz, und einem neuen Herz; Gott gab ihm ein anderes Herz, um ihn zu einem anderen Regierer zu machen, er aber gab ihm kein neues Herz, ihn zu einem Glaubigen zu machen; ein anders Herz machet einen andern

*Hiob 27, 8. †1 Samuel 10, 9.

Mensch, aber ein neues Herz machet einen neuen Mensch.

Wieder: Simon der Zauberer ist ein deutlicher Beweis dieses Satzes; er stund unter einer großen und sichtbaren Veränderung; aus einem Zauberer, wurde er ein Glaubiger, er verließ seine Zaubereyen, und nahm das Evangelium an; war nicht dieses eine große Veränderung?

Wenn der Trunkenbold nur seine Trunkenheit, der Flucher seine Eidschwure, und der Gottlose seine Gottlosigkeit verläßt, so meynen sie solches sey eine gottselige Veränderung, und ihr Stand sey ein glückseliger Stand: aber leider! Simon der Zauberer verließ nicht nur seine Sünden, sondern er hatte auch eine Art von Bekenntniß; "denn er glaubte und wurde getauft."*

Einwendung.—Ist aber nicht derjenige Mensch der verändert ist, ein wahrer Christ?

Antwort.—Nicht eine jede Veränderung machet den Menschen zu einem Christen; obwohl es eine Veränderung gibt, daß derjenige Mensch welcher ein Gegenstand derselben ist, ein wahrer Christ ist.

Wenn dem Mensch sein Herz so verändert wird, daß es erneuert wird; "wenn das Alte vergangen und alles neu geworden ist;"† wenn die neue Creatur in der Seele bewirkt wird; "weñ der Mensch von Finsterniß zum Licht, von der Macht und Gewalt des Satans zu Gott ist gebracht worden;"§ wenn der Verstand erleuchtet, der Wille verändert, und die Neugungen und Begierden himmlisch gemacht worden sind; dann ist ein Mensch ein wahrer Christ.

Nun aber müsset ihr wissen daß nicht eine jede Veränderung, diese Veränderung sey; denn

1stens. Gibt es eine bürgerliche und moralische Veränderung, sowohl als eine geistliche und übernatürliche.

Viele Menschen sind in einem moralischen Sinn ver-

*Ap. Geschichte 8, 13. †2 Cor. 5, 17. §Ap. Gesch. 26, 18.

ändert, und man kann sagen neue Menschen geworden; aber sie sind im Herzen und im inneren Wesen, doch noch die nemliche Menschen; sie sind nicht verändert in einem geistlichen und übernatürlichen Sinn, und daher kann man nicht von ihnen sagen, daß sie neue Creaturen geworden sind.

Zurückhaltende oder einschränkende Gnade kann eine moralische Veränderung verursachen; aber es ist erneuernde Gnade, die eine seligmachende Veränderung bewirken muß. Nun stehen Viele in der zurückhaltenden Gnade, und sind also moralisch verändert, die doch nicht in der Kraft der erneuernden Gnade stehen, und also seligmachend verändert sind.

2tens. Gibt es eine äußere, sowohl als eine innere Veränderung: Die äußere Veränderung ist oftmals ohne die Innere, obschon die innere Veränderung niemals ohne die Aeußere ist. Das Herz des Menschen kann nicht geheiliget sein, ohne Einfluß auf seinen Wandel zu haben; aber eines Menschen Wandel kann verbessert werden, ohne je Einfluß auf sein Herz zu haben.

3tens. Kann ein Mensch von einem gottlosen Wandel, zu einem Schein der Gottseligkeit bekehret werden; von einem sündlichen Leben, zu einem schönen Bekenntniß; und doch dessen Herz in dem Einen und Andern sich gleich bleiben. Ein fauler Pfosten kann auswendig übergüldet, und doch inwendig ungesund seyn.

Es ist eine gemeine Sache, "die Schüsseln und Bächer auswendig rein und schön zu halten, obgleich sie inwendig voll Raubes und Fraßes sind."*

Nun denn, wenn ein Mensch moralisch verändert werden kann, und doch zur nemlichen Zeit nicht geistlich, äußerlich und doch nicht innerlich, von einem gottlosen Zustand, zu einem leblosen Zustand der Gottseligkeit; dann kan ein Mensch unter einer großen u. sichtbaren Veränderung seyn, u. deñoch nur beynahe ein Christ seyn.

*Matthä 23, 25.

Ich sage diese Dinge nicht um einige Veränderung zu mißbilligen, die nicht geistlich ist, sondern euch zu erwecken nach jener Veränderung zu streben, die mehr als bloß moralisch ist. Es ist gut äußerlich gebeßert, aber beßer seligmachend erneuert zu seyn. Ich weiß wohl wie natürlich es dem Menschen ist einiges Ding zu ergreifen, daß dem Bekehrungs-Werk ähnlich ist, obgleich es keine Bekehrung ist; und indem sie darinnen ruhen, gehen sie ewig verloren.

Geliebte glaubet mir, es gibt keine Veränderung, und keine Bekehrung, die eure Seelen am Jüngsten-Gericht etwas nützen kann, als allein jenes seligmachende Werk, welches durch den Geist Gottes in der Seele gewirkt wird, und euch durch und durch erneuert. Der nüchterne Mensch, ohne diese Veränderung, wird eben so gewiß zur Hölle fahren, als der thörichte Trunkenbold.

Moralität und Civilität mag uns Menschen anempfehlen, aber es thut uns Gott nicht anempfehlen. Sie sind uns in der Erwerbung jener ewigen Seligkeit, von keinem Werth.

Ein Mensch kann es weit bringen in einer äußerlichen Veränderung, ohne dem Himmel ein Schritt näher zu seyn als Derjenige, der unter keiner Veränderung stehet; ja, er kann in einem gewissen Sinn weiter davon ab seyn: wie Christus sprach, daß die Schriftgelehrten und Pharisäer "weiter vom Himmel wären,"* mit allem ihrem Schein der Gottseligkeit, als Zöllner und Hurer in aller ihrer Sünde und Unreinigkeit. Indem wir in einem falschen Werk, in einer unzulänglichen Veränderung ruhen, vernachläßigen wir nach der wahren und seligmachenden Veränderung zu streben. Nichts ist gemeiner als unsern Stand unrichtig anzusehen, und im übermüthigen Sinn, unsere Beschaffenheit irrig zu beurtheilen, und also in unserm Betrug verloren zu gehen.

*Matt. 21, 31.

Die Welt ist voll solcher thörichten Bauleute, die ihre Hoffnung zur ewigen Seligkeit auf den Sand gründen.*

Nun, meine Brüder wünschet ihr nicht den Weg zum Himmel zu verfehlen, und in eurem Betrug umzukommen? Wünschet ihr nicht am Ende als Thoren erfunden zu werden?—Dann kein größerer Thor kann existiren als der geistliche Thor, der sich als ein Thor in dem großen Werk der Seligkeit erweißet.—Wollet ihr keine Thoren für eure unsterbliche Seelen, und für die Ewigkeit seyn? O dann arbeitet, strebet und betet für eine wahre Veränderung, und für ein wahrhaftiges Werk der Bekehrung; bittet Gott, daß er eine seligmachende Veränderung in euren Seelen bewirke, daß ihr w a h r e Christen werden möchtet; denn alle andere Veränderungen außer dieser seligmachenden Veränderung, dieser wahren Herzens Veränderung, macht uns n u r beynahe Christen.

XI. "Ein Mensch kann sehr eifrig seyn in Religionssachen, und dennoch nur beynahe ein C h r i s t s e y n."

Jehu diente nicht nur allein Gott, und that was er ihm befahl, sondern er war auch seh r eifrig in seinem Gottesdienste. "Komm mit mir, und siehe meinen Eifer um den Herren;"* und doch war Jehu bey allem dem bloß ein Heuchler. Joas war ein großer Reformator zur Zeit da Jojada lebte, "Joas that was dem Herrn wohl gefiel, so lang der Priester Jojada lebte."† Aber da Jojada der Priester starb, starb Joa's Eifer an dem Herrn mit ihm, und wurde am Ende seiner Tage, elend und jämmerlich.

E i n w e n d u n g.—Der Apostel aber macht Eifer zu einem Kennzeugen des Christenthums: "Eifern ist gut, wenn es immerdar geschiehet um das Gute;"§ ja es scheint eine unentberliche Eigenschaft zu seyn, um das ewige Leben zu erlangen. "Das Himmelreich leidet

* 2 Kön. 10, 16. † 2 Chron. 24, 2. § Gal. 4, 18.

Gewalt; und die Gewalt thun, die reißen es zu sich."*

Antwort.—Es ist wahr, es gibt ein Eifer der gut und auch die Seele höchst angenehm zu Gott machet, ein Eifer der niemals den Himmel noch die ewige Seligkeit verfehlet.

Dieses ist nun ein Eifer der ein wahres Himmels-Feuer ist, die Horte und hitzen der Neigungen und Begierden zu Gott und Christo; ein Eifer bewirkt, und durch den Geist Gottes in der Seele angezündet; der durch den Geist Gottes bewirkt, und denselben dann auch wirkend machet.

Es ist ein Eifer der das Wort Gottes zur Richtschnur hat, welches ihn anweißt im Wirken, beydes in Absicht und Ende, wie auch in Mittel und Wege. Es ist ein Eifer welcher die Sünde hemmet, und das himmlische Leben befördert. Es ist ein Eifer welcher die Verherrlichung Gottes zum Grund hat, welcher Alles zur Verehrung Gottes anwendet—"Der Eifer um dein Haus hat mich gefreßen."†

Nun aber ist nicht jeder Eifer ein solcher Eifer. Es ist ein unächter so wohl als ein ächter Eifer; jedes gnaden Gut hat seine Verfälschung; so wie es Feuer gibt, welches wahres, ächtes und himmlisches Feuer auf dem Altar ist, gibt es auch fremdes Feuer: "Nadab und Abihu brachten fremdes Feuer vor den Herrn, daß er ihnen nicht geboten hatte."†

Es gibt etliche Arten des Eifers, wovon keine ächt und gültig, sondern falsch und betrüglich sind.

Ich werde dieses in acht Sätzen beweisen.

1stens. Es gibt ein blinder Eifer, ein Eifer ohne Erkenntniß. "Denn ich gebe ihnen das Zeugniß, daß sie Eifern um Gott, aber mit Unverstand."§

So wie nun Erkenntniß ohne Eifer fruchtlos ist, so ist Eifer ohne Erkenntniß schädlich; gleichwie ein Feuerbrand in der Hand eines Narren, oder wie der Teu-

*Joh. 2, 17. †3 B. Mose 10, 1. §Sam. 10, 2.

sel in dem Besessenen, der ihn "oft in das Feuer, und oft in das Wasser warf."

Das Auge ist das Licht des Körpers, und der Verstand ist das Licht der Seele; gleich wie der Körper nun ohne das Licht des Auges im Gehen anstößlich ist, gleich so kann die Seele ohne das Licht des Verstandes, nicht ohne zu Irren wirken.

Eifer ohne Erkenntniß ist wie ein ignus fatus in einer finsteren Nacht, welches den Wanderer von seinem Wege in Sümpfe und Moräste führet. Dieses war Pauli Eifer, da er noch ein Pharisäer war: "Ich war ein Eiferer um Gott, gleich wie ihr alle seyd heutiges Tages. Und ich habe diesen Weg verfolgt bis an den Tod."* Und wiederum: "Zwar ich meynte auch bey mir selbst, ich müßte viel zuwiderthun den Namen Jesu von Nazareth:"† und, "nach dem Eifer, ein Verfolger der Gemeinen."

Ein solcher Eifer war der bey Johannes; "Sie werden euch in den Bann thun." "Sie werden euch aus den Schulen thun und nicht erlauben zu predigen:" "Ja die Zeit wird kommen, daß, wer euch tödtet, wird meynen, er thue Gott einen Dienst daran."§ Dieses war ein großer Eifer, aber es war ein blinder Eifer, und ein solcher Eifer verabscheuet Gott.

2tens. "Es gibt ein partheyischer Eifer:" Feuerheiß in einer Sache, und eiskalt in einer Andern; eifrig in diesem, und doch nachläßig in jenem. Viele sind Erste-Gesetz-Tafel Christen, sie sind eifrig in den Pflichten der ersten Gesetz-Tafel, aber vernachläßigen doch die Zweyte. So waren die Pharisäer, eifrig in ihrem Corban, und doch unnatürlich zu ihren Eltern, indem sie dieselben hungern und umkommen ließen.

Andere sind Zweyte-Gesetz-Tafel Christen, eifrig in der zweyten Gesetz-Tafel, aber nachläßig in den Pflichten der Ersten: mehr um gerecht vor Menschen, als hei-

*Apost. Ge. 22, 3. 4. †26, 9. §Joh. 16, 3.

lig vor Gott zu seyn. Nun aber, welchem Mensch seine Religion sich bey der ersten Tafel endiget, oder bey der Zweyten nur anfänget, der Mensch ist ein Narr in seinem Bekenntniß; denn er ist nur beynahe ein Christ.

Das Weib welches das Kind zertheilen wollte, war nicht die rechte Mutter des Kindes: Und der, welcher die Gebote zertheilet, kann kein wahrer Christ, oder Bekenner seyn.

Jehu war eifrig wieder das Haus Ahabs, aber nicht also wieder die Kälber Jeroboams. Viele sind ebenso eifrig wider die Sünden in Meynung, die aber gar kein Eifer wider die Sünden ihres Wandels beweisen.

Nun wissen wir, daß wann unser ganzer Körper Schweiß ausdünstet oder schwitzet, daß diß ein Kennzeigen der Gesundheit ist, und wenn er nur an gewißen Theilen schwitzet, ein Kennzeigen von Krankheit, oder Vorbote einer bösen Seuche ist.

Gerade so ist dieses aufs geistliche anwendbar—wo der Eifer sich in allen Geboten gleichthätig erweißet, haben wir ein Kennzeigen von der Gesundheit der Constitution einer Seele; wo aber der Eifer nur Theilweise ist; in einem Gebot kalt, und in einem andern warm ist, da haben wir ein gewißes Kennzeigen von einer innerlichen geistlichen Krankheit.

3tens. "Es giebt ein verkehrter Eifer," der auf unschickliche und ungeziemende Dinge gerichtet ist; Viele sind sehr eifrig in unwichtigen Kleinigkeiten, und machen sich gar nichts von Sachen, die bedeutend und wichtig sind; wie zum Beyspiel die Pharisäer, die emsig waren, Münz, Till und Kümmel zu verzehnten, und ließen das Schwerste im Gesetz, nemlich, das Gericht, die Barmherzigkeit und den Glauben dahinten. Sie hatten kein Eifer für dieses, ob-

gleich sie eifrig in jenem waren; so sind Viele, eifriger für eine Ceremonie, als für das Wesen oder die Substanz des Christenthums: Viele sind eifriger ihre Knieen vor dem Namen Jesu zu beugen, als sich in seine Wege zu ergeben; eifriger um ein heiliges Gewand, als um ein heiliges Leben; viel eifriger für die Erfindungen von Menschen, als für die Verordnungen ihres Heilandes.

Dieses ist ein aberglaubischer Eifer, der gemeiniglich in unwiedergebornen Menschen gefunden wird, in denen die Gnade niemals gewirkt war. Wann war es, da Paulus "über die Maaße für das väterliche Gesetz eiferte," wie er Gallatter 1, Vers 14 sagte? Es war in seinem sündlichen und unbekehrten Zustand, wie ihr euch in den folgenden Versen dieses Capitels überzeugen könnt. "Aber da es Gott gefiel mich nach seiner Gnade zu berufen, da besprach ich mich nicht mit Fleisch und Blut." Jetzt hatte Paulus einen andern Eifer, er handelte und wirkte aus ganz verschiedenen Ursachen.

4tens. "Es giebt einen eigennütziger Eifer," der des Menschen eigene Absichten zur Triebfeder hat; Jehu war sehr eifrig, aber er war nicht so wohl für Gott, als für das Königreich; nicht so wohl dem Befehl zu gehorchen, als in der Absicht den Thron zu besteigen; und daher drohet Gott ihn für dasjenige zu bestrafen, daß er ihm befahl zu thun; "ich will das Blut Israels rächen am Hause Jehu," weil er daßelbe Blut vergoß, um seiner bösen Lust zu willfahren, und nicht um Gott zu gehorchen.

So wenden Simon und Levi einen großen Eifer vor, für die Beschneidung, schienen sehr eifrig für die Gebote Gottes, da in der Wahrheit, ihr Eifer bloß Geitz und Rachsucht über die Sichemiter war.

5tens. "Es giebt einen äußerlichen Eifer; einen solchen Eifer hatten die Schriftgelehrten und Pharisäer, sie aßen nicht mit ungewaschenen Händen, und lebten

doch in ungesehenen Sünden: Sie wuschen ihre Schüßeln ofte aber ihr Herz selten, übertüngten das Aeußere aber vernachläßigten das Innere. Jehu war ein mächtiger äußerer Reformator, aber er verbesserte nichts inwendig, denn er hatte bey allem ein böses Herz. "Aber doch hielt Jehu nicht, daß er im Gesetz des Herrn wandelte von ganzen Herzen."* Er hatte einen schönen Anzug, aber dabey war sein Inneres verdorben.

Unser Heiland sagt von den Phrisäer: "Sie beten, um von Menschen gesehen zu werden, und Fasten so, als ob sie wirklich fasteten."

6tens. "Es gibt ein Richt-Eifer," der über andere ausgehet und seine eigene Sünde nicht siehet, der wie ein Licht in einem Lutzer seine Wärme über sich werfet; oder wie jene Hure von welcher Salomon sagt: "dessen Füße nicht in ihrem eigenen Hause bleiben können."†

Viele sind glühend und streng gegen die Sünde von Andern, aber können die Sünde nicht in sich selbst sehen; gleich den Laimaes wenn sie Spatzieren gehen, ihre Brillen auf thun, und wenn sie in ein Haus kommen, dieselbe ablegen.

Es ist leicht die Fehler von Andern zu sehen, und eben so schwer dieselbe in uns selbst zu sehen. Jehu war eifrig wider Baal und dessen Priester, den daß war Ahabs Sünde; aber nicht also wider die Kälber zu Bethel, denn das war seine eigne Sünde. Dieser Eifer ist der gewisse Character eines Heuchlers; sein eigner Garten wird voll Unkraut, da er sich versäumt, über die Zäune, in seines Nachbars Garten zu sehen.

7tens. "Es gibt einen sündlichen Eifer; alle vorigen kann man sündlich nennen wegen einem Mangel, aber diesen nenne ich sündlich auf eine vorzügliche Art, dieweil er gegen das Leben und die Hauptsache des Christenthums gerichtet ist; es ist ein Eifer nicht wider

*2 König 10, 16. 31. †2 Sprüche Sol. 7, 11.

die Gottlosigkeit, sondern wieder die wesentliche Kraft der Gottseligkeit, nicht wider Irrthum, sondern wider die Wahrheit; und er ist am feurigsten wider die geistlichsten und wichtigsten Wahrheiten der Zeiten. Woher ist es anders das Menschen für die Wahrheiten leiden, als vor einem Eifer-Geist wider die Wahrheit? Dieses kann man einen teuflischen Eifer nennen, denn gleichwie es einen Glauben der Teufel gibt, so gibt es auch einen Eifer der Teufel." Darum ist sein Zorn groß, weil er weiß daß er wenig Zeit hat."*

8tens. "Es gibt ein Schriftloser-Eifer," ein Eifer der mit dem Wort nicht begränzt und übereinstimmend, sondern auf kleine und niedrige Absichten gegründet ist. Einen solchen Eifer hatte Saul, da ihm Gott befahl Amaleck zu schlagen;"* da er gegen Gottes Befehle die beste Schaafe und Ochsen schonete, unter dem Vorwand des Eifers, dieselbe Gott zu Opfern.

Bey einer andern Gelegenheit, da er keinen solchen Befehl hatte, schlug er die "Gibioniter in seinem Eifer für die Kinder Israel und Juda."†

Manchem Mensch sein Eifer ist größer dann und dort, wann und wo er die geringste Veranlassung von Gott dazu bekommt.

Der wahre Geist des Eifers ist mit der heiligen Schrift begränzt; denn es ist für Gott und die Angelegenheit seiner Ehre und Herrlichkeit. Gott hat keine Ehre von einem solchen Eifer, der nicht durch die Schrift veranlaßt wird.

Nun denn, wenn der Eifer eines Menschen, in den Sachen Gottes ein blinder Eifer seyn kann, oder ein partheyischer Eifer, oder ein verkehrter Eifer, oder ein äußerlicher Eifer, oder ein Richt-Eifer, oder ein sündlicher Eifer, oder ein schriftloser Eifer; dann ist es offenbar daß ein Mensch in Sachen der Religion sehr eifrig seyn kann, und dennoch nur beynahe ein Christ seyn.

* Offenbarung 12, 12. †1 Sam. 15, 3. §2 Sam. 21, 2.

XII. "Ein Mensch kann fleißig im Gebet seyn, er kann oft beten, und viel beten, und dennoch nur beynahe ein Christ seyn."

So thaten die Pharisäer, die doch unser Heiland als Heuchler verwirfet.

Einwendung.—Ist aber nicht ein betender Zustand ein Beweis, eines aufrichtigen und redlichen Herzens? Sind nicht alle solche Verehrer Gottes genant: "Ein Geschlecht das nach ihm fraget, daß sein Antlitz suchet?"*

Antwort.—Ein Mensch ist deßwegen kein Christ weil er viel betet. Ich gebe zu daß solche Gebeter, welche die Wirkungen und Hervorbringungen des Geistes in uns sind; die von redlichen und zu Gott erhobenen Herzen; die von einem Gefühl unserer Unwürdigkeit, und Gottes unendlichen Fülle; die aus einem Verlangen, nach Gottes Wille übereinstimmend zu beten, welches auch die Haupt-Regel unseres Gebets seyn-sollte; die aus einem Verlangen Gott, mehr um geistliche als um irrdische Dinge gerichtet werden; die mit Glauben und Vertrauen zu Gott begleitet werden; ich sage solche Gebeter, die aus einer solchen Quelle entspringen, sprechen den Mensch einen wahren Christ. Nun aber kann ein Mensch viel beten, und doch ein Fremdling zu einem solchen Gebet seyn; denn,

1stens. "Die Natur kann einen Menschen zum Gebet bewegen:" Die Natur kann selbst ein Kind Gottes dazu treiben; so that Christus: "Er gieng hinweg und fiel auf sein Angesicht, und betete und sprach: Mein Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir."† Dieses war ein Gebet unsers Heilandes, welches durch den sündenlosen Kampf der Natur verursacht wurde, die ihre Befreyung suchte.

2tens. "Ein Mensch kann aus Vorwand beten, zu einem Deckel mancher Sünden;" so thaten die gleiß-

* Psalm 24, 6. †Mat. 26, 39. 42.

nerische Pharisäer: "Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler die ihr der Wittwen Häuser fresset, und wendet lange Gebeter vor; darum werdet ihr desto größere Verdammniß empfangen."*
So stellen sich auch die Päbstler sehr andächtig, eines Menschen Seele aus dem Fegfeuer zu beten, aber es geschicht blos um den Erben aus einem großen Theil seines Erbtheils zu betrügen, und unter dem Vorwand für seines Vaters Seele zu beten.

3tens. "Ein Mensch kann beten und doch die Sünde lieb haben;" wie Austin vor seiner Bekehrung gegen die Sünde betete, aber bange ward, Gott möchte ihn erhören, und bey seinem Wort aufnehmen. Solche Gebete erhört Gott nun nicht. "Wo ich Unrecht vor hätte in meinem Herzen, so wurde der Herr mein Gebet nicht erhören."†

4tens. "Ein Mensch kann viel beten für zeitliche Dinge und wenig für geistliche;" und so beten sehr Viele, in dem sie ausrufen mehr wie Jene: "Wer wird uns Gutes erweisen?" Als wie David: "Erhebe dein Angesicht über uns." David wiederholt die Gebete solcher Menschen; "Daß unsere Söhne seyen wie die Pflanzen, und unsere Töchter wie die Ecksteine, geschmückt gleichwie ein Palast: und unsere Kammeren voll seyn u. s. w. Wohl dem Volk dem es also gehet.§ "Dieses ist das Gebet des Fleischlichgesinnten, und David nennet dieses kein Nütze." Sie sind fremde Kinder, welcher Lehre ist kein Nütze.

5tens. "Ein Mensch kann viel beten, und doch im Gebet weit von Gott entfernt seyn." "Dieses Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde, und ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir."*

Die Juden haben folgende Sentenz auf die Wände ihrer Synagogen geschrieben: "Gebet ohne Andacht, ist ein Leib ohne Seele."

*Mat. 23, 14. †Ps. 66, 18. §Ps. 144, 11 bis 15. *Jes. 29, 13.

Es ist nicht genug daß wir gewißenhaft sind das Gebet zu gebrauchen, sondern wir müssen auch gewissenhaft in dem Gebrauch desselben seyn. Manche sind so gewissenhaft daß sie nicht ohne das Gebet seyn können, und doch dabey so irreligiös, daß sie dabey keine Andacht haben.

Ein gemeines Werk von Gott, kann ein Mensch gewissenhaft zu Pflichten machen, aber nichts weniger als seligmachende Gnade in einem Herzen, kann ihn gewissenhaft in der Verrichtung derselben machen.

6tens. "Einem Mensch seyn Gebet kann eine Lüge seyn," gleichwie ein Bekenntniß ohne Frömmigkeit eine Lüge zu der Welt ist, so ist ein Gebet ohne Aufrichtigkeit eine Lüge zu Gott. Es wird von Israel gesagt, daß sie "Gott suchten, und sich frühe zu ihm kehreten;" sie waren viel im Gebet, aber Gott heißt alles blos gelogen. "Und heuchelten ihm mit ihrem Munde, und logen ihm mit ihrer Zunge; aber ihr Herz war nicht veste an ihm, und hielten nicht treulich an seinem Bunde."* "Erhöre mein Gebet, sagt David, daß nicht von gleißnerischen Lippen gethan wird."

7tens. "Trübsale und äußere Bedrückungen können ein Mensch beten, und viel beten machen:" "Wenn er sie erwürgte, suchten sie ihn, und kehreten sich frühe zu Gott."†

Die heidnischen Schiffleute schrieen, ein jeglicher zu seinem Gott im Sturm: wenn sie am ertrinken sind, fangen sie an zu beten. Jona 1, Vers 5. Schiffleute sind durchgängig keine der Frömsten, noch dem Gebet viel ergeben: sie schwören zweymal, bis sie einmal beten, und dennoch heißt es: "Sie schreyen zum Herrn in ihrer Noth;" und daher haben wir das Sprüchwort: "Wer nicht beten kann, den laß aufs Meer gehen."

"Herr wenn Trübsal da ist, so sucht man dich, wenn du sie züchtigest, so rufen sie ängstlich."§

*Ps. 78, 36. 37. †Vers 34. §Jes. 26, 16.

Nun denn, wenn die Natur einen Mensch zum Gebet treiben kann, wenn ein Mensch aus Vorwand beten kann, wenn ein Mensch beten kann und doch die Sünde lieb haben, wenn ein Mensch mehr für zeitliche als für geistliche Dinge beten kann, wenn ein Mensch viel beten, und doch im Gebet weit von Gott entfernt seyn kann, wenn das Gebet eines Menschen eine Lüge, oder wenn Triebsal oder äußere Bedrückungen das Gebet veranlaßen kann; gewißlich kann dann ein Mensch viel im Gebet seyn, und dennoch nur beynahe ein Christ seyn.

Einwendung.—Aber, gesetzt ein Mensch betet, und wird von Gott erhört in seinem Gebet, ist dieses nicht ein Zeugniß vom Himmel, von eines Menschen Aufrichtigkeit im Gebet? Nun ich bete und halte an, ich bete, und ich werde erhört.

Antwort.—Ein Mensch kann beten und erhört werden, denn Gott erhört oft Gebete zum Strafgericht. Gleich wie Gott zu weilen in Erbarmung schweigt, so redet er auch manchmal im Zorn; und gleich wie er auch zu weilen aus Erbarmen Gebete verweigert, so erhört er auch zu weilen im Strafgericht; wenn Menschen mit Ungestüm für etwas beten, darauf sie ihr Herz gesetzt haben, und solches nicht verweigert haben wollen, so erhört Gott sie zum Strafgericht. "Er ließ sie ihre Lust büßen."* "Sie lüsteten nach Wachteln, und Gott sendete ihnen dieselben; aber jetzt merket das Strafgericht. "Da sie nun ihre Lust gebüßet hatten, und noch davon aßen, da kam der Zorn Gottes über sie, und erwürgte die Vornehmsten unter ihnen, und schlug darnieder die Besten in Israel."†

Einwendung.—Gesetzt aber ein Mensch hat große Rührungen in seinem Gebet, wie aber denn? Meine Rührungen im Gebet sind zu weilen groß; ist nicht dieses ein wahres Kennzeichen eines guten Zustandes?

*Ps. 78, 29. †Ps. 78, 30. 31.

Antwort.—So hatte Esau große Rührungen da er den Segen suchte: "Er suchte ihn sorgfältig mit Thränen."* Ein Mensch kann über seine eigne Geschicklichkeit in einer Pflicht gerührt werden, indem gute Gedanken durch seinen Kopf und gute Worte durch seine Lippen gehen, so können auch einige gute Regungen in seinem Herzen entstehen, aber sie sind gleich wie Funken die zu einem Schornstein hinaus fliegen und plötzlich verschwinden; so daß es möglich ist, daß ein Mensch beten, und deßen Gebet gehört werden kann, beten und in deßen Gebet gerühret werden, und dennoch nur beynahe ein Christ seyn.

XIII. "Ein Mensch kann für Christum leiden, an seinen Gütern, an seinem Namen und an seiner Person, und dennoch nur beynahe ein Christ seyn."

Nicht ein jeder Mensch der Christi Creutz auf seinen Schultern traget, traget Christi Ebenbild in seiner Seele.

Einwendung.—Machet aber unser Heiland denen nicht große Verheißungen, die um seinet Willen leiden oder etwas verliehren? Sagt er nicht: "Wer verläßt Häuser, oder Brüder, oder Schwestern, oder Väter, oder Mütter, oder Weib, oder Kinder, oder Acker, um meines Namens Willen, der wird es hundertfältig nähmen, und das ewige Leben ererben?"† Gewißlich sind diejenige wahre Christen, denen er diese Verheißung gibt.

Antwort.—Es giebt ein Leiden für Christum welches ein Merkmal der Aufrichtigkeit ist, und auch gewißlich seine Belohnung haben wird.§

Daß ist, wenn ein Mensch leidet um eine gute Sache, in einem guten Beruf, und mit einem guten Gewißen, um Christi Willen und durch Christi Beystand; wenn ein Mensch leidet, "was noch mangelt an den Trübsalen in Christo,"* oder wenn ein Mensch leidet "als ein

*Heb. 12, 17. †Mat. 19, 29. §Mat. 4, 10. 11. 12.

Christ," wie der Apostel sagt: "Leidet jemand als ein Christ, so schäme er sich nicht;"† wenn ein Mensch sich nicht vorsätzlich in Leiden stürzet, sondern Gottes Schickung dazu erwartet; ein solches Leiden ist ein Kennzeichen unserer Aechtheit.

Nun aber ist nicht ein jegliches Leiden des Christs, ein Leiden für Christum: denn

1tens. "Ein Mensch kann für Christum leiden, wegen dem Bekenntniß des Christenthums, daß er von sich gibt;" die Welt haßet den Schein des Christenthums; die Zeiten können kommen, da es den Menschen eben so viel kosten wird Christi äußeres Kleid zu tragen, als Christum selbst anzuhaben. Alexander hatte fast um das Evangelium Willen, sein Leben verloren,§ und dennoch war er der nämliche Alexander, wie allgemein geglaubt wird, der nachher Schiffbruch am Glauben gelitten hat, und Pauli's Predigt heftig widerstund.**

2tens. "Ein Mensch kann für Christum leiden, und dennoch keine wahre Liebe zu Christo haben." Dieses wird mit diesem verstanden: "wenn ich meinen Leib brennen ließe, und hätte die Liebe nicht, so wäre mir es nichts nütze."††

Die Liebe zu Christo ist der einzige und edele Grund des Leidens, aber ein Mensch kann viel aus andern Absichten leiden.

1tens. Wegen der Meynung, durch das Leiden ein Verdienst zu ererben, wie die Päbstler, : oder

2tens. Aus eitler Ehre, oder Wegen dem Lob anderer Bekenner. Manche starben, um daß ihre Namen leben möchten: oder

3tens. Aus einem römischen Heldenmuth, oder heroischen Geist.

4tens. Aus einer Absicht zu profitiren, wie Judas, der alles verließ für Christum, aber in der Hoffnung sei-

†Col. 1, 24 †1 Pet. 4, 16. §Apost. Ge. 19, 33. **1 Tim. 1, 19. 20. ††1 Cor. 12, 3.

nen Markt zu verbeßern um sich an Christo zu halten: oder

5tens. Mehr eine Meynung zu behaupten, als Wahrheit zu verbreiten. Socratus starb, die Meynung zu behaupten, daß nur ein Gott sey; und ob er starb, mehr um seiner eigenen Meynung Willen, als um Gottes Sache, ist nicht sehr schwer zu bestimmen. Also kann ein Mensch um Christo zu bekennen leiden, und zur nemlichen Zeit aus unrichtigen Grundtrieben leiden.

Nun denn, wenn ein Mensch für Christum leiden kann, von wegen dem Bekenntniß des Christenthums, oder von wegen Christum selbst, und ihn doch zur nemlichen Zeit nicht innniglich zu lieben; dann kann ein Mensch für Christum leiden, und dennoch nur beynahe ein Christ seyn.

XIV. "Ein Mensch kann von Gott berufen seyn, und dieser Ruf annehmen, und dennoch nur beynahe ein Christ seyn." Judas sein Betragen ist ein deutlicher Beweis dieser Wahrheit; er war von Christo selbst berufen, und kam auf den Ruf Christi, und doch war Judas nur beynahe ein Christ.

Einwendung.—Ist aber nicht unter dem Ruf Gottes zu seyn, ein Beweis unseres Antheils an seiner verordneten Liebe? Sagt nicht der Apostel: "Welche er verordnet hat, die hat er auch berufen?" Ja sagt er nicht im nemlichen Vers: "Welche er berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht?"* Ja berufet Gott nicht alle die er wünschet selig zu machen?

Antwort.—Obgleich Gott alle berufet die selig werden, so werden doch nicht alle selig die berufen werden; jedweder Mensch unter dem Evangelium ist von Gott in einem oder dem andern Sinn berufen. doch wird nicht jedweder unter dem Evangelium selig. "denn viele sind berufen, aber wenig sind auserwählet."†

*Röm. 8, 30. †Mat. 30, 16.

Es gibt ein zweyfältiger Ruf Gottes, ein äußerlicher und ein innerlicher Ruf.

1stens. Es ist ein innerlicher Ruf Gottes: Dieses ist nun ein besonderes Werk des Geistes, bewirkt durch die Predigt oder Verkündigung des Worts, wodurch der Mensch aus einem natürlichen Zustand zu einem Stand der Gnade versetzt wird, "von Finsterniß zum Licht, und aus der Gewalt des Satans zu Gott, und zu Erben sammt denen die geheiliget werden."*

Ich gebe zu, daß solche die so berufen worden sind, kräftig und seligmachend berufen seyn. "Wer es nun höret, vom Vater, und lernet es, der kommt zu mir."†

2tens. Es gibt ein Ruf von Gott den ein Mensch haben mag, welcher aber nun dieser Ruf nicht ist: Es gibt ein äußerlicher Ruf Gottes, welcher durch die Verkündigung des Worts bewirkt wird.

Nun, ein jeder Mensch der unter der Predigt des Evangeliums lebet, wird so berufen. Gott rufet jede Seele von euch auf, zur Buße und Bekehrung,§ den Grund und das Fundament eures Heils zu legen, durch diß Wort welches ihr von Zeit zu Zeit höret.

Nun aber ist nicht ein jeder Mensch der so berufen wird ein Christ: denn,

1stens. Viele kommen zu Christo auf den Ruf Gottes, aber sie werden nicht zu Christo bekehret, und haben nichts von der Gnade und dem Leben Christi; gleichwie: da Christus seine Knechte aussandte, um Gäste einzuladen zur Hochzeit, so kamen etliche hinein auf den Ruf Christi, "aber sie hatten keine Hochzeitliche Kleider an," das ist, sie hatten nichts von der Gnade und Gerechtigkeit Christi.

2tens. Viele die sich unter dem Ruf des Evangeliums befinden, kommen zu Christo, und fallen nachgehends wieder von Christo ab: So that Judas und Demas, 2 Tim. 4, Vers 10. Es wird gesagt, daß

*Ap. Ge. 26, 18. †Joh. 6, 45. §Mat. 22, 9.

unser Heiland, da er bey einer besondern Gelegenheit predigte, daß seinen Jüngern nicht gefiel, daß "von dem an giengen seiner Jünger viele zurück, und wandelten hinfort nicht mehr mit Ihm."*

Nun denn, wenn Viele sich nur unter dem äußern Ruf Gottes befinden, wen Viele die zu Christo komen, nicht zu Christo bekehret sind, sondern von Ihm abfallen, dann kann ein Mensch von Gott berufen werden, und dennoch nur beynahe ein Christ seyn.

XV. "Ein Mensch kann den Geist Gottes haben, und dennoch nur beynahe ein Christ seyn." Bileam wurde der Geist Gottes gegeben, da er Israel segnete; "Bileam sahe Israel wie sie lagen, und der Geist Gottes kam auf ihn."† Judas hatte denselben; denn durch den Geist trieb er Teufel aus; er war einer von denen die zu unserm Heiland kamen, und sagten: "Herr, selbst die Teufel sind uns unterthänig!" Auch hatte Saul denselben. "Und Saul kam einem Propheten Haufen entgegen, und der Geist Gottes gerieth über ihn, daß er unter ihnen weissagte."§

Einwendung.—Aber, werdet ihr sagen, "kann ein Mensch den Geist Gottes haben, und doch kein Christ seyn?" Die Heilige Schrift sagt doch gewißlich: "Wer den Geist Christi nicht hat der ist nicht sein," Röm. 8 Vers 9: Wer also den Geist Christi hat, der muß dann doch sicherlich sein seyn.

Antwort.—Es gibt eine gewisse Weise den Geist zu haben, welches ein gewisses Zeigen der Heiligkeit ist, nemlich wo der Geist ein kräftiger herrschender Grundtrieb der Gnade und Heiligung ist, der das Herz erneuert und wiedergebäret; wo er ein mächtiger Wirker ist, "und der Seele ihrer Schwachheit aufhilft," Röm. 8, Vers 26; "wo der Geist Gottes so, als für immer wohnet." Aber nun ein jeglicher der den Geist Gottes hat, hat ihn nicht auf dieselbe Art; denn,

*Joh. 6, 66. †4 B. Mose 24, 2. §1 Saml. 10, 10.

1stens. Ein Mensch kann den Geist Gottes nur vorübergehend, und nicht bleibend haben; der Geist kann in einem Mensch seyn, und doch nicht in ihm wohnen; der Geist ist immer wo er wohnet; aber er wohnet nicht immer wo er ist; er ist in Allen, aber wohnet nur in Heiligen; der Heuchler kann den Geist eine Zeitlang haben, aber er wohnet nicht immer bey ihm.

2tens. Ein Mensch kann den Geist haben, und doch nicht vom Geiste geboren seyn; jeder wahre Christ ist vom Geiste geboren; ein Heuchler kann die Gaben des Geistes haben, aber nicht die Gnaden; der Geist kann in ihm seyn, zur Erleuchtung, aber nicht zur Heiligung; zur Ueberzeugung, aber nicht zur Bekehrung. Obgleich er viel gemeine Gnade zum Nutzen Anderer besitzet, so mag ihm doch die besondere Gnade, zu seinem eigenen Nutzen manglen; obgleich sein Bekenntniß geistlich ist, so kann doch sein Zustand irrdisch und fleischlich seyn.

3tens. Ein Mensch kann den Geist haben bloß als einen Geist der Knechtschaft, so wirket der Geist in Vielen nur zur Knechtschaft; der Geist der Knechtschaft, ist eine Wirkung des Heiligen Geistes durch das Gesetz welches das Gewissen überzeuget von der Sünde, u. vom Fluch des Gesetzes, und eine solche Angst in der Seele, von dem Zorn Gottes wirket, daß ihr der Gedanke an Gott schrecklich wird.

Dieser Geist kann ohne seligmachende Gnade seyn, und ist auch oftmals; diese Wirkung des Geistes war in Cain und Judas. Keine empfangen den Geist der Kindschaft, ohne daß sie vorher den Geist der Knechtschaft empfangen: Viele aber empfangen den Geist der Knechtschaft, die den Geist der Kindschaft niemals empfangen.

4tens. Ein Mensch kann den Geist Gottes wirkend in ihm haben, und dennoch demselben widerstreben. Es wird von den Juden gesagt, "sie entrüsteten und erbit-

terten seinen Heiligen Geist;" und mit der nemlichen Sünde werden ihre Kinder beschuldiget: "Ihr Halsstarrige und Unbeschnittene an Herzen, ihr widerstrebet alle Zeit dem Heiligen Geist; wie eure Väter, so auch ihr."* Der Heuchler behält den Geist nicht so lange bis derselbe ihn zur Wiedergeburt und Kindschaft gebracht hat, sondern er dämpfet dessen Regungen, und mißgebäret daher ewiglich.

5tens. Ein Mensch kann den Geist haben, und jene unvergebliche Sünde wider den Heiligen Geist begehen; er kann den Heiligen Geist haben, und dennoch wider den Heiligen Geist sündigen; ja, niemand kann diese Sünde wieder den Geist begehen, der nicht vorher ein gewisser Grad des Geistes erlangt hat.

Der wahre Glaubige hat so viel vom Geiste, und ein solches Werk von Demselben in sich, daß er diese Sünde nicht begehen kann: "Wer von Gott geboren ist, der thut nicht sündigen;" nemlich,† "die Sünde zum Tode," denn diese wird hier gemeynet. Der fleischlich Gesinnte Sünder kann diese Sünde nicht begehen, denn er ist fleischlich und weltlich gesinnet, und hat nichts vom Geiste Gottes in sich. Ein Mensch muß einiger Maaße den Geist haben der diese Sünde begehet; das hat der Heuchler: von ihm wird gesagt, "daß er denselben empfänget,"§ und er nur allein ist es, der wieder den Heiligen Geist sündigen kann.

Nun denn wenn ein Mensch den Heiligen Geist nur vorübergehend, und nicht bleibend haben kann; wenn ein Mensch den Geist Gottes haben kann und doch nicht vom Geiste geboren seyn; wenn ein Mensch den Geist haben kann, bloß als ein Geist der Knechtschaft; wenn ein Mensch den Geist haben kann, und doch demselben widerstehen mag; wenn er den Geist haben kann, und doch die Sünde wieder den Heiligen Geist begehen; dann kann gewißlich ein Mensch den Geist Gottes ha-

*Ap. Ge. 7, 51. †Joh. 5, 16. 17. 18. §Heb. 6, 4.

ben, und dennoch nur beynahe ein Christ seyn.

XVI. "Ein Mensch kann Glauben haben, und dennoch nur beynahe ein Christ seyn." "Der steinigte Acker," daß ist, solche Hörer die mit dem steinigten Acker verglichen werden, "glaubten eine Zeitlang." Es heißt auch: "Viele glaubten an den Namen Christi, aber Jesus vertraute sich ihnen nicht."* Obschon sie Christo traueten, so vertrauete Christus sich doch ihnen nicht; und warum? "denn er kannte sie alle," wie es im 24. Vers heißt. Er wußte daß sie ungeachtet ihres Glaubens, im Grunde faul und ungesund waren; ein Mensch kann allen Glauben haben, sogar Berge zu versetzen, und doch nichts seyn.

Einwendung.—Wie kann aber daß seyn, daß ein Mensch Glauben haben kann, und doch nur beynahe ein Christ seyn? Verheißt nicht unser Heiland das ewige Leben und die Seligkeit allen Denen die da glauben? Und ist nicht dieses das Evangelium welches aller Creatur geprediget werden soll; "Wer da glaubet der wird selig werden."†

Antwort.—Obgleich es wahr ist was unser Heiland sagt, "daß wer da glaubet, der wird selig werden;" so ist es eben so wahr, daß Viele glauben die niemals selig werden, denn Simon der Zauberer glaubte, ja Jacobus spricht: "Die Teufel glauben und zittern;" nun wird niemand sagen daß diese selig werden.

Gleichwie es wahr ist was der Apostel sagt, "der Glaube ist nicht jedermanns Ding;"§ so ist es auch wahr, daß es Menschen gibt, die Glauben haben, und die wegen ihres Glaubens kein Haar beßer sind.

"Ihr müßt daher wißen, daß es zweyerley Glauben gibt,"

1, Ein besonderer und seligmachender.

2, Ein gemeiner und nicht seligmachender.

1tens. Es giebt ein seligmachender Glauben. Die-

*Joh. 2, 23. 24. †Mar. 16, 16. §2 Thess. 3, 2.

ser wird genannt, "ein Glauben den Gott wirket."* Es ist ein Werk von Gottes eigenem Geist in der Seele.

Es ist ein solcher Glaube, der die Seele gänzlich auf Christum wirfet und stützet für Gnade, Vergebung und Friede, Heiligung und Seligkeit.

Es ist ein vereinigtes Werk der ganzen Seele; Verstand, Wille und Gemüthsneigungen stimmen alle ein, die Seele mit einem genugsamen Erlöser zu vereinigen.

Es ist ein solcher Glaube der das Herz "reiniget und säubert;" er hat Einfluß auf alle übrige Gnaden, und gibt ihnen Kraft, Geist und Leben.

Wer nun diesen Glauben hat, der ist wirklich ein Christ; dieses ist, "der Glauben von Gottes Auserwählten."† Aber dann,

2tens. Es gibt einen gemeinen und nicht seligmachenden Glauben, einen vergänglichen und unbeständigen Glauben; es gibt ein Glauben von Simonis des Zauberers, so wohl als ein Glaube des Simonis Petri; Simon der Zauberer glaubte, obwohl er "voll bitterer Gallen, und mit Ungerechtigkeit verknüpft war."§

Nun hat Simon der Zauberer viel mehr Nachfolger, als wie Simon Petri; es wird sich am Ende zeigen, daß der Glaube der mehrsten Menschen nichts beßer ist, als der Glaube Simonis, des Zauberers: denn

1stens der Glaube der Mehrsten ist ein unbeständiger Glaube, er dauert eine kleine Zeit, alsdann stirbt er und kommet um; wahrer seligmachender Glaube, wie bey Gottes Auserwählten, stirbt nicht; er mag fallen aber nicht umkommen; die Saft mag aus den Zweigen seyn, aber sie bleibet in der Wurzel.

Der Glauben der umkommet, den Glauben kann ein Mensch haben und auch umkommen.

2tens. Es giebt einen Glauben der nur so überhaupt ist, und nicht ins besondere gehet. So wie es ein ü-

*Col. 2, 12. †Titum 1, 1. §Ap. Ge. 8, 13. 23.

berhaupt und besonderer Gegenstand des Glaubens gibt, so gibt es auch ein überhaupt und besonderer Glaube. Der Gegenstand des Glaubens überhaupt ist die ganze Heilige Schrift; der besondere Gegenstand des Glaubens ist Christus in der Verheisung.

Nun haben Viele so einen überhaupt Glauben, daß sie die ganze Heilige Schrift glauben, aber dennoch haben sie keinen Glauben, eine besondere Anwendung von Christo in der Verheisung zu machen.

Teufel und Ruchlose können die Wahrheit der Schrift, und was geschrieben stehet vom Leiden und Sterben Christi für Sünder, glauben; aber es sind nur Wenige, die sich in die Wunden Christi einschließen können, und durch seine Streimen Heil für ihre Seelen überkommen können.

3tens. Es gibt einen Glauben deßen Sitz im Verstand ist, aber nicht im Willen; dieser ist ein sehr gewöhnlicher Glaube; Viele bejahen die Wahrheit.

Sie glauben alle Eigenschaften Gottes, daß er gerecht, heilig, weise, getreu, gütig, barmherzig, u. s. w. sey. Aber dennoch vertrauen sie ihm nicht.

Sie glauben die Verheisungen seyen wahr, aber dennoch umfassen sie dieselben nicht, und machen keine Zueignung derselben; sie glauben die Drohungen seyen wahr, aber dennoch fliehen sie nicht vor denselben.

Also bestehet ihr Glauben in dem Beyfall, aber nicht in der Mitwirkung. Sie haben Glauben ein Gericht zu bekennen, aber keinen es auszuführen; durch den Beyfall legen sie ein Fundament, aber sie bauen niemals darauf durch Zueignung.

Sie glauben daß Christus gestorben ist selig zu machen die an ihn glauben, und doch glauben sie nicht an ihn selbst selig zu werden.

O! meine Brüder es ist nicht ein glaubender Kopf, sondern ein gläubiges Herz welches einen Christen ma-

chet: "So man von Herzen glaubet, so wird man gerecht;"* "ohne dieses ist unser Glaube eitel, und wir sind noch in unsern Sünden."†

4tens. Es gibt einen Glauben ohne Erfahrung; Viele glauben dem Wort vom Hörensagen, daß es das Wort Gottes sey, aber sie fühlten niemals deßen Kraft und Tugend in ihrem Herzen und Gewißen. Nur was nützet es Jemand die Wahrheit des Worts so zu glauben, wenn deßen Gewißen niemals die Kraft des Worts fühlte? was nützet es uns die Wahrheit der Verheißung zu glauben, wenn wir niemals die Süßigkeit der Verheißung schmeckten?

In einem solchen Zustand gleichen wir einem Menschen, der die Beschreibung, die Jemand von einem fremden Lande gibt, glaubt, aber niemals dahin reiset die Wahrheit zu erfahren. Oder gleich einem Patient der alles glaubt was ihm der Arzt sagt, aber keine seiner Arzeneyen versuchet. Wir glauben dem Wort weil wir demselben nicht wiedersprechen können; aber dennoch haben wir keinen seligmachenden Nutzen, der durch das Wort gewirkt wird, erfahren, und also sind wir nur beynahe Christen.

5tens. Es gibt einen Glauben der ohne ein zerbrochenes Herz ist, der nicht hinreichend ist, das Herz zu zerschmelzen und zu erweichen, und daher keinen wahren Glauben ist; denn der geringste wahre Glaube ist allezeit verpaart mit einem beugsamen Willen und zerknirschten Herzen.

6tens. "Es gibt einen Glauben der das Herz nicht verwandelt;" einen Glauben ohne Frucht, der keine neue Creatur in der Seele hervorbringet, sondern dieselbe in einem Zustand der Sünde und des Todes läßt.

Dieses ist ein Glaube der den Menschen zu einem großen Bekenner, aber nicht zu einem rechten Gläubigen machet; er Glaubet der Wahrheit, aber nicht wie sie

*Römer 10, 10. †2Cor. 5, 17.

in Christo ist, denn da wurde sie sein Herz verändern, und in "das Ebenbild Jesu verwandeln." Er glaubt, daß ein Mensch der selig werden will, müße verändert werden, aber er wird nicht seligmachend verändert durch seinen Glauben. Also, da Andere glauben zur Seligkeit, glaubt er zur Verdammniß; "denn sein Spinneweb taugt nicht zu Kleidern, und sein Gewirke taugt nicht zur Decke."

Nun dann, wenn dem Menschen sein Glaube ein unbeständiger Glaube seyn kann, oder nur überhaupt seyn kann, oder sein Sitz nur im Verstand seyn kann, oder ohne Erfahrung seyn kann, oder ohne ein zerbrochenes Herz seyn kann, oder ohne ein verwandeltes Herz seyn; gewißlich kann dann ein Mensch Glauben haben, und "diese himmlische Gaben geschmecket haben,"* und doch nur beynahe ein Christ seyn.

XVII. "Ein Mensch kann noch weiter gehen: Es ist möglich daß er eine Liebe zum Volk Gottes haben kann, und dennoch nur beynahe ein Christ seyn." Nicht eine jede Art der Liebe zu den Frommen ist ein Beweiß unserer Frömmigkeit; nein, denn Pharoa liebte Joseph, und beförderte ihn zum zweyten Rang des Königreichs, und doch war Pharoa nur ein gottloser Mensch. Ahab liebte Jehosaphat, und machte einen Bund mit ihm, und gab seine Tochter Athalia dem Joram, Jehosaphats Sohn zum Weibe, und doch war Ahab ein ruchloser Mensch.

Einwendung.—Aber ihr werdet sagen, dieses scheinet dem Zeugniß der Schrift zu widersprechen; denn dieselbe machet die Liebe zu den Frommen, und dem Volke Gottes, ein gewisser Beweiß unserer Widergeburt, und Antheil am ewigen Leben. "Wir wissen, daß wir aus dem Tode zum Leben gekommen sind; denn wir lieben die Brüder."† Ja, der Geist Gottes macht dieses zu einem haupt Kennzeichen, Gottlose und From-

*Heb. 6, 4. †1 Joh. 3, 14.

me zu unterscheiden. "Daran wird es offenbar, welche die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels sind. Wer nicht recht thut, der ist nicht von Gott, und wer nicht seinen Bruder lieb hat."* Durch Brüder verstehen wir hier nicht Brüder nach dem Rang, oder solche die von der nemlichen Gegend oder Nation sind, wie solche die Röm 9 v. 3 und Apst. Ges. 7 v. 23 und 25 Brüder genannt werden. Auch verstehen wir hier nicht Brüder von Geburt, solche die von den nemlichen Eltern ihr Daseyn haben, die Jacobi 1 v. 2 Brüder genannt werden; sondern durch Brüder verstehen wir "Brüder in dem Herrn,"† und Verwandte der übernatürlichen Wiedergeburt, solche die Kinder Gottes sind; und dieses sind die Brüder, welche, wenn wir sie lieben uns ein gewisses Kennzeichen gibt, daß wir Kinder Gottes sind.

Antwort.—Hierauf antworte ich, daß es eine Liebe zu den Kinder Gottes gibt, die ein Beweiß ist, daß wir Kinder Gottes sind.

So zum Beyspiel, wenn wir sie lieben als solche, blos aus der Ursache weil sie die Heiligen Gottes sind; weñ wir sie lieben wegen dem Ebenbild Gottes, daß in ihnen hervor leuchtet, wegen der Gnade und Heiligkeit, welche in ihrem Wandel hervor scheinet; dieses ist wahrlich löblich die Gottseligen zu lieben um der Gottseligkeit Willen; dieses ist ein gewisses Zeugniß, daß wir Christen sind. Die Liebe zur Gnade in einem Andern, ist ein guter Beweiß von dem Gnaden-Leben in uns selbst. Es kann kein gewisserer und besserer Beweiß von dem Geist Christi in uns geben, als das Ebenbild Christi in Andern zu lieben. Denn dieses ist eine gewisse Wahrheit, daß ein Sünder keinen Heiligen, als einen solchen, lieben kann: "Ein Isralit ist einem Egypter ein Greuel."

Es existirt eine Widrigkeit und natürliche Feindschaft zwischen beyden Saamen; zwischen den Kindern dieser

*Joh. 3, 10. †Phil. 1, 14.

Welt, und denen die der "Vater erwählet hat aus der Welt."*

Es ist die Gleichförmigkeit welche der große Grund der Liebe ist; nun aber ist die größte Ungleichheit zwischen einem unwidergebornen Sünder, und einem Kind Gottes, u. daher kann kein Kind Gottes einen Sünder als Sünder lieben; "in dessen Augen ist er nichts geachtet."† Er kann ihn lieben als ein Geschöpf; er kann seine Seele lieben, oder er kann ihn lieben wegen der Verwandschaft in welcher er vielleicht mit ihm stehet, aber er kann ihn nicht lieben als einen Sünder. So liebet Gott alle verdammte Geister als seine Geschöpfe, aber als gefallene Engel haßet er sie mit einem unendlichen Haß. So ein Sünder zu lieben, quatenus ein Sünder, diß kann ein Kind Gottes nicht thun; also kann auch ein Sünder kein Kind Gottes lieben als ein Kind Gottes. Daß er ein Kind Gottes lieben kann, daß gebe ich zu, aber es geschiehet aus einer andern Absicht; er kann Jemand lieben der heilig ist, nicht die Person wegen ihrer Heiligkeit, sondern wegen andern Ursachen. Als,

1stens. Ein Mensch kann ein Kind Gottes lieben, wegen dessen liebreichen, friedlichen und gefälligen Betragen gegen Alle mit welchen er Umgang hat. Das Christenthum ziehret den Wandel des Menschen, und verschönert ihn in den Augen der Welt. Die Gnade Gottes ist kein Freund zu einem sauern mürrischen, unmannierlichen Betragen unter den Menschen: sie befördert eine leitselige Aufführung u. Holdseligkeit in Allen; und wo sich dieses befindet, da gewinnt es Hochachtung und Liebe zu Allen.

2tens. Ein Mensch kann ein Kind Gottes lieben, wegen seinem äußern Glanz und ansehen bey der Welt: Menschen sind sehr geneigt weltlichen Glanz und Angesehenheit zu ehren und zu lieben, "und daher wird der reiche Heilige geliebt und respectirt, und der ar-

*Joh. 15, 19. †Ps. 15, 4. §Jacobi 2, 2. 3.

me Heilige gehasset und verachtet."§ Dieses ist gleich einem Menschen der die Gutheit seines Schwerdts, von wegen der Schönheit des Gürtels schätzet, oder die Schönheit seines Pferdes wegen des Sattelschmucks mehr schätzet, als wegen dessen Stärke und Schnelligkeit.

Wahre und ächte Liebe zu Kinder Gottes erstreckt sich nicht über einige, sondern über alle Kinder Gottes, so wohl über Arme als Reiche, so wohl über Leibeigne als Freye, wie auch über Unadelige so wohl als über Adelige, denn das Ebenbild Christi ist gleich liebenswürdig und reitzend in Allen.

3tens. Ein Mensch kann ein Kind Gottes lieben, wegen dessen Treue und Nützlichkeit in seinem Stand. Wo das Christenthum in seiner Kraft besitz von eines Menschen Herz nimmt, da machet es ihn getreu zu allen seinen Werkzeugen, emsig in seinen Geschäften, aufrichtig in allen seinen Beziehungen; und dieses gewinnt Hochachtung.—Ein fleischlicher Meister kann einen frommen Lehrjungen schätzen, der sich ein gewissen darüber machet seine Meisterin zu gefallen, und emsig ist dessen Nutzen zu befördern.

Ich könnte noch viele Dinge von ähnlicher Art anführen, als Mildthätigkeit, Schönheit, Witz, Gelehrsamkeit und Gaben ꝛc. welche dem Volke Gottes Liebe erwerben können von den Weltmenschen. Aber diese Liebe ist kein Beweiß der Gnade: denn

1stens. Es ist blos eine natürliche Liebe, die aus fleischlicher Absicht oder Eigennutz entstehet; die Liebe aber welche die Schrift zum Beweiß unserer Wiedergeburt machet, "ist eine geistliche Liebe," dessen Magnet und anziehende Kraft, Gnade und Heiligkeit ist; es ist eine Liebe, "die eines Gerechten aufnimmt in eines Gerechten Namen."*

2tens. Die Liebe eines fleischlichen Menschen zu den

*Matthäi 10, 41.

Heiligen, ist eine eingeschränkte und begränzte Liebe; sie ist nicht allgemein zu dem Saamen. Gleichwie nun mit der Sünde, wer sich kein Gewißen machet von allen Sünden, der machet sich kein Gewißen, aus einiger Sünde als Sünde; so auch, wer nicht Alle liebet in welchen sich das Ebenbild Christi erweiset, der liebt niemand wegen dem Ebenbild Christi, das sich in ihm erzeiget.

Nun denn, wenn es möglich ist, daß die Liebe die wir zum Volke Gottes, haben bloß aus einer natürlichen Liebe, oder aus einer fleischlichen Absicht entstehen kann; oder eine eingeschränkte Liebe ist, die sich nicht über alle Kinder Gottes erstrecket, so ist es möglich daß ein Mensch das Volk Gottes lieben kann, und doch weiter nichts besser als nur beynahe ein Christ seyn.

XVIII. "Ein Mensch kann den Geboten Gottes, ja vielen Geboten Gottes, gehorchen, und dennoch nur beynahe ein Christ seyn." Bileam scheinet sehr gewißenhaft zu seyn, um seinen Weg nach Gottes Gebote einzurichten. Da Balak zu ihm sandte, zu kommen, und das Volk Gottes zu fluchen, sprach er: "Wenn mir Balak sein Haus voll Silber und Goldes gäbe, so könnte ich doch nicht über gehen, das Wort des Herrn meines Gottes:"* und so spricht er im 38sten Vers, "das mir Gott in den Mund gibt, das muß ich reden." Der Jüngling welcher zu Christo kam, ging weit im Gehorsam: "Alles das habe ich gehalten von meiner Jugend auf" Und dennoch war er bloß ein Heuchler, denn nach allem verließ er Christum doch.

Einwendung.—Aber, wird nicht gesagt: "wer meine Gebote hat, und hält sie, der ist es, der mich liebet. Wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebt, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren."† Und spricht nicht unser Heiland ausdrücklich: "Ihr seyd meine Freunde so ihr thut was ich euch gebiete?"

*4 B. Mose 22, 18. †Joh. 14, 21.

Und kann ein Mensch ein Freund Christi, und doch nur beynahe ein Christ seyn?

Ich antworte, es gibt einen Gehorsam zu den Geboten Christi, welcher ein sicherer Beweis unseres Christenthums und unserer Freundschaft zu Christo ist.

Dieser Gehorsam hat eine dreyfache Eigenschaft.

Er ist 1. evangelisch, 2. allgemeine, 3. beständig.

1stens. Es ist ein evangelischer Gehorsam, und ein solcher, in dem Wesen und Art, Grundtrieb und Endzweck ist.

In deßen Wesen, und das ist was Gott befiehlt wenn er spricht: "Ihr seyd meine Freunde so ihr thut was ich euch Gebiete."*

In deßen Art, und das ist so wie Gott es fordert: "Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, die müßen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten." Joh. 4, 24.

In deßen Grundtrieb, und das ist: "ein reines Herz und gutes Gewißen, und ungefärbter Glaube." 1 Tim. 5, 1.

In deßen Endzweck, und das ist die Ehre und der Ruhm Gottes; "Was ihr thut, so thut es alles zur Ehre Gottes." 1 Cor. 10, 31.

2tens. Es ist ein allgemeiner Gehorsam, welcher sich gleich über alle Gebote Gottes erstrecket: der die beyden Gesetz-Tafeln beobachtet; ein solcher Gehorsam war Calebs, "er folgte dem Herrn treulich nach." 4 Buch Mose 14, 24.

3tens. Es ist ein beständiger Gehorsam, eine Handanlegung an den Pflug, ohne zurückzusehen. "Ich will dein Gesetz halten alleweg immer und ewiglich." Ps. 119, 44.

Wer solcher Gestalt die Gebote Gottes befolgt, der ist ein wahrer Christ, ein ächter Freund Christi; nun aber ist nicht ein jeder Gehorsam zu den Geboten Gottes ein solcher Gehorsam, denn

*Joh. 15, 14.

1stens. Es gibt ein partheyischer Gehorsam, eine theilweise Religion, wenn zum Exempel ein Mensch Gott in einem Gebot gehorsam und in einem andern ungehorsam ist; Ihn in einer Pflicht eignet und in einer andern nicht; wenn ein Mensch sich scheinend in einer Gesetz-Tafel gewißenhaft erweißet, und in den Pflichten einer andern nicht. Dieses ist die Religion der mehrsten.

Nun dieser Gehorsam ist kein Gehorsam; denn gleich wie der, welchrr Gott nicht über alles liebet, ihn gar nicht liebet, so kann man auch nicht von Jemand sagen, daß er ein einziges Gebot recht befolgt, der nicht die Gebote Gottes allgemein befolget. Es heißt von denen in Samaria, "sie fürchteten den Herrn, und dieneten ihren eigenen Göttern, auf ihre eigene Weise."* Und doch heißt es gleich im nächsten Vers, "Sie fürchteten nicht den Herrn;" also daß ihre Furcht vor dem Herrn keine Furcht war: eben also ist ein solcher Gehorsam, gar kein Gehorsam, der bloß ein partheyischer und theilweiser Gehorsam ist.

2tens. Ein Mensch kann viel gehorchen, und dennoch in seiner alten Natur seyn, und wenn so, so ist all sein Gehorsam in einem solchen Zustand, bloß geschmückte Sünde; "Wer Spiesopfer bringet, ist als der Sau-Blut opfert, wer des Weihrauchs gedenket, ist als der das Unrecht lobet."† Die Natur muß erneuert werden, ehe die Gebote recht befolgt werden können, "denn ein fauler Baum kann nicht gute Frucht bringen." Was nur immer eines Menschen Werke sind, so kann man doch dieselbe keinen Gehorsam neñen, so lange das Herz unwiedergeboren bleibt, denn der Grundtrieb ist falsch und unächt. Jede Pflicht die ein Gläubiger thut, ist Gott angenehm, als ein Theil seines Gehorsams, obschon dieselbe in großer Schwachheit gethan wird: denn obgleich die Hand des Gläubigen schwach ist, so

*2 Kön. 17. 33. †Jes. 66, 3.

ist doch deßen Herz aufrichtig; der Heuchler kann die wirksamste Hand haben, aber der Gläubige hat das treueste und wirksamste Herz.

3tens. Ein Mensch kann dem Gesetz gehorchen, und doch keine Liebe zum Gesetzgeber haben: ein fleischliches Herz kann das Gebot Gottes thun, aber es kann Gott nicht lieben, und daher kann es nicht recht thun: denn die Liebe zu Gott ist der Grund und die Quelle alles wahren Gehorsams; jedes Gebot Gottes muß in der Liebe gethan werden, dieses ist die Erfüllung des Gesetzes. Der Apostel spricht 1 Cor. 13, 3. "Wenn ich alle meine Haabe den Armen gebe, und ließe meinen Leib brennen (diese scheinen Werke des größten Gehorsams zu seyn,) und hätte der Liebe nicht, so wäre mir es nichts nütze."

4tens. Ich möchte hinzufügen, ein Mensch kann viel gehorchen aus schlechten, schändlichen und eigennützigen Absichten; wie die Pharisäer die viel beteten, viel Almosen gaben und viel fasteten; aber unser Herr Christus sagt uns, es geschahe, "auf daß sie von den Leuten gesehen und gepriesen werden." Des Heuchlers meiste Frömmigkeit leeret sich in eitle Ehre aus; und daher ist er ein leerer Weinstock in allem was er thut, "denn er bringet Frucht zu sich selbst."*

Es ist das Ende welches eine Handlung rechtfertiget: gewißlich kann ein gutes Ende keine böse Handlung gut machen, und doch kann ein böses Ende eine gute Handlung böse machen.

Nun denn, wenn ein Mensch in den Geboten Gottes partheyisch, und nur halben Gehorsam leisten kann; wenn er sie thun kann und doch noch in seinem Natur Stande seyn; wenn er den Geboten Gottes gehorchen kann, und doch keine Liebe zu Gott haben; wenn die Absichten seines Gehorsams, schändlich und eigennützig seyn können; so kann ein Mensch den Geboten Gottes

*Hos. 10, 1.

viel gehorchen, und dennoch nur beynahe ein Christ seyn.

XIX. "Ein Mensch kann geheiliget seyn, und dennoch nur beynahe ein Christ seyn." Nicht jede Art der Heiligung machet den Menschen zur neuen Creatur; denn manche werden geheiliget, die niemals erneuert werden. Ihr könnet Heb. 10, 29 von solchen lesen, "die das Blut des Testaments, durch welche sie geheiliget worden sind, unrein geachtet haben."

Einwendung.—Sagt uns aber nicht die Schrift: "Sintemal sie alle von Einem kommen; beyde der da geheiliget, und die da geheiliget werden. Darum schämet er sich auch nicht, sie Brüder zu heißen."* Und kann nun ein Mensch eins mit Christum und dennoch nur beynahe ein Christ seyn?

Antwort.—Auf dieses antworte ich; ihr müßet wißen, daß die Schrift von zweyerley Werke der Heiligung redet.

Das eine ist gemein und unkräftig.

Das andere ist besonders und kräftig.

Das ächte und kräftige Werk der Heiligung, ist eine Wirkung des Geistes Gottes in der Seele, welche dieselbe tüchtig machet alle Sünde abzutödten, und ihm in allen Geboten Gehorsam zu seyn; "vor Gott zu wandeln in allem Wohlgefallen." 1 Pet. 1, 2.

Wer nun also geheiliget ist, der ist Eines mit Christo der heiliget. Christus wird sich nicht schämen solche Brüder zu heißen, "denn sie sind Fleisch von seinem Fleisch und Bein von seinem Gebeine."†

Es giebt aber nun ein gemeines Werk der Heiligung, welches unkräftig ist, diese beyde große Werke betreffend, der Sünde abzusterben und Gott zu leben. Diese Art der Heiligung kan helfen die Sünde zurückzuhalten, aber nicht die Sünde zu tödten; sie kann die Zweige abhauen, aber sie legt die Axt nicht an die Wurzel des Baums;

*Heb. 2, 11. †Ephes. 5, 30.

"es kehret und schmückt das Haus mit gemeinen Tugenden,* aber es ziehret dieselben nicht mit seligmachenden Gnaden-Wirkungen; also daß ein Mensch ungeachtet dieser Heiligung doch nur beynahe ein Christ seyn kann.

Oder also, es gibt eine innerliche und eine äußerliche Heiligung.

Die innerliche Heiligung ist die, welche auf die Seele und ihre Kräfte, nemlich Verstand, Gewissen, Willen, Gedächtniß und Gemüthsneigungen wirket.—Die äußerliche Heiligung ist die, welche auf das Leben und den Wandel wirket; diese beyden müssen übereinstimmen einen wahren Christen zu machen; daher vereinigte sie unser Heiland beyde in dem Gebet für die Thessalonier, 1 Thes. 5 vs. 23. "Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz, samt der Seele und Leib, müße behalten werden unsträflich auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi." Ein Mensch ist dann erst ganz und gar geheiliget, wenn er äußerlich und innerlich geheiliget ist, beydes nach Herz und Gemüthsneigungen, nach Leben und Wandel. Die äußerliche Heiligung ist nicht hinlänglich ohne die Innerliche, noch die Innerlich ohne die Aeußerliche; wir müßen beydes "unschuldige Hände und reine Herzen haben."† Das Herz muß rein seyn, damit wir nicht von innen bestrafet werden; und die Hände müßen unschuldig seyn, damit wir nicht von außen getadelt werden; unsere Herzen müßen "besprenget und los von dem bösen Gewissen seyn, und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser."§ "Wir müssen uns von aller Befleckung des Fleisches u. Geistes reinigen."** Die innerliche Reinheit ist die vornehmste, aber ohne die Aeußere ist dieselbe nicht hinreichend; der wahre Christ bestehet aus beyden.

Nun haben Viele reine Hände, aber unreine Herzen; sie halten die Becher und Schüsseln auswendig rein, da-

*Mat. 12, 44. †Ps. 24, 4. §Heb. 10, 22. **2 Cor. 7, 1.

inwendig alles unflätig ist; nun nützet aber ersteres ohne letzteres einen Menschen eben so wenig als es Pilatus nützte, seine Hände in der Gegenwart des Volks zu waschen, da er Christum verurtheilte; er wusch seine Hände vom Blut Christi, aber seine Hände waren doch zum Tod Christi beschäftiget. Die egyptische Tempeln waren schön von außen, aber inwendig fand man nichts als Schlangen und Crocodillen.

"Der ist nicht ein Jude, der auswendig ein Jude ist."* Judas war äußerlich ein Heiliger, aber innerlich ein Teufel.†

Manche brüsten sich mit einer innerlichen Heiligkeit, ohne eine Aeußere nothwendig zu haben; dieses geben gemeiniglich offenbare Gottlose vor: "obgleich ich manchmal ein eiteles Wort rede," spricht er, "oder obgleich ich zu weilen fluche und schwöre, so meyne ich doch nichts böses dabey; ich danke meinem Gott, daß mein Herz so gut als das Beste ist;" solche sind gleich Dem wovon Moses, 5 Buch Mose 29, 19 spricht: "Es gehet mir wohl, weil ich wandele wie es meinem Herze gefällt, auf daß die Trunkene, mit der Dürstige dahin fahre."

Manche brüsten sich auf, oder geben eine äußerliche Heiligkeit vor, ohne eine Innerliche nothwendig zu haben, wie die Schriftgelehrte und Pharisäer, "die von außen vor den Menschen fromm schienen, aber inwendig voll Heucheley und Untugend waren;"§ die gute Bekenner, aber große Sünder waren.

Innerliche Heiligkeit ohne äußliche ist unmöglich, denn sie verbessert den Wandel nicht; äußerliche Heiligkeit ohne innerliche ist unnütz, denn sie verbessert das Herz nicht; es ist kein Mensch ein wahrer Christ ohne beydes; der Leib ist nicht ein Mensch ohne die Seele, noch die Seele ohne den Leib; beyde sind nothwendig zum Wesen des Menschen; so ist die Heiligung der beyden nothwendig zum Wesen des Menschen. Die wahre

*Röm. 2, 28. †Joh. 7, 70. §Mat. 23, 28.

Heiligung fängt am Herzen an, und wirkt heraus in das Leben und den Wandel; und wenn daß ist, so kann der Mensch eine äußere Heiligung erlangen, da er sonst wegen Mangel der Inwendigen weiter nichts ist als nur beynahe ein Christ.

XX. Und also werde ich diese langweilige Nachjagung des beynahe ein Christs, auf dem Weg nach dem Himmel beschließen mit diesem einen Haupt-Schluß, nemlich:

"Ein Mensch kann alles thun was äußere Pflichten und Gottesdienst anbelangt, das ein wahrer Christ kann, und wenn er alles gethan, doch nur beynahe ein Christ seyn.

Ihr müßet wissen, daß alle Gebote Gottes ein Inneres und ein Aeußeres haben; es ist so zu reden der Leib und die Seele der Gebote.

1stens. Derowegen gibt es einen äußerlichen und innerlichen Gottesdienst.

Die innere Werke des Gottesdienstes sind, Gott zu lieben, Gott zu fürchten, sich in Gott zu vergnügen, auf Gott zu vertrauen u. s. w.

Die äußere Werke des Gottesdienstes, sind Beten, Lehren, Hören u. s. w.

Nun ist ein großer Unterschied zwischen diesen innern und äußern Werken des Gottesdienstes; ja, es ist ein solcher Unterschied, daß sie den gänzlichen von dem beynahe ein Christ unterscheiden; den aufrichtigen Glaubigen von dem unächten Bekenner; ja in eben dieser Sache liegt der hauptsächlichste Unterschied zwischen ihnen.

1stens. Innere Uebungen des Gottesdienstes sind nothwendiger Weise gut, propter fieri, die Gutheit hällt sich innerlich an der Sache gethan; denn ein Mensch kann nicht Gott lieben, noch Gott fürchten ohne daßelbe wird ihm zugerechnet als ein gottseliges Werk, und als

ein großer Theil seiner Heiligkeit.

Nun aber werden äußere Uebungen des Gottesdienstes nicht so wohl gut genannt, wegen der Sache die man thut, als wegen der Art wie man sie thut; ein Mensch kann durch Gott zu lieben, und sich in Ihm zu vergnügen, nicht sündigen, aber er kann durch das Gebet, Hören u. s. w. sündigen, und daß aus Mangel einer richtigen Art deßelben.

2tens. Innere Uebungen des Gottesdienstes geben den Aeußeren einen Werth; es ist unser Glaube, unsere Liebe, und unsere Furcht vor Gott, die unsere Pflichten gut machen.

3tens. Innere Uebungen des Gottesdienstes beßern das Herz, und vermehren die Gnade eines Menschen Heiligkeit; ein Mensch kann beten ohne daß sein Herz je desto heiliger wird; er kann das Wort hören ohne daß sein Herz je desto mürber wird; nun aber, je mehr ein Mensch Gott fürchtet, je weiser wird er; je mehr er Gott liebet je heiliger wird er. Die Liebe ist die Vervollkommnung der Heiligkeit: Wir werden nie vollkommen in der Heiligkeit bis wir vollkommen in der Liebe werden.

4tens. Es ist eine solche Vortrefflichkeit in diesem inneren Gottesdienst, daß, wer desselben, mit seinen äußern Pflichten vermenget, ein wahrer Christ ist, wenn er am wenigsten thut; aber ohne eine solche Vermengung ist der nur beynahe ein Christ der am mehrsten thut.

Innere Uebungen des Gottesdienstes verpaart mit äußern, heiligen dieselbe, und machen sie Gott wohlgefällig, obschon derselben nur wenige sind; äußere Uebungen des Gottesdienstes, ohne innere, machen dieselbe ein Gräuel vor Gott, obschon derer noch so viele sind.

Also obschon der beynahe ein Christ alle solche

Pflichten thun kann, in Heucheley, die der wahre Christ in Aufrichtigkeit thut; ja, obschon er in äußerlichen Pflichtübungen den wahren Christ übertreffen kann, so wie ein Comet einen größern Schein giebt, als ein rechter Stern; wenn Elias fastet und trauert, so ritzen sich die Baals-Pfaffen mit Messern; doch, er kann solche innere Pflichten nicht thun, die der schwächste wahre Christ thun kann.

Der beynahe ein Christ kann beten, aber er kann Gott nicht lieben; er kann lehren und hören u. s. w. aber er kann sich nicht in Gott vergnügen.

Merket auf die Frage die Hiob in Ansehung des Heuchlers thut: "Wie kann der Heuchler in dem Allmächtigen Lust haben?" Hiob 27, 10.

Er betet zu dem Allmächtigen, aber er hat keine Lust an dem Allmächtigen. Wird er sich in Gott erfreuen können?

O Nein! Er wird nicht. Er kann nicht.

Lust zu dem Allmächtigen, entspringet aus der Aehnlichkeit der Gemüthsart und deßen Gegenstand; nun ist nichts einander mehr unähnlich als Gott und ein fleischliches Herz.

Lust und Freude entspringt, aus dem zu genießen, welches wir begehren, und in dem zu genießen, welches wir haben: Wie kann denn also der Heuchler Lust und Freude in Gott haben, der ihn weder genießet, noch hat, noch wirklich nach Gott verlanget?

Lust und Freude in Gott zu haben, ist eins der höchsten Vorzüge der Gnade; und wie kann er daher Lust und Freude in Gott haben, indem er keine Gnade hat?

Warum sollte daher einiger Heilige Gottes muthlos werden, wenn er hört wie weit der beynahe ein Christ auf dem Wege des Himmels wandeln kann, indem er, als der allerschwächste unter den wahren Gläubigen, der das geringste Maaß von Gnade besitzet, doch

weiter gehet, denn er glaubt in, und liebt Gott.

Würde der beynahe ein Christ weniger thun in Ansehung der äußerlichen Pflichten, doch aber dabey der geringste wahre Glaube, die geringste ächte Liebe zu Christo haben, er würde wirklich selig werden; und würde der wahre Christ zehnmal mehr Pflichten verrichten als er thut, doch aber dabey keinen Glauben an Christum, und keine Liebe zu seinem Erlöser haben, so würde er zuverläßig verworfen werden.

O! Schwachgläubige, werdet daher nicht muthlos, obgleich Heuchler euch ausgehen, und in Pflichten über euch sind, denn alle ihre Pflichten werden durch Heucheley verrichtet; eure Pflichten aber die aus Glaube und Liebe zu Gott entspringen, sind ein Beweis eurer Redlichkeit.

Ich rede dieses nicht einige Seele muthlos in der Verrichtung ihrer Pflichten zu machen, oder äußerliche Gebräuche nieder zu reisen, sondern die Seele in der Verrichtung derselben zu unterrichten.

Wie der Apostel 1 Cor. 12 Vers 31 spricht: "Strebet aber nach den besten Gaben. Und ich will euch noch einen köstlicheren Weg zeigen." So sage ich euch, strebet nach den besten Gaben, strebet euch viel in Pflichten zu seyn, viel im Gebet, viel im hören zu seyn u. s. w. "Aber ich will euch noch einen köstlichern Weg zeigen," und dieses ist der Weg des Glaubens und der Liebe. Betet viel, aber dañ glaubet auch viel. Höret viel, leset viel, aber dann liebet Gott auch viel. Vergnüget und freuet euch viel mit dem Wort und in den Gebräuchen der Religion, aber dañ vergnüget und freuet euch auch viel in dem Gott dieses Worts und dieser Gebräuche.

Und wenn ihr am mehrsten in Pflichten seyd, so daß ihr euch fleißig darin erzeiget, O dann seyd doch über alle Pflichten, daß ihr nicht darauf bauet, und das Heil eurer unsterblichen Seelen darauf gründet. Wollet ihr

wirkliche Christen, wahre Christen seyn? O dann seyd eifrig und fleißig in dem Gebrauch und in der Verrichtung aller Pflichten und Verordnungen, aber seyd viel mehr so im Glauben und Vertrauen auf Christum und seiner Gerechtigkeit; wenn euer Gehorsam am mehrsten auf den Befehl gerichtet ist, dann läßt euren Glauben am mehrsten auf die Verheißung gerichtet seyn.

Der Bekenner ruhet in seinen Pflichten, und ist daher nur beynahe ein Christ; du aber mußt auf Christum ruhen, wenn du deiner Sache gewiß seyn willst; dieses ist der Weg wahre Christen zu werden; den, so ihr glaubet, so seyd ihr Abrahams Saamen, und Erben nach der Verheißung.

Und also habe ich die erste Frage beantwortet; nemlich, wie weit ein Mensch gehen kann, auf dem Wege nach dem Himmel, und dennoch nur beynahe ein Christ seyn.

1. Er kann viel Erkenntniß haben.
2. Er kann große Gaben haben.
3. Er kann ein großes Bekenntniß machen.
4. Er kann viel wider die Sünde thun.
5. Er kann nach der Gnade verlangen.
6. Er kann vor dem Wort zittern.
7. Er kann zum Wort Lust haben.
8. Er kann ein Glied der Kirche Christi seyn.
9. Er kann große Hoffnung zum Himmel haben.
10. Er kann in einer großen und sichtbaren Veränderung stehen.
11. Er kann sehr eifrig in Religionssachen seyn.
12. Er kann fleißig im Gebete seyn.
13. Er kann für Christum leiden.
14. Er kann von Gott berufen seyn.
15. Er kann in einem gewißen Sinn den Geist Gottes haben.
16. Er kann eine Art Glauben haben.

17. Er kann das Volk Gottes lieben.

18. Er kann es weit bringen den Geboten Gottes zu gehorchen.

19. Er kann in einem Sinn geheiliget seyn.

20. Er kann alles thun, was äußere Pflichten anbelanget, daß ein wahrer Christ kann, und doch weiter nichts seyn als nur beynahe ein Christ.

Die zweyte Frage.

II. "Warum, oder woher ist es, daß viele Menschen so weit gehen, daß sie beynahe Christen werden?"

Erstens. "Es kann geschehen, um die Forderung des Gewissens zu befriedigen;" obschon nur wenige Menschen Gnade haben, so haben doch alle Menschen ein Gewissen.

Nun merket nur auf, und ihr werdet sehen, wie weit das Gewissen in dieser Sache gehen kann.

1stens. "Das Gewissen eignet daß ein Gott sey, und daß das Geschöpf diesen Gott anbeten, und ihm dienen müsse." Atheisten in Werken haben wir viele, denn von solchen spricht der Apostel, Titum 1 v. 16. "Sie sagen sie erkennen Gott, aber mit den Werken verleugnen sie es."

Aber Atheisten in Meynung kann es keine geben. Tully, ein Heyde, konnte sagen: Nulla gens tam barbara ꝛc.

Da nun im Gewissen, ein solches Licht ist, welches offenbaret, daß ein Gott sey, und daß derselbe angebetet werden müsse, so kann durch Hülfe von fernerem Lichte, dem Lichte des Worts, ein Mensch fähig werden viel in den Wegen Gottes zu thun, und doch dessen Herz ohne ein Quintlein Gnade seyn.

2tens. Wisset dieses, "daß das Gewissen großen Verbesserungen fähig ist durch die Gnadenmittel." Der Gebrauch der Gnaden Mittel kann die Eigenschaf-

ten des Gewissens ungemein verbessern, aber er kann dasselbe nicht heiligen; es kann viel zurecht gestellt werden, und dennoch nicht erneuert seyn; es kann erleuchtet und überzeugt, und dennoch nicht seligmachend bekehret und verändert seyn.

Ihr könnet Heb. 6 v. 4 von Menschen lesen "die einmal erleuchtet waren, und geschmäckt haben die himmlische Gabe und theilhaftig geworden sind des heiligen Geistes." Was für ein Werk sollen wir daß heißen? Es konnte kein seligmachendes Werk, keine Bekehrung und Veränderung des Zustandes seyn; denn ohnerachtet dieser Erleuchtung, Schmäckung und Theilhaftigwerdung des heiligen Geistes, wird Vers 6 von Ihnen gesagt, daß sie abgefallen sind.

Wäre es ein wahres Werk der Gnade gewesen, so hätten sie nimmer davon abfallen können: Ein Gläubiger kann fallen, aber er kann nicht abfallen; er kann schändlich, aber nicht gänzlich abfallen, denn er ist "unter seinen Armen ewiglich."* Sein Glaube ist in das Gebet Christi eingeschlossen, "daß dein Glaube nicht aufhöre."† Ja, er sagt uns ausdrücklich: "Ich gebe ihnen das ewige Leben; und sie werden nimmer mehr umkommen."§

Dieses Werk wovon geredet wurde, war also kein seligmachendes Werk, weil es kein bleibendes Werk war; denn die darunter begriffen waren, heißt es, sind abgefallen. Obgleich es nun kein seligmachendes Werk war, so war es doch ein übernatürliches Werk; es ist eine Verbesserung des Gewissens der Menschen durch das Wort, gewirkt durch die Kraft des Geistes; und daher wird von ihnen gesagt, "daß sie geschmäckt haben das gute Wort Gottes, und theilhaftig geworden sind des heiligen Geistes." Sie hatten den heiligen Geist nicht seligmachend wohnend in ihnen, sondern strebend, und überzeugend wirkend, zur Erweckung und Antreib-

*5 B. Mos. 33, 27. †Luc. 22, 32. §Joh. 10, 28.

ung des Gewissens zu Werken. Das Gewissen so erweckt zu haben, kann ein Mensch antreiben, sehr weit in Religion, und in den Pflichten des Evangeliums zu gehen, und doch nichts mehr als ein natürliches Gewissen seyn.

Ein gemeines Werk des Geistes kann ein Mensch antreiben, ungemein weit in den Pflichten der Religion zu gehen, aber es muß ein besonderes Werk des Geistes seyn, daß ihn zur Seligkeit antreibet. Ein Mensch kan die helfende Gegenwart des Geistes haben, die ihn unterstützet im Beten und Predigen, und doch kann er wegen Mangel der erneuernden Gegenwart des Geistes, die ihn glaubig machen muß, verloren gehen. Judas hatte das Vorige, aber ermangelte das Letztere, deswegen gieng er verloren: Er hatte die helfende Gegenwart des Geistes um Teufel auszutreiben, aber er hatte den Geist nicht, der ihn erneuerte, denn er wurde selbst verworfen. Daher kann ein Mensch ein verbessertes Gewissen haben, und doch ein Fremdling zu einem erneuerten Gewissen seyn; und ein Gewissen, der maaßen verbessert, kann ein Mensch zu viel Pflichten antreiben.

Ich bitte Gott, daß keiner unter uns, ein dergleichen durch das Wort verbessertes Gewissen, versöhen möge für ein durch den Geist erneuertes Gewissen. Der Irrthum ist sehr leicht, in sonderheit wenn Pflichtübungen dessen Früchte sind.

3tens. "Das Gewissen eines natürlichen Menschen ist der Sorge und Unruhe unterworfen." Obgleich ein natürliches Gewissen nicht durch die Gnade geheiliget ist, so ist es doch oft unruhig wegen der Sünde: Gewissens-Unruhen sind nicht nur den Glaubigen gemein, sondern auch den Unglaubigen. Das Gewissen eines Glaubigen ist zuweilen unruhig, wenn dessen Sünde wirklich vergeben ist: und das Gewissen eines Naturmenschen ist unruhig wegen der Sünde, obgleich

es niemals von der Sünde befreyet ist. Gott bringet zuweilen das Wort in des Sünders Gewissen heim, und fügt die Schrecken des Gesetzes hinzu; und dieses erfüllet die Seele mit Furcht und Entsetzen des Todes und der Hölle; in diesem Fall begiebt sich nun die Seele gewöhnlich zu Pflichtübungen, bloß um die Unruhe aus dem Gewissen zu vertreiben.

Wenn Absalon Joabs Stück-Acker anzündet, alsdann läuft er zu ihm,* obschon er sich vorher weigert; so auch, wenn Gott so zu reden, einen Funken der Hölle in des Sünders Gewissen fallen läßt, indem er die Schreckniße des Worts aplicirt, so treibt dieses den Sünder zu Pflichtübungen, die er vorher gar nicht achtete. Die Gewissens-Unruhen sind oftmals die Ursach das viele Menschen Christenthum ergreifen, und ihr Endzweck daß sie darinnen beharren, ist bloß um ihr Gewissen zu stillen; wurde ihr Gewissen sie nie bestrafen, so wurde Gott nie von ihnen hören.

Das natürliche Gewissen hat eine Stimme, und redet öfters laut in den Ohren des Sünders, und sagt ihm, dieses sollte nicht gethan werden: Gott sollte nicht vergessen werden; die Gebote Gottes sollten nicht verachtet werden; in Sünden zu leben bringet die Seele ins Verderben. Und daher ist es daß der Naturmensch zu Pflichtübungen läuft, und ein lebloses und gnadenloses Bekentniß aufnimt, damit er dadurch sein Gewissen stillen möge. So wenn ein Magenkranker jeden süßen Bißen, den er genießt, wieder auswerfet; und obschon es im Genuß süß war, so ist es doch im Aufsteigen bitter; so gehet es auch dem Sünder wenn er Predigt-Krank oder Gewissens-Krank ist; obgleich seine Sünde in der Ausübung süß war so steigt doch der Gedanke derselbe bitter auf in das Gewissen: und alsdann ist sein Bekenntniß des Christenthums die Pille, die er im Mund hin und her wälzet, um den bittern Geschmack

*1 Samuel 14, 30. 31.

der Sünde hinweg zu nehmen.

4tens. "Das natürliche, durch das Wort erleuchtete Gewissen, kann einen Menschen viel von dem Elend eines Naturstandes zeigen;" also daß solches ihn unruhig, und deßen überdrüßig machet: es kann einem Sünder seine Gottlosigkeit entdecken; und hierauf läuft die Seele zu Pflichtübungen; und meynet damit ihrem elenden Zustand zu helfen, und einen Deckmantel für ihre Nacktheit zu machen. Es wird gesagt, da Adam und Eva sahen, daß sie nackt waren, "flochteten sie Feigen-Blätter zusammen, und machten ihnen Schürze." Also auch, wann der Sünder einmal seine Nacktheit und Schändlichkeit wegen der Sünde siehet, anstatt daß er sich zu Christo begeben sollte, sich mit ihm versöhnen, und ihn um seine Gerechtigkeit für ein Deckmantel seiner Sünden bitten sollte, "damit die Schande seiner Blöße nicht offenbar werde;"* so läuft er zu Pflichtübungen und Werken, und machet sich einen Deckmantel mit den Feigen-Blätter eines Bekenntnißes, ohne Christum wirklich angenommen, und ohne ein erneuertes Gewissen zu haben. Ein Natur-Mensch möchte gern sein eigner Heiland seyn, und meynet eine Veränderung seines Zustandes sey in seiner eignen Kraft, und daß wahre Gnadenwerk beständ darinnen, die Ausübung der Sünde zu verlaßen und Pflichtübungen zu ergreifen: und nach diesem Grundsatz übertrifft mancher Gnadenloser Bekenner einen ächten Gläubigen; denn er ruhet in seinen Werken, und hoffet dieselbe werden ihn vor Gott angenehm machen.

Frage.—Wenn ein natürliches Gewissen so weit gehen kann, was ist denn für ein Unterschied zwischen diesem natürlichen Gewissen in Heuchlern und Sündern, und einem erneuerten Gewissen in den Gläubigen? Oder wie kann ich wißen, ob die Wirkung meines Gewissens, bloß die Wirkung der Natur oder die Gnade die

*Offenbarung 3, 18.

darinnen wirkt ist?

Antwort.—Ich gebe zu, daß es schwer ist zwischen dem Einen und dem Andern zu unterscheiden, wegen der Aehnlichkeit die zwischen der Gnade und der Heucheley ist; und diese Beschwerlichkeit entstehet aus einer zweyfachen Ursach.

1stens. Sie entstehet von wegen derjenigen Heucheley, die sich in den Allerheiligsten befindet; der schwächste Gläubige ist kein Heuchler, obgleich der stärkste Glaubige etwas Heucheley hat: Wo am mehrsten Gnade ist, ist immer noch etwas Sünde, und wo die mehrste Redlichkeit ist, befindet sich noch immer etwas Heucheley.

Nun ist es sehr natürlich für ein zartes Gewissen, sein Zustand, in der Gewahrwerdung einiger Sünde, zu beklagen und zu bezweifeln; wenn er in einiger Pflicht oder Verrichtung Heucheley ausbrechen siehet, dann klagt er: "meine Absichten können gewißlich nicht rein seyn; mein Gewissen ist nicht erneuert; es ist nur ein natürliches Gewissen erleuchtet, welches durch Gnade noch nicht gereiniget und verändert worden ist."*

2tens. Sie entstehet aus der Aehnlichkeit welche Gnade und Heucheley mit einander haben; denn Heucheley ist das Ebenbild von Gnade, außer der Kraft; Aehnlichkeit der Gnade, ohne das Leben der Gnade. Es giebt keine Gnade, ohne daß der Heuchler etwas ähnliches mit ihr hat; und es wird keine Pflicht durch den Christ verrichtet, in welcher der Heuchler ihn nicht übertreffen mag. Wenn nun einer der keine wahre Gnade hat, weiter gehen kann als Einer der Gnade hat, so ist es kein Wunder daß sich der Gläubige zuweilen bezweifelt und untersucht ob seine Gnade ächt oder un-

*Pygmalion machte ein Bild welches so natürlich war, daß er selbst dadurch betrogen wurde; er nahm das Bild für eine Person, und verliebte sich mit dem Bild.

ächt ist; oder, ob die Wirkungen seines Gewissens, nicht Wirkungen der Natur, eher als Wirkungen der Gnade sind.

Aber die Frage zu beantworten: Ihr möget dieses durch die folgenden sieben Stücken beurtheilen.

1st e n s. "Wenn ein natürliches Gewissen einen Menschen zur Pflicht antreibet, so setzt er sich gewöhnlich "Maaß und Ziel im Werk Gottes;" seine Pflichten haben Gränzen, sein Gehorsam ist ein eingeschränkter Gehorsam, er thut eine Pflicht und unterläßt eine Andere; er suchet und wählet unter den Geboten Gottes; gehorcht Einem und verachtet das Andere. So viel ist genug meynet er, was braucht es mehr? Wenn ich so und so thue, so werde ich endlich in den Himel komen.

Aber nun, wo das Gewissen durch die Gnade erneuert ist, da ist es anders: obschon viele Schwachheiten seyn können, die ihre Pflichten begleiten, so setzt sich die Seele doch nie Maaß und Ziel im Wirken für Gott; sie liebt Gott nie so sehr, daß sie nicht wünschet ihn mehr zu lieben; auch dienet sie Gott nie so gut, daß sie nicht begehret ihm beßer zu dienen. "Ein erneuertes Gewissen ist eine Triebfeder zum allgemeinen Gehorsam;" denn es siehet eine unendliche Vortrefflichkeit, Güte und Heiligkeit in Gott, und möchte gerne, daß deßen Tugend aufsteige zu einem Maaß der Gleichförmigkeit, des Gegenstandes. Ein Gott der unendlichen Vortrefflichkeit und Güte, sollte unendlich geliebt werden, spricht das Gewissen; ein heiliger Gott sollte die Verehrung eines heiligen Herzens haben, spricht das Gewissen.

Wenn ich nun meiner Liebe zu Gott, oder meinem Gottesdienste Maaß und Ziel setze; wenn mein Gehorsam zu Gott ein begränzter Gehorsam ist; ein Gebot liebe und ein Anderes verachte; eine Pflicht thue und eine Andere unterlaße; dann ist alles was ich thue nur die Wirkung eines natürlichen Gewissens. Aber im Ge-

gentheil, wenn ich den Herrn liebe von ganzem Herzen, und von ganzer Seele, Macht und Kräften; wenn ich gleiche Hochachtung zu allen Vorschriften Gottes, in Rücksicht einer jeden Sache habe; wenn mir alle seine Gebote gleich wichtig sind; alsdann ist meine Liebe und mein Dienst aus einem erneuerten Gewissen.

2tens. "Wenn das Gewissen eines Natur-Menschen ihn wegen der Sünde bestraft und anklagt, so sucht er den Mund des Gewissens zu verstopfen, aber nicht dasselbe zu befriedigen." Die mehrsten pflichten des Natur-Menschen sind beabsichtiget das Gewissen zu stillen und zu dämpfen.

Der Gläubige aber läßt das Gewissen eher schreyen, als deßen Mund zu verstopfen, bis er es auf gute Bedingungen thun kann, und bis er demselben Genugthuung geben kann mit dem Blut Jesu Christi, durch frisch ergriffene und applizirte Glaubenshandlungen.

Der Natur-Mensch sucht lieber das Gelärm des Gewissens zu stillen, als die Schuld zu tilgen. Der Gläubige aber suchet die Schuld zu tilgen durch die Applizirung des Bluts Christi, damit sich das Gewissen selber stille. So wie der thörichte Mensch dem ein Stäubchen in das Auge gekommen, und dasselbe wäßern machet, solches abwischet und sich bemühet trocken zu halten, aber niemals das Auge untersuchet um das Stäubchen heraus zu nehmen; aber der kluge Mensch achtet nicht sowohl das Abwischen, als sein Auge zu untersuchen: es ist etwas hinein gekommen, daß es wäßern machet, daher muß bey ihm die Ursache erst entfernt werden.

Wenn mich nun mein Gewissen der Sünde anklaget, und ich ergreife Pflichtübungen, ein Schein der Gottseligkeit, um den Mund des Gewissens zu stillen, und wen das Gewissen hierauf still und ruhig wird, so ist dieses bloß ein natürliches Gewissen; wenn aber mein Gewis-

sen mich anklagt und sich mit nichts anders befriedigen läßet, als mit dem Blut Christi, und ich daher Pflichten gebrauche um mich zu Christo zu bringen; und wenn ich bitte für die Besprengung seines Bluts auf mein Gewissen, und bemühe mich nicht so wohl den Mund desselben zu stillen, als die Schuld zu entfernen, so ist dieses ein erneuertes Gewissen.

3tens. "Ein Natur-Mensch, wenn er auch noch so weit gehet, und noch so viel im Christenthum thut, so hat er doch immer noch seine Delila, seine Busen-Sünde." Judas gieng weit, aber er führte immer seinen Geitz mit sich. Herodas gieng weit, er that viele Dinge durch die Kraft der Predigt Johannis; aber doch war eines daß er nicht that, er that seines Bruder's Weib nicht hinweg; "seine Herodias lag noch immer an seinem Busen." Ja die Pflichtübungen eines Natur-Menschen, geschehen gewöhnlich um eine oder die andere Sünde zu bedecken; er braucht sein Bekenntniß bloß um die Schande zu bedecken.

Das erneuerte Gewissen aber haßet nun alle Sünden, wie David that: "Ich hasse allen falschen Weg: er hat kein Unrecht vor in seinem Herzen, Psl. 119, v. 128:" er übet Pflichten nicht um die Sünde zu bedecken, sondern als eine Hülfe die Sünde hinaus zu werfen.

Nun denn, wenn ich Christenthum äußerlich bekenne, wenn ich den Namen des Herrn nenne, "und rühme mich des Gesetzes, und schände Gott durch Uebertretung des Gesetzes;" wenn ich in der Liebe zu irgend einer Sünde lebe, und mein Bekenntniß gebrauche dieselbe zu bedecken, so bin ich ein Heuchler, und meine Pflichten fließen bloß aus einem natürlichen Gewissen: aber hingegen "wenn ich den Namen des Herrn Jesu nenne, und trette ab von der Ungerechtigkeit;"* wenn ich Pflichten übe, nicht um die Sünde zu bedecken, sondern

*2 Tim, 2, 19.

dieselbe zu entdecken und abzutödten, so bin ich aufrichtig vor Gott, und meine Pflichten fließen aus einem erneuerten Gewissen.

4tens. "Ein natürlicher Mensch wird stolz in seinen Pflichten;" wenn er viel Pflichten thut so erhebt er sich in seinen Pflichtübungen. So gieng es dem Pharisäer: "Gott ich danke dir, daß ich nicht bin wie andere Menschen sind; und warum? Wo lag der Unterschied? Ey, Ich faste zweymal in der Woche, ich gebe den Zehnten von allem" ꝛc.

Aber siehe nun, ein begnadigtes Herz, ein erneuertes Gewissen, wenn dessen Pflichtübungen am höchsten sind, so ist dessen Herz am niedrigsten. Also war es mit dem Apostel Paulus; er war viel im Dienst, "zur rechten Zeit, und zur Unzeit;"* er verkündigte den Herrn Jesum mit aller Freymüthigkeit und Ernsthaftigkeit: und war doch sehr demüthig in dem Gefühl seiner eignen Unwürdigkeit in Allem: "Ich bin nicht werth ein Apostel zu heißen."† "Mir dem allergeringsten unter allen Heiligen, ist gegeben diese Gnade, unter den Heiden zu verkündigen den unausforschlichen Reichthum ꝛc."§ Und wieder: "unter den Sündern bin ich der größte." Ein Gläubiger also, wenn er am mehrsten in Pflichten ist, alsdann ist er am niedrigsten in der Demuth. Pflichten blaßen den Heuchler auf, aber der Glaubige wird dadurch gedemüthiget: und warum? Dieweil der Heuchler kein Gesicht hatte von Gott; er hat bloß seine eigne Gaben und Geschicklichkeiten gesehen, und dieses hat ihn erhoben: aber der Glaubige hat Gott gesehen, und Umgang mit Gott genossen, und dieses demüthiget ihn. Gemeinschaft mit Gott ist zwar sehr erquickend, aber sie ist auch sehr erniedrigend und demüthigend zu der Creatur. Hierom bemerket über Zephani 1, vers 1 wo es heißt, "daß Chusi ein Sohn des Gedalja, des Sohnes Amarja war;" daß "Amarja das Wort des

*2 Tim. 4, 2. †1 Cor. 15, 9. §Eph. 3, 8.

Herrn bedeute; und das Chusi Demuth übersetzt wird, wie auch mein Ethiopier. Also, sagt er: von dem Wort des Herrn, kommt ein Gesicht der größe des Herrn, und von einem Gesicht der größe des Herrn kommt Demuth."

Nun deñ, weñ ich stolz bin in irgend einer Pflicht, und aufgeblaßen mit meinen Werken, so habe ich Gott weder gesehen noch angetroffen in irgend einer Pflicht. Aber im Gegentheil, wenn meine Gaben am höchsten sind, mein Herz am niedrigsten ist; wenn mein Geist am mehrsten erhöhet ist, alsdañ mein Herz am demüthigsten ist; wenn ich mitten in aller meiner Dinstfertigkeit ein Gefühl meiner eigenen Unwürdigkeit behaupten kañ, so habe ich Gott gesehen und Umgang mit ihm genossen, und meine Werke sind von einem erneuerten Gewissen.

5tens. "Merket was daß ist, welchem das Herz heimlich den Ruhm einer Pflichtübung giebt, und daßselbe ist der Grundtrieb der Pflicht." In Haba. 1, v. 16 lesen wir von solchen "die ihrem Netz opferten und ihrem Garn räucherten." Wo der Ruhm einer Handlung dem Menschen selbst gegeben wird, da ist auch der Grundtrieb der Handlung die Selbstheit. Alle Ströme fließen ins Meer, ein Beweiß, das alle aus dem Meer kommen; eben so wenn eines Menschen Pflichtübungen sich in ihm selbst begränzen, so ist die Selbstheit der Grundtrieb von Allem.

Nun fließen alle Pflichten des Natur-Menschen, in ihm selbst, er ist niemals durch ein gründliches Gnadenwerk recht aus sich selbst hinaus geworfen, und dahin gebracht worden, sich selbst zu verleugnen; und daher kann er auch nicht höher steigen als sich selbst in Allem das er thut. Er ist niemals dahin gebracht worden geistlich arm zu seyn, und also von einem Andern zu leben; aus allen Pflichten heraus, und zu Christo gebracht zu werden.

Der Gläubige aber, so viel Kraft und Leben auch in seinen Pflichtübungen ist, giebt Gott den Ruhm von allem seinem Gottesdienst. Gott hat allen Ruhm, denn er ist durch die Gnade aus der Selbstheit hinaus geworfen, und siehet daher keine Vortrefflichkeit oder Würdigkeit in sich selbst.

"Ich habe mehr gearbeitet denn sie Alle," spricht der Apostel 1 Cor. 15 v. 10; wem aber giebt er den Ruhm? Sich selbst? Nein; "aber nicht ich, spricht er, sondern Gottes Gnade die in mir ist." Wo auch immer die Gnade Christi in einer Seele als der Grund der Pflichtübungen, bewirkt wird, so werdet ihr immer in dem Mund einer solchen Seele das doch nicht ich finden; "ich lebe, doch nicht ich; ich arbeitete am mehrsten, doch nicht ich, Gal. 2, v. 20. Wenn das Herz durch Gnade erquicket wird, dann wird die Ichheit oder Selbst verleugnet, und alles Christo zugeschrieben. "Die vier und zwanzig Aeltesten werfen ihre Kronen vor seinen Stuhl," Offenbarung 4, 10.

Es giebt zwey Dinge die sehr schwer sind; Eins ist, die Schande unserer Sünde auf uns selbst zu nehmen; das Andere ist, den Ruhm unseres Gottesdienstes Christo zu geben.

Nun deñ, weñ ich meinem eignen Netze opfere, wenn ich meinen eignen Ruhm und Nutzen beziehle und mir selbst die Ehre gebe von Allem, was ich thue, so säe ich aufs Fleisch, und war noch nie aus mir selbst hinausgeworfen, sondern wirke bloß aus einem natürlichen Gewissen; wenn ich aber Gott allein die Ehre aller meiner Kraft und Leben in Pflichtübungen gebe; wenn ich die Gnade in Allem rühme, und in Allem was ich thue mit Wahrheit sprechen kann, aber nicht ich, alsdann bin ich wirklich aus mir selbst hinausgeworfen, und thue, was ich thue, aus einem erneuerten Gewissen.

6tens. "Obschon ein natürliches Gewissen den Menschen viel zu Uebungen dringen kann, so treibt es ihn doch nie dahin die Heiligkeit zu erlangen;" also daß er bey Allem ein ungeheiligtes Herz in sich trägt. Wie lange war Judas ein Bekenner, und hatte doch nie ein Quintlein Gnade erlangt. Die thörichten Jungfrauen, wie ihr wißet, "nahmen ihre Lampen, aber sie nahmen kein Oel in ihre Gefäßen;" daß ist, sie sahen mehr auf ein Bekenntniß als auf die Heiligung.

Aber nun, wenn ein erneuertes Gewissen einen Menschen zu Pflichten dringet, so folget der Wachstum der Heiligkeit: so wie Gnade die Pflichten helfet zu thun, so helfen auch die Pflichten dem Wachstum der Gnade; ein Gläubiger wird durch dessen Pflichtübungen nur desto heiliger und himmlischer.

Nun denn, wenn ich viel in Pflichtübungen, und doch entfremdet von einem heiligen Leben bin, wenn ich ein großes Bekenntniß behaupte, und doch kein wahres Heiligungswerk besitze; wenn ich wie die Kinder in der Rückgrad-Krankheit, groß im Kopf aber schwach in den Füßen werde, alsdann habe ich Gaben und Schicklichkeiten, aber keine Gnade; und obgleich ich mich viele Uebungen befleißige, so habe ich doch bloß ein natürliches Gewissen. Aber hingegen, wenn mein heiliger Wandel eine Gleichheit mit meinem Bekenntniß hat, wenn ich nicht "allein ein Hörer des Worts, sondern auch ein Thäter desselben bin;" wenn Gnade in Zeiten der Pflichten wachset, alsdann übe ich mich in den Dingen Gottes aus einem erneuerten Gewissen.

7tens. Und endlich, "weñ ein natürliches Gewissen die Quelle der Pflichtübungen ist, so quillet dieser Brunn im Anfang am stärksten, nachher läßet er ab, und trocknet endlich auf." Wenn aber ein erneuertes Gewissen, ein geheiligtes Herz die Quelle der Pflichtübungen ist, so bleibt diese Quell beständig; sie quillt immer, von

Anfang bis zum Ende, und quillet stärker am Ende als im Anfang. "Ich weiß deine Werke ꝛc. daß du je länger je mehr thust."* "Der Gerechte wird seinen Weg behalten, und der von reinen Händen wird stark bleiben."

Frage.—Ihr werdet aber sagen: warum wird der Mensch träger und nachläßiger, der seine Pflichten aus einem natürlichen Gewissen verrichtet, mehr als derjenige, der sie aus einem erneuerten Gewissen thuet?

Antwort.—Die Ursach ist diese, weil sie auf einer fehlbaren Wurzel, auf einer abstehender Wurzel wachset, welches die Natur ist. Die Natur ist eine welkende Wurzel, und ihre Wurzeln sind ebenfalls welkend; die Pflichten aber die durch ein erneuertes Gewissen verrichtet werden, sind Früchten die auf einer daurenden Wurzel wachsen, welche Christus ist. "Gaben haben ihre Wurzel in der Natur, Gnade aber hat ihre Wurzel in Christo:" und daher wird die schwächste Gnade, die größten Gaben ausleben; und eben darum, weil Leben in der Wurzel des Einen, und keines in der Wurzel des Andern ist. Gnaden und Gaben sind so verschieden von einander als wie das Leder eurer Schuhen und die Haut eurer Füße: nimmt ein paar Schuhe die von dem allerdickſten und besten Leder verfertiget sind, thuet sie an und gehet eine Zeitlang darin, so wird sich das Leder abtragen, in kurzer Zeit werdet ihr mit euren Füßen auf dem Grunde gehen; nun aber kann ein Mensch lebenslänglich barfuß gehen, und die Haut seiner Füße doch nicht abtragen. Warum sollte er nicht eher seine Fußsolen als seine Schuhsolen abtragen, weil doch das Leder dicker als die Haut seiner Füße ist? Die Ursach ist diese, weil Leben in dem Einen, und keines in dem Andern ist; es ist Leben in der Haut der Füße, daher nutzen sie nicht ab, sondern wird dicker, je länger je härter; in einer Schuhsole ist aber kein Leben, daher nützet

*Offenbarung 2, 19.

sie ab, und wird je länger je dinner; gerade so verhällt es sich mit Gaben und Gnaden.

Nun denn, Wenn ich in meinem Bekenntniß nachlassen und absterben, und endlich gänzlich abfallen kann; wenn ich im Geiste anfangen und im Fleisch endigen kann, dann war alles welches ich that, durch ein natürliches Gewissen gethan; wenn ich aber wachse und aushalte, wenn ich aushalhalte bis ans Ende, und meine "letzte Werke mehr sind als wie die Ersten," dann handele ich aus einem erneuerten Gewissen.

Und also habe ich in sieben Stücken die Frage beantwortet, nemlich, wen das Gewissen so weit gehen kann, einen Menschen zu Pflichten zu treiben, was ist denn der Unterschied, zwischen diesem natürlichen Gewissen in Heuchlern und Sündern, und einem erneuerten Gewissen in den Gläubigen?

Und dieses ist die erste Antwort auf die Haupt Frage, nemlich, "woher ist es, daß viele Menschen so weit gehen, daß sie beynahe Christen sind?"

Es geschiehet alles um die Forderung des Gewissens zu befriedigen.

Zweytens. "Es geschiehet wegen der Kraft des Worts worunter sie leben;" denn obschon das Wort nicht auf alle so kräftig wirkt, sie zu erneuern, so hat es doch große Kraft über die Herzen der Sünder sie zu verbessern.

1stens. Das Wort hat eine durchdringliche u. unterscheidende Kraft: "Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig, und schärfer denn ein zweyschneidiges Schwerdt, und durchdringet, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens."*—Dieses ist der Spiegel worin ein jeder Mensch sich besehen, und zugleich erfahren kann, was für ein Mensch er ist; denn gleich wie das Licht der Sonne das klarste Stäubchen

*Heb. 4, 12.

sichtbar machet; so entdecket das Licht des Wortes Gottes, welches das Gewissen beleuchtet, die allerkleinste und geringste Sünden.

2tens. Das Wort hat die Kraft eines Gesetzes; es gibt der Seele überhaupt ein Gesetz, verpflichtet das Gewissen; daher wird es auch öfters in der Schrift das Gesetz genannt. "Gönne mir dein Gesetz."* "Nach dem Gesetz und Zeugniß."† Hier wird von der ganzen Heiligen Schrift gesprochen, welche daher das Gesetz genannt wird, wegen ihrer bindenten Kraft auf das Gewissen.

3tens. Das Wort hat eine richtende Kraft. "Das Wort welches ich geredet habe, das wird ihn richten am jüngsten Tag." Joh. 12, 48. Das Urtheil welches Gott einstens über Sünder aussprechen wird, wird kein anderes als gerade das nemliche seyn, welches das Wort hier über sie ausrufet. Das Gericht Gottes wird nicht ein Tag seyn wo Gott neue Urtheil-Sprüche aussprechen wird, sondern eine Zeit wo Gott öffentlich und feyerlich das Urtheil seines Worts über eine jede Seele hier bestätigen wird. Dieses sammle ich aus Mat. 18, v. 18 wenn es heißt: "Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden seyn, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los seyn." So daß wenn nun ein Mensch sein Herz mit dem Wort vergleicht, mit demselben auffstellt, daß er bald erfahren mag, was sein Urtheil seyn wird welches der Herr an jenem Tag über ihn ausrufen wird: denn gleich wie das Urtheil des Worts jetzt ist, so wird auch das Urtheil über ihn an jenem Tage seyn.

Gewißlich hat es noch eine zweyfache Kraft mehr als diese.

Es hat eine empfangende und seeligmachende Kraft: diese erhalten aber nur manche.

Die Andere ist aber mehr ausbreitend, und hat eine

*Ps. 119, 22. †Jes. 8, 20.

grobe Ursächlichkeit auf das Bekenntniß der Güthigkeit, selbst unter denen die keine Gnade besitzen.

Ein Mensch der sich unter dieser dreyfachen Kraft des durchdringlichen Gesetzes und Gerichts befindet, dessen Herz dadurch durchsucht und entdeckt wird, dessen Gewissen erregt und dadurch bange gemacht wird, und dessen Beschaffenheit und sündlicher Zustand gerichtet und verurtheilt wird, kann einen Vorsatz zu einem neuen Leben machen und sich selbst bekehren zu einem großen Bekenntniß des Christenthums.

Drittens. "Ein Mensch kann weit gehen in einem solchen Bekenntniß, durch die Affectirung des Lobs und Beyfalls, und um einen Namen in der Welt zu bekommen;" gleich wie es von den Pharisäern heißt, "sie beten gerne auf den Märkten, und an den Ecken auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gesehen werden." Mat. 6, 5.

Viele haben die Grundsätze Machiavels, daß man sich des Scheins der Tugend befleißen sollte, dieweil deren guten Ruf eine Hülfe ist, obschon deren Ausführung beschwerlich ist.

Jerom in seiner Epistel an Juliannes, nennet solche "die schändliche Schlaven des pöbelhaften Ruhms." Ein mancher Mensch thut etwas um seines guten Ruhms willen, daß er nicht um seines Gewissens willen thun wurde; und bekennet Christenthum mehr um seines eigenen Vortheils willen, als um Christi willen; und machet also daß Gottes Strohm des Teufels Mühle treibet.

Viertens. "Es geschiehet aus einem Verlangen nach der Seligkeit." Es ist in allen Menschen ein Verlangen selig zu werden; es ist einem jeden Geschöpf eigen, dessen eigene Erhaltung zu begehren und zu suchen: "Wer wird uns Gutes erweißen?" Dieses ist die Sprache der Natur, ihre eigene Seligkeit zu suchen.

Ein mancher Mensch kann dieses Verlangen nach der Seligkeit so weit bringen, daß er viele Dinge thut dieselbe zu erlangen.

Dieses that der Jüngling: "Guter Meister, was soll ich gutes thun, daß ich das ewige Leben haben möge?" Er gieng weit und that viel; er gehorchte vielen Geboten, und alles aus einem Verlangen nach der Seligkeit. Nun denn, nehmet dieses zusammen, so habt ihr die Antwort auf die Frage darinnen.

"Die Forderung des Gewissens — Die Kraft des Worts — Die Affectirung des Lobs — und das Verlangen nach der Seligkeit."

Diese können einen Menschen so weit bringen, daß er beynahe ein Christ wird.

Die dritte vorgelegte Frage folget hier.

III. "Woher ist es, daß Viele nur beynahe Christen sind, wenn sie so weit gegangen sind? Was ist die Ursache von diesem?"

Antwort. — Ich könnte die Antworten auf diese Frage vervielfältigen; aber ich werde nur zwey Beyspiele anmerken, welche ich für die wichtigste halte.

Erstens. "Es geschiehet aus Mangel einer richtigen und gründlichen Ueberzeugung." Wenn ein Mensch nicht gründlich von der Sünde überzeuget, und dessen Herz nicht gänzlich zerbrochen wird, so wird er gewißlich fehl schlagen, so groß sein Bekenntniß der Gottseligkeit auch seyn mag. Ein jedes Gnadenwerk ist nicht ein gründliches Werk; es gibt Ueberzeugungen die nur bloß natürlich und vernünftig sind, und nicht durch das kräftige Werk des Geistes Gottes bewirket werden.

Vernünftliche Ueberzeugungen, "sind solche Werke welche aus den Wirkungen eines natürlichen Gewissens entspringen, wodurch die Schuld durch das Licht der Natur angeklagt wird, durch Hülfe der gemeinen Verstandtheile, die sich in einem jeden Menschen befinden."

Diß sind Ueberzeugungen gleich denen von welchen ihr Röm 2 Vers 14, 15 leset. Es wird gesagt, daß die Heyden die das Gesetz nicht hatten, doch Ueberzeugungen des Gewissens hatten, durch welche sie sich untereinander verklagten und entschuldigten: Obgleich sie nun das Licht des Worts nicht hatten, so hatten sie doch Ueberzeugungen durch das Licht der Natur. Nun, durch Hülfe des Lichts des Evangeliums können diese Ueberzeugungen viel verbeßert werden, und das Herz doch nicht erneuert seyn.

Dennoch aber giebt es eine geistliche Ueberzeugung; und diese ist daßjenige durch das Wort bewirkte Werk des Geistes Gottes an dem Herze des Sünders, wodurch ihm die Schuld und Abscheulichkeit der Sünde völlig entdeckt, und das Elend und Verderben des natürlichen Zustandes dem Gewissen heimgebracht wird, zur Furcht und Schrecken des Sünders, so lang er sich in diesem Zustand befindet.

Diese Ueberzeugung ist ein wahres und gründliches Werk. Manche haben Ueberzeugungen, aber nicht diese geistliche Ueberzeugung.

Frage.—Ihr werdet nun sagen: Gesetzt ich befinde mich unter Ueberzeugungen, wie kann ich wissen ob meine Ueberzeugungen bloß aus einem natürlichen Gewissen herrühren, oder ob sie durch den Geist Gottes bewirkt worden sind?

Antwort.—Ich würde ganz zu weitläuftig werden, wenn ich diese Frage völlig beantworten würde: Ich will daher nur in fünf Stücken den merklichsten Unterschied zwischen dem Einen und dem Andern suchen darzulegen.

1stens. "Die natürliche Ueberzeugungen erstrecken sich vornemlich auf offenbare gottlose Sünden;" Sünden wider das Naturlicht: Denn die natürliche Ueberzeugung kann nicht weiter reichen, als das natürliche Licht.

Die geistliche Ueberzeugung aber erstreckt sich auf die "heimlichen, inwendigen und verborgenen Sünden; als Heucheley, Formalität, Lauigkeit, Herzenshärtigkeit ꝛc.

Merket denn, ob eure Unruhe über die Sünde auf das Innere sowohl als auf das Aeußere siehet, und sich nicht bloß auf offenbare Sünden, sondern auch auf geheime Begierden erstreckt: und wenn daß ist, so ist es ein gewißes Kennzeichen vom Werk des Geistes, dieweil die Unruhe die durch solche Sünde entstehet, eine mehr unmittelbare Beziehung auf die Heiligkeit Gottes hat, der allein dadurch ist beleidiget worden; dieweil es Sünden sind die sonst niemand sehen oder wissen kann.

2tens. "Die natürliche Ueberzeugungen arbeiten bloß am Wandel des Menschen," aber nicht in seinem Zustande und seiner Beschaffenheit, und nicht an seinen erb und wirklichen Sünden: Die geistlichen Ueberzeugungen aber erstrecken sich so wohl auf die Sünden des Herzens, als auf die Sünden des Wandels; so wohl auf die Sünden der Natur, als auf die Sünden der Ausübung; so wohl auf die durch uns geborne Sünde, als auf die durch uns verübte Sünde.

Wo der Geist des Herrn kräftig an einer Seele wirket, da wird dem Sünder der Spiegel des Gesetzes vor Augen gehalten, durch den Geist die Augen geöffnet, in den Spiegel zu sehen, wodurch er denn alle Abscheulichkeit und Verdorbenheit der Sünde seines Herzens und der Natur siehet.

Der Apostel Paulus sagt Röm. 7 Vers 7: "Die Sünde erkannte ich nicht, ohne durch das Gesetz." Wie kann daß wahr seyn, daß er die Sünde nur durch das Gesetz erkannte, wenn doch durch das Natur-Licht die Sünde auch zu erkennen ist? Es wird von den Heyden gesagt Römer 2 Vers 14: "Die weil sie das Gesetz nicht haben, sind sie ihnen selbst ein Gesetz."

Diese Sünde von welcher der Apostel hier spricht, ist daher nicht als Wirkliche-Sünde, sondern als Erb-Sünde zu verstehen: "Ich wußte nichts von dieser Befleckung der Natur, dieser innerlichen sündlichen Quelle; von diesem wußte ich nichts, ohne durch das Gesetz." Gewißlich ist dieses auch eine Endeckung welches das Licht der Natur nicht machen kann.

Es ist wahr der Philosoph konnte sagen, "daß die Lust, die Erste und haupt Sünde sey;" aber ich kann nicht denken daß er dieses von der Erb-Sünde meynte, sondern von der Unordentlichkeit des Begiers und Verlangens, am mehrsten; denn ich finde daß der weißeste unter den Philosophen nichts von der Erb-Sünde wußte. Höret ein Senaca: "Die Sünde wird nicht mit dir geboren, sondern nachher eingeführt."

Quintillion sagt: "Es ist mehr ein Wunder daß ein einiger Mensch sündige, als daß alle Menschen rechtschaffen leben; die Sünde ist so gegen die Natur des Menschen." Wie blind waren sie in dieser Hinsicht. Eben so war auch Paulus, bis der Geist des Herrn es ihm durch das Wort entdeckte. Und gewißlich ist dieses auch dem eine eigendliche Entdeckung. Es ist der Geist der dem Sünder allen seinen Unflath und Heßlichkeit die in ihm ist entdecket: Es ist ihn der dem Sünder seinen lumpigen Anzug abreißet, und seinen nackenden und häßlichen Zustand zeiget: Es ist ihn der uns zeiget, die Blindheit des Verstandes, die Hartnäckigkeit des Willens, die Verwirrung der Begierden, das gebrante Gewissen, die Plaae unserer Herzen und die Sünden unserer Naturen, und hierin die Abscheulichkeit unseres Zustandes.

3tens. "Die natürliche Ueberzeugungen machen daß die Seele mehr auf das Uebel siehet daß durch die Sünde kommt, als auf das Uebel daß in der Sünde ist;" also daß die Seele unter dieser Ueberzeugung mehr

beunruhiget wird durch die Furcht der Hölle, dem Zorn und Verdammniß, als wegen der Schändlichkeit und dem abscheulichen Wesen der Sünde.

Nun aber wirken die geistlichen Ueberzeugungen in der Seele mehr ein Gefühl von dem Uebel daß in der Sünde ist, als dem Uebel daß durch die Sünde kommt; die Unehre die Gott geschiehet, indem man wider seinen Willen wandelt; die Wunden die es in dem Herzen Christi verursachet; die Traurigkeit die dem Geiste Gottes gegeben, ꝛc. Dieses verwundet die Seele mehr als tausend Höllen.

4tens. "Die natürliche Ueberzeugungen sind nicht dauerhaft," sie sind bald abgenutzt; sie sind wie eine kleine Wunde in der Haut, die zwar ein wenig blutet, und jetzt schmerzhaft ist, aber bald wieder heilet, und in ein paar Tage nicht einmal eine Narve zurückläßet.

Geistliche Ueberzeugungen aber sind dauerhaft, sie können nicht abgenutzet werden, sie halten sich auf in der Seele, bis sie ihre Absichten erreicht haben, welches die Veränderung des Sünders ist.

Die Ueberzeugungen des Geistes sind wie eine tiefe Wunde im Fleisch, die bis auf den Knochen gehet, und dem Ansehen nach das Leben des Patients in Gefahr setzet, und nicht ohne große Geschicklichkeit geheilt wird, und wenn sie heil ist, eine Narve zurück läßet, also daß der Patient, obgleich er heil ist, dennoch sprechen kann: "Hier ist das Merkmal meiner Wunde, welches nie vergehen wird."

So ist eine Seele die geistlich Ueberzeugt ist, die Wunde ist tief und kann von niemand anders als von jenem himmlischen Arzt, durch seine Geschicklichkeit geheilet werden; und wenn geheilet, dann bleiben Merkmale in der Seele übrig die nimmer vergehen; so daß die Seele sagen kann: "Hier sind die Merkmale u. Flecken meiner Ueberzeugung noch imer in meiner Seele."

5tens. "Die natürliche Ueberzeugungen machen die Seele schüchtern vor Gott." Die Schuld wirket Furcht, und die Furcht verursachet Entfremdung; also war es mit Adam da er seine Nackthеit sahe lief er fort und versteckte sich vor Gott. 1 B. Mose 3, 8.

Geistliche Ueberzeugungen aber treiben die Seele nicht hinweg von Gott, sondern hin zu Gott. Ephraims Ueberzeugung war eine geistliche Ueberzeugung; "bekehre du mich so werde ich bekehrt." Also sehet ihr, daß ein großer Unterschied ist, zwischen Ueberzeugung und Ueberzeugung; zwischen deren die natürlich und deren die geistlich ist; zwischen deren die gemein und deren die seligmachend ist.

Ja, also ist der Unterschied, daß obschon ein Mensch noch so viel von der Ersten hat, so ist er, wenn er nichts von der Letztern hat, dennoch nur beynahe ein Christ; und daher haben wir Ursache diese geistliche Ueberzeugung weiter zu untersuchen. Denn

1stens. "Die geistliche Ueberzeugung ist ein nothwendiges Stück der gründlichen Bekehrung." Die Bekehrung fängt hier an. Wahre Bekehrung fanget in Ueberzeugungen an, und ächte Ueberzeugungen endigen sich in der Bekehrung.

Der Sünder kann nicht von der Sünde bekehret werden, bis er von der Sünde überzeugt wird. Christus kam als ein Heiland für Sünder zu sterben; und der Geist kommt, uns zu überzeugen daß wir Sünder sind, damit wir uns Christo als einem Heilande ergeben; so lange die Sünde uns nicht vollkommen entdeckt wird, so lang suchen wir nicht vollkommene Vergebung in seinem Blute; ja, so lange die Sünden nicht gesehen ist, so lange wird Christus auch nicht gesucht. "Die Gesunden bedarfen des Arztes nicht, sondern die Kranken.

2tens. "Schwache, gemeine, und bloß oberfläch-

liche Ueberzeugungen, sind die Ursache vieler Heucheley;" Schwache Ueberzeugungen machen daß die Seele zwar um Christum herum schwebet, aber sich Christum nicht übergibt, und dieses ist die Weise des Heuchlers. Ich weis von keiner andern so großen Quelle und Ursprung der Heucheley, als diese von schwachen Ueberzeugungen: dieses hat die Kirche Christi erfüllet mit Heucheley.

Ja, es ist nicht bloß die Quelle der Heucheley, sondern auch die Quelle des Abfalls: Was war die Ursach dessen, da es heißt, "der Saamen verwelkte?" Es war, "dieweil es nicht tiefe Erde hatte." Wo eine gründliche Ueberzeugung ist, da ist eine tiefe Erde im Herzen, und da wachset der Saamen des Worts, aber wo die Ueberzeugungen schwach und gemein sind, da verdorret der Saame, wegen Mangel an tiefer Erde; also sehet ihr deutlich in diesem einen Beyspiel, woher es ist, daß Viele nur beynahe Christen sind, nachdem sie so weit im Christenthum gegangen sind, nemlich aus Mangel gründlicher Ueberzeugungen.

Zweytens. Und dieses hat eine nahe Verwandschaft mit der vorigen. "Es geschiehet aus Mangel einer gründlichen erst in dem Herzen gewirkten Gnadenwerk:" Wo dieses nicht ist, da wird aus dem ganzen künftigen Bekenntniß des Menschen nichts; derjenige Schüler der durchaus in der Gramatick seyn will, ehe er aus dem Buchstabierbuch ist, wird kaum je recht lesen lernen: Ein Tuch, daß nicht gut gewoben ist, wird sich nicht gut tragen, noch Dauerhaft seyn, es wird wenig Dienste thun; so auch der Christ, der nicht gut vom Webstuhl kommt, der nicht ein gründliches Gnadenwerk in seinem Herzen hat, wird sich nicht gut tragen, er wird im Nassen einschrümpfen, und Gott nie viel Dienste thun. Das Beschneiden eines Baumes ma-

chet nicht daß er gute Früchte bringet; sondern, "der Baum muß gut gemacht werden, ehe die Frucht gut werden kann."

"Wer ein Bekenntniß des Christenthums annimmt, ohne ein zerbrochenes Herz, der wird nie in seinem Bekenntniß Christo von ganzem Herzen dienen."

Wenn nicht eine gründliche Veränderung in desselben Menschen Herzen ist, der weit gehet, und viel in den Wegen Gottes thut, so wird er entweder als ein Heuchler, oder als ein Abtrinniger sterben.

Sehet, gleichwie im natürlichen, wenn ein Mensch nicht gerad geboren wird, sondern in der Geburt krumm und ungestaltet ist, so bleibt er sein Lebenlang krumm: Ihr möget seine Kleider ausstopfen, um es zu verhelen, aber seine Krümme und Ungestaltheit bleibt immer: Ihr möget es verbergen, aber ihr könnt es nicht ändern; man kann es bedecken, aber man kann es nicht curiren.

Also ist es auch in dieser Sache; wenn ein Mensch ein Bekenntniß des Christenthums annimt, "aber nicht von Gott gezeugt und von dem Geist geboren ist;" wenn nicht ein gründliches Gnadenwerk in dessen Herzen ist, so wird sein Bekenntniß des Christenthums ihn niemals bessern; er kann sich durch Pflichtübungen ausstopfen, aber am Ende ist er doch bloß ein Heuchler: eine Form der Gottseligkeit mag seine Ungestaltheit bedecken, aber nimmer hinweg nehmen.

Ein Mensch kann ohne ein gründliches Gnadenwerk im Herzen nie ein wahrer Christ werden, oder Gott wohlgefällig seyn, obgleich er im größten Bekenntniß des Christenthums stehet. Denn

1stens. "Es muß in der Gemüthsbeschaffenheit desselben Menschen der Gott wohlgefällig seyn will, eine Uebereinstimmung seyn, mit denen Pflichten die er übet." sein Geist und dessen innere Rührungen müssen eine

Gleichförmigkeit mit seinem äussern Bekenntniße haben. Gebeter ohne Glauben; Gehorsam zu dem gegebenen Gesetz, ohne Furcht, und ohne eine heilige Ehrfurcht zu dem Gesetzgeber zu haben, verabscheuet Gott: die Uebungen des innern Gottesdienstes müßen mit den Pflichten des äussern Gottesdienstes übereinstimmen.

Wo nun kein Gnadenwerk im Herzen ist, da kann in der Gemüthsverfassung des Menschen nie eine Gleichförmigkeit oder Uebereinstimmung seyn, mit den Pflichten, die er thut.

2tens. "Solche Pflichten die Gott annehmen wird, müssen in der Aufrichtigkeit gethan werden." Gott nimmt unsere Pflichten nicht an bey der Buschel, auch urtheilt er uns nicht nach der Menge unserer Werke, sondern nach der Redlichkeit unserer Herzen in Verrichtung der Werke. Dieses empfiehlt beydes die That und den Thäter vor Gott: Mit der Aufrichtigkeit nimt Gott das Geringste an, daß wir thun, ohne Aufrichtigkeit verwirft Gott das Mehrste, daß wir thun, oder thun können. Dieses ist diejenige Geistes Fassung, die Gott wohlgefällig ist. Sprüchwörter Sal. 11, 20. "der Herr hat Greuel an den verkehrten Herzen, und Wohlgefallen an den Frommen."

Der Apostel gibt demselben ein großes Beywort; er heißt es 2 Cor. 1, 12 "göttliche Lauterkeit; daß ist, eine göttliche Einfalt und Lauterkeit, seine besondern Wirkungen auf Seelen, durch welche ihr Herz recht und gerecht vor Gott, und in allen seinen Wegen gemacht werden.

Dieses ist die Krone aller unserer Pflichtübungen: Tausende gehen verlohren und fahren zur Hölle, mitten in allen ihren Werken und Uebungen, bloß aus Mangel von wegen wenig Aufrichtigkeit zu Gott.

Nun, wo keine Veränderung des Zustandes, kein

Gnadenwerk im Herzen ist, da kann keine Aufrichtigkeit zu Gott seyn, denn das ist ein Kraut das nicht im Garten der Natur wächset. "Es ist das Herz ein trotziges und verstocktes Ding." Jer. 17, 9. Mehr der Aufrichtigkeit entgegen, als irgend etwas sonst: Gleich wie verdorbene Dinge, eine größere Unähnlichkeit zu dem haben was sie einmal waren, als zu dem was sie niemals waren.

"Gott schuf den Mensch gut;" indem er aber diesen guten Zustand, muthwillig und vorsätzlich verließ, ist er sich jetzt mehr unähnlich, als irgend etwas sonst unter ihm. Er ist mehr wie ein Löwe, wie ein Wolf, wie ein Bär, wie eine Schlange, oder wie eine Kröte, als wie ein Mensch im Stand der Unschuld.

Also daß es unmöglich ist Aufrichtigkeit in einer Seele zu finden, bis ein Gnadenwerk in derselben durch den Geist Gottes gewirket wird; und daher entsteht es, daß Manche nachdem sie alles gethan haben, doch nur beynahe Christen sind.

Vierte Frage.

IV. "Was ist die Ursach daß Manche nicht weiter gehen in dem Bekenntniß des Christenthums, als beynahe Christen zu seyn?

Ursach 1.—"Es geschiehet dieweil sie sich an der Richtigkeit ihres eigenen Zustandes betrügen;" sie irren sich an ihrem Stand, und meynen derselbe sey gut und sicher, da er schlecht und gefährlich ist; ein Mensch kann sich selbst als ein Glied Christi ansehen, und doch kann Gott ihn als ein Gefäß des Zorns ansehen; Gleich einem Kind Gottes, welches mehr auf seine Sünden als auf seine Rechtschaffenheit, mehr auf seine Gebrechen als wie auf seinen Glauben, mehr auf seine innerlich wohnende Lüsten als wie auf seine erneuerte Gnaden siehet, seinen Zustand oft für schlecht

hällt wenn er doch am besten ist. "Ich bin schwach," sagte die Braut; und doch sagt Christus: "O! du Schönste unter den Weibern." Hohe L. 1, v. 5 u. 8. So ist es mit dem Sünder, denn dieweil er mehr auf seine Pflichtübungen, als auf seine Sünde siehet, so kann er meynen er sehe seinen "Namen geschrieben in dem Buch des Lebens," und dennoch im Urtheil Gottes ein Verworfener seyn.

Nichts ist gemeiner, denn daß ein Mensch meynet "er seye etwas, da er nichts ist;" und so "betrügt er sich selbst."* Mancher preißet sich glücklich in dessen Antheil an Christo, da er ihm wahrlich ein Fremdling ist. Mancher meynet seine Sünden seyen vergeben, da er leider! "noch voll bitterer Galle und verknüpft mit Ungerechtigkeit ist."† Mancher meynet er habe Gnade wenn er keine hat: Mancher spricht Solomon, "machet sich reich und hat doch nichts." Dieses war die Meynung der Laodicäer Off. 3, 17. "Du sprichst, ich bin reich und habe gar satt, und darf nichts; und weißt nicht daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß."

Und weißt nicht. Merket dieses. So elend sie auch war, so meynte sie doch ihr Stand sey gut; so arm sie auch in der Gnade war, so meynte sie doch sie sey reich; so jämmerlich und nackt sie auch war, so meynte sie doch ihr mangle nichts.

Nun giebt es unterschiedliche Quellen und Ursachen dieses Irrthums. Ich werde fünfe nennen.

Erstens. "Die schreckliche Betrüglichkeit des Herzens eines jeden Naturmenschen." "Es ist das Herz ein trotziges und verführerisches Ding." Das Hebräische Wort hiervon, ist daß nemlich wie Jacobs Namen: Nun wißet ihr, daß er ein Untertretter seines Bruders Esaus war; "er heißt wohl Jacob," sagt er, "denn er hat mich nun zweymal untertreten."§

*Gal. 6, 3. †Apost. Gesch. 8, 23. §1 B. Mose 27, 36.

Das Wort bedeutet also, betrügerisch, listig, hintergehend und untertredent seyn. Also ist auch das Herz eines jeden Menschen, "betrüglich über alle Dinge."

Ihr leset vom Betrug der Zunge.

Von dem Betrug des Reichthums.

Vom Betrug der Schönheit.

Und vom Betrug der Freunde.*

Aber doch ist das Herz betrüglich über diese alle; ja, ihr leset vom Betrug des Satans, und doch ist des Menschen Herz ein größerer Betrüger denn er; denn er konnte nie einen Menschen betrügen, wenn nicht sein eigenes Herz ihn betrüge.

Daher entsteht es nun, daß der Mensch die Einbildung von der Richtigkeit seines Standes hat, nemlich durch die verzweifelte Treulosigkeit seines eignen Herzens.

Wie gemein ist es, daß Menschen sich der Gutheit ihres Herzens rühmen.—"Ich danke Gott, sagt Einer, obschon ich keinen solchen Schein, und solches Vorgeben mache wie Andere thun, so habe ich dennoch ein so gutes Herz als die Besten." Aber höret was Solomon davon saget: "Wer sich auf sein Herz verläßt, der ist ein Narr." Wird ein weiser Mensch sein Geld in einen zerrißenen Beutel thun? Wird er einem Betrüger trauen?—Es ist eine gute Sache, in vielen Fällen etwas mißtrauisch zu seyn; es war Austins Gebet, welches heißt: der, welcher in sein eignes Herz vertraut, wird sich zuverläßig am Ende betrogen finden.

Zweytens. "Dieser Irrthum entsteht aus dem Hochmuth des menschlichen Geistes;" es ist ein stolzes Herz in einem Naturmenschen; es war viel von diesem Stolz in Adams Sünde, und es ist noch viel von demselben in all seinen Söhnen, und daher entspringt die übermüthige Meynung von eines Menschen Stand und Beschaffenheit: Solomon spricht: "sey nicht all

*Psl. 52.

zugerecht."* Austin, der gelegentlich von diesen Worten redet, spricht: es meynt nicht die Gerechtigkeit des Weisen, sondern den Stolz des einbildischen Menschen. In diesem Sinn ist nun jeder fleischlicher Mensch allzugerecht, obschon er keine solche Gerechtigkeit hat, die ihn Gott anempfiehlt, nemlich die Gerechtigkeit Christi; er hat zu viel von derselben Gerechtigkeit, die ihn zu sich selbst anempfehlt, und daß ist Selbstgerechtigkeit.

Ein hochmüthiger Mensch hat ein Auge seine eigene Schönheit zu sehen, aber keines seine Häßlichkeit zu beschauen; seine Tugenden aber nicht seine Flecken; seine scheinbare Gerechtigkeit, aber nicht sein wirkliches Elend.

"Es muß ein Werk der Gnade seyn, daß einem Menschen den Mangel der Gnade zeiget." Das hochmüthige Auge schauet aufwärts, aber das demüthige Auge schauet niederwärts, und daher ist dieses des Gläubigen Wahlspruch, "der Allergeringste unter den Heiligen."† Aber der Wahlspruch des fleischlichen Menschen ist: "Ich danke Gott daß ich nicht bin wie andere Leute."§

Drittens. "Manche betrügen sich mit der gemeinen Gnade, anstatt der Seligmachenden, wegen der Aehnlichkeit, die zwischen beyden ist:" Gleichwie manche verfälschtes Geld für gangbare Münze einnehmen, so nehmen manche die gemeine Gnade für die Wahre. Saul versahe den Teufel für Samuel, dieweil er in Samuels Mantel erschien; also versehen auch manche die gemeine Gnade für die Seligmachende, dieweil sie der seligmachenden Gnade ähnlich ist. Ein Mensch kann in einem übernatürlichen Werke stehen, und doch eines seligmachenden Werks ermangeln; das Erste erhebt die Natur, das zweyte allein erneuert die Natur; obschon jedes seligmachende Werk des Geistes übernatürlich ist, so ist doch nicht jedes übernatürliche Werk

* Spr. Sal. 7, 15. † Ephes. 3, 8. § Luc. 18, 11.

des Geistes seligmachend; und daher betrügen manche ihre eigne Seele, indem sie ein übernatürliches Werk für ein seligmachendes Werk versehen.

Viertens. "Manche versehen ein Bekenntniß des Christenthums für ein Bekehrungs-Werk, eine äussere Reformation, für ein gewisses Kennzeichen der inneren Wiedergeburt." Weñ der Becher nur äusserlich gewaschen ist, so meynen sie alles sey rein. Dieses ist der gewöhnliche Felsen auf welchem so viele Seelen zu ihrem ewigen Untergang scheiteren, indem sie einen Schein der Gottseligkeit ergreifen, aber die Kraft derselben verleugnen.

Fünftens. "Mangel an einer heimgebrachten Applicirung des Gesetzes Gottes an das Herz und Gewissen, dem Menschen den wahren Stand und Beschaffenheit worinnen er ist, entdecken."

Wo dieses Mangelt, da wird der Mensch sich ohne ein wahres Gnadenwerk begnügen, und seinen Zustand für besser halten als er ist. Das ist eine merkwürdige Stelle, wo der Apostel von sich selbst zu verstehen gibt: "Ich lebte einst ohne das Gesetz; da aber das Gebot kam, ward die Sünde wieder lebendig und ich starb." Röm. 7, 9.

Hier habt ihr eine Beschreibung der verschiedenen Begriffen des Apostel Pauli's Zustand, mit und ohne das Wort.

1. Hier ist der Begriff seines Zustandes ohne das Wort; "ich lebte," sagt er, "ohne das Gesetz;" Paulus hatte das Gesetz, denn er war ein Pharisäer, und diese hatten "die Form was zu wissen, und recht ist im Gesetz;" daher weñ er spricht, "er sey ohne das Gesetz gewesen," so muß man es nicht buchstäblich sondern geistlich verstehen; er war ohne die Kraft und Wirkung desselben an seinem Herzen und Gewissen, zur Ueberzeugung, Erweckung und Entdeckung der Sünde; und so

lange dieses der Fall war beweifelte er seinen Stand nicht, er war der Gutheit seines Zustandes gewiß; dieses gab er zu erkennen da er sprach, "ich lebte;" aber dañ

2. Hier ist der Begriff seines Zustandes mit dem Wort, und dieser ist sehr verschieden gegen was er zuvor war; "da das Gesetz kam," sagt er, "ward die Sünde wieder lebendig und ich starb."

Da das Wort des Herrn mit Kraft in seine Seele kam, da der Geist dasselbe kräftig beim brachte in sein Gewissen—und daß wird gemeynet durch das Kommen des Gebots—"da ward die Sünde wieder lebendig, und ich starb:" daß ist, ich sahe die Gefährlichkeit meines Zustandes, und den Unflath aller meiner Selbstgerechtigkeit.

Dann hörte meine Hoffnung auf, und meine Zuversicht verschwand; vorher hielt ich mich für lebendig und meine Sünde für todt; da aber Gott durch sein Wort mein Gewissen erweckt hatte, da sahe ich daß meine Sünde lebendig u. mächtig, und ich selbst todt und elendig sey.

Also ist dieses die erste Ursach warum Menschen nicht weiter gehen in einem Bekenntniß des Christenthums, als nur beynahe Christen zu seyn.

Es geschiehet dieweil sie sich irren an ihrem Zustand, und meynen derselbe sey gut, da er es doch nicht ist; und dieser Irrthum ist fünffach.

1, Ein betrügliches Herz.

2, Ein hochmüthiger Geist.

3, Gemeine Gnade für seligmachende Gnade zu nehmen.

4, Aeußere Reformation für wahre Wiedergeburt.

5, Mangel an einer heimgebrachten Applicirung des Gesetzes Gottes an das Herz und Gewissen.

Ursache 2. "Es geschiehet wegen der List des Satans, der, wenn er die Sünder nicht in offenbaren

Gottlosigkeiten halten kann, so sucht er sie zu überreden eine Form der Gottseligkeit zu ergreifen;" wenn er sie nicht in ihren Sünden fort locken kann, mit gänzlicher Vernachläßigung des Himmels, so locket er sie zu einem solchen Bekenntniß daß ohnfehlbar den Himmel verfehlt. Es wird uns gestatten einige Sünde zu verlassen, so wir nur die Uebrigen behalten, und einige Pflichten zu thun so wie wir die Uebrigen vernachläßigen. Ja, lieber als seinen Theil an der Seele aufzugeben, wird er viel in unserm Bekenntniß des Christenthums nachgeben, und alles erlauben, ausgenommen unsere Bekehrung und Uebergabe an Christum zur Seligkeit; es gilt ihm gleich auf welchem Wege wir zur Hölle kommen, so er uns am Ende dorthin bringen kann.

Ursache 3. "Es geschiehet aus weltlicher und fleischlicher Klugheit;" dieses ist eine große Verhinderung bey Vielen. Die Klugheit legt manchmal ein Beschlag auf die Frömmigkeit; Jehu giebt seine Kälber nicht her, aus Furcht er möchte sein Königreich verlieren.

Unter vielen Menschen würde viel mehr Eifer und Ehrlichkeit seyn, so bey ihnen weniger Vorhaben und Klugheit wäre. Es giebt eine ehrliche Klugheit die der Religion aufhilft, aber auch eine fleischliche Klugheit welche sie hemmet.

Es wird uns befohlen, "seyd klug wie die Schlangen;" "Die Schlange war listiger den alle Thiere auf dem Felde;"* aber dabey sollen wir denn seyn, "unschuldig wie Dauben." Frömmigkeit ohne Klugheit braucht Bürgschaft; Klugheit ohne Frömmigkeit braucht Vollständigkeit; Frömmigkeit ohne Klugheit ist zu einfach sicher zu seyn, und Klugheit ohne Frömmigkeit ist zu listig gut zu seyn.

Laßt Menschen so klug, so vorsichtig, so listig und so sorgfältig seyn wie sie wollen, aber dann laßet sie es nach

*Mat. 10, 16. und 1 Buch Mose 3, 1.

den Wegen Gottes seyn, laß es verpaart mit Heiligkeit und Frömmigkeit gehen.

Daß ist eine verfluchte Weisheit die einen Menschen anweißt weiter in Religion zu segeln, als daß er das Land sehen kann, auf daß wenn er durch ein Sturm überfallen, das Land nicht erreichen und umkommen muß.

Ursach 4. "Es werden einige geheime Sünden im Herzen geheget, die eine herzliche Uebergabe an Christum verhindern;" obschon sie weit gehen, so kommen sie doch nicht zu den Bedingungen Gottes; "Der Jüngling hätte gerne das ewige Leben erlangt;" er gieng deswegen weit, und bezeugte einen willigen Gehorsam zu allen Geboten Gottes, ohne Eines, nur Eines; und wird Gott ihm nicht eines nachlassen? Ist er so streng? Wird er sich in seinen Bedingungen nicht ein wenig herablassen, wenn der Mensch so hoch aufsteiget? Muß der Mensch in allem nachgeben? Gibt Gott nichts nach?

Nein, meine Brüder, wer zu wenig für den Himmel bittet, wird denselben eben so gewiß verlieren, als derjenige, der nichts dafür geben will. Wer nicht alles gibt was er hat, "alles fahren läßt für diese köstliche Perle," wird sie eben so wenig erlangen, als derjenige, der niemals wegen derselben handelte.

Den Bedingungen Gottes nicht nachzukommen, ist der Untergang tausender Seelen; ja, derowegen gehen alle verloren, die verloren gehen. Ein nackender Sünder zu einem nackenden Christo, ein blutender und gebrochener Sünder zu einem blutenden und gebrochenen Christo: daß sind die Bedingungen Gottes.

Die mehrsten Bekenner sind wie Eisen zwischen zween gleichen Magneten; Gott ziehet an, und sie neigen sich zu Gott; die Welt ziehet an, und sie wenden sich zur Welt; sie sind zwischen beyden; sie wurden Gott nicht verlassen für die Welt, wenn sie die Welt nicht für Gott verlassen sollten.

Aber wenn sie Alles, jede liebste und angenehmste Sünde hergeben sollen, so besitzt sie der Geist des Demas; und Gott wird von ihnen verlassen.

Meine Brüder, dieses ist die große Ursache warum Viele, die beynahe Christen geworden sind, nicht weiter gehen; eine oder die andere geliebte Sünde verhindert sie, und nach einem langen und großen Bekenntniß, scheidet dieselben sie ewiglich von Christo.

Also habe ich die vier Fragen beantwortet, nemlich,

I. Wie weit ein Mensch gehen kann in dem Weg nach dem Himmel, und doch nur beynahe ein Christ seyn.

II. Woher es ist, daß ein Mensch so weit gehet, daß er beynahe ein Christ ist.

III. Woher es ist, daß ein Mensch nur beynahe ein Christ ist, nachdem er so weit gegangen ist.

IV. Was die Ursache ist, daß Menschen nicht weiter gehen, als nur beynahe Christen zu seyn.

Ich schreite nun fort zur Anwendung.

Schlußfolgerung 1. "Daß die Seligkeit keine so leichte Sache ist, wie man sich einbildet;" dieses wird von unserm Herrn selbst bestätiget: Mat. 7, 14. "Die Pforte ist enge und der Weg ist schmal, der zum Leben führet; und wenige sind ihrer die ihn finden." Die Pforte der Bekehrung ist eine sehr enge Pforte, und doch muß ein jeder Mensch der selig werden will, durch diese enge Pforte eingehen, denn ausser derselben ist die Seligkeit unmöglich. "Es sey dann daß Jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen."

Nicht daß diese Pforte an sich, und in Rücksicht ihrer selbst so enge ist; nein, denn die bekehrende Gnade ist frey; die Gnadenthüre stehet den ganzen Tag offen; in der Anerbietung der Seligkeit ist keiner ausgeschloßen, ohne sie schließen sich selbst aus; Christus sagt nicht,

"wenn Solche und Solche zu mir kommen, die werde ich nicht hinaus stoßen:" sondern, "wer zu mir kommt —sey er wer und was er will, so er ein Herz hat sich mir zu ergeben—den werde ich nicht hinaus stoßen."* Er spricht nicht, "wenn Dieser und Jener will, hier ist Wasser des Lebens für ihn;" sondern: "Wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst."† Christus mißgönnet keinem die Gnade; obgleich die Seligkeit zwar theuer für uns gekauft worden ist, so wird sie uns doch umsonst angeboten.

So ist nun die Pforte die zum Leben führet, nicht enge auf Christi Seiten, oder in Ansehung ihrer selbst, sondern sie ist enge in Rücksicht auf uns selbst, wegen unseren Sünden und Verdorbenheiten, welche den Eingang schwer machen. Ein Nadelöhr ist groß genug einen Faden hindurch zu ziehen, aber es ist ein enger Paß für ein Schiffstrick; entweder muß man das Nadelöhr größer machen, oder den Strick aufdrehen, sonst ist der Durchgang unmöglich. So ist es auch in dieser Sache; die Pforte der Bekehrung ist ein sehr enger Paß für einen fleischlichen verdorbenen Sünder da einzugehen; die Seele kan niemermehr mit einer einzigen gehegten und geliebten Sündenlust durchdringen; und daher muß der Sünder von jeder Sündenlust losgedreht werden, er muß die Liebe zu allen und jeden Sünden auf die Seite schaffen, oder er kann nimmer durch diese Pforte eingehen, denn sie ist eine Enge Pforte. Und wenn er durch diese enge Pforte eingedrungen ist, so trifft er einen schmalen Weg an, darinnen zu wandeln; so spricht Christus: "Der Weg ist schmal der zum Leben führt." Und was für ein Weg ist es anders als der Weg der Heiligung? "Ohne Heiligung wird niemand den Herrn sehen." Heb. 12, 14.

Dieser Weg der Heiligung ist also ein sehr schmaler Weg, denn er liegt über dem Halse einer jeden Lust, und

*Joh. 7, 37. †Off. 22, 17.

in der Uebung aller Tugenden, der das Eine unterdrücket, und den Andern aufhelfet; täglich zu sterben, und doch täglich zu leben; der Sünde zu sterben, und Gott zu leben; dieses ist der Weg der Heiligung—Und O! wie wenige wandeln auf diesem Weg! Der breite Weg hat Viele die darauf wandeln, aber dieser schmale Weg ist gleich dem Wege Canaans zu den Tagen Samgars; es wird gesagt: "Zu den Zeiten Samgars, des Sohnes Anaths, waren vergangen die Wege; und die auf Pfaden gehen sollten, die wandelten auf grumme Wege." Richt. 5, 6. Der Weg der Heiligung ist von den Mehrsten ein ungebrauchter Weg: So sagt der Prophet Jes 35, 8. 9. "Und es wird daselbst eine Bahn seyn und ein Weg, welcher der heilige Weg heissen wird, daß kein Unreiner darauf gehen wird; und derselbige wird für sie seyn, daß man darauf gehe, daß euch die Thoren nicht irren mögen; es wird kein Löwe seyn, und kein reißendes Thier darauf tretten; sondern die Erlößten werden frey und sicher daselbst gehen." Die Unreine, der Löwe und reisende Thieren, wandeln in den grummen Wegen; keine als nur die Erlößte des Herrn, wandeln in den Wegen des Herrns.

Es ist also kein Wunder, daß unser Heiland vom Leben sagt, daß, "Wenige sind die es finden" indem die Pforte enge und der Weg schmal ist, der dahin führet. Viele vermeynen im schmalen Weg zu wandeln, aber sie sind niemals zur engen Pforte eingegangen; und Viele vermeynen zur engen Pforte eingegangen zu seyn, aber wandeln nicht auf dem schmalen Weg.

Es ist eine sehr gemeine Sache, daß ein Mensch im Irrthum seines Weges verloren gehet indem er in einem Pfade wandelt der zur Hölle führet, und doch verhoffet den Himmel zu erlangen. Jene zwanzig vorhin gemeldete Sätze führen zum Verderben, und doch wäh-

len Viele dieselben, und wandeln darinnen, als auf dem Weg des Himmels. Gleichwie viele ruchlose und offenbare Sünder verloren gehen, dieweil sie den Weg des Todes wählen, so gehen auch viele Scheinbekenner verloren, dieweil sie sich am "Lebens-Weg irren." Dieses schließe ich aus dem was unser Heiland sagt: "Wenige sind ihrer die ihn finden:" welches augenscheinlich meynet was in Lucas klar ausgedrücket ist: "Viele trachten darnach einzugehen und können nicht." Luc. 13. 24. Manche laufen weit, und laufen doch nicht daß sie es ergreifen; Manche bieten viel für die köstliche Perle, und erlangen sie doch nicht; die Hölle kann man ohne Mühe erlangen, aber "das Himmelreich leidet Gewalt."

Schlußfolgerung 2. Wenn Viele so weit gehen in dem Weg nach dem Himmel, und doch mißgebären, O! was wird dann das Ende derer seyn, die diesen zu kurz kommen! Wenn der umkommet der beynahe ein Christ ist, was soll der thun der gar kein Christ ist? Wenn derjenige der Christum eignet, und Christum bekennet, und viele Sünde für Christum verläßt, dennoch verdammt werden kann, was wird dann demjenigen sein Urtheil seyn, der Christum verläugnet, und sich weigert eine einzige Sünde für Christum fahren zu lassen? Wenn derjenige, der äusserlich geheiliget ist, ewig verworfen werden soll, was wird der Zustand derer seyn, die offenbar unheilig seyn, die nicht nur die Plage eines inneren verhärteten Herzens, sondern auch die Plag-Wunde eines äusseren offenbaren Lasterlebens, äusserlich haben? Wenn der Scheinbekenner ausgeschlossen werden muß, gewißlich wird denn auch der unfläthische Hurer, der schweinische Trunkenbold, der verwogenen Schwörer, der offenbare Sabbathschänder, der verläumderische Verläumder, ja, alle fleischliche Sünder vielmehr ausgeschlossen werden. Wenn ein

Wehe über den ist der dem Himel zu kurz komt, wie schrecklich ist denn das Wehe über den, der denen zu kurz kommt, die dem Himmel zu kurz kommen? O! das Gott dieses ein Erweckungs-Wort machen würde, denen Sündern, die so sorglos und ohne Furcht des Todes und der Verdammniß in ihren Sünden fortschlummern!

Nutzen der Prüfung.

Sind Viele in der Welt die beynahe und doch nur beynahe Christen sind? wenn so, so ist es ja Zeit für uns, unsern Stand zu erforschen, und eine gründlichere Untersuchung unserer geistlichen Beschaffenheit anzustellen, was dieselbe sey, ob sie recht sey oder nicht; ob wir ächt und aufrichtig in unserm Bekeñtniß des Christenthums sind oder nicht. Da unser Herr Christus seinen Aposteln sagte, "Einer unter euch wird mich verrathen," so fragte ein Jeder augenblicklich; Meister, ist es mich? Meister, ist es mich? So sollten wir thun; wenn uns der Herr durch sein Wort entdeckt, daß Viele unter dem Bekenntniß der Religion nur beynahe Christen sind, so sollten wir augenblicklich, wie die Jünger Jesu, unsere Herzen fragen, Herr ist es mich? Ist mein Herz unrein? Bin ich nur beynahe ein Christ? Bin ich einer derer, der am Ende mißgebären wird? Bin ich ein Heuchler unter der Maske der Religion? Habe ich den Schein der Gottseligkeit ohne Kraft?

Es gibt zwey Fragen von einer sehr großen Wichtigkeit, die ein Jeglicher unter uns sich selbst vorlegen sollte.

"Was bin ich?"
"Wo bin ich?"

1, Was bin ich? Bin ich ein Kind Gottes o-

der nicht? Bin ich aufrichtig im Christenthum, oder bin ich bloß ein Heuchler unter einem Bekenntniß?

2, Wo bin ich? Bin ich noch in dem Naturstand oder in dem Gnadenstand? Bin ich noch in der alten Wurzel, im alten Adam, oder bin ich in der Wurzel Jesu Christi? Bin ich im Bund der Werke, der Zorn und Tode verkündiget? Oder bin ich im Bund der Gnade, der Leben, Friede und Seligkeit verkündiget?

Gewißlich ist dieses das erste Stück, daß ein Mensch beobachten sollte; es muß eine Veränderung des Standes statt finden, ehe eine Veränderung des Herzens platz nehmen kann; wir müßen uns unter eine Bundes Veränderung begeben, ehe eine Veränderung des Zustandes statt finden kann, denn, "das neue Herz und der neue Geist"* wird uns nur im neuen Bund verheissen. Im alten Bund wird nichts von diesem gesagt; also muß ein Mensch unter dem neuen Bunde seyn, ehe er den Segen des neuen Bundes erhalten oder empfangen kann: Er muß in einem neuen Gnaden-Bund-Stand seyn, ehe er ein neues Gnaden-Bund-Herz empfangen kann; keine Gnade, keine Vergebung, keine Veränderung, keine Bekehrung und keine Barmherzigkeit wird ausser diesem Bund ertheilet; daher sollten wir dieses zur Haupt Frage machen, dañ wenn wir nicht wissen wo wir sind, dann wissen wir auch nicht was wir sind; und wenn wir nicht wissen was wir sind, so können wir auch nicht seyn was wir seyn sollten; nemlich wahre Christen—Laßet mich dann, ich bitte euch, ihr die ihr Bekenner seyd, diese Pflicht anempfehlen, "prüfet eure eigne Herzen, versuchet euch selbst ob ihr im Glauben stehet; prüfet euch selbst."† Ich mache diese dringende Forderung aus folgenden Ursachen.

1, "Dieweil Viele in einer Einbildung der Gottseligkeit, und äussern Schein des Christenthums ruhen, und doch in ihrem Naturstande bleiben." Manche

*Hesek. 36, 26. †2 Cor. 13, 5.

"sind Hörer des Worts," aber "keine Befolger desselben." Manche sind weder Hörer noch Befolger; diß sind offenbare Sünder. Manche sind Hörer und Befolger; diß sind wahre Christen. Manche hören, aber sie befolgen es nicht; dieses sind heuchlerische Bekenner.

Der welcher die Verordnungen der Religion gleichgültig behandeln kann, und auch wirklich thuet, der kann kein wahrer Christ seyn; doch ist es auch möglich, daß ein Mensch dieselben annehmen, befolgen und behaupten kann, und bey allem kein Christ seyn. Wer wurde einem äussern Bekenner trauen, der Judas Ischariot wurde gekannt haben? Er war ein Jünger Jesu, ein Apostel, ein Prediger des Evangeliums, Einer der Teufel austrieb, und wurde selbst verworfen. "Der ist nicht ein Jude, der auswendig ein Jude ist; auch ist das nicht eine Beschneidung, die auswendig im Fleisch geschiehet;" sondern das ist ein Jude der inwendig verborgen ist; und die Beschneidung des Herzens ist eine Beschneidung die im Geist und nicht im Buchstaben geschiehet, welches Lob ist nicht aus Menschen sondern aus Gott.

2, "Dieweil Irrthümmer in der ersten Grundlegung sehr gefährlich sind." Wenn wir in der Hauptsache, im Grundwerk nicht recht sind, wenn das Fundament nicht durch die Gnade ins Herz gelegt wird, so wird aus allem unserm folgenden Bekenntniß nichts; das Haus ist auf einen sandigen Grund gebauet, es mag zwar eine Weile bestehen, aber wenn ein "Platzregen fällt, und ein Gewässer kommt, und die Winde wehen und daran stoßen, wird es einen grossen Fall thun."

3, "Dieweil die Verführungen viel sind, deren unsere Seelen in diesem Fall unterworfen sind." Es gibt viele Dinge die der Gnade ähnlich sind, und doch keine Gnade sind; nun ist es aber die Aehnlichkeit und Gleichheit der Sachen, die verführen und verursachen daß man

eine Sache für die Andere versieht.

Manche versehen Gaben für Gnade, gemeine Erkenntniß für seligmachende Erkenntniß; da doch ein Mensch, große Gaben, und dennoch keine Gnaden haben kann; große Erkenntniß, und dennoch nichts von Jesu Christo wissen.

Manche versehen gemeinen Glauben für seligmachenden; da doch ein Mensch alle Wahrheiten des Evangeliums, alle Verheissungen, alle Drohungen, alle Glaubensartickel glauben kann, daß sie wahr sind, und doch verloren gehen, wegen Ermanglung des seligmachenden Glaubens.

Manche versehen Moralität und zurückhaltende Gnade für die Frömmigkeit und erneuernde Gnade, da doch das Zurückhalten der Sünde sehr gemein ist, wo das Herz nicht erneuert ist.

Manche betrügen sich mit einem halben Werk, sie sehen die Ueberzeugung an für die Bekehrung, die äussere Besserung für die Wiedergeburt, und zahllos sind die Verführungen, die der Satan auf die Seelen heftet, wegen Mangel dieser Selbstprüfung. Es ist daher nothwendig daß wir unser Zustand untersuchen, daß wir nicht den Schatten für die Substanz, und den Schein für die Sache selbst nehmen.

4, "Der Satan wird uns zur einen oder andern Zeit prüfen;" er wird uns sichten und sieben, bis auf den Grund; und wenn wir jetzt in einer grundlosen Zuversicht ruhen, so wird es alsdann in einer trostlosen Verzweiflung endigen.

Ja, Gott selbst wird uns prüfen und erforschen, sonderlich am Tage des Gerichts, und wie kann Jemand in jener Prüfung bestehen, der sein eignes Herz nie prüfet?

5, "Was auch immer eines Menschen Stand ist, sey er gänzlich ein Christ oder nicht, seyen seine Grundtriebe

richtig oder nicht, so ist es dennoch nützlich, sein eignes Herz zu Untersuchen." Findet er sein Herz gut, seine Grundtriebe gültig und richtig, so dienet ihm solches zur Freude; findet er aber sein Herz Wurmstichig, seine Grundtriebe falsch und unrichtig, so dienet ihm diese Entdeckung zur erneuerung. Wenn jemand eine Krankheit an sich hat, und weis es, so kann er sich zeitlich zum Arzt wenden; aber welch ein großer Jammer ist es, eine Krankheit nicht zu merken, bis sie unheilbar geworden ist? Eben also wenn ein Mensch gnadenlos ist, und es nicht siehet bis es zu spät ist, wenn er meynet ein Christ zu seyn, da er es nicht ist, und daß er auf dem rechten Weg nach dem Himmel sey, da er im geraden Weg zur Hölle ist, und solches nicht zu erkennen, bis ein Todesbette oder Gerichtstag seine Zuversicht zerstöret: dieses ist der allerunwiederbringlichste Jammer.

Dieses sind die Ursachen wessentwegen ich auf die Pflicht der Untersuchung unserer Beschaffenheit dringe: O! daß Gott uns beystehen möge in der Uebung dieser nothwendigen Pflicht!

Frage. Ihr sprechet; "Wie gelange ich dazu, zu erkennen ob ich beynahe oder gänzlich, ein Christ bin?" Wenn ein Mensch so weit gehen, und doch fehlschlagen kann, wie kann ich wissen, wenn mein Fundament recht ist, wenn ich ein Christ bin?

Antwort. 1, "Der gänzliche Christ übergiebt sich Christo, und nimmt ihn an auf evangelische Bedingungen." Wahre Vereinigung machet einen wahren Christen. Viele übergeben sich Christo, aber es geschiehet auf ihre eigene Bedingungen; sie nehmen ihn an, und eignen ihn, aber nicht wie Gott ihn anbietet. Die Bedingungen mit welchen Gott im Evangelio Christum anbietet, sind, wir sollen einen zerbrochenen Christum mit einem zerbrochenen Herzen annehmen, und doch einen ganzen Christum mit ganzem Herzen.

Einen zerbrochenen Christum mit einem zerbrochenen Herzen, als einen Beweis unserer Demuth; einen ganzen Christum mit einem ganzen Herzen, als einen Beweis unserer Aufrichtigkeit. Ein zerbrochener Christus beziehlt sein Leiden für die Sünde, ein zerbrochenes Herz beziehlt unser Gefühl von der Sünde; ein ganzer Christus, schliesset alle dessen Aemter in sich; ein ganzes Herz schließt alle unsere Kräfte in sich. Christus ist König, Priester und Prophet, und alles als Mittler; ohne einiges von diesen hätte das Werk der Seligmachung nicht vollbracht werden können: als ein Priester versöhnt und erlößt er uns; als ein Prophet unterrichtet und belehrt er uns; als ein König heiligt und errettet er uns; daher spricht der Apostel: "Er ist uns von Gott gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung, und zur Erlösung." Gerechtigkeit und Erlösung fließen von ihm als einem Priester, Weisheit als einem Prophet, und Heiligung als einem König.

Nun nehmen Viele Christum an als einen Priester, aber sie eignen ihn nicht als einen König und Prophet: Sie hätten gerne Theil an seiner Gerechtigkeit, aber sie mögen keinen Theil an seiner Heiligkeit haben; sie wären gerne durch ihn erlößet, aber sie wollen sich ihm nicht unterwerfen; sie wären gerne durch sein Blut errettet, aber sie wollen seiner Kraft nicht unterthan werden. Viele lieben die Vorrechte des Evangeliums, aber nicht die Pflichten des Evangeliums. Diese sind nur blos beynahe Christen, ungeachtet ihrer Uebergabe an Christum, denn es geschiehet auf ihre eigne und nicht auf Gottes Bedingungen. Die Aemter Christi mögen unterschieden seyn, aber sie können nie zertrennt werden.

Aber der wahre Christ eignet Christum in allen seinen Aemtern; er übergiebt sich ihm nicht bloß als dem Jesu, sondern als dem Herrn Jesu; er spricht mit

Thomas: "Mein Herr und mein Gott." Er glaubet nicht nur an die Verdienste seines Todes, sondern er bequemet sich auch nach der Weise seines Lebens; gleichwie er an ihn glaubt, so lebt er auch zu ihm; er nimmt ihn an als seine Weisheit, sowohl als für seine Gerechtigkeit; für seine Heiligung sowohl als seine Erlösung.

2, "Der gänzliche Christ hat ein gründliches Werk der Gnade und Heiligung in seinem Herzen gewirkt, als eine Quelle seiner Pflichten." Die Wiedergeburt ist eine ganze Veränderung; alles Alte ist vergangen, es ist Alles neu worden; es ist ein vollkommenes Werk nach dessen Theilen, obschon nicht nach dessen Stufen. Fleischliche Menschen üben Pflichten, aber sie geschehen aus einem ungeheiligten Herzen, und das verdirbt alles. Ein "neuer Lappen" ist nicht schicklich auf "ein altes Kleid," denn der Riß wird nur desto größer." Wenn dem Mensch sein Herz durch die Gnade Gottes, durch und durch erneuert worden ist, so ist der Verstand seligmachend erleuchtet, das Gewissen durch u. durch überzeugt, der Wille demüthig u. gebeugt, die Neugungen und Begierden geistlich erhöhet und geheiliget; und wenn der Verstand, und Wille, und Gewissen, und Neugungen und Begierden Hand in Hand gehen in der Verrichtung ihrer Pflichten; alsdann ist der Mensch ein gänzlicher Christ.

3, "Wer gänzlich ein Christ ist, der siehet, sowohl auf die Art und Weise, als auf die Sache seiner Pflichten;" nicht nur daß sie gethan werden, sondern wie sie gethan werden. Er weis daß dem Christ seine Vorrechten in Pronomen, aber seine Pflichten in Adverben liegen; es muß nicht nur bonum, guth, sondern bene, daß gut muß recht gethan werden.

Hier fehlt der beynahe ein Christ; er thut die

nemliche Pflichten, die Andere thun, was die Sache betrifft, aber er thut sie nicht auf die nemliche Art und Weise; er beobachtet die Sache, aber er achtet nicht auf die Umständen: wen er betet, dan siehet er nicht auf den Glauben und Inbrunst im Gebete; wenn er höret, dann beobachtet er die Regel Christi nicht, wenn er saget: "Sehet zu wie ihr höret;" wenn er gehorsamet, so siehet er nicht auf die Beschaffenheit seines Herzens im Gehorsam, und schlägt daher fehl in Allem was er thut; und diese Mängel verderben das Gute einer jeden Pflichtübung.

4, "Der gänzliche Christ wird erkannt, an seiner Aufrichtigkeit in allen seinen Werken." Was auch ein Mensch thut in den Pflichten des Evangeliums, so kann er doch kein Christ seyn ohne Aufrichtigkeit. Nun fehlt der beynahe ein Christ in diesem; denn ob er zwar viel thut, viel betet, viel höret, und viel gehorcht, so ist er doch in Allem ein Heuchler.

Wer gänzlich ein Christ ist, "hat eine innere Gleichförmigkeit mit dem äußeren Gesetz:" es ist ein Uebereinstimmen mit dem Wort Gottes und dem Herzen des Christen; sein Herz ist, so zu sagen, eine Abschrift des Gesetzes: die nemliche Heiligkeit die im Wort geboten wird, die ist in seinem Herzen eingepflanzt, die nemliche im Wort Gottes befohlene Bequemung nach Christo, wird gewirkt in der Seele durch den Geist Gottes; der nemliche Gehorsam welcher das Wort von ihm fordert, denn machet der Herr ihn tüchtig zu vollbringen, durch die Gnade die er ihm schenket. Dieses ist, was im neuen Bund verheissen ist: "Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben, und in ihren Sinn schreiben." Heb. 10. 16. Nun ist aber das Schreiben des Gesetzes in uns nichts anders als die Wirkung derselben Gnade und Heiligkeit in uns, welche das Gesetz uns befiehlt und gebietet.

In der Verwaltung des alten Bundes, schrieb Gott seine Gesetze blos auf steinerne Tafeln, aber nicht auf das Herz; u. daher zerbrachen sie dieselben, obschon Gott dieselben geschrieben hatte; aber in der Verwaltung des neuen Bundes, schaffet Gott sich neue Tafeln, nicht steinerne Tafeln, sondern "die fleischerne Tafeln des Herzens," u. schreibet seine Gesetze darauf, daß ein iñeres Gesetz sey, das mit dem äußern Gesetz übereinstimme; u. dieses hat ein jeder wahre Christ; also daß er in seinem Maaß sagen kañ wie unser Herr Christus sprach: "Deinen Willen, mein Gott, thue ich gerne, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen." Ps. 40, 8. Jeder Gläubiger hat ein Licht in sich, daß ihn nicht führet das Licht außer ihm zu verachten und zu vernachläßigen, sondern darnach zu wandeln: das Wort gebietet ihm im Licht zu wandeln, und das Licht weißt ihn an nach dem Wort zu Leben.

Ferner, wegen dem Eindruck dieses Gesetzes auf das Herz, wird der Gehorsam und die Bequemung nach Gott, die freye Wahl und Vergnügen der Seele; deñ Heiligkeit ist gänzlich die Natur der neuen Creatur; und obschon keine Schrift und keine Bibel wäre, sie zu leiten, so wäre sie doch heilig, denn sie hat Gnade um Gnade empfangen; es ist Gnade inwendig die mit dem äußern Wort der Gnade übereinstimmet.

Nun ist der beynahe ein Christ ein Fremdling zu diesem inwendigen Gesetz Gottes; er kann im äußern Wandel eine Gleichförmigkeit zum Wort haben, aber er kann diese Uebereinstimmung zu dem Wort in der inneren Gemüthsbeschaffenheit nicht haben.

6, "Der gänzliche Christ übet sich viel in Pflichten, und ist doch viel über die Pflichten erhaben;" viel in Pflichten in Betracht der Werke, viel erhaben über die Pflichten, in Betracht der Abhängigkeit; viel in Pflichten durch den Glauben. Er lebt in seinem Ge-

horsam, aber er lebt nicht von seinem Gehorsam, sondern von Christo und seiner Gerechtigkeit.

Der beynahe ein Christ fehlet in diesem, er übet sich viel in Pflichten, aber ist nicht über dieselbe erhaben, sondern ruhet in denselben, er wirket für Ruhe und ruhet in seinen Werken; er kann nicht dahin kommen, beydes zu glauben und zu gehorchen; wenn er glaubt, so meynt er der Gehorsam sey unnöthig, und setzt denselben bey Seite; wenn er viel Gehorsam leistet, so setzt er den Glauben bey Seite, und meynt derselbe sey unnöthig. Er kann nicht mit David sprechen: "Ich warte auf dein Heil, und thue nach deinen Geboten." Ps. 119, 166.

Je mehr ein Mensch in Pflichten ist, und je mehr er über dieselben erhaben ist; je mehr er im Wirken, und doch destomehr im Glauben ist, destomehr ein Christ ist er.

7, "Wer gänzlich ein Christ ist, der ist allgemein in seinem Gehorsam." Er thut nicht ein Gebot und vernachläßiget ein Anderes; übet nicht eine Pflicht und setzt die Andere bey Seite, sondern er bestrebt sich jede Sünde zu verlaßen, und jede Pflicht zu lieben.

Der beynahe ein Christ fehlet in diesem: sein Gehorsam ist partheyisch und Stückweise; gehorcht er einem Gebot so übertritt er ein Anderes; solche Pflichten die ihn am wenigsten creutzigen die übt er viel, aber solche die ihn creutzigen, die legt er bey Seite.

Die Pharisäer "fasteten, beteten, gaben den Zehnten, ꝛc. aber sie legten ihre Habsucht und ihre Unterdrückung nicht bey Seite; sie "fraßen der Witwe Häuser und waren unnatürlich zu ihren Eltern."

Der gänzliche Christ machet die Ehre Gottes zum Hauptzweck aller seiner Werke;" wenn er betet, oder höret, oder giebt, oder fastet, oder bußfertig ist, oder gehorsamet ꝛc. so ist die Ehre Gottes die Grundab-

sicht von Allem. Es ist wahr, es mag sich manchmal etwas eiteles mit einschleichen, allein Gott ist seine Hauptabsicht; gleich wie Moses Stecken, die Stecken der Zauberer verschlang, so ist Gottes Ehre die Haupt-Absicht, die bey ihm alles andere verschlinget.

Nun fehlt der beynahe ein Christ in diesem; seine Absichten sind verdorben und eigennützig, die Selbstheit ist der Grund aller seiner Werke; denn wer nie gründlich aus sich selbst hinausgeworfen worden ist, der kann keinen höheren Endzweck haben als sich selbst.

Nun denn untersuche dich nach diesen Abschilderungen: thue die Frage an deine Seele; übergiebst du dich Christum auf evangelische Bedingungen? Ist die Gnade im Herzen der Grundtrieb deiner Werke? Siehest du auf die Art und Weise, so wohl als auf die Sache deiner Pflichtübungen? Thuest du alles in der Aufrichtigkeit? Ist in dir eine Uebereinstimmung zum äußeren Gesetz? Bist du viel erhaben über die Pflichten, wenn du viele Pflichten übest? Ist dein Gehorsam allgemein? Endlich, ist die Ehre Gottes der Endzweck von Allem? Wenn so, alsdann bist du nicht bloß beynahe, sondern gänzlich ein Christ.

Nutzen der Warnung.

O! sehet zu daß ihr nicht beynahe, und doch nur beynahe Christen seyd. Es ist eine große Klage Gottes wider Ephraim, "daß er sey wie ein Kuchen der niemand umwendet;" daß ist, halbgebacken, weder roh noch gebraten, weder kalt noch warm wie Laodicea; "dieweil du weder kalt noch warm bist, werde ich dich aus meinem Munde speyen. Dieses ist ein Stand, der über alle Andere sehr nutzlos, überaus unangenehm, und schrecklich gefährlich ist.

Erstens. Es ist sehr nutzlos, nur beynahe ein Christ zu seyn; denn in einem Stück zu fehlen, rich-

tet uns eben so gewiß zu Grunde, als wenn wir keine Anstrengung für den Himmel gemacht hätten. Es ist der Seele kein Vortheil beynahe bekehrt zu seyn; denn das Wenige daß wir manglen, verdirbt das Gute aller unserer erlangten Eigenschaften. Wir sagen gemeiniglich, "beynahe erlangt und doch nicht erlangt;" es nutzet nichts diese oder jene Sünde zu verlaßen, ohne wir verlaßen alle Sünden. Herodas hörte Johanem gerne, und that viele Dinge, aber er behielt seine Herodias, und daß war sein Untergang. Judas that viele Dinge, er betete viel, predigte viel und gab vieles vor, und doch verdarb seine Habsüchtigkeit alles; eine Sünde ruinirte den Jüngling, der alle Gebote, ausser Eines, gehalten hatte. Also, "wer das ganze Gesetz hällt, und sündiget an Einem; der ist es ganz schuldig Jacob 2, 10." daß ist, wer muthwillich und wissentlich, in einer einzigen Sünde lebet, der machet seine Seele der Uebertretung des ganzen Gesetzes Gottes schuldig, und daß auf eine zweyfache Weise.

1, Dieweil er die nemliche Verachtung der Autorität Gottes, in dem willigen Verbrechen Eines, als allen Geboten zu erkennen gibt.

2, Durch die Erlaubniß die er sich durch das Verbrechen eines einzigen Gebots gibt, zeigt er, daß er Keines aus Gehorsam, und gewissenhaft gegen Gott gehalten hat; denn wer Sünde als Sünde hasset, der hasset alle Sünden, und wer ein Gebot als der ausdrückliche Wille Gottes beobachtet, der beobachtet alle Geboten aus der nemlichen Ursach. Und aus der Ursache verdirbt die aller kleinste Sünde, in deren wir wissentlich und vorsätzlich leben, allen Gehorsam, und unterwirft die Seele dem Zorn aller Uebertretung. Eine Lecke in einem Schiff kann es senken, wenn es sonst noch so feste ist; Gideon hatte siebenzig Söhne und nur einen Bastard, und doch vertilgte dieser eine Bastard alle seine

Söhne; also kann eine Sünde alle unsere Werke verderben; eine geliebte Lust kann unser ganzes Bekenntniß verderben, gleichwie jener Bastard alle Söhne Gideons erschlug.

Zweytens. "Es ist überaus unangenehm," wie es sich auf eine dreyfache Art erweiset.

1, "Dieweil ein solcher von Gott und Menschen gehasset wird:" die Welt hasset ihn wegen seinem Bekenntniß, und Gott verabscheuet ihn wegen seiner Verstellung; die Welt hasset ihn dieweil er fromm scheinet, und Gott hasset ihn dieweil er nur also scheinet. Gott hasset Niemand mehr als der beynahe ein Christ: "wollte daß du kalt oder warm wärest;" entweder ein gänzlicher Christ, oder gar kein Christ.

"Weil du weder kalt noch warm bist, werde ich dich ausspeyen, aus meinem Munde." Welch ein eckelhafter Ausdruck bedienet sich Gott hier, wodurch er den Abscheu, denn er gegen laue Christen heget, zu erkennen gibt?

Wie unangenehm muß daher nothwendigerweise derselbe Stand seyn, da Jemand beydes von Gott u. Menschen verabscheuet wird?

2, "Er ist unangenehm in Absicht des Leidens;" denn nur beynahe ein Christ zu seyn, verursachet uns viel Leiden; aber nur beynahe ein Christ zu seyn, führt uns nicht durch das Leiden. In Mat. 13, 20, 21. wird gesagt: "der aber auf das Steinigte gesähet ist, der ist es, wenn Jemand das Wort höret, und dasselbige bald aufnimmt mit Freuden: Aber er hat nicht Wurzel in ihm, sondern er ist wetterwendisch; wenn sich Trübsal und Verfolgung erhebt um des Worts willen, so ärgert er sich bald."

In diesen Worten sind vier Dinge zu bemerken.

1, Der Steinigte-Acker kan das Wort mit Freuden aufnehmen.

2, Daß es eine Zeitlang, als ein Bekenntniß dauern kann. Er ist wetterwendisch.

3, Daß dieses Bekenntniß, Leiden und Trübsal verursachet; denn merket es wird gesagt: "Trübsal entstand um des Worts willen."

4, Dieses Leiden oder Trübsal, wird einen Abfall des Worts verursachen; denn das welches hier ärgern heißt, wird in Lucas 8, 13 "Abfall" genannt: "Eine Zeitlang glauben sie, und zu der Zeit der Anfechtung fallen sie ab."

Aus diesem schließe ich nun, daß ein Bekenntniß einem Menschen eben so viel Leiden und Trübsal verursachen kann, als die Kraft der Gottseligkeit; aber daß ohne die Kraft der Gottselichkeit, unter einem leidenten Bekenntniß kein Aushalten ist. Die Welt hasset den Schein der Gottseligkeit, daher verfolget sie dieselbe; dem beynahe ein Christ fehlet die Kraft derselben, und deßwegen kann er nicht in derselben aushalten.

Dieses muß nun nothwendigerweise sehr unangenehm seyn: wenn ich Religion bekenne, dann bin ich Leiden ausgesetzet: wenn ich dieselbe nur bekenne, dann habe ich keine Hoffnung in derselben auszuhalten.

3, "Es ist unangenehm, in Ansehung des Betrugs unserer Hoffnungen." In unseren Hoffnungen getäuscht zu werden, verursachet Traurigkeit sowohl als Schamhaftigkeit. Der welcher beynahe ein Christ ist, hoffet den Himmel; aber es sey dann daß er ein gänzlicher Christ ist, wird er niemals dahin kommen.

Nun mit der Hoffnung auf den Himmel umzukomen; der Hölle, durch die Thoren der Herrlichkeit entgegen zu gehen; sich der Thüre zu nähern, und wie die fünf thörichten Jungfrauen, ausgeschloßen zu werden; in der Wildniß zu sterben, und das verheissene Land im Gesichte zu haben, auf den Ufern des Jordans zu stehen;

dieses muß nothwendiger Weise traurig seyn. Dem Ziel einem Schritt nahe zu kommen, und dann noch verfehlen; zu Sinken und den Haaven im Gesichte zu haben: O! wie unangenehm ist dieses!

Drittens. "Gleichwie es sehr nutzlos, und überaus unangenehm ist, nur beynahe ein Christ zu seyn, also ist es auch erschrecklich gefährlich;" denn

1, "Dieses hindert das wahre Werk." Ein Mensch der in offenbarer Feindschaft und Widerstrebung gegen Gott lebet, stehet in einer bessern Fähigkeit für die Bekehrung, als Einer der sich schmeichelt mit einem Schein des Christenthums. Dieses schließe ich aus dem Gleichniß der zweyen Söhne, welches unser Herr den bekennenden Schriftgelehrten und Pharisäer einschärfte.

"Es hatte ein Mann zwey Söhne, und gieng zu dem Ersten und sprach: Mein Sohn gehe hin und arbeite heute in meinem Weinberge; er antwortete: Ich wills nicht thun, aber es reuete ihn darnach und er ging hin."

"Und er gieng zum Andern, und sprach gleich also; er antwortete: Ja Herr, aber er ging nicht."

Der Erste stellt den fleischlichen offenbaren Sünder vor, der durch das Wort gerufen wird, sich aber weigert, doch aber nachher thut er Buße und glaubet. Der Andere stellt den heuchlerischen Bekenner vor, der viel vorgibt, aber wenig vollbringet. Jetzt merkt auf, wie Christus dieses Gleichniß im 31sten Vers aplicirt: "Wahrlich, ich sage euch: die Zöllner und Hurer mögen wohl eher in das Himmelreich kommen denn ihr."

Und derowegen ist es besser gar kein, als beynahe ein Christ zu seyn; denn der Beynahe hindert den Gänzlichen. In dieser Hinsicht ist es besser ein Sünder ohne ein Bekenntniß, als ein Bekenner ohne Bekehrung zu seyn; denn der Eine ist einer inneren Besserung fähig, da der Andere in einer Aeussern ruhet. Unser Herr Christus sagte dem Schriftgelehrten, "du bist nicht

weit von dem Reich Gottes," doch wirst du kaum jemals dahin kommen. Keine sind weiter von dem Reiche Gottes als solche die nicht weit vom Reiche Gottes sind. So zum Beyspiel, wenn nur eine Lust eine Sünde zwischen der Seele und Christo ist, so ist diese Seele, nicht weit von Christo; wenn aber nun die Seele in ihrer Nähe bey Christo ruhet, und doch diese eine Sünde nicht für Christum will fahren lassen, sondern meynet ihr Stand sey gut, obgleich jene Sünde nicht unterjocht ist; wer ist weiter vom Reiche Gottes als eine solche Seele?

So sagte unser Herr Christus dem jungen Mann, "ein Ding fehlt dir noch:" er war dem Himmel sehr nahe, nahe ein gänzlicher Christ zu seyn, er war beynahe gerettet: er sagte Christo v. 20, er habe alle Gebote gehalten. Ihm fehlte nur Eines; ich sage nur ein Ding: aber es war ein Großes; das eine Ding daß ihm fehlte, war mehr als alles das er hatte, denn es war das Einige Nöthige; es war ein neues Herz, das Gnadenwerk in der Seele, die Veränderung des Zustandes, daß, der Welt entwöhnte Herz; diß war das Eine daß ihm fehlte, und wem dieses Eine mangelt, kommet um mit allem Andern daß er hat.

2, "Dieser Stand ist dem Gnadenstand so ähnlich, daß es leicht und gemein ist, denselben für Gnade zu versehen;" und es ist sehr gefährlich, etwas für Gnade zu versehen, das nicht Gnade ist; denn der Mensch begnügt sich damit, als sey es Gnade. Die Formalität wohnet öfters die nächste Thüre zur Aufrichtigkeit, und ein Schild dienet beyden; also kann man sich am Hause irren, und derowegen nimmt Mancher seine Herberge dort und kommt niemals wieder weg von dannen.

Was Jemand von der Weisheit spricht, (Manche hätten können weise werden, hätten sie nicht gemeynt sie

wären es schon, da sie es nicht waren,) das nemliche kann ich von der Gnade sagen; mancher Scheinbekenner hätte können ein aufrichtiger Gläubiger werden, hätte er nicht sein Bekenntniß für Bekehrung, und seine Pflichtübungen für Gnade versehen, und also in etwas geruhet für Aufrichtigkeit, daß doch bloß Heucheley ist.

3, "Es ist ein Grad der Lästerung vorzugeben Gnade zu haben, und doch keine zu haben." Ich schließe dieses aus Off. 2, 9. "Ich weiß die Lästerung von denen, die da sagen, sie sind Juden und sind es nicht." Diese Stelle ist von Vielen verschieden erklärt worden. Grotius und Paräus wollen haben, daß diese Lästerung nicht darin bestehe, daß sie sagen daß sie Juden seyn, und es doch nicht sind; sondern daß sie darin liege, nemlich in den Schmähungen die sie auf Christum häuften, indem sie sagten er sey ein Betrüger, ein Verführer, einer der vom Teufel besessen ist u. s. w.

Brigtman gehet einen andern Weg und sagt, die Lästerung der Juden bestehe in dem: Sie behielten den Weg der Verehrung der aufgehoben war, und belästigten Gott mit denen alten Rechten und Ceremonien, die Christus austilgte, und von wegen welchen er ans Creutz geheftet wurde,"* durch welche sie die Herrlichkeit Christi vernichteten und sein Kommen als Heiland verleugneten.

Ich für mein Theil aber halte dieses für die Lästerung der Juden, daß sie sagten sie wären Juden, und waren doch keine. Ein Jude muß nicht hier wörtlich oder im weiten Sinn des Worts verstanden werden, als ein Nachkömmling von Abraham, sondern metonymisch als ein wahrer Gläubiger, als Einer aus dem geistlichen Saamen Abrahams. "Der ist ein Jude, der inwendig ein Jude ist;" also, wer da saget er sey ein Jude und ist doch keiner, wer vorgiebt Theil an Christo zu haben und doch nicht hat, wer saget er habe Gnade und

*Colloss. 2, 14.

hat doch keine, der wird hier von Christo mit dieser Lästerung beschuldiget.

Aber warum heißet Christus dieses Lästerung? Dieses ist Heucheley; aber wie kann es Lästerung geheissen werden? Ey, ein Solcher lästert die große Eigenschaft Gottes Allwissenheit, er thut versteckt leugnen das Gott unsere Herzen und Gedanken könnet und weiß; denn wenn ein Mensch glaubet daß Gott allwissend ist, die Herzen der Menschen erforschen kan, alles in denselben siehet und kennt, so wird er sich nicht unterstehen in einem gnadenlosen Bekenntniß der Gottseligkeit zu ruhen. Dieses ist daher Lästerung in Ansehung von Christo.

4, "Es ist gefährlich beynahe ein Christ zu seyn, dieweil es dazu dienet, das Gewissen zu stillen, und zu beruhigen." Nun ist es sehr gefährlich das Gewissen mit etwas sonst als dem Blute Christi zu beruhigen: es ist schlimm Friede zu haben ehe Christus Friede spricht. Nun beruhiget der beynahe ein Christ sein Gewissen, aber nicht mit dem Blut Christi; es ist nicht ein Friede der aus der Versöhnung Christi fließet, sondern ein Friede der durch ein äusseres Bekenntniß entsteht; nicht ein Friede den Christus giebt, sondern ein Friede den der Bekenner selbst machet; er stillet und besänftiget das Gewissen mit einer Form der Gottseligkeit, und machet daß es sich bequemet zu einem schädlichen, seelverderblichen Frieden; er wieget es schlafen in der Wiege der Pflichtübungen, und alsdann tausend gegen eines, daß es nie wieder aufwachet, bis am Tode oder Gericht.

Ach, meine Brüder, es ist besser das Gewissen nie ruhig zu haben, denn solches zu beruhigen auf eine andere Art als durch das Blut der Besprengung. Ein gutes Gewissen unruhig ist das größte Trübsal zu Heiligen, und ein böses Gewissen beruhigt ist das größte Gericht zu Sündern.

5, "Es ist gefährlich beynahe ein Christ zu seyn, in Rücksicht auf die unverzeihliche Sünde;" die Sünde, welche, wie die Schrift spricht, "nie vergeben wird, weder in dieser noch in jener Welt;" ich meine, die Sünde wider den Heiligen Geist. Nun sind nur solche fähig diese Sünde zu begehen, die beynahe Christen sind.

Ein wahrer Gläubiger kann nicht, das Gnadenwerk im Herzen, "der Saamen Gottes bleibet bey ihm," und bewahret ihn dafür.

Der gottlose, unwissende, offenbare Sünder kann auch nicht; obgleich er täglich und stündlich in Sünden lebet, so kann er doch diese Sünde nicht begehen, denn es wird ein erleuchtetes Gemüth dazu erfordert. Jeder Sünder, unter dem Evangelium besonders, sündiget gegen den Heiligen Geist, gegen die Strebungen und Wirkungen des Geistes; er, "widerstrebet dem Heiligen Geist;" doch ist dieses nicht die Sünde wider den Heiligen Geist.

Es werden zur Begehung jener Sünde drey Stücke erfordert.

1, Sie muß muthwillig seyn: "So wir muthwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben, haben wir förder kein anderes Opfer mehr für die Sünde." Heb. 10, 26.

2, Sie muß gegen Licht und Ueberzeugung geschehen, "nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben."

3, Es muß vorsätzliche Boßheit seyn. Nun werdet ihr alle diese Stücke in der Sünde der Pharisäer entdecken, Mat. 12, 22. Christus heilte einen Besessenen, ein großes Werk, über welches sich alles Volk erstaunte, vers 23. Aber was sagen die Pharisäer? "Dieser treibet Teufel aus durch der Teufel Obersten." Daß dieses nun die Sünde wider den Hei-

ligen Geist war, ist klar, dieweil sie muthwillig, boshaftig, und gegen klare Ueberzeugungen geschah. Sie konnten nicht anders als sehen, daß er der Sohn Gottes sey, und daß dieses Werk ein besonderes Werk des Geistes Gottes in ihm sey, und dennoch sprechen sie, er habe es durch den Teufel gewirkt; worauf Christus sie beschuldiget mit der Sünde wider den Heiligen Geist, vers 31, 32, 22. Die Pharisäer waren eine Art große Bekenner; daher mache ich den Schluß, daß es der Bekenner der Religion ist, welcher der Gegenstand dieser Sünde ist; nicht der offenbare fleischliche Sünder, noch der wahre Gläubige, sondern der Schein-Bekenner.

Nicht der Sünder, denn er hat weder Licht noch Gnade; nicht der Gläubige, denn er hat beydes Licht und Gnade; daher muß es der Scheinbekenner seyn, denn er hat Licht aber keine Gnade. Hier ist nun die große Gefahr beynahe ein Christ zu seyn; er ist dieser schrecklichen, unverzeihlichen Sünde ausgesetzet.

6, "Nur beynahe ein Christ zu seyn unterwerfet uns des Abfalls:" Derjenige welcher nicht besser wird, in den Wegen Gottes zu wandeln, wird sie bald verlassen und nicht mehr in denselben wandlen. Dieses schließe ich aus Hosea 14, 10. "Wer ist weise, der diß verstehe, und klug, der diß merke? denn die Wege des Herrn sind richtig, und die Gerechten wandeln, aber die Uebertretter fallen darinnen."

Die Gerechten wandeln darinnen; der, dem sein Herz erneuert, und recht mit Gott gemacht ist, wird sich genau an Gott durch seine Wege halten.

Aber der Uebertretter wird darinnen fallen; das Wort im Hebräischen heißt Peshangim, von einem Wort verdrehen hergeleitet. So daß also die Worten folgendermaßen gelesen wer-

den können: "Die Wege des Herrn sind recht, und die Gerechten wandeln darinnen, aber der welcher sie verdrehet, daß ist, ein Heuchler in denselben wird, wird darinnen fallen."

Ein ungesundes wormstichiges Herz wird niemals lang in den Wegen Gottes aushalten; "er war ein brennendes und scheinendes Licht; Ihr wolltet eine kleine Weile fröhlich seyn von seinem Lichte." Joh. 5, 35.

Eine kleine Weile, eine Stunde, eine kurze Zeit da verließen sie ihn. Die Frage die Hiob in Ansehung des Heuchlers thut, ist sehr merkwürdig. "Wie kann er an dem Allmächtigen Lust haben? Und wie kan er Gott etwa anrufen?" Hiob 27, 10.

Er mag vieles thun, aber diese zwey Dinge kann er nicht thun.

1, Er kann an dem Allmächtigen keine Lust haben.

2, Er kann nicht zu allen Zeiten und unter allen Umständen in Pflichtübungen aushalten.

Er wird am Ende abfallen. Der Grund der Heucheley bricht gemeineglich in die Pest-Wunde des Abfalls aus. Der Bekehrungs-Grund ist ein stehender Grund, er ist festes Land; aber ein gnadenloßes Bekenntniß der Religion ist schlipfriger Grund, wankender und unfester Boden. Julian der Abtrünnige, war vorhin Julian der Bekenner. Ich weis daß es möglich ist für ein Christ zu fallen, aber er stehet wieder auf, "denn seine ewigliche Aerme sind unter ihm;" aber wenn der Heuchler fallet, wer hilft ihm?

Solomon sagt: "Wehe dem der allein ist wenn er fällt," daß ist, den Beystand Christi nicht hat. Warum, Wehe ihm? Weil er niemand hat der ihm aufhilft. Pred. Sol. 4, 10. Wenn Christus ihm nicht aufhilft, wer kann sonst? David fiel und stund auf, denn er hatte Jemand der ihm auf half; aber Judas fiel und kam um, denn er war allein.

Ein hartes Herz zu haben ist ein fleischliches geistliches Gericht, und es giebt kein Heuchler der nicht ein solches hartes Herz hat.

7, "Beynahe ein Christ zu seyn reitzet Gott schrechliche, geistliche Gerichte über den Menschen zu bringen."

Die Unfruchtbarkeit ist ein geistliches Gericht; und keine Frucht zur Gerechtigkeit herfür zu bringen, reitzet Gott uns der Unfruchtbarkeit zu überlassen: Da Christus den Feigen-Baum antraf, der Blätter aber keine Frucht hatte, sprach er den Fluch der Unfruchtbarkeit über denselben aus: "Hinfort wachse nun mehr keine Frucht auf dir." "Die Teiche und Bächen darneben werden nicht gesund werden, sondern gesalzen bleiben." Hess. 47, 18.

Ein Geist der Verblendung ist auch ein schlimmes Gericht; dieses ist dem beynahe ein Christ sein Gericht, denn er nimmt die Wahrheit an, aber nicht in der Liebe. "Dieweil sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden, wird Gott ihnen kräftige Irrthümer senden." Thess. 2, 10. 12.

"Das Licht oder Gesicht, Vorschrift oder Augen zu verlieren," ist ein schweres geistliche Gericht, und dieses ist dem beynahe ein Christ sein Gericht. Wer die Mittel nicht anwendet, reitzet Gott, ihn entweder vom Licht oder Gesicht zu berauben; entweder, die Vorschrift vor seinen Augen weg zu nehmen, oder seine Augen vor der Vorschrift verdunkeln.—Meine Brüder, es ist eine erschreckliche Sache wenn Gott Jemand geistliche Gerichten übergiebt—Beynahe ein Christ zu seyn reitzet Gott ein Mensch geistliche Gerichten zu übergeben; gewißlich ist es dann ein gefährlich Ding beynahe ein Christ zu seyn.

8, Beynahe und doch nur beynahe ein

Christ zu seyn, wird unsere Verdammniß gar sehr vermehren; je höher ein Mensch unter den Mittel steiget, desto tiefer fällt er wenn er mißgebäret; wer dem Himmel nur ein wenig zu kurz kommt, wird am tiefsten in die Hölle sinken; wer der Bekehrung am nächsten gekommen ist, ohne bekehrt zu werden, wird die größte Verdammniß empfangen wenn er gerichtet wird. Das Urtheil Capernaums, wird Sodoms an Strengigkeit übertreffen, denn sie übertraf Sodom im Genuß der Barmherzigkeit; sie empfieng mehr von Gott, sie wußte mehr von Gott, sie gab mehr vor von Gottt, und war doch nicht redlich vor Gott, daher wird Gott sie desto härter strafen. Je höher das Aufsteigen, desto größer das Herzabfallen; je höher das Bekenntniß, desto tiefer die Verdammniß; er schlägt fehl mit einem Licht in seiner Hand, er gehet verloren unter vielen Ueberzeugungen, und Ueberzeugungen endigen sich nie anders, als entweder in gründlicher Bekehrung, wie in allen Heiligen, oder in entsetzlicher Verdammniß, wie in allen Heuchlern. Bät-Grund, Bekenntniß-Grund, und Ueberzeugungs-Grund, ist unter allen der schlimmste Grund, darauf verloren zu gehen.

Nun denn, alles ins ganze zu fassen.

Wenn beynahe ein Christ zu seyn, das wahre Bekehrungswerk hindert; wenn man es leicht für Bekehrung versehen kann; wenn es ein gewisser Grad der Lästerung ist; wenn es das Gewissen stillet; wenn es einen Menschen der Gefahr aussetzet die unverzeihliche Sünde zu begehen; wenn es uns des Abfalls unterwerfet; wenn es Gott reitzet uns geistliche Gerichte zu übergeben; und wenn es unsere Verdammniß gar sehr vermehret, so ist es ja wahrlich eine gefährliche Sache, beynahe, und doch nur beynahe ein Christ zu seyn.

O, bestrebet euch gänzliche Christen zu werden,

weiter zu gehen, als solche die am weitesten gegangen sind, und doch zu kurz gekommen! Dieses ist der große Rath des Heiligen Geistes: "Laufet also daß ihr es ergreifet; thut desto mehr Fleiß euren Beruf und Erwählung vest zu machen."

Habt ihr Beweggründe, zu dieser nothwendigen Pflicht aufgemuntert zu werden, nöthig?

1. Betrachtung. "Das ist dieses, welches nicht nur allein von Gott befohlen ist, sondern wozu alle Gebote abzwecken." Eine vollkommne Gleichförmigkeit Gottes im Leben und Wandel, ist die Summe und Inhalt aller Geboten, beydes des alten und neuen Testaments. Gleichwie die Hure die das Kind theilen wollte,* so ist der Satan für das Herz zu theilen; er ist dafür daß unsere Liebe und Zuneigung, zwischen Christo und unseren Lüsten getheilt werde, denn er weis daß Christus unsere Liebe gar nicht anerkennet, es sey dann daß wir ihn über Alles lieben: aber Gott will unser Alles haben. "Gib mir mein Sohn dein Herz." "Du sollt Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und aus allen Kräften."

Sehet in die Schrift, und siehet was das ist auf welchem euer Alles ruhet, so werdet ihr finden daß Gott es auf diese große Pflichten richtete, die allein abzwecken euren Stand als Christen zu vervollkommnen. Gott hat euer Einziges auf den Glauben gegründet; "Glaubet nur." Gott hat euer Einziges auf Gehorsam gegründet. "Du sollst anbeten Gott deinen Herrn, und ihm allein dienen."† "Wandelt nur würdiglich dem Evangelio Christi,§ also daß euer Einziges und Alles bey Gott auf diese zwey haupt Pflichten, auf Glauben und Gehorsam gegründet ist; beyde welche abzwecken euren Stand als Christen zu vervollkommnen.

Soll nun Gott befehlen, und wir nicht gehorchen?

*1 Kön. 3, 16. 25. †Mat. 4, 10. §Phil. 1, 27.

Kann nun eine größere Ursach zur Pflichtübung seyn, als die Autorität jenes erhabenen Gottes, welches Willen die ewige Richtschnur der Gerechtigkeit ist? O, lasset uns Gott fürchten, und seine Gebote halten," denn diß ist die ganze Pflicht des Menschen.

2. Betrachtung. "Der Herr Christus ist ein Erlöser durchaus, ein vollkommner und vollständiger Mittler." Er hat sein Blut nicht Theils vergossen, noch die Gerechtigkeit Gottes und die Erlösung der Sünder halb befriediget und versöhnet; nein, sondern er gieng mit seinem Unternehmen durch, er trug alle unsere Sünde, und vergoß all sein Blut; er starb zum Aeußersten, befriedigte die Gerechtigkeit Gottes aufs Aeußerste, erlößte Sünder aufs Aeußerste, und nun da er im Himmel ist, vertritt er aufs Aeußerste, und "der auch selig machen kann immerdar. Heb. 7, 25.

Es wird gesagt, das unser Herr Christus, als er auf Erden im Fleisch war, keine Curen zum Theil verrichtete; sondern wenn sie zu ihm brachten zu heilen, die heilete er durchaus und vollkommen. "Sie brachten allerley Ungesunde zu ihm, und bathen ihn, daß sie nur seines Kleides Saum anrühreten. Und alle die da anrühreten, wurden gesund." Mat. 14, 35. 36.

O welch ein vortrefflicher Arzt ist hier; keiner wie er; er heilet unfehlbar, augenblicklich und vollkommen.

Er heilet unfehlbar: keine kamen jemals zu ihm um geheilt zu werden, die ungeheilet von ihm gingen; er unternahm niemals Einen gesund zu machen, daß ihm nicht unter der Hand gelang.

Er heilet augenblicklich; kaum war sein Kleid angerührt, so war der Kranke gesund. Der Aussätzige Mat. 8, 3. war kaum angerührt, so war er schon gesund; die zweyen Blinde, Mat. 20. waren auch kaum angerühret, so wurden ihre Augen geöffnet, vers 34.

Er heilet vollkommen; "Und alle die da

anrührten wurden gesund." Mat. 14, 36.

Dieses alles war nun zu zeigen, welch ein unfehlbarer und vollkommner Heiland Jesus Christus allen Sündern seyn würde, die zu ihm kommen würden. Sie sollten Heilung finden in seinem Blute, Kraft in seiner Gerechtigkeit, und Vergebung aller ihrer Sünden, was sie auch seyn möchten; sehet, wie Christus alle Krankheiten derer heilete die zu ihm kamen als er auf Erden wandelte, so vergibt er alle Sünden, und heilet alle Wunden solcher Seelen, die sich jetzt noch zu ihm begeben.

Er ist ein Seligmacher aus und aus, und sollten wir nicht aus und aus Heilige seyn? Soll er ein gänzlicher Erlöser seyn, und sollten wir nicht gänzliche Gläubige seyn? O welche Schande ist dieses?

3. Betrachtung. "Die Religion enthällt genug uns zu bewegen gänzliche Christen zu werden;" wir mögen nun auf Gewinn oder Trost sehen, die Gnade verschaft beydes.

Erstens. "Religion ist ein profitliches Ding;" und dieses ist ein reitzender Beweggrund, und wirksam bey Allen. Gewinn ist der Gott den die Welt verehret: was thun nicht Menschen, und was leiden sie nicht für Gewinn? Welche Reisen nehmen sie nicht zu Land und zu See, durch Hitze und Kälte, durch angenehmes und unangenehmes Wetter, durch Sturm und Sonnenschein, bey Tag und bey Nacht, und alles für Gewinn.

Es ist kein Beruf so profitlich, als dieser der Religion; es ist die profitlichste Unternehmung, die wir unternehmen können. "Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze." 1 Tim. 4, 8. Sie ist "ein großes Einkommen;" wenn derselben genau nachgelebet wird, verschaft sie das größte Einkommtn. Manche sind religiös um der Welt willen, solche aber werden wenig da-

durch profitiren: solche aber die religiös sind, um der Religion willen, werden gewißlich nicht dabey verlieren, wenn Himmel und Erde vermögend sind sie zu belohnen; denn die Gottseligkeit hat die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens.

Ja, wer wollte nicht ein Christ seyn, da der Gewinn der Gottseligkeit so groß ist! Manche gewinnen viel in ihrem weltlichen Beruf, aber der Gewinn welcher der wahre Gläubige durch eine Stunde Gemeinschaft mit Gott in Christo hat, überwiegt allen Gewinn der Welt; verflucht sey der Mensch, sagt der herrliche Markis Galeacius Carracciola, der den Gewinn der ganzen Welt von einem größeren Werth hällt, als eine Stunde Gemeinschaft mit Christo. Es wird nirgendswo in der Schrift gesagt, "wohl dem Menschen der Silber findet, und dem Menschen der Gold bekommt;" dieses ist kein Gewicht in der Waage des Heiligthums, aber "wohl dem Menschen, der Weisheit findet, und dem Menschen der Verstand bekommt; denn es ist besser um sie handthieren, weder um Silber, und ihr Einkommen ist besser, denn Gold" Sp. Sol. 3, 13. 14.

Unter Weisheit und Verstand haben wir hier die Gnade Christi zu verstehen, denn so erkläret es der Geist Gottes selbst Hiob 28, 28. "Siehe die Furcht des Herrn, ist Weisheit; und meiden das Böse, das ist Verstand."

Nun unter allen Kaufleute, ist der, welcher mit Weisheit und Verstand handelt, der reichste; ein Gran Gottseligkeit außwieget alles Gold von Ophir; es ist kein Reichthum über den Reichthum der Gnade: denn,

1, "Dieses ist der nothwendigste Reichthum;" mit andern Dingen ist es nicht so; mit Silber u. Gold ist es nicht so; wir können mit und ohne demselben glücklich

seyn: Es ist nur ein einziges Ding nothwendig, und daß ist die Gnade Jesu Christi im Herzen: Habt ihr dieses, dann habt ihr alles; mangelt euch dieses dann mangelt euch alles.

2, "Es ist der daurendste Gewinn;" die Dinge dieser Welt sind mehr wie ein Schatten als wie ein Substanz; Vergnügen, Ehre und Gewinn, faßen alle Dinge der Welt in sich, und sind daher dem fleischlichen Mensch seine Dreyeinigkeit.

Der Apostel Johannes nennt sie "Fleisches-Lust, Augen-Lust, und hoffärtiges Leben; dieses (sagt er) ist alles, was in der Welt ist," Joh. 2, 19. Wenn diß alles ist, dann ist gewißlich alles nichts; denn was ist Freude und Vergnügen mehr, als ein Traum und Einbildung? Was ist die Ehre mehr, als Einbildung und lehre Worte? Und was ist Gewinn mehr, als etwas von keinem Werth? "Warum läßest du deine Augen dahin fliehen, da du nichts haben kannst?" Sp. Sol. 23, 5. Die Dinge dieser Welt enthalten nichts von einem ächten Werth, obgleich der thörichte u. fleischliche gesinnte Mensch es von Werth achtet.

Nun aber ist die Gnade ein dauerndes Gut; so heißt es unser Heiland selbst; "das ich wohl berathe die mich lieben, und ihre Schätze voll mache," Spr. 8, 21. Die Gnade ist etwas reälles, alles andere ist nur Schein und Einbildung.

3, "Die Gottseligkeit ist der sicherste Gewinn; der Gewinn weltlicher Dinge ist immer mühsam, und sehr selten ein sicherer Gewinn: die Seele ist immer gefahrvoll mit übergierigen Streben nach weltlichen Dingen; ja, Tausende verpfänden und verlieren, und verdammen ihre köstliche Seelen ewiglich, für ein wenig Silber und Gold, welches doch nur das Gedärm und Eingeweide der Erde ist "und was hilft es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne, und nehme Schaden an

seiner Seele?"

Der Gewinn der Gottseligkeit, ist aber immer in Sicherheit zu der Seele; ja, die Seele ist ohne dieselbe, verloren und dahin, und nicht errettet ohne durch die Erlangung derselben; eine Seele ohne Gnade, ist in einem verlorenen und verdammungswürdigen Zustand; die Gefahr der Ewigkeit ist bey uns nie vorüber, bis durch uns, die Gnade Jesu Christi gesucht, und dieselbe in uns gewirket wird.

4, "Die Gottseligkeit ist der gewißeste Gewinn;" so sicher derselbe ist, so gewiß ist er auch; die Menschen wagen viel für die Welt, und alles ruhet auf Ungewißheiten; Manche wagen viel, und warten lang, und erhalten nichts als Fehlschlagung für ihr Lohn; sie sähen viel, aber erndten wenig.

Der Gewinn der Gottseligkeit ist aber gewiß: "Wer Gerechtigkeit sähet, der erndtet ein gewißes Gut." Pr. Sol. 11, 18.

So ungewiß die Erlangung dieser weltlichen Dingen, eben so ungewiß ist auch die Erhaltung derselben.

Wann Menschen uns nicht verderben, dann mögen es vielleicht Motten thun; wenn Räuber es nicht thun, dann mag es der Rost thun; thut es der Rost nicht, dann mag es das Feuer thun; zu welchem alles irrdische Vergnügen ausgesetzet ist. Mat. 6, 19. 20. Solomon mahlet die Welt mit Flüglen; "der Reichthum machet sich Flügel, wie ein Adler, und fliehet gen Himmel." Pr. Sol. 23, 5. Ein Mensch kann heute so reich wie der Reiche-Mann seyn, und morgen schon so arm wie Lazarus werden. O! wie ungewiß sind alle weltliche Dinge!

Nun aber kann der Schatz der Gnade in einem Herzen nimmer verloren gehen: er ist ausser dem Reich des Rosts und des Räubers: Wer die Welt erlanget, erlanget ein Gut welches er nicht immer halten kann;

wer aber die Gnade erlanget, erlanget ein Gut welches ihm ewig bleibet.

5, "Der Gewinn der Gottseligkeit erstreckt sich nicht nur allein auf dieses, sondern auch auf das zukünftige Leben." 1 Tim. 4, 8. Aller andere Gewinn erstreckt sich nur auf diese Welt; Reichthum, Ehre ꝛc. werden alle Güter dieser Welt geheißen, aber der Reichthum der Gottseligkeit bestehet mehrentheils aus den Güter jener Welt, aus dem Genuß Gottes, und Jesu Christi, und dem Heiligen Geist, unter allen Heiligen und Engeln in der Herrlichkeit. Sehet hierin bestehet der Gewinn der Gottseligkeit; "solche Ehre haben alle Heilige."

6, "Der Gewinn der Gottseligkeit ist ein Dauerhafter und ewiger Gewinn;" alle güter dieser Welt sind vergänglich: Vergängliche Freuden, vergängliche Ehre, vergänglicher Gewinst, vergängliches Wohlseyn; "auch dauert Reichthum nicht ewig" sagt Hiob. Hiob 38, 22. "Bist du gewesen, da der Schnee herkommt?" Gregory bemerkt über diese Worte, das irrdische Schätze, Schätze des Schnees sind; welche Mühe geben sich nicht Kinder Schnee zusammen zu rollen, nur ein Ballen daraus zu machen, und kaum ist er fertig, so ist er schon von der Sonne zerschmolzen, und vernichtet? Ja, alle Schätze der weltlichen gesinnten Menschen, sind Schätze des Schnees. Wen der Tod und das Gericht kommt, dann zerschmölzen sie, und gehen zu nichts über. "Gut hilft nichts am Tage des Zorns; aber Gerechtigkeit errettet vom Tode." Pr. Sol. 11, 4.

Also sehet ihr hier die große Vortheilhaftigkeit der Gottseligkeit; also, daß wenn wir auf Gewinn sehen, wir in Religion genug finden können, uns zu bewegen, gänzliche Christen zu werden. Oder,

Zweytens. "Wenn wir auf Trost sehen." Religion ist der allertröstlichste Stand oder Bekenntniß; keine Tröstungen und Freuden sind mit deren der Gnade und Gottseligkeit zu vergleichen.

1, "Weltlicher Trost ist nur äußerlich," er ist nur Haute tief; "Nach dem Lachen kommt Trauren, und nach der Freude kommt Traurigkeit." Nun aber ist der Trost der aus der Gottseligkeit entspringt, ein innerlicher Trost, eine geistliche Freude: daher wird es die Fröhlichkeit des Herzens genannt. "Du erfreuest mein Herz." Ps. 4, 8. Andere Freuden verglätten die Stirne, diese aber erfreuet das Herz.

2, "Weltlicher Trost hat eine untere Quelle;" die Quelle von weltlichem Trost und Freude ist in der Creatur, in einem oder dem andern irrdischen Vergnügen; und daher muß der Trost weltlicher Menschen nothwendiger Weise vermengt und trübe seyn; "quillet auch ein Brunnen aus einem Loch süß und bitter." Jacob 3, 11. Geistlicher Trost und Freude hat a b e r e i n e o b e r e Quelle; der Trost welcher Gottseligkeit begleitet, entspringet aus den Bezeugungen der Liebe Gottes durch Christo, aus den Wirkungen des gesegneten Geistes in dem Herzen, welcher zuerst Rathgeber und hernach Tröster ist: Und eben daher müßen die Tröstungen der Heiligen nothwendiger Weise reine und unvermengte Tröstungen seyn, denn sie fließen aus einer reinen Quelle.

3, "Der weltliche Trost ist sehr flüchtig und vorübergehend:" "der Ruhm der gottlosen stehet nicht lange, und die Freude des Heuchlers währet einen Augenblick!" Hiob 20, 5. Solomon vergleicht sie mit "dem Krachen der dornen unter einem Topfe," welche eine Flamme verursachen, die bald vorüber ist; eben so ist der Trost fleischlicher Herzen. Nun aber ist der Trost der Gott-

seligkeit, ein dauernder und bleibender Trost, "euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen." Joh. 16, 22.

Der Trost der Gottseligkeit ist daurend, und ewig daurend; er bleibet uns im Leben, im Tode, und nach dem Tode.

Erstens. "Er bleibet bey uns im Leben;" Gnade und Friede gehen miteinander; die Gottseligkeit bringet natürlicher Weise beydes Trost und Friede hervor; "die Frucht der Gerechtigkeit wird Friede seyn." Jes. 32, 17. Col. und Phil. 1, 2. Es wird Ap. Ge. 9, 31. von den ersten Christen gesagt, "sie wandelten in der Furcht des Herrn, und waren erfüllet mit Trost des Heiligen Geistes." Jede Pflicht die in Aufrichtigkeit und Redlichkeit verrichtet wird, verursachet der Seele etwas Trost: "In den Geboten zu halten, liegt ein großer Lohn," nicht nur für sie zu halten, sondern in der Haltung derselben; gleichwie jede Blume, eben so führt jede Pflichtübung ihr süßes und erfrischendes mit sich. Ps. 19, 11. 12.

Einwendung.—"Aber wer ist mehr niedergeschlagen und trostlos als Heilige und Gläubige? Wem sein Leben ist mehr unbequemer? Wem sein Mund ist mehr mit Klagen angefüllet, als der Ihrige? Wenn der Zustand der Religion und Gottseligkeit ein solcher tröstlicher Zustand ist, warum sind sie denn also?"

Auflösung.—Daß das Volk Gottes oftmals ohne Trost ist, gebe ich zu; sie mögen wie Jesaias sagt, "im Dunkeln wandeln und kein Licht haben;" dieses ist aber keine Frucht oder Hervorbringung der Gottseligkeit; die Gnade bringet keine solche Frucht wie diese hervor, dieses wird verursachet auf eine dreyfache Weise.

1, "Die inwendige Sünde;" die Heilige Gottes sind nicht ganz Geiste und kein Fleisch, ganz Gnade

und nichts von Sünde; sie sind formirt von einander entgegengesetzten Principien; Licht und Finsterniß ist in dem nemlichen Gemüthe, Sünde und Gnade in dem nemlichen Willen, fleischliches und geistliches in den nemlichen Neigungen und Begierden; "das Fleisch gelüstet wider den Geist." Durch alles dieses, und der Herr weis daß es nur zu ofte der Fall ist, wird der Gläubige durch die streitende Lüsten irre geführet; selbst dieses war bey dem heiligen Apostel Pauli der Fall: "So finde ich in mir nun ein Gesetz, der ich will das Gute thun, daß mir das Böse anhänget." Röm. 7, 21. "Ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe, und nimmt mich gefangen in dem Sünden Gesetz," vers 23; und eben dieses war es daß seinen geistlichen Friede zerstörte, und seine Seele mit Elend und Klagen anfüllete, wie wir aus dem 24sten Vers vernehmen können. "Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes!"

Also ist es die Sünde welche der Friede des Volks Gottes zerstöret: die inwendig wohnende Lust, die sich reget und hervorbricht, muß natürlicher Weise viel Elend und Traurigkeit, in der Seele eines Gläubigen verursachen, denn es ist so natürlich für die Sünde Traurigkeit zu verursachen, als es für die Gnade ist Friede zu bewirken: jede Sünde ziehet der Seele eine neue Schuld zu, und diese Schuld erzörnet Gott; und wo ein Gefühl der bewirkten Schuld ist, und durch welche Schuld Gott erzörnet worden ist, da kann kein Friede, und keine Zufriedenheit in der Seele seyn, bis der Glaube dem Gewissen wieder eine neue Besprengung des Blutes Christi verschaffet.

2, "Eine andere Quelle des Elends und der Trostlosigkeit der Gläubigen ist, die Verlaßung oder die Abweichung Gottes;" und dieses folgt auf das Erstere;

Gott entziehet und verberget sich manchmal vor seinem Volke: "Wie lange verbergest du dein Antlitz vor mir." Ps. 13, 1. Aber die Ursach warum sich Gott verberget, ist das Sündigen der Gläubigen. "Eure Untugenden scheiden euch und euren Gott von einander; und eure Sünden verbergen sein Angesicht von euch." Jes. 59, 2. Im Himmel, wo nicht gesündiget wird, da ist keine Verbergung seines Angesichts einen Augenblick möglich: und wenn Heilige hier Gott vollkommen dienen könnten, dann würden sie ihn ohne Verlassung genießen können: dieses ist aber nicht möglich: so lange wir in diesem Zustande seyn, werden die übergebliebene Lüsten sich regen und hervorbrechen, wenn alsdann Gott sich verbergen wird: und dieses muß allerdings Betrübniß seyn; "da du dein Angesicht verbargest erschrack ich." Ps. 30, 8.

Das Licht von Gottes Angesichte welches die Seele bescheinet, ist dem Christ sein Himmel dißseits des Himmels, und es ist daher kein Wunder, wenn die Verbergung seines Antlitzes als einen Tag der Hölle von der Seele angesehen wird: so war es bey David: "die Stricke des Todes hatten mich umfangen, und Angst der Hölle hatte mich getroffen; ich kam in Jammer und Noth." Ps. 116, 3.

3, "Eine dritte Quelle der Bekümmerniß und Klage welche die Ufern des Christs Geist anschwellet, sind die Versuchungen des Satans:" er ist der große Beneyder der Heiligen, und er beneydet die Ruhe und Zufriedenheit, womit ihre Herzen erfüllet sind, weil sein Gewissen mit Schrecken und Abscheulichkeit übergehet: und daher, obgleich er weis daß er ihren Frieden nicht zerstören kann, so sucht er doch denselben zu beunruhigen. Gleichwie der gute Geist Gottes zuerst ein Heiliger, und dann ein Tröster ist, Gnade für Frieden wirket: gleich so ist dieser verfluchte Geist der Hölle zuerst ein Ver-

führer, und hernach ein Quäler, zuerst überredet er zu sündigen, hernach beschuldiget er wegen dem Sündigen; und dieses ist sein beständiger Gebrauch bey den Seelen von Gottes Volk; er kann es nicht erdulten daß sie unter dem Lichte von Gottes Antlitz wandeln, da er selbst zu jener ewigen und unausstehlichen Finsterniß verurtheilt ist.

Also sehet ihr woher es ist, daß das Volk Gottes sich oftmals unter Bekümernißen und Klagen befindet; alles fließet aus diesen drey Quellen, aus inwendiger Sünde, und aus der Verlassung und Versuchung von Aussen.

Wenn Heilige Gott dienen könnten ohne zu sündigen, Gott genießen könnten ohne sich zu verbergen, und dem Teufel widerstehen könnten ohne Einwilligung, dann könnten sie Friede und Trost ohne Traurigkeit genießen; nach diesem muß man sich hier beständig bemühen, aber es wird nimmer völlig ausser im Himmel erlanget.

Doch aber, so weit als Gnade der herrschendste Grundtrieb des Herzens ist, und so weit als die Kraft der Gottseligkeit im Leben verübet wird, so weit ist der Zustand eines Kindes Gottes ein Zustand des Friedens: denn es ist eine unbezweifelte Wahrheit, daß die Frucht der Gerechtigkeit Friede seyn soll: Gesetzt aber, das Volke Gottes wurde wenig von diesem Trost in diesem Leben erfahren; dann,

2, "Werden sie denselben am Tage des Todes finden;" Gnade und Heiligkeit werden uns alsdann aufwarten; und die Aufwartung wird Friede seyn; ein Gläubiger hat eine zweyfache Quelle des Trostes, eine jede die zur Zeit des Todes in die Seele fließet; Die Eine ist obig ihm und die Andere ist in ihm; die Quelle die Trost von innen fließen läßet, ist die Redlichkeit des Herzens in dem Dienste Gottes; wenn wir auf

unserm Todesbett liegen und uns zurück erinnern können an die Grundtriebe und Verrichtungen in dem Dienste Gottes, und in denselben Redlichkeit und Aufrichtigkeit finden, dieses muß zuverläßig ein Trost seyn; es war so mit Hesseliel: "Gedenke doch, Herr, wie ich vor dir gewandelt bin, in der Wahrheit mit vollkommnem Herzen; und habe gethan was dir wohlgefallen hat." Jes. 38, 3.

Nichts machet ein Todes-Bette härter und unruhiger, als ein in Sünden und Wohllüsten durchgebrachtes Leben; nichts machet ein Todes-Bette mehr süßer und angenehmer, als ein in dem Dienst des Herrn zugebrachtes Leben. Oder setzet der Fall, das Volke Gottes sollte diesen Trost nicht haben; dann,

3, "Werden sie ihn gewißlich nach dem Tode finden;" wenn dieses Leben keine dieser Früchten zur Reifheit bringet, dann wird doch die Ewigkeit; die Gnade hier in der Zeit wird Herrlichkeit in der Ewigkeit seyn, die Heiligkeit jetzt, wird alsdann Seligkeit seyn; "dañ was der Mensch säet, das wird er erndten:" "Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben erndten. Wer aber auf den Geist säet, der wird vom Geiste des ewigen Leben erndten." Gal. 6, 7. 8. Wenn die Sünde sich in Traurigkeit und Elend endigen wird, dann wird die Heiligkeit sich in Freude und Herrlichkeit endigen. "Ey, du frommer und getreuer Knecht, gehe du ein zu deines Herren Freude." Mat. 25, 21. Wer in dieser Welt Theil an der Gnade Christi hatte, der wird auch Theil an seinen Freuden haben in dem zukünftigen Leben; "und in dieser Freude wird man sich freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude." 1 Pet. 1, 8. Ja, diß sind die Früchten der Gottseligkeit; saget nun, ob Religion nicht genug enthällt, ob wir auf Gewinn oder auf Torst sehen, uns anzutreiben durchaus Christen zu werden?

4. Betrachtung. "Zu welch einer völligen Unterwerfung ihrer Lüsten ergeben sich nicht gottlose Menschen? Und sollten wir uns nicht ebenfalls so unserm Herrn Christo ergeben?" Sie ergeben sich, ohne einen Vorbehalt, allen Vergnügungen der Sünde, und sollten wir unsere Vorbehaltungen in dem Dienste Gottes haben? Sie sind gänzliche Sünder, und sollten wir nicht gänzliche Heilige seyn? Sie laufen ohne müde zu werden in dem Dienste ihr Lüsten; und sollten wir müde werden und nicht laufen, in dem Dienste Christi? Sollen "die Knechte des Verderbens ihre Ohren an die Thürpfosten der Sünde geboret haben," (2 B. Mose 21, 6.) zum Beweis eines völligen und beständigen Dienstes; und sollten wir uns nicht aufgeben, zu dem Herrn Christo, um immer die Seinige zu seyn? Sollen Andere "einen Bund mit dem Tode, und einen Bestand mit der Hölle machen;" (Jes. 28, 15.) und sollten "wir uns nicht zu dem Herrn fügen, mit einem ewigen Bunde, daß nimmermehr vergessen werden soll?" Jer. 50, 5. Sollen Andere sich mehr Mühe geben ihre Seelen zu verdammen, als wir, unsere Seele zu erretten? Stärkere Fortschritte nach einem Ort der Rache machen, als wir "nach der Krone der Gerechtigkeit?" 2 Tim. 4, 8.

Welches denkt ihr euch am Besten, ewig errettet, oder ewig verlohren zu gehen? Welcher denket ihr der beste Meister zu seyn, Gott oder der Teufel? Christus oder eure Lüsten? Ich weis ihr werdet es Christo zusprechen: O dann! Wenn Andere von ganzen Herzen ihren Lüsten dienen, "dann dienet ihr Christo mit ganzen Herzen;" "wenn die Herzen der Menschen-Kinder völlig geneigt sind Böses zu thun," dann lasset vielmehr die Herzen der Kinder Gottes geneigt seyn Gutes zu thun.

5. Betrachtung. "Wenn ihr nicht gänzliche

Christen seyd, dann könnt ihr nie trostvoll vor Gott erscheinen, noch am jüngsten Tage im Gerichte bestehen." Denn dieser traurige Zweifel-Schluß wird einen jeden Heuchler zum Schweigen bringen: Wenn meine Befehle nicht heilig, gerecht und gut waren, warum hast du sie anerkannt? Wenn sie heilig, gerecht und gut sind, warum hast du sie nicht befolgt? Wenn Jesus Christus nicht zu haben werth war, warum hast du ihn bekennet? War ers werth, warum hast du dich nicht an ihn, und fest an ihn gehalten? Wenn meine Gnaden-Mittel nicht bestimmt waren Seelen zu bekehren und selig zu machen, warum hast du dich unter dieselben begeben, und dich auf den Gebrauch derselben verlassen? Oder wenn sie dazu bestimmt waren, warum hast du dich dann nicht der Kraft derselben unterworfen? Wenn die Religion nicht gut war, warum bekanntest du dieselbe? Wen sie gut war, warum gebrauchtest du dieselbe nicht? "Freund, wie bist du herein gekommen, und hast doch kein hochzeitliches Kleid an?" Mat. 22, 12. Wenn es keine Hochzeit war, warum bist du auf die Einladung gekommen? War es eine Hochzeit, warum bist du dann ohne ein hochzeitliches Kleid gekommen?

Ich wollte nun den heuchlerischen Bekenner des Evangeliums fragen, was er an jenem Tage antworten will. Wahrlich du beraubest dich von allen möglichen Entschuldigungen, an dem Tage des gerechten Gerichts Gottes: Es wird von dem Mann der kein hochzeitliches Kleid an hatte gesagt, da Christus zu ihm kam und ihn prüfte, wurde er sprachlos; derjenige, der gnadenlos ist zur Zeit der Gnaden, wird sprachlos werden zur Zeit des Gerichts; Christus zu bekennen ohne ein Herz zu haben sich an Christo zu schließen machet unsere Seelen unentschuldiget, "und unsere Verdammniß desto sicherer und unerträglicher."

Dieses sind die Bewegegründe, uns zur Pflichtübung anzutreiben; und O! daß Gott dieselbe euren Herzen und Gewissen heim bringen möchte, daß ihr keinen Augenblick länger in einem halben Werke ruhen möchtet, oder bis auf Wenig Christen zu seyn, sondern daß ihr gänzliche Christen werden möchtet!

Frage. Ihr werdet aber vermuthlich sprechen: „Was soll ich thun? Was für Mittel soll ich ergreifen, daß ich zu einem gründlichen Werk in meinem Herzen gelange; daß ich nicht mehr länger ein beynahe, sondern ein gänzlicher Christ sey?"

Antwort. Ich werde nun drey Regeln anstatt vielen zur Anweisung darlegen, um euch in dieser wichtigen Pflichtübung behülflich und beförderlich zu seyn, und alsdann dieses Werk dem Segen Gottes überlassen.

1, Anweisung. "Erstlich, verlaßet allen falschen Frieden des Gewissens;" dieses ist des Teufels Strick die Seele abzuhalten, daß sie Christum nicht suchet. Gleichwie es ein Friede Gottes giebt, so giebt es auch einen Frieden des Satans: aber sie sind leicht zu unterscheiden, den sie sind einander so entgegen als Himmel und Hölle, als Licht und Finsterniß.

Der Friede Gottes entspringt aus einem Gnadenwerk in der Seele, und ist der Friede des wiedergebornen Standes, aber der Friede des Satans ist der Friede des unwiedergebornen Standes, es ist der Friede des Todes; in dem Grab ist Friede spricht Hiob: "Daselbst müssen aufhören die Gottlosen mit Toben;" so ist eine Seele die todt in Sünden ist, voller Friede; der Böse beunruhiget sie nicht.

Der Friede Gottes in der Seele, ist ein Friede der da entstehet aus der Abschaffung der Schuld, durch die rechtfertigende Gnade; "Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit

Gott :" aber der Friede des Satans entstehet und wird unterhalten durch eine Dummheit des Geistes, und Gefühllosigkeit der Schuld auf dem Gewissen

Der Friede Gottes ist ein Friede ab von der Sünde, der die Seele gegen dieselbe befestiget: "Der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinnen in Christo Jesu." Phil. 4, 7. Jemehr von diesem Frieden in der Seele ist, desto mehr ist die Seele gegen die Sünde befestiget; aber der Friede des Satans ist Friede in der Sünde: "Der starke Gewaffnete bewahret das Haus, da ist alles im Frieden." Luc. 11, 22. Der Friede des Frommen ist ein Friede mit Gott, aber nicht mit der Sünde; des Sünders Friede ist ein Friede mit der Sünde, aber nicht mit Gott; und dieses ist ein Friede der besser zu brechen als zu halten ist; es ist ein falscher, gefährlicher, u. verderblicher Friede. Meine Brüder, "der Tod und das Gericht werden allen Frieden des Gewissens zerstören," nur den nicht, der durch Christum in der Seele gewirket wird, und eine Frucht des Blutes der Besprengung ist: "Wer kann beunruhigen wenn er Ruhe giebt?" Warum sollten wir den Frieden halten, den doch der Tod zerstöret? Wer würde eine solche Ruhe begehren welche die Flammen der Hölle entzwey brennen wird? Und wie Viele Wandeln dennoch zur Hölle, durch des Narren Paradies eines falschen Friedens?

O, laßet ab von diesem Frieden! denn so lange dieser Friede in unsern Herzen bleibt, können wir keinen Frieden mit Gott in Christo haben. Christus giebt denen keinen Frieden, die ihn nicht begehren, und der Mensch wird ihn nie begehren, der die Nothwendigkeit desselben nicht einsiehet; und wer Friede in seinen Sünden hat, der siehet die Nothwendigkeit des Friedens Christi nicht ein. Der Sünder muß durch die Sünde verwundet, und unruhig in derselben werden, ehe Christus seine

Wunden heilet, und ihm Friede davon giebt.

2, Anweisung — "Bestrebet euch nach einem gründlichen Werk der Ueberzeugung;" eine jede Ueberzeugung ist nicht hinlänglich. Der beynahe ein Christ hat seine Ueberzeugungen sowohl als der wahre Christ, sonst wäre er nie so weit gegangen; aber es sind keine rechte und gründliche Ueberzeugungen, sonst wäre er weiter gegangen; Gott will die Seele soll ein rechtes Gefühl von der Bitterkeit der Sünde haben, ehe sie die Süßigkeit der Barmherzigkeit schmecken soll. Der Pflug der Ueberzeugung muß tief gehen, und tiefe Furchen im Herzen machen, ehe Gott seinen köstlichen Saamen der Gnade und des Trostes hinein säen wird, damit es tiefe Erde habe darinnen zu wachsen. Dieses ist der beständige Gebrauch Gottes; dem Menschen erst seine Sünde zu zeigen, alsdann seinen Heiland; erst seine Gefahr, alsdann seinen Erlöser; erst seine Wunde, alsdann sein Heilmittel; erst seine eigene Abscheulichkeit, alsdann Christi Gerechtigkeit. Wir müssen zu dem gebracht werden auszurufen, "unrein, unrein, denn zu beklagen den wir erstochen haben!" Alsdann öffnet er uns, "eine Quelle; um die Sünde und Unreinigkeit abzuwaschen." Das ist eine merkwürdige Stelle, Hiob 33, vers 27 u. 28. "Er wird vor den Leuten bekennen und sagen: Ich wollte gesündiget und das Recht verkehret haben, aber es hatt mir nichts genützet: Er hat meine Seele erlöset, daß sie nicht führe ins Verderben, sondern mein Leben das Licht sehe." Der Sünder muß zuerst die Nichtigkeit seiner Ungerechtigkeit einsehen und erkennen, ehe er durch die Gerechtigkeit Christi Vortheilhaftigkeit erlangen kann. Die Israeliten wurden zuerst von feurigen Schlangen gestochen, und hernach wurde die ehrne Schlange erhöhet. Ephraim wurde zuerst gründlich überzeuget, ehe Gottes Gnade sich gegen ihn erwies. Also war es mit Pauli, Manas-

sa, dem Kerker-Meister u. s. w. Also, daß dieses die unveränderliche Methode Gottes im Gnaden-Werk ist, nemlich mit Ueberzeugung von der Sünde den Anfang zu machen.

O! bestrebet euch daher nach gründlicher Ueberzeugung: und es sind drey Stücke wovon wir vorzüglich überzeuget werden sollten.

Erstens. "Werdet überzeugt von dem Uebel der Sünde;" deren häßlichen und abscheulichen Natur; denn die Sünde ist das größte Uebel in der Welt; sie beleidiget Gott, sie verwundet Christum, sie betrübet den Heiligen Geist, sie ruinirt eine theure Seele; alle andere Uebel sind nicht damit zu vergleichen. Meine Brüder, zwar die Sünde zu üben ist das schlimmste Werk, aber die Sünde zu sehen ist das beste Gesicht: denn die Sünde in ihrer Abscheulichkeit entdeckt, machet daß Christus in seiner Fülle entdeckt wird.

Aber bestrebet euch über Alles von dem Unheil eines ungesunden Herzens überzeugt zu werden, welch ein Greuel es vor Gott ist: welchen Gewissen-Untergang es der Seele bringet. O! denket oftmals an die Heuchler in der Hölle. Matt. 14, 15.

Zweytens. "Werdet überzeugt von dem Jammer und der schrecklichen Gefahr des Naturstandes;" denn bis wir die Pest unserer Herzen, und den Jammer unseres Zustandes in der Natur erkennen, werden wir nimmer von uns selbst gebracht werden, um Hülfe in einem Andern zu suchen.

Drittens. "Werdet überzeugt von der gänzlichen Unzulänglichkeit und Unvermögen einiges Dinges, ausser Jesu Christi, euren Seelen in diesem Fall Hülfe zu verschaffen;" alle Dinge ausser Christo Jesu, "sind unnütze Aerzte;" Pflichtübungen, Werke, Gebete, Thränen, Selbstgerechtigkeit helfen nichts in diesem Fall; sie machen daß wir, wie die Arme von Thema

beschämt zurückkehren, betrogen in unserer Hoffnung zu solchen löcherigen Brunnen.

Es ist, leider! eine unendliche Gerechtigkeit die für uns genug thun muß, denn es ist ein unendlicher Gott der durch uns ist beleidiget worden. Wird jemals deine Sünde vergeben, so muß eine unendliche Barmherzigkeit dieselbe vergeben; wirst du jemals mit Gott versöhnet, so muß solches ein unendlicher Verdienst thun; wird jemals dein Herz verändert, und dein Zustand erneuert, so muß eine unendliche Kraft es bewirken; und wenn jemals deine Seele der Hölle entrinnet, und endlich selig wird, so muß eine unendliche Gnade dieselbe erretten und selig machen.

In diesen drey Stücken bestehet die rechte gründliche Ueberzeugung; und wo der Geist Gottes diese gründliche Ueberzeuaungen wirket, da geschiehet es in Absicht auf eine wahre, gründliche Bekehrung; denn durch dieses Mittel wird die Seele in eine schickliche Gemüthsverfassung gebracht, Christum anzunehmen.

Ihr müßet wissen daß ein Sünder nie zu Christo kommen kann; deñ er ist todt in Sünden, in der Feindschaft wider Christum, ein Feind Gottes, und der Gnade Gottes; aber es giebt gewisse Eigenschaften, die zwischen dem todten Zustand der Seele in der Sünde, und dem Werk der Bekehrung und Uebergabe an Christum einkommen, wodurch die Seele die Fähigkeit erlangt, den Herrn Jesum Christum anzunehmen; denn augenblicklich wird kein Mensch aus seinem todten Zustand zum Glauben an Jesum Christum gebracht; es kommen noch einige Eigenschaften zwischen ein. Nun sind gründliche Ueberzeugungen die rechten Eigenschaften, daß der Sünder Christum annimmt; "denn er kam nicht die Gerechten zur Buße zu rufen, sondern die Sünder;" daß ist, solche die sich als Sünder fühlen, u. daher in einem verlornen Zustand befinden. Lucas giebt ein

Beyspiel: "Des Menschen-Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist; er ist gesalbet und gesandt die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu trösten alle Traurigen."

O! Wenn ihr daher rechte Christen werden wollet, so suchet gründliche Ueberzeugungen zu bekommen, fraget solche, die wahre Gläubige sind, und sie werden euch sagen, daß, wäre es nicht für ihre Ueberzeugungen gewesen, so hätten sie niemals Christum gesucht für Heiligung und Seligmachung; sie werden euch sagen, sie wären umkommen, wenn sie nicht umkommen wären; sie wären in ewiger Knechtschaft, wenn es nicht für ihre geistliche Knechtschaft gewesen wäre; wenn sie nicht sich selbst verloren gegangen wären, so wären sie wirklich für Christum verloren gegangen.

3, Anweisung. "Ruhet niemals in euren Ueberzeugungen bis sie sich in Bekehrung endigen;" in diesem schlagen die Mehrsten fehl, sie ruhen in ihren Ueberzeigungen, und versehen dieselbe für Bekehrung, als ob die Sünde die man siehet, daher auch vergeben wäre, oder als ob ein Gefühl vom Gnadenmangel, das vollständige Gnadenwerk wäre.

Jene Stelle in Hosea Cap. 13, v. 13 ist sehr merkwürdig: "Ephraim ist zusammengebunden, und er soll nicht lange bleiben vor dem Jammer der Kinder." Der Jammer der Kinder ist die Mutterscheide: gleichwie nun das Kind aus der Mutterscheide hervor kommt, gleich so bricht die Bekehrung aus der Mutterscheide der Ueberzeugung hervor. Wenn nun das Kind zwischen der Welt und derselben in der Geburt aufgehalten wird, so ist beydes das Kind, und die Mutter des Kindes in Gefahr; eben so verhält es sich mit dem Sünder, der in Ueberzeugungen ruhet, und nicht weiter gehet, und daher in dem Jammer der Kinder sich aufhällt; dieses ist gefährlich, und setzet das Leben der Seele in Gefahr.

Ihr, die ihr zu einiger Zeit Ueberzeugungen habt, O, sehet zu, daß ihr nicht darinnen ruhet; es ist zwar wahr, daß die Ueberzeugungen der erste Schritt zur Bekehrung sind, aber sie sind doch keine Bekehrung. Es kann Jemand seine Ueberzeugungen, mit in die Hölle führen.

Was ist es daß die armen Geschöpfe quälet, wenn sie sterben müssen, als dieses.—Ich habe meine Ueberzeugungen nicht benützt; zur solchen Zeit ward ich überzeugt von der Sünde, aber ich sündigte fort, wider meine Ueberzeugungen; in einer solchen Predigt war ich von einer solchen Pflicht überzeugt, aber ich unterdrückte dieselbe; ich war überzeugt von der Nothwendigkeit Christi, und von der Willigkeit Christi mir zu vergeben und zu helfen; aber, leider! ich folgte meiner Ueberzeugung nicht.

Meine Brüder, gedenket daran, daß verachtete Ueberzeugungen die schlimmste Gesellschafter auf dem Todesbette sind.

Es gibt zwey Dinge besonders, welche vor allen andern, ein Todesbett unangenehm machen.

1, "Vorsätze und Versprechungen, die nicht gehalten werden."

2, "Ueberzeugungen die verachtet und nicht benutzt werden."

Wenn ein Mensch Vorsätze fasset sich Christo zu ergeben, und doch dieselbe nicht ausführet; und wenn er von der Sünde und von seiner Pflicht überzeugt ist, und doch diese Ueberzeugung nicht benutzet; O, dieses wird ihn endlich stechen und verwunden!

Nun, hat denn der Geist des Herrn an euren Seelen gearbeitet? Würdet ihr jemals überzeugt von dem Uebel der Sünde, von dem Elend des Naturstandes, von der Unzulänglichkeit aller Dinge unter dem Himmel euch zu helfen, von der Fülle der Gerechtigkeit Jesu

Christ, von der Nothwendigkeit sich ihm zu ergeben, für Begnadigung und Friede, für Heiligung und Seligmachung? O, alsdann, wenn ihr anders eure eigne Seelen liebet, wenn ihr hoffet endlich selig zu werden, und Gott ewiglich zu genießen, so benutzet diese Ueberzeugungen, und sehet zu daß ihr nicht darinnen ruhet bis sie aufsteigen, zur gründlichen Uebergabe an den Herrn Jesum Christum, und zur vollkommenen Bekehrung. Also wirst du nicht nur beynahe sondern gänzlich ein Christ seyn.

ENDE.

Anhang.

Ode

von

Heinrich Jung Stilling.

An den Erlöser.

1.

Anbätung Dir! du Weltregent!
Des Herrschen keine Schranken kennt,
Dir ist der Sieg gelungen.
Aus dunkler Ferne nah' ich mich,
Dem Thron des Lichts auf den du dich
Mit Heldenkraft geschwungen.
Kronen, Thronen,
Himmels-Heere, Engelchöre,
Majestäten,
Sinken hin, Dich anzubäten.

2.

Des Vaters Unergründlichkeit,
Sein Daseyn außer Raum und Zeit,
Die Wunder seiner Güte,
Was nie ein Geist empfunden hat,
Das bildest du in Wort und That
Dem fühlenden Gemüthe.
Heilig! Heilig!
Hallt es wieder, in die Lieder,
Dir zum Preiße
In der Syraphinen Kreiße.

3.

In tief verborgner Herrlichkeit,
Warst du vor aller Welten Zeit
Des Vaters höchste Wonne.
Und als des Schöpfers Wort erscholl,
Die Geisterschaar dem Licht entquoll,
Da wurdst du ihre Sonne.
Mächtig, prächtig,
Wärmt und glänzet, unbegränzet,
Huld und Wahrheit,
Und erfüllt die Welt mit Klarheit.

4.

Die Menschheit fiel, entfernte sich
Vom Quell des Lichts, und flohe Dich,
Der Seligkeiten Fülle.
Du rufst: ist kein Erlöser da?
Der Himmel schweigt, sinkt fern und nah
In tiefe Trauerhülle.
Hohe, frohe
Ruh den Kreisen, Dich zu Preisen,
Einzuflößen,
Sprachst du: Ich will sie erlösen!

5.

Der Himmel hört es, staunt und schweigt,
Der Seraph sich am Throne neigt
Nun tönt die hohe Feyer.
Der Harfen Jubel schallet weit,
Lobsinget Ihm in Ewigkeit,
Dem göttlichen Erfreuer!
Hallet! Schallet!
Himmelssphären Ihm zu Ehren,
Hallelujah!
Singt dem Herrn, dem Gott Jehovah!

6.

Doch kein erschaffner Geist erräth,
Den Plan, den deine Majestät
In tiefes Dunkel hüllte.
Der Engel staunt ins Dunkel hin,
Bis dein erhabner Liebessinn
Den hohen Rath enthüllte.
Deine reine
Holde Triebe ew'ger Liebe
Zu ergründen,
Kann kein Engel Worte finden.

7.

Nun wirst du Mensch, gering und klein,
Und wählst mit Fleiß verhüllt zu seyn,
In lauter dunkle Schatten.
Zwar strahlte dein verborgnes Licht,
Zu Zeiten denen ins Gesicht,
Die Lust zu sehen hatten.
Kleine, reine
Herzenskinder, arme Sünder,
Haben Augen,
Die Dich zu erkennen taugen.

8.

Du gehst den schwersten Leidenspfad,
Und ziegest nun mit Wort und That,
Die Macht der ew'gen Liebe.
Denn in der allergrößten Pein
Den Peinigern noch hold zu seyn,
Giebt es wohl stärkre Triebe?
Ach nein! Nur dein
Marterdulden, ohn Verschulden,
Wer kanns wehren?
Muß der Höllen Macht zerstören.

9.

Du stirbst, indem dein Auge bricht,
Empfindst du deine Gottheit nicht;
Du stirbst den Tod der Sünder.
Nun ist der große Plan vollbracht,
Du hast durch deinen Tod gemacht
Aus Sündern Gotteskinder.
Fröhlich, selig
Wird nun jeder Mißethäter,
Noch auf Erden,
Wenn er dir will ähnlich werden.

10.

Der Gottheit Glanz bricht nun hervor,
Du sprengst mit Macht des Todes Thor,
Und schwingst dich auf zum Throne.
Und in verklärter Menschheit Pracht.
Empfängst du neue Herrscher Macht,
Und trägst die Siegeskrone.
Neue treue
Jubellieder, hallen wieder
Dich zu preisen,
Hoch in allen Himmelskreisen.

11.

Nun herrschest du, dein Geist regiert,
Die Menschheit wird von Ihm geführt,
Durch Leben, Dulden, Leiden.
Nur dadurch wird der Sieg erkämpft,
Die Macht der Finsterniß gedämpft,
Geführt zu Seligkeiten.
Kleinheit, Reinheit,
Lieb und Demuth, Sünder Wehmuth,
Sind dem Christen
Nöthig sich zum Kampf zu rüsten.

12.

Erlösung ist dein Herrschersplan,
Die Sünden werden abgethan,
Und ihre Folgen schwinden.
Sie dienen nun als Mittler Dir,
Zu Seegenungen für und für,
Der Menschen Heil zu gründen.
Schneller, heller
Glänzt die Klarheit dieser Wahrheit,
Wenn wir handeln
Fluch in Segen umzuwandeln.

13.

Nur unter deinem Schutz allein
Kann man recht froh und ruhig seyn,
Vollkommen sicher leben.
Wer dieses sucht der muß sich bald,
Mit allem ohne Vorbehalt,
Dir gänzlich übergeben.
Meiden, streiten,
Blut und Wunden, bange Stunden,
Viele Leiden,
Sind ihm Bahn zu Seligkeiten.

14.

Noch niemals in der Christenheit,
Nur jetzt in dieser letzten Zeit,
Verkennt man diese Wahrheit.
Man zweifelt und bespöttelt sie,
Man forscht, man prüft, und sieht doch nie
Den Glanz von ihrer Klarheit.
Und Du, siehst zu,
Still und schweigend, tief sich beugend,
Flehn die Frommen:
Herr! wird deine Stund bald kommen?

15.

Sie kommt! Sie kommt im Jubelhall,
Im Schweigen lauscht ein Donnerschall,
Und du bist da im Blitze.
Nun sieht man Dich und zweifelt nicht,
Man kennt Dich an dem Wunden-Licht.
An deinem Königssitze.
Traurig, schauria
Stehn die Spötter, ihre Götter
sind verschwunden,
Für sie wird kein Heil gefunden.

16.

Wir Christen müssen wachsam seyn,
Uns betend deiner Zukunft freun,
Die Lampen brennend halten.
Und wenn die Macht der Finsterniß,
Uns quält mit Spott und Aergeniß,
So lassen wir dich walten.
Deine kleine
Heerde lallet, hoch erschallet
Hosianna!
Bald ertönt Dein Maranatha!

Familie-Register.

Verheyrathungen.

1 Buch Mose 2, 2.—Das ist Bein von meinen Beinen, und Fleisch von meinem Fleisch—Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen, und an seinem Weibe hangen, und sie werden seyn ein Fleisch.

Familie-Register.

Verheyrathungen.

1 Buch Mose 2, 2.—Das ist Bein von meinen Beinen, und Fleisch von meinem Fleisch—Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen, und an seinem Weibe hangen, und sie werden seyn ein Fleisch.

Familie-Register.

Geburten.

1 Buch Mose 9, 1.—Seyd fruchtbar und mehret euch, und erfüllet die Erde.

Familie-Register.

Geburten.

1 Buch Mose 9, 1.—Seyd fruchtbar und mehret euch, und erfüllet die Erde.

Familie-Register.

Todesfällen.

Offenbarung Johannes 14, 13.—Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach.

Familie-Register.

Todesfällen.

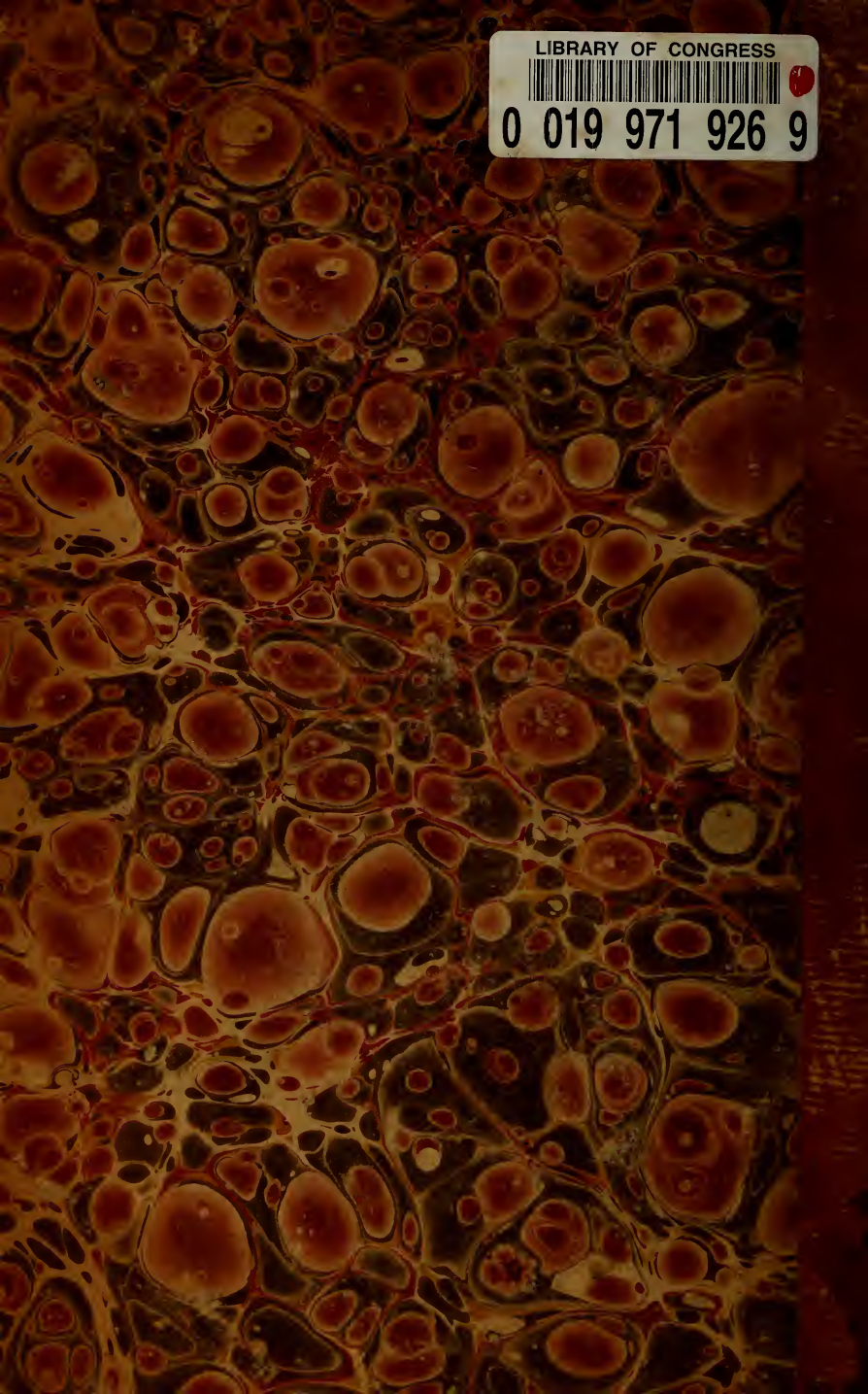
Offenbarung Johannes 14, 13.—Selig sind die Toden, die in dem Herrn sterben, sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach.

Familie-Register.

Zufälligkeiten.

1 Samuel 2, 7.—Der Herr machet arm, und machet reich; er erniedriget, und erhöhet.

BV
4500


LIBRARY OF CONGRESS
0 019 971 926 9